

Sailor Moon - Die Ritter des Millenniums!

Von Noct

Inhaltsverzeichnis

Schneechaos	2
Visionen aus der Vergangenheit - Bunny	44
Visionen aus der Vergangenheit - Rei	56
Visionen aus der Vergangenheit - Makoto	68
Visionen aus der Vergangenheit - Ami	78
Visionen aus der Vergangenheit - Minako	89
Die Fünf	100

Schneechaos

Sailor Moon - Die Ritter des Millenniums!

von Justex

Fünf Jahre sind seit dem Kampf mit Galaxia vergangen. Auf der Erde herrscht Ruhe bis zur Jahrtausendwende. Das Sailor-Team ist wieder einmal gefragt und muss sich gegen die anfangs mysteriösen Ritter des Millenniums verteidigen, die die Welt und vor allem die Welt von Sailor Moon ins Chaos zu stürzen versuchen. Zu allem Überfluss tauchen auch noch Sailor StarLights auf und bringen einiges an Gefühlschaos mit sich.

Teil 1 - „Schneechaos“

Der 24. Dezember 1999 zeigte sich von seiner ungemütlichen Seite. Seit den frühen Morgenstunden schneite es so heftig wie noch nie zuvor, sogar für japanische Verhältnisse. Das ganze Land drohte endgültig unter einer meterhohen Schneedecke zu versinken. In Tokyo versuchten Schneeräumfahrzeuge unermüdlich die Straßen frei zu schaufeln, aber trotz ihres Einsatzes kam der Verkehr in der Stadt vollkommen zum Erliegen. Viele Leute standen bereits seit Stunden in Staus fest. Bei auf Hochtouren laufenden Heizungen hatten schon viele Autobatterien ihren Geist aufgegeben. Die Polizei und das Rote Kreuz versorgten die Stauleidenden mit dem Nötigsten. Auch Bunny Tsukino war in dem Verkehrschaos gefangen. Sie war auf dem Weg nach Hause, nachdem sie ihre Mutter besucht hatte. Unweigerlich musste sich Bunny ärgern, da sie nicht auf ihre Mutter gehört hatte, die ihr vorschlug mit der U-Bahn zu fahren. Nach einer Stunde im Stau begann auch die Batterie ihres Toyotas leer zu werden. Schließlich stellte sie den Motor ab, um später weiterfahren zu können, zog sich ihre Jacke an und stieg aus dem Auto aus. Mit Erschrecken sah sie, dass sich die Autoschlange noch Kilometer weit in die Stadt zog. Besorgt beobachtete sie das weitere Treiben um sie herum.

Ganz andere Probleme hatten die Priester in der Stadt. Ihre kleinen Holztempel drohten unter der Last des Schnees einzustürzen. Viele kletterten auf die Dächer und schaufelten die Schneemassen herunter. Andere versuchten die Tempel im Inneren so zu beheizen, dass der Schnee oben wegschmolz. Alle Versuche waren allerdings von mäßigem Erfolg und schließlich mussten die meisten Priester aufgeben, da sie nach Stunden des Schneeschaufelns einfach keine Kraft mehr hatten. Einzig am Hikawa Schrein im Süden Tokios kämpfte eine junge Priesterin weiter. Rei Hino stand auf dem Dach ihres Tempels, dick eingehüllt in mehreren Jacken und mit einer Schaufel bewaffnet. Sie und ihr tollpatschiger Helfer Yūichirō teilten sich die Arbeit auf. Während Rei den Schnee vom Dach schaufelte, säuberte Yūichirō den Boden vor dem

Tempel vom Schnee. Er türmte mit den Schneemassen einen großen Haufen im hinteren Bereich der Tempelanlage auf.

Nicht weit entfernt kämpften auch andere mit den Folgen des Schneesturms. Ins Juuban Krankenhaus wurden in unregelmäßigen Abständen Verletzte aller Art eingeliefert. Der Klinikbetrieb drohte in dem Ansturm an Patienten im Chaos zu versinken. Alle Betten waren belegt und daher wurden die meisten nur noch in der Kantine oder im Warteraum behandelt. Die meisten, die ins Krankenhaus kamen, hatten durch die Eiseskälte, die draußen herrschte, Erfrierungen an den Fingern oder Zehen. Dazu kamen noch die vielen Opfer von Autounfällen, die dringend notversorgt werden mussten, da sich die Krankenwägen erst nach Stunden zum Krankenhaus vorarbeiten konnten. Auch eine junge Medizinstudentin war an diesem Tag im Dauereinsatz. Ihre Mutter hatte Ami Mizuno gebeten trotz Winterferien bei ihr im Krankenhaus auszuhelfen. Ami kümmerte sich um die Leichtverletzten. Sie rannte mit ihrer Arzttasche von einem Patienten zum nächsten. Ihre Geduld neigte sich allerdings bereits dem Ende zu, nachdem sie den Hundertsten, der wegen einer Grippe ins Krankenhaus gekommen war, wieder nach Hause geschickt hatte, aber sie hielt tapfer durch.

Anderen wiederum bereitete der Schneesturm mehr oder weniger Freude. Viele Geschäftsleute machten das Geschäft ihres Lebens. Die Leute rannten die beheizten Kaufhäuser regelrecht ein. Auch Cafés und Restaurants erlebten einen Gästeansturm. Viele Menschen in Tokyo wollten ihre Vorräte aufstocken, falls der Schneesturm noch länger andauerte. Wasser, Brot und andere wichtige Lebensmittel wurden knapp in den Supermärkten. Auch eine junge Bäckerin und Konditorin profitierte vom Sturm. Makoto Kino hatte erst vor zwei Wochen die Eröffnung ihrer kleinen Bäckerei im Zentrum von Ginza gefeiert und schon erlebte sie einen solchen Kundenansturm. Sie kam kaum hinterher mit dem Backen von Brot. Mit der Zeit war ihr Lager schon fast leer, da die Öfen im Dauerbetrieb liefen. Makoto musste sich sogar eine Aushilfe beschaffen. Ihre kleine Freundin Chibiusa half ihr, wo sie nur konnte. Ohne Pause backten und verkauften die beiden weiter.

Um das Chaos in Tokyo einigermaßen zu überstehen, folgten viele dem Rat der Tokyoter Stadtregierung, einfach zu Hause zu bleiben und abzuwarten. So lief es bei vielen Familien wie an einem normalen Feiertag. Die Kinder spielten, während die Mutter Essen kochte und der Vater am Computer arbeitete. Viele Leute lagen auch einfach nur zu Hause rum und lasen ein Buch und hörten Radio, um am Laufenden zu bleiben. Zu denen, die die Situation eher gelassen sahen, gehörte auch Minako Aino. Sie lehnte sich gemütlich in ihren Lieblingssessel vor dem Kamin in ihrem großen Haus am Stadtrand und arbeitete ein Drehbuch durch. Sie war sich nicht sicher, ob sie die Rolle annehmen sollte. Gerade erst war sie von einem anstrengenden Dreh in Los Angeles zurückgekommen. Nachdem sie die letzten Zeilen fünf Mal lesen musste, um sie zu verstehen, beschloss sie das Drehbuch erst einmal wieder wegzulegen. Sie konnte sich nicht konzentrieren, da sie immer zu an ihre Freundinnen denken musste und wie es ihnen ging. Schließlich nahm sie den Hörer des Schnurlostelefon, das neben ihr auf einem kleinen Tisch stand, in die Hand und wählte.

Am anderen Ende der Stadt läutete das Handy von Bunny. Es war nicht das einzige Handy, das im Umkreis von Bunny klingelte, und so dauerte es ein wenig, bis sie den Klingelton ihres Mobiltelefons bemerkte. Sie zog sich den rechten Handschuh aus und holte mit zitternder Hand das Telefon aus ihrer Jackentasche.

„Ja hallo?“, meldete sich Bunny.

„Hi Bunny, hier ist Minako.“

„Oh, hey Minako.“

„Ich wollte mich mal melden und fragen, wie es so geht. Wo bist du denn gerade? Ist ziemlich laut bei dir.“

„Stimmt. Ich bin auf der Autobahn. Du hörst ja, hier wird gehupt und geschrien wie verrückt.“

„Du Arme. Bist du nicht am Erfrieren?“

„Es geht schon. Ich hoffe bloß, dass ich morgen zu meiner Mutter fahren kann, da macht sie nämlich ihre köstlichen Steaks.“

„Na ja, wenigstens ist deine gute Laune noch da.“

„Ja, sonst würde ich hier ja wie die anderen hier durchdrehen und auch wie eine Geistesgestörte herumschreien und hupen.“

„Ich bin auf jeden Fall froh, dass es dir gut geht. Weißt du, ich hatte irgendwie ein komisches Gefühl.“

„Ich hatte auch so ein Gefühl und ich habe es noch immer. Wenn ich auf die Stadt schaue und sehe, was für ein Chaos dort herrscht, dann wird es mir ganz flau im Magen.“

„Du hast recht. Wir sollten die anderen anrufen und fragen wie es ihnen geht“, schlug Minako vor und stand dabei auf, um ihr Adressbuch zu holen.

„Ich habe Chibiusa vorhin angerufen. Sie ist bei Makoto in der Bäckerei. Sie konnte allerdings nicht lange telefonieren, weil die Leute Makoto die Bude einrennen.“

„Ach, die Leute mit ihren Hamstereinkäufen.“

„Ja stimmt. Jedenfalls geht es den beiden auch gut.“

„Na dann versuche ich Ami und Rei zu erreichen.“

„Weißt du, Minako. Ich denke wir sollten uns so schnell wie möglich alle treffen.“

„Ja, du hast recht. Am besten wir treffen uns hier bei mir.“

„Ist gut. Dann trommelst du die anderen zusammen, während ich versuche aus diesem Stauchaos rauszukommen.“

„Ok. Mach's gut, Bunny.“

„Ja, du auch, Mina“, verabschiedete sich Bunny und legte auf.

Auf der Autobahn wurden wieder ein paar Meter frei und deshalb ging Bunny zurück zum Auto. Nachdem sie beinahe auf der glatten Fahrbahn ausgerutscht wäre, stieg sie wieder ins Auto und startete den Motor. Langsam fuhr sie die rund 20 Meter und hielt dann hinter einem LKW an. Wenn das so weiterginge, würde sie noch im Auto übernachten müssen, dachte sich Bunny. Mit demselben Tempo ging es auch in der nächsten Stunde weiter und Bunny wurde immer unruhiger. Sie wollte endlich von der Autobahn kommen. Zum Glück war der Weg zu Minako kürzer als zu ihr nach Hause. Nachdem die Kolonne wieder angehalten hatte, schaltete Bunny kurz das Autoradio an. Wie schon den ganzen Tag über lief auch jetzt wieder ein Sonderbericht zum Thema Blizzard über Japan. Sie drehte das Radio lauter. Der Sprecher berichtete.

„Soeben erreichen uns erschreckende Berichte. Laut Augenzeugen sind im Zentrum im Bereich Ginza mehrere Teile der Stadtautobahn eingestürzt. Ich wiederhole: mehrere Teile der Stadtautobahn im Bereich Ginza sind eingestürzt. Über weitere Details ist noch nichts bekannt.“

„Oh mein Gott“, erschrak Bunny.

Sie stand gerade erst vor ein paar Minuten auf der Autobahn in Ginza. Als sie sah, dass einige Menschen an ihrem Auto vorbei rannten, stieg sie ebenfalls aus dem Wagen aus. Was sie nun erblickte, ließ sie in Sekundenschnelle erstarren. Die gesamte Autobahn, die sich wie eine lange Brücke durch die Stadt schlängelte, stürzte Stück für Stück ein. Bunny dachte an ein Erdbeben, aber es war nichts zu spüren. Schließlich

begann sie wie die anderen zu laufen, da sich das Einstürzen immer schneller näherte. Sie holte schnell ihre Handtasche aus dem Auto, in dem sich ihre ganzen Sachen befanden und rannte. Aus der Tasche holte sie ihren Sailor-Kommunikator und sie erreichte Minako.

„Bunny, was gibt's?“, fragte Minako.

„Minako, hier ist die Hölle los. Die ganze Autobahn stürzt ein!“

„Was?!“

„Ja, ich renne gerade in Richtung Norden, da die Straße von Süden her einstürzt. Sind die anderen schon bei dir.“

„Ja, es sind alle hier.“

„Gut, ihr müsst euch schnell verwandeln und mich mit dem Sailor Transport hier rausholen.“

„Verstanden! Wir machen uns sofort auf den Weg.“

Minako hatte keine Zeit den anderen zu erklären was los war. Sie schrie nur, dass Bunny in großer Gefahr war und sie sie da rausholen mussten. Minako, Ami, Rei, Makoto und Chibiusa verwandelten sich und stellten sich schnell in einem Kreis auf.

„Ami, kannst du Bunny mit deinem Visor lokalisieren?“, fragte Minako.

„Ja, hier ist sie, seht ihr?“, antwortete Ami und zeigte den anderen Mädchen die Stelle. Die Fünf konzentrierten sich und riefen gleichzeitig: „Sailor Transport!“

Sie verschwanden blitzschnell aus Minakos Haus.

Bunny verwandelte sich ebenfalls in Sailor Moon. Wie aus dem Nichts tauchten plötzlich die anderen Sailor Kriegerinnen vor ihr auf.

„Schnell Bunny!“, schrie Rei und nahm Bunnys Hand.

„Zurück zum Haus!“, forderte Minako und die Mädchen konzentrierten sich auf das Haus von Sailor Venus.

Bunny nahm ihre Handtasche, die sie während der Verwandlung auf den Boden gestellt hatte und mit einem lautstarken 'Sailor Transport' verschwanden sie gemeinsam auf die gleiche Art, wie sie gekommen waren, gerade noch rechtzeitig bevor unter ihren Füßen die Autobahn einstürzte.

* * *

Mit Entsetzen sah Ikuko, Bunnys Mutter, die ersten Exklusiv-Bilder des Einsturzes im Fernsehen. Sie machte sich größte Sorgen um ihre Tochter und hoffte, dass sie schon zu Hause angekommen war, bevor die ganze Autobahn Nummer Eins kollabierte. Die Nachrichtensprecherin erklärte immer wieder, dass die Ursache für den Zusammenbruch des Expresswegs vollkommen unklar war und dass man auch noch keine genauen Angaben über die Ausmaße der Katastrophe machen konnte. Ikuko ging zum Telefon und wählte den Festnetzanschluss ihrer Tochter an. Sie hatte allerdings kein Glück, da die Telefonleitungen überlastet waren. Erst beim zehnten Versuch klappte es und es klingelte. Ikuko ließ es so lange klingeln, bis sich der Anrufbeantworter meldete.

„Hallo! Hier ist der Anschluss von Bunny Tsukino und Mamoru Chiba. Wir sind wahrscheinlich gerade beschäftigt, also wenn ihr eine Nachricht für uns habt, hinterlasst sie einfach nach dem Piepton, wir melden uns dann, sobald wir fertig sind, was einige Zeit dauern kann. Tschüss“, sprach Bunny zweideutig vom Band. Typisch Bunny, dachte sich ihre Mutter.

„Hallo Bunny, hier ist deine Mutter. Ich habe gerade im Fernsehen gesehen, was passiert ist und ich mache mir große Sorgen um dich. Bitte ruf mich zurück! Danke.“

Ikuko legte auf und wählte gleich noch eine Nummer, dieses Mal die von Bunnys Handy. Zu ihrer Überraschung klingelte es gleich auf Anhieb, doch wieder hob niemand ab und die Mailbox sprang an. Ikuko hinterließ auch auf Bunnys Mailbox, auf der in etwa die gleiche Ansage war als auf Bunnys Anrufbeantworter, eine Nachricht und setzte sich dann zurück ins Wohnzimmer. Ihr war klar, dass sie im Moment nicht mehr machen konnte. Nach einer kurzen Zeit kamen Ikukos Mann Kenji, Bunnys Vater, und ihr Sohn Shingo, Bunnys Bruder, nach Hause.

„Hallo Schatz, wir sind wieder da“, rief Bunnys Vater aus dem Hausflur.

Ikuko rannte sofort zu den beiden.

„Gott sei Dank geht es euch gut.“

„Was ist denn los mit dir, Mama? Wir waren ja nur für ein paar Minuten weg, um etwas zum Essen zu besorgen.“

Ikuko erzählte den beiden, was mit Bunny passiert sein könnte, woraufhin sich Shingo und sein Vater trotz des Einwandes von Ikuko auf den Weg machten, um Bunny zu suchen.

* * *

In New York City berichtete auch CNN über die Ereignisse in Japan. Mamoru saß gerade in seinem Hotelzimmer als er den Fernseher einschaltete und erfuhr, was am anderen Ende der Welt in Tokyo los war.

„Während in Tokyo die Suche nach Verletzten unter den Trümmern weitergeht, hat Japans Ministerpräsident Obuchi seinen Aufenthalt in Peking abgebrochen und sich mit dem japanischen Innenminister in Verbindung gesetzt. Ich höre gerade, dass die Verbindung zu unserem Korrespondent Takashi Hirekuro nach Tokyo steht. Takashi, können Sie uns die Situation in Tokyo beschreiben?“

„Ja, ich befinde mich hier gerade in dem Stadtviertel Ginza. Die Situation hier kann man nur als chaotisch bezeichnen, denn hier sind die Verwüstungen am größten. Rettungswägen fahren hier mit lauten Sirenen durch die Straßen. Von allen Richtungen kommen Einsatzkräfte und auch immer mehr Betroffene, die nach Angehörigen suchen“, sprach der Korrespondent.

„Hat man denn schon Angaben über die Anzahl der Verletzten?“, wollte die Sprecherin im Nachrichtenstudio wissen.

„Nein, darüber gibt es noch immer keine Auskünfte, aber ein paar Zeugen haben mir bereits berichtet, dass sie einige Tote gesehen haben.“

„Danke sehr. Liebe Zuschauer, das war Takashi Hirekuro für CNN aus Tokyo. Wir berichten natürlich weiterhin über die Katastrophe in der japanischen Hauptstadt, deren Ursache so weit ungeklärt bleibt und in wenigen Minuten erwarten wir eine Pressekonferenz von Präsident Obuchi über die Notlage in Japan. Außerdem meldet sich auch Ex-Präsident Clinton zu Wort, der vor einer Woche noch in Japan war.“

Mamoru schaltete den Fernseher aus und setzte sich auf sein Bett. Er wusste nicht so recht, was er machen sollte. Seine ganze Familie und seine Freunde waren in Tokyo, aber es war unmöglich einen früheren Rückflug zu bekommen, da wegen des Weihnachtsfestes nahezu keine Flüge stattfanden. Zudem fiel ihm ein, dass ja alle Flughäfen in Japan geschlossen waren. Er ärgerte sich, dass er an dem traditionellen Weihnachts-Ärztetkongress hier in New York teilgenommen hatte. Jetzt saß er bis zu seinem Flug in vier Tagen fest. Schließlich dachte er daran bei seiner Verlobten anzurufen, aber er verwarf den Gedanken wieder, weil die Telefonleitungen wahrscheinlich überlastet waren. Er legte sich zurück und entspannte sich erstmal.

* * *

Sailor Moon und die anderen Sailor Kriegerinnen landeten sanft in Minakos Wohnzimmer, wo das Feuer im Kamin noch immer brannte. Auch der Tee, den Minako für ihre Gäste gemacht hatte, stand noch auf dem Tisch. Bunny war vollkommen außer Atem. Sie wusste, dass sie umkommen hätte können.

Nachdem sich die Kriegerinnen zurückverwandelt hatten, fragte Makoto erstaunt: „Was war das denn?“

„Ich kann es mir auch nicht erklären“, antwortete Ami.

„Wie geht es dir, Bunny?“, wollte Minako wissen.

„Es geht schon wieder“, sprach Bunny und setzte sich auf das Sofa.

„Mama, ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist“, sagte Chibiusa erleichtert und setzte sich neben Bunny.

„Chibiusa, ich bin so schnell nicht unter zu kriegen, glaub mir“, entgegnete Bunny.

„Habt ihr Hunger?“, fragte Minako.

„Ja, ich habe vier Stunden im Stau verbracht und keiner dieser blöden Polizisten mit dem Essen ist zu mir gekommen, also ich bin am Verhungern“, sagte Bunny und rieb sich ihren Bauch.

„Typisch Bunny. Gerade noch dem Tod entkommen und denkt schon wieder an Essen“, sprach Rei.

„Rei, willst du mich schon wieder aufziehen?“, konterte Bunny.

„Hey, hört auf. Wir müssen herausfinden, warum die halbe Stadt zerstört ist“, sagte Ami und holte ihren Computer.

„Du hast recht, Ami“, stimmte Bunny zu.

„Trotzdem werde ich etwas zu essen machen“, sagte Minako und ging in die Küche.

„Warte ich helfe dir“, sprach Makoto.

„Ja, das wäre gut, weil ich sowieso nicht so gut kochen kann“, meinte Minako schmunzelnd.

„Stimmt, aber du kannst noch immer besser kochen als Bunny“, sagte Rei und Bunny wollte gerade zum Gegenschlag ausholen, als sie ihr Ami zuvor kam.

„Leute, bei der Katastrophe gibt es sicher auch Tote, also haltet euch jetzt endlich zurück.“

„Tote?“, fragte Rei nach und fühlte sich schuldig.

„Ja“, antwortete Ami. „Und ich bin mir sicher, dass die Ursache etwas mit den bösen Mächten zu tun hat.“

„Du hast recht, das Gefühl habe ich auch. Rei, du kannst doch bestimmt eine böse Aura oder so etwas wahrnehmen, oder?“, wollte Bunny wissen.

„Nein, tut mir leid. Im Moment ist es auch unheimlich schwierig überhaupt etwas wahrzunehmen. Der Schneesturm verhindert, dass ich meine Kräfte einsetzen kann“, erklärte Rei.

Währenddessen fiel Chibiusa der Fernseher auf, der noch eingeschaltet war. In einem Sonderbericht liefen die Bilder der Katastrophe. Chibiusa war erschrocken.

„Schaut euch mal das an“, forderte Chibiusa die anderen auf.

Bunny, Ami und Rei schauten gebannt auf den Fernseher. Ein Amateurfilmer hatte gefilmt, wie die Autobahnbrücke zu einstürzen begann. Es war auf dem Filmmaterial deutlich erkennbar, dass eine Explosion stattfand.

Ami begann auf ihrem Computer herum zu tippen und sagte nach wenigen Sekunden: „Ein Energieball.“

„Was?“, fragte Bunny nach.

„Seht ihr das nicht? Vor dieser Explosion kann man eine hell leuchtende Kugel sehen.“

„Und was heißt das jetzt?“, fragte Rei.

„Das heißt wohl, dass neuer Gegner die Stadt bedrohen“, antwortete Ami.

„Ami, vielleicht irrst du dich und diese helle Kugel war nur irgendeine Stromentladung“, meinte Bunny.

„Nein, mein Computer hat die Energiewelle, die von der Kugel ausgegangen ist, aufgezeichnet und sie ist viel höher als eine Entladung von Strom“, erläuterte Ami.

„Und wieso ist dann die gesamte Autobahn Stück für Stück eingestürzt und nicht nur der Teil, wo die Explosion war?“, wollte Rei wissen.

„Es ist schwer zu sagen, was diese Kettenreaktion ausgelöst hat, aber ich glaube, dass es wahrscheinlich noch weitere Explosionen gegeben hat. Bunny, hast du vielleicht einen weiteren Energieball erkennen können oder so etwas Ähnliches?“, wollte Ami von Bunny wissen.

„Nein, die Straße ist ohne eine Explosion oder sonst etwas einfach nach unten gekracht“, antwortete Bunny.

„Dann kann es sich nur um eine böse Macht handeln, die anscheinend Interesse daran hatte, die Tokyoter Stadtautobahn in Schutt und Asche zu legen“, folgerte Rei.

„Aber wieso gerade diese Autobahn?“, fragte Ami nach. „Man hätte ja auch das Regierungsviertel oder eine Wohnsiedlung zerstören können.“

„Wegen mir“, sprach Bunny. „Ich war auf der Autobahn. Vielleicht sind sie hinter mir her.“

„Aber woher sollten sie denn wissen, wer du wirklich bist, Bunny?“, wollte Rei wissen.

„Ich weiß es nicht. Es könnten Gegner sein, die wir schon einmal besiegt haben und die unser Geheimnis kennen“, antwortete Bunny.

„Du meinst doch nicht etwa, dass Galaxia wieder zurückgekehrt ist?“, entgegnete Rei.

„Du hast recht. Es ist unwahrscheinlich, dass einer unserer alten Gegner wieder zum Leben erwacht oder wieder böse geworden ist“, sprach Bunny.

„Also Leute, wir müssen uns einfach damit zufrieden geben und uns später darum kümmern. Im Moment können wir nicht mehr machen als abzuwarten, bis der Schneesturm vorüber ist“, erklärte Ami.

„Aber was ist, wenn sie wirklich hinter mir her sind? Dann seid ihr alle in großer Gefahr“, sagte Bunny und ging dabei zum Kamin.

„Hör mal, wenn wirklich du das Ziel unserer neuen Gegner bist, dann ist es sowieso besser, dass du bei uns bist. Immerhin ist es unsere Aufgabe dich, unsere zukünftige Königin, zu schützen“, sprach Rei energisch.

Bunny wunderte sich, dass Rei ihre Aufgabe als Sailor Kriegerin so ernst nahm und bedankte sich bei ihr. Sie, Chibiusa, Rei und Ami setzten sich schließlich zum Esstisch, da Makoto und Minako mit dem Essen hereinkamen. Ami erklärte den beiden Köchinnen, was sie bisher besprochen hatten.

„Bunny, wir können dich nicht mehr alleine lassen“, sprach Minako.

„Ja, wir müssen jetzt zusammen bleiben“, stimmte Makoto zu.

„Und was ist mit deiner Bäckerei, Makoto“, wollte Bunny wissen.

„Das Lager ist leereräumt, also ich kann sowieso nichts mehr machen, bis die nächste Ladung kommt“, antwortete Makoto.

„Ach so.“

„Dann würde ich vorschlagen, ihr bleibt erst mal alle hier bei mir. In meinem Haus ist genug Platz für euch“, schlug Minako vor und die anderen stimmten ihr zu.

„Na gut, dann muss ich meine Mutter anrufen, dass Chibiusa und ich morgen

wahrscheinlich nicht vorbeikommen werden“, sagte Bunny und griff in ihre Handtasche um ihr Handy herauszuholen. Sie blickte auf das Display und bekam einen Schock.

„Ich habe 25 Anrufe in Abwesenheit und sieben neue Nachrichten auf meiner Mailbox. Wieso hat denn niemand gehört, dass mein Handy läutet? Oh, ich habe es ja davor auf lautlos umgeschaltet, weil mir dieser blöde Piepton auf die Nerven gegangen ist, den dieses Ding macht, wenn der Akku leer wird“, stellte Bunny in einem Atemzug fest.

„Wer hat dich denn da so dringend versucht zu erreichen?“, fragte Minako.

„Oh nein, meine Mutter und mein Vater und mein Bruder auch noch. Ich habe komplett vergessen, dass ich meiner Mutter gesagt habe, dass ich über die Autobahn fahre. Die müssen alle krank vor Sorge sein. Ich rufe sie schnell an,“ sprach Bunny.

„Du hast echt ein schlechtes Erinnerungsvermögen. Na ja, wie willst du ihr jetzt eigentlich erklären, dass dir auf wunderliche Weise nichts passiert ist?“, fragte Rei.

„Ich sage einfach, dass ich schon zu Hause war, als das geschehen ist“, antwortete Bunny. „Minako, darf ich dein Telefon benutzen? Bei meinem Handy ist der Akku gerade endgültig leer geworden.“

„Na klar“, antwortete Minako.

Bunny nahm den Hörer und wählte die Nummer ihrer Familie. Eine besorgte Ikuko meldete sich am anderen Ende.

„Ja hallo, hier bei Tsukino.“

„Hallo Mama, ich bin es.“

„Oh Bunny, Kind! Endlich meldest du dich! Dein Vater und Shingo sind noch immer draußen und suchen dich wie verrückt. Wo bist du denn?“

„Also ich bin bei Minako, Mama.“

„Ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist.“

„Ja, ich hatte Glück, ich konnte die Autobahn verlassen, bevor das passiert ist. Also mir geht es gut.“

„Gott sei Dank, dann kann ich ja deinen Vater und Shingo anrufen, dass sie wieder zurückkommen können.“

„Ja, mach das. Du Mama, ich muss meinen Besuch morgen bei euch leider absagen. Es ist etwas Wichtiges dazwischen gekommen.“

„Das ist kein Problem. Mir ist sowieso zur Zeit nicht nach feiern zumute, auch wenn es Weihnachten ist.“

„Na dann. Wir sehen uns.“

„Ist gut.“

Bunny drückte einen Knopf am Hörer und beendete damit das Gespräch.

„Bunny, du solltest auch noch Mamoru anrufen“, meinte ihre Tochter Chibiusa.

„Das geht nicht, Chibi. Die Nummer seines Hotels liegt zu Hause“, entgegnete Bunny.

„Ich rufe ihn an, wenn wir wieder zu Hause sind, falls er da noch nicht wieder in Tokyo ist. Hört mal, es war ein wirklich anstrengender Tag, wir sollten uns hinlegen, dann können wir uns morgen mit voller Kraft um die Ereignisse von heute kümmern.“

„Bunny hat recht. Ich bin auch schon ziemlich müde. Die Arbeit im Krankenhaus heute war das Anstrengendste, was ich je gemacht habe“, sprach Ami.

„Ach, Chibiusa. Das hätte ich fast vergessen, du bekommst noch etwas für deine Hilfe heute in der Bäckerei“, sagte Makoto und gab Chibiusa einen Umschlag. „Du kannst dir damit etwas kaufen, wenn du willst.“

„Danke Makoto. Ich kann dir jederzeit wieder helfen, wenn du meine Hilfe benötigst“, meinte Chibiusa.

„Rei, du wirst bestimmt auch müde sein, oder?“, fragte Minako.

„Ja schon, aber ich kann sicher nicht einschlafen. Ich hoffe nur, dass Yūichirō ohne mich zurecht kommt“, sagte Rei besorgt.

„Glaub mir, das schafft er schon. Außerdem habt ihr ja zur Zeit ein paar Priesterschüler in eurem Schrein, die helfen ihm bestimmt“, beruhigte Bunny ihre Freundin.

„Hoffentlich ist es so.“

„Wisst ihr, ich bin nicht so müde, also werde ich heute Nacht Wache schieben, falls etwas passiert“, schlug Minako vor.

„Ok, ich helfe dir, Minako“, meinte Rei.

„Danke. Also geht ihr schlafen und wir halten Ausschau, ob etwas passiert“, sprach Minako.

Es wurde bereits Mitternacht als Makoto, Ami, Chibiusa und Bunny in die verschiedenen Zimmer von Minakos Villa verschwanden und schlafen gingen. Bunny lag noch einige Zeit wach. Sie dachte daran, wer es auf sie abgesehen haben könnte. Irgendwie hatte sie das Gefühl, das alles schon einmal erlebt zu haben. Schließlich schlief sie ohne eine Antwort gefunden zu haben ein.

* * *

Bunnys Wohnung im fünften Stock eines Hauses im Nordwesten von Tokyo im Stadtteil Nerima war wie ausgestorben. Die Unterlagen für ihre Hausaufgaben lagen noch auf ihrem Schreibtisch und das Geschirr für das Frühstück stand noch auf dem Esstisch. Bunny wollte den Haushalt machen, wenn sie wieder nach Hause kam, das hatte sie zumindest ihrer Katze Luna erzählt. Luna selbst wollte ihren Freund Artemis besuchen, der bei Minako lebte. Wegen des Schneesturms schaffte sie es aber nicht bis zu ihm und ging daher wieder zurück. Sie machte sich Sorgen um Bunny und die Ereignisse des Tages und wollte das mit Artemis besprechen. Also saß sie nun auf dem Fensterbrett in der Küche und schaute nach draußen, wo noch immer der Schnee fiel. Sie hatte ein äußerst schlechtes Gefühl. Plötzlich hörte sie hinter sich eine Stimme.

„Hey, hallo Luna.“

Luna drehte sich um und spitze ihre Krallen.

„Ach, du bist es, Artemis. Du hast Nerven mich so zu erschrecken. Ich wäre beinahe auf dich losgegangen. Wie bist du denn hier rein gekommen?“

„Na, Bunny lässt ja die Balkontüre immer einen Spalt offen.“

„Und wie kommst du in den fünften Stock hoch?“

„Du kennst ja meine Kletterkünste, Luna.“

„Ja und deshalb frage ich dich ja. Was machst du denn hier?“

„Na, was wohl? Ich bin mir sicher, dass du dir auch Sorgen machst, wegen dessen, was heute passiert ist.“

„Du hast recht, das tue ich. Ich wollte schon zu dir kommen, aber durch die Stadt gab es keinen passierbaren Weg mehr, besonders nicht für eine Katze.“

„Ich weiß, ich musste auch ziemlich kämpfen, um hierher zu kommen.“

„Ach, weißt du, ich mache mir große Sorgen, weil ich nicht weiß, wo Bunny ist.“

„Bunny ist bei Minako, Luna. Die anderen sind auch dort. Sie haben Bunny gerettet, als sie auf dem Expressweg gefangen war.“

„Gott sei Dank. Was weißt du sonst noch?“

„Das ist leider schon alles. Die anderen wissen auch nicht mehr. Ami hat lediglich die Vermutung, dass der Zusammensturz durch einen Energieball ausgelöst wurde.“

„Ich verstehe und was denkst du darüber?“, fragte Luna, sprang auf den Boden und

setzte sich neben Artemis.

„Also ich kann mir das schon vorstellen. Es ist schon fünf Jahre her, als Galaxia die Welt bedroht hat. Die Sailor Kriegerinnen haben sich zu früh gefreut, dass das Böse damit endgültig ausgelöscht wurde.“

„Du glaubst also, dass uns eine neue Macht bedroht?“

„Ja genau“, antwortete Artemis und er drehte sich plötzlich um.

„Stimmt was nicht?“, wollte Luna wissen.

„Ich habe nur etwas“, entgegnete Artemis.

„Ja das war ich“, sprach auf einmal eine weitere Stimme und mit einem leisen Tapsen kam eine weitere, kleinere Katze in die Wohnung und überraschte damit Luna und Artemis.

„Diana, was machst du denn hier?“, fragte Luna.

„Ich bin Artemis gefolgt“, antwortete Diana.

„Was? Artemis! Du lässt unsere zukünftige Tochter einfach alleine zurück und dann auch noch bei diesem Schneesturm? Sag, spinnst du?“, ärgerte sich Luna.

„Mama, beruhige dich. Paps kann nichts dafür. Er hat gesagt, dass ich bei Minako bleiben soll, aber ich musste etwas recherchieren“, sprach die kleine Katze.

„Also dann bist du alleine in diesen Sturm gegangen? Mach das noch einmal, dann ...“, ärgerte sich Luna weiter.

„Es tut mir leid, aber ich habe dafür etwas herausgefunden“, versuchte sich Diana zu verteidigen. „Hört her. Erstens gibt es keine Toten bei dem Unglück.“

„Was? Aber in den Nachrichten war schon von Toten die Rede“, sagte Luna.

„Ja, aber das hat nicht gestimmt.“

„Und woher weißt du das?“, fragte Artemis.

„Ich weiß es dank meiner neuesten Erfindung.“

„Welche Erfindung?“, wollte Luna wissen.

„Seit einiger Zeit arbeite ich geheim an einer überarbeiteten Version des Visors von Ami.“

„Wie bitte? Ich bin sprachlos“, sagte Artemis erstaunt.

„Und ich erst“, stimmte Luna zu.

„Das ist nicht der Rede wert. Ich habe nur ein paar neue Funktionen entwickelt, die Ami auf ihren Computer laden muss, um sie nützen zu können. Darunter ist auch die Funktion, dass der Computer nun anzeigen kann, ob es an einer Stelle Verletzte oder Tote gibt. Ich habe das Programm schon auf meinem Computer und mit Hilfe von Amis Visor, den sie mir gegeben hat, bevor sie schlafen gegangen ist, hat es angezeigt, dass niemand getötet wurde.“

Luna und Artemis konnten nichts antworten. Sie hatten an dem alten Visor sehr lange gearbeitet und jetzt kam ihre kleine Tochter und baute ihn in kürzester Zeit einfach mit neuen Funktionen aus.

„Wollt ihr wissen, was ich sonst noch herausgefunden habe?“, fragte Diana ihre verduztten Eltern.

„Ja, gerne“, antwortete Artemis nach einer kurzen Pause.

„Also ich habe mir dieses Video mit der Energiekugel angesehen und dabei ist mir etwas aufgefallen. Am besten ihr seht es euch selbst an. Wo steht denn Bunnys Laptop?“

„Auf ihrem Schreibtisch“, sprach Luna und die Drei gingen zu Bunnys Computer. Diana schaltete ihn ein und steckte nach kurzer Zeit eine Diskette ins Laufwerk, die sie in ihrem kleinen Rucksack verstaut hatte. Wenig später erschien ein Bild auf dem Bildschirm. Luna und Artemis schauten es an, fanden aber keine Auffälligkeiten.

„Und was ist jetzt?“, fragte Artemis.

„Etwas Geduld bitte. Also das ist das Bild der Explosion. Seht ihr, hier ist der Energieball. Zoomt man etwas näher ran, dann kann man ein Zeichen erkennen“, erklärte Diana und zoomte auf den Energieball, so dass Luna und Artemis erkennen konnten, was Diana meinte.

„Da ist ein Stern, in dem ein Kreis ist. Außerdem ist ein 'M' in dem Kreis. Kennt das jemand von euch?“, fragte Diana.

„Nein leider nicht“, antwortete Artemis und auch Luna konnte sich nicht daran erinnern ein solches Zeichen jemals gesehen zu haben.

„Wieso zeigst du das eigentlich uns zuerst und nicht den Mädchen?“, wollte Luna wissen.

„Na ja, ihr seid meine zukünftigen Eltern. Außerdem dachte ich mir, dass ihr es kennt und ich wollte es den anderen nicht zeigen, bevor ich mir nicht sicher bin, dass da überhaupt etwas ist, aber jetzt weiß ich, dass ich mir das nicht einbilde.“

„Na schön, ich verstehe. Weißt du was? Ich könnte mir vorstellen, dass das Zeichen etwas mit dem Mondimperium zu tun hat“, sagte Luna.

„Du hast recht, Luna. Langsam erinnere ich mich. Ich habe dieses Zeichen vor sehr langer Zeit gesehen, aber ich weiß nicht mehr wo und was es bedeutet hat.“

„Na ja, es kann nichts Gutes bedeuten, wenn es in einem Energieball unserer möglichen Gegner zu sehen ist“, stellte Diana fest.

„Das stimmt wohl. Hört mal, es ist schon spät. Am besten du druckst das aus und wir zeigen es morgen den Mädchen“, schlug Artemis vor.

Diana folgte dem Vorschlag und druckte das Bild aus, auf dem das Zeichen zu sehen war. Die Drei legten sich schließlich zum Schlafen hin.

* * *

Die Nacht brachte keine Entspannung der Lage. Der Schnee fiel weiter über die Dächer Toykos. Auch in Minakos Garten sah es aus wie auf dem Fujiyama. Minako und Rei saßen am Fenster und schauten nach draußen.

„Rei, hörst du das?“

„Was denn?“

„Dieses Knarren?“

„Ach ja, stimmt.“

„Ich glaube, das Haus hält dem Gewicht des Schnees nicht mehr stand. Rei, wir müssen was tun.“

„Ok, ich verwandle mich in Sailor Mars und schmelze den Schnee einfach weg.“

„Gut.“

Rei verwandelte sich und beseitigte mit einem Feuerball den Schnee vom Dach. Ihr kam in den Sinn zum Tempel zu gehen, um nach dem Rechten zu sehen, aber der Sailor Transport war nur mit mindestens vier Kriegerinnen möglich und zu Fuß wäre sie zu lange unterwegs gewesen, also ging sie zu Minako zurück.

„Danke Rei.“

„Nichts zu danken. Sag mal Minako, wie war es denn in Los Angeles?“

„Na ja, es ist dort nicht so toll, wie viele Leute sagen.“

„Hast du denn wenigstens ein paar große Hollywood-Stars kennen gelernt?“, wollte Rei wissen.

„Ja schon ein paar. George Clooney zum Beispiel.“

„Dann bist du wahrscheinlich bald eine große Nummer in Hollywood, was?“

„Ach, ich habe gerade erst begonnen dort Fuß zu fassen. Mir ist es gar nicht so wichtig in Amerika berühmt zu werden. Es reicht mir, dass ich in Japan als Schauspielerin arbeiten kann.“

„Das verstehe ich.“

„Wie läuft es denn eigentlich bei dir? Du weißt schon mit deiner Gesangskarriere?“

„Mein erstes Album ist schon fertig. In zwei Monaten wird es veröffentlicht.“

„Das heißt, in den nächsten Wochen wirst du ziemlich viel um die Ohren haben, oder?“

„Ja genau, mein Terminkalender ist jetzt schon voll, aber ich freue mich darauf, wenn die Leute meine Musik hören und vielleicht sogar mögen.“

„Davon bin ich überzeugt. Ich bin wirklich überrascht. Wir haben alle unsere Ziele erreicht.“

„Du hast recht. Ami wird Ärztin, du bist bereits eine großartige Schauspielerin, Makoto hat eine Bäckerei aufgemacht und Bunny wird Tierärztin, wobei das wohl am überraschendsten ist von allem, oder hättest du jemals gedacht, dass Bunny zu studieren beginnt?“

„Nicht unbedingt, nein, aber sie hat sich seit der Schulzeit ziemlich verändert. Ich bin gespannt, ob sie die Prüfungen schafft.“

„Ich auch.“

„Weißt du, ich freue mich für sie. Sie wird bald Tierärztin, heiratet Mamoru und bekommt ein liebevolles Mädchen.“

„Ja, da wird man schon ein bisschen neidisch, oder?“

„Stimmt, vor allem du, wenn man bedenkt, dass du mal in Mamoru verknallt warst, Rei.“

„Ach, das ist Geschichte.“

„Ja, jetzt bist du ja mit diesem gutaussehenden Jura-Student zusammen.“

„Na ja, das war ich. Mit Hiro ist Schluss.“

„Mann, du wechselst deine Liebhaber ja wie deine Unterwäsche.“

„Das stimmt nicht! Ich war mit Hiro immerhin vier Monate zusammen. Außerdem bin ich nicht der Typ der einem einzigen Mann hinterher trauert, wenn ich auf einen gewissen Yaten anspielen darf.“

„Eigentlich darfst du das nicht. Weißt du, ich war wirklich in Yaten verliebt und dass er uns einfach so mit seinen Brüdern verlässt, war echt hart für mich.“

„Tut mir leid, Mina. Ich wollte keine alten Wunden aufreißen, aber du musst dich damit abfinden, dass er nicht mehr hier ist, und endlich damit beginnen, dich wieder für andere zu interessieren.“

„Ich weiß, aber es ist einfach schwierig. Irgendwann kommt schon noch der Zeitpunkt, wo ich über Yaten hinweg bin.“

„Bestimmt.“

Rei und Minako verbrachten noch einige Zeit damit sich zu unterhalten, während die Nacht ohne irgendwelche Vorfälle blieb.

* * *

Der nächste Morgen hielt jedoch einige Überraschungen für die Mädchen bereit. Bunny kam als erste aus ihrem Zimmer. Sie hatte sich einen warmen Pullover von Minako ausgeliehen und ging nun nach unten. Rei und Minako saßen auf dem Sofa und schauten fern.

„Guten Morgen, Bunny“, sagte Minako.

„Hallo. Und gibt es was Neues?“, fragte Bunny.

„So wie es aussieht, wurden keine Menschen getötet gestern. Das ist doch eine tolle Nachricht, oder?“, erzählte Rei.

„Ja schon, aber wie ist das möglich? Es müssen tausende Leute auf der Straße unterwegs gewesen sein, da ist es doch unmöglich, dass keinem etwas passiert ist“, sagte Bunny erstaunt.

„Anscheinend konnten sich alle rechtzeitig irgendwie in Sicherheit bringen“, sprach Minako.

„Ach, wisst ihr, das ist mir zu kompliziert am frühen Morgen. Ich gehe ins Bad“, sagte Bunny und ging wieder nach oben.

Als nächstes kam Ami, die sich ebenfalls Klamotten von Minako genommen hatte.

„Guten Morgen, Ami“, sagte Minako zum zweiten Mal. „Gerade haben sie in den Nachrichten gebracht, dass gestern niemand getötet wurde.“

„Ich weiß, Diana hat es mir gesagt“, sagte Ami.

„Wann denn? Ich habe sie gar nicht gesehen“, wollte Rei wissen.

„Na ja, gestern als ich ins Bett gegangen bin, hat sie sich meinen Visor ausgeliehen und ist wieder gegangen. Nach ein paar Minuten ist sie zurückgekommen und hat es mir gesagt. Anscheinend hat sie meinen Visor aufgepeppt und die Stadt und die zerstörte Autobahn damit abgesucht.“

„Diese kleine Katze hat es echt drauf“, sprach Rei.

„Stimmt. Eine wirklich gelungene Ko-Produktion von Luna und Artemis“, meinte Ami scherzhaft und wurde dann wieder ernster. „Hat es immer noch nicht aufgehört zu schneien?“

„Nein. Rei musste in der Nacht den Schnee vom Dach feuern, damit das Haus nicht zusammenkracht“, antwortete Minako.

Schließlich kamen Makoto und Chibiusa runter. Auch die beiden hatten sich Sachen von Minako ausgeliehen.

„Guten Morgen“, wiederholte Minako erneut.

„Hallo, Minako“, sagte Makoto.

„Ach, übrigens: mein Kleiderschrank steht euch natürlich unbegrenzt zur Verfügung.“

„Oh, du hast doch nichts dagegen, dass wir uns ein paar Sachen ausgeliehen haben, oder?“, fragte Chibiusa und stülpte sich die Ärmel zurück, da ihr Minakos Kleider viel zu groß waren.

„Nein, ist schon in Ordnung. Ich habe sowieso so viele Sachen, die ich gar nicht brauche. Ihr wisst ja wie gerne ich Klamotten kaufe“, antwortete Minako und lachte kurz.

„Danke Minako. Ich mache uns etwas zu essen“, sagte Chibiusa und ging in die Küche.

„Du, Makoto. Du und Chibiusa, ihr hängt ja in letzter Zeit ständig zusammen rum“, stellte Rei fest.

„Ja, du hast recht. Weißt du, Chibiusa möchte von mir kochen lernen und ich bringe es ihr gerne bei. Außerdem sind wir dicke Freundinnen geworden. Sie ist ja schon fast eine feste Mitarbeiterin in meinem Laden, und wäre sie nicht noch zu jung dafür, würde ich sie bestimmt einstellen“, sprach Makoto.

„Ich verstehe“, sagte Rei.

„Dann werde ich ihr mal beim Frühstück helfen“, sagte Makoto und ging zu Chibiusa in die Küche.

Währenddessen kam Bunny aus dem Bad zurück. Sie wollte sich gerade hinsetzen, als ihr Handy klingelte, das sie über Nacht aufgeladen hatte.

„Hallo?“

„Guten Morgen. Sind Sie Frau Tsukino?“

„Ja das bin ich.“

„Sehr gut. Entschuldigen Sie bitte die Störung. Hier spricht Herr Takamura vom Polizeihauptpräsidium in Tokyo. Gestern wurde nach dem Zusammensturz der Autobahn in Tokyo, wovon Sie bestimmt gehört haben, Ihr Auto gefunden und zum Fahrzeugaufbewahrungsplatz nach Ueno gebracht.“

„Ach wirklich?“

„Ja, es ist vollkommen unbeschädigt. Sie können es jederzeit gebührenfrei abholen. Ihr Fahrzeug ist doch eine silberne Toyota Corolla Limousine Baujahr 1998, oder?“

„Stimmt, das ist mein Auto.“

„Na dann, auf Wiederhören.“

„Wiederhören.“

Bunny legte auf. Sie blickte die anderen verwirrt an.

„Was ist denn los?“, fragte Ami.

„Die haben mein Auto gefunden und nach Ueno gebracht“, antwortete Bunny.

„Ach so und wann kannst du den Schrottwürfel abholen?“, wollte Rei wissen.

„Das ist es ja. Es ist noch heil und hat anscheinend keinen Schaden davon getragen“, erzählte Bunny.

„Das ist in der Tat ziemlich ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass die Autobahn nur noch aus Trümmern bestanden hat“, stellte Minako fest.

„Ja und dann wurde auch niemand ernsthaft verletzt. Das ist alles ziemlich eigenartig“, sagte Rei.

„Ich sage es ja, das kann keine normale Katastrophe gewesen sein. Da steckt jemand dahinter“, sprach Ami und genau in diesem Moment kamen die drei Katzen in das Haus.

„Du hast recht, Ami“, sagte Diana.

„Hey ihr drei. Habt ihr euch endlich in eurem Sorgerechtsstreit um Diana geeinigt und wollt sie jetzt doch gemeinsam großziehen?“, fragte Rei neckisch.

„Sehr witzig, Rei“, antwortete Luna entnervt.

„Was soll das heißen, dass ich habe recht, Diana? Hast du noch etwas herausgefunden?“, wollte Ami wissen.

„Ja, das habe ich. Seht her. Ich habe dieses Video mit der Energiekugel unter die Lupe genommen und ich komme zu dem Schluss, dass es sich dabei sicher um einen Energieball handelt. Sieht man sich diesen Ball dann genauer an, dann kann man ein Zeichen erkennen. Wir haben es vergrößert und ausgedruckt. Hier“, erklärte die kleine Katze und holte einen Zettel aus ihrem Rucksack, den sie Ami gab.

„Ein 'M'?“, fragte Ami nach.

„Ja, wir wissen auch nicht genau, was es bedeutet“, sagte Diana.

„Zeig mal her“, sagte Rei und Ami gab ihr das Bild.

Rei nahm es in die Hand, woraufhin ihr plötzlich ganz anders wurde. Bunny und die anderen mussten mit ansehen, wie Rei plötzlich zu zittern begann und das Papier fest umklammerte. Nach wenigen Sekunden war der Spuk vorbei und Rei kam wieder zu sich. Entsetzt starrten sie die anderen Mädchen an.

„Was war denn jetzt los?“, fragte Bunny.

„Ich hatte gerade eine Vision“, antwortete Rei.

„Aber ich dachte, du bekommst deine Visionen nur beim Meditieren“, stellte Minako fest.

„Ja, eigentlich schon.“

„Und was hast du gesehen?“, wollte Luna wissen.

„Es war irgendwie seltsam. Da war ein Schiff, ja genau ein Segelschiff und das war es

auch schon", erzählte Rei.

Chibiusa und Makoto kamen mit mehreren Tablett, auf denen ein herrliches Frühstück zu sehen war, zurück. Sie begrüßten Artemis, Luna und Diana und stellten die Tablett auf dem Tisch ab.

„Was ist denn los?“, fragte Makoto, die bemerkt hatte, dass etwas nicht stimmte.

„Ich hatte eine Vision“, wiederholte Rei. „Ich bin mir jetzt sicher, dass es ein Segelschiff war. Mehr habe nicht gesehen.“

„Wie hat das Schiff denn ausgesehen?“, wollte Artemis wissen.

„Es war blau und schimmerte ein wenig im Mondlicht“, sagte Rei.

Artemis blickte zu Luna und die beiden nickten sich zu.

„Das was du gesehen hast, Rei, war das alte Schiff der Sailor Kriegerinnen. Man nannte es damals den Mondkreuzer. Damit konntet ihr vom Mond zur Erde reisen. Ihr wisst ja, dass Königin Serenity ihren Prinzen Endymion auf der Erde heimlich getroffen hat“, erklärte Luna.

„Und was hat das jetzt mit meiner Vision zu tun?“, fragte Rei.

„Aufgrund deiner Vision können wir wohl davon ausgehen, dass alles mit dem Mondkreuzer zu tun hat“, erläuterte Artemis.

„Das heißt also, dass wir als nächstes das Schiff suchen müssen, oder?“, erkannte Bunny.

„Ja, anders ist die Vision wohl nicht zu deuten“, sagte Luna.

„Und wo sollen wir da beginnen? Wir können ja wohl schlecht auf den Mond fliegen, oder?“, wollte Ami wissen.

„Ihr müsst nicht zum Mond reisen, um den Kreuzer zu finden. Als das Mondkönigreich unterging, schickte Prinzessin Serenity Luna und mich mit dem Schiff auf die Erde, um später unsere Aufgabe zu erfüllen, die neugeborenen Sailor Kriegerinnen zu erwecken und zu unterstützen. Der Mondkreuzer befindet sich also noch irgendwo auf der Erde, wahrscheinlich irgendwo tief in einem Berg oder so“, erzählte Artemis.

„Das ist ja unglaublich. Auf der Erde liegt irgendwo noch ein tausende Jahre altes Schiff, das durch den Weltraum fliegen konnte“, sprach Bunny.

„Und ihr wisst nicht, wo dieses Schiff gelandet ist, oder?“, fragte Ami die beiden Katzen.

„Nein, leider nicht. Wir selbst wurden vom Schiff nach Tokyo gebracht, wo wir erst lange Zeit später aufwachten. Das Schiff hat sich dann selbst auf der Erde versteckt“, erklärte Luna.

„Das Schiff hat sich selbst versteckt? Hat es irgendeinen speziellen Bordcomputer?“, wollte Makoto wissen.

„Nicht direkt. Es wurde vom Silberkristall und dadurch von Serenity gesteuert. Man braucht ihn, um den Kreuzer in Gang zu setzen. Als das Schiff mit uns an Bord losgeschickt wurde, befand sich der Silberkristall an Bord. Serenity hatte diese Aktion mit letzter Kraft gestartet. Erst als sich der Kreuzer in seine heutige Position gebracht hatte, zersplitterte der Silberkristall in die sieben Regenbogenkristalle, die erst von euch wieder zum Silberkristall vereint wurden“, erzählte Luna weiter.

„Das ist ja eine echt spannende Geschichte. Wieso erzählt ihr uns das erst jetzt?“, wollte Bunny wissen.

„Na ja, die Erinnerung daran ist zum Teil erst durch Reis Vision wieder zurückgekommen. Außerdem war es für eure letzten Einsätze nicht von Bedeutung, was mit uns Katzen geschehen ist“, antwortete Artemis.

„Also Leute, ich glaube, ich werde mich mal an den Computer setzen und den Kreuzer suchen. Ami, du könntest mir helfen, dann kann ich gleich deinen Visor aufmotzen“,

sagte Diana.

„Ist gut“, antwortete Ami und die beiden gingen in den Keller, wo Diana ihr ‘Forschungszentrum’ hatte.

„Und was machen wir solange?“, fragte Minako.

„Na was wohl? Essen! Das Frühstück steht schon seit einer Ewigkeit auf dem Tisch und keiner rührt es an“, sagte Bunny und setzte sich an den Tisch.

Die anderen taten es ihr gleich und begannen zu frühstücken.

* * *

Es war Acht Uhr abends und auf Grund der Zeitverschiebung noch immer der 24. Dezember. Mamoru war gerade erst aufgewacht. Das Jetlag machte ihm ziemlich zu schaffen. Er schaltete den Fernseher ein und konnte kaum glauben, was der Korrespondent von CNN berichtete. Es sollte angeblich niemand verletzt oder getötet worden sein und alle Autos waren unbeschädigt. Das alles kam auch Mamoru sehr seltsam vor. Auch er hatte nun den Verdacht, dass etwas Übernatürliches dahinter steckte und wollte daher Bunny so schnell wie möglich erreichen. Er nahm das Telefon und meldete ein Ferngespräch an. Am anderen Ende der Welt klingelte Bunnys Handy, als sie gerade in ihr Brötchen beißen wollte.

„Hallo?“, meldete sich eine etwas erboste Bunny.

„Hallo, Schatz!“, sagte Mamoru.

Bunnys Stimmung wurde schon wieder viel besser und ihre Augen begannen zu funkeln.

„Mamoru! Ich bin so glücklich, dass du anrufst.“

„Ich freue mich auch. Hör mal, ich habe das mit der eingestürzten Autobahn im Fernsehen gesehen und wollte fragen, ob bei euch alles klar ist.“

„Wir sind alle gesund und munter, obwohl es schon ziemlich knapp war.“

„Was soll das heißen?“

„Na ja, ich war auf dem Expressweg, weil ich zu Minako fahren wollte, als er einstürzte. Die anderen Mädchen haben mich aber gerade noch rechtzeitig mit dem Sailor Transport gerettet“, erzählte Bunny.

„Zum Glück, obwohl dir wahrscheinlich nicht viel passiert wäre. Immerhin gibt es ja keine Verletzten, noch nicht einmal beschädigte Autos.“

„Ich weiß, das ist höchst seltsam, aber ich bin der festen Überzeugung, dass der Einsturz mich hätte töten sollen.“

„Dann denkst du auch, dass es neue Gegner sind, die das verursacht haben?“

„Ja und wir sind uns sogar ziemlich sicher, da wir auf einem Amateurfilm, der die Katastrophe zeigt, einen Energieball entdeckt haben.“

„Wenn das so ist, dann musst du unbedingt gut auf dich aufpassen, Bunny.“

„Keine Sorge, wir sind gerade alle bei Minako und solange wir zusammen sind, wird mir bestimmt nichts passieren.“

„Ich hoffe es.“

„Sag mal, Mamoru, wann kommst du denn endlich wieder?“

„Ich weiß noch nicht, wann ich zurückkomme. Mein Rückflug geht in vier Tagen, aber wenn noch weiterhin ein solcher Sturm über Japan herrscht, könnte der Flug verschoben werden.“

„Na schön, ich hoffe, wir sehen uns so schnell wie möglich wieder. Bis dann.“

„Mach’s gut, Liebling“, verabschiedete sich Mamoru und legte den Hörer auf.

* * *

An der Küste vor Fukuoka im Norden Kyushus wütete der Schneesturm nicht weniger als im über tausend Kilometer entfernten Tokyo. Michiru stand auf einem Felsen und blickte einsam auf das Meer. Ihre Haare wurden im Wind hin und her geweht.

„Du spürst etwas, nicht wahr?“, fragte Haruka, die hinter Michiru trat.

„Ja. Die Zeit der Stille, die wir in den letzten Jahren hatten, ist vorbei“, antwortete Michiru.

„Ich weiß.“

„Haruka, ich habe das Gefühl, dass die Sailor Krieger in Tokyo in höchster Gefahr sind.“

„Wie kommst du darauf?“

„Irgendetwas ist auf der Suche nach ihnen. Ich kann unheimlich starke Energien spüren, die nach Tokyo fließen.“

„Bist du dir sicher?“

„Ja, ohne Zweifel braut sich etwas zusammen. Das Meer ist in Aufruhr und außerdem fegt der Wind direkt in Richtung Hauptstadt. Dazu kommt noch dieser Schneesturm.“

„Du hast recht. Wir sollten uns auf einen Einsatz vorbereiten.“

„Gut.“

Michiru und Haruka wollten gerade von dem Felsen runtersteigen, als Haruka etwas bemerkte.

„Michiru, Vorsicht!“

Haruka sprang zu Michiru und stieß sie zu Boden. Genau in diesem Moment raste eine helle Energiekugel über die beiden hinweg.

„Ist dir was passiert?“, fragte Haruka.

„Nein, alles in Ordnung. Was war das?“

„Ein Energieball. Schnell wir müssen uns verwandeln.“

Die beiden sprangen von dem Felsen.

„Macht der Uranusnebel... wach auf!“

„Macht der Neptunnebel... wach auf!“

Haruka verwandelte sich in Sailor Uranus und Michiru wurde zu Sailor Neptun. Beide Kriegerinnen stellten sich in ihre Kampfposition und blickten in den Himmel, wo eine schwarze Gestalt schwebte.

„Wer bist du?“, schrie Haruka zu der Gestalt, bekam aber keine Antwort. „Sag schon! Oder muss ich ungemütlich werden?“

Die Gestalt bewegte sich noch immer nicht. Stattdessen formte sich ein neuer Energieball in ihrer Hand. Haruka reagierte ohne zu zögern.

„Uranus... flieg!“

Eine rote Kugel in Form ihres Schutzplaneten Uranus bildete sich in Harukas rechter Hand, die sie in Richtung des Unbekannten schleuderte. Die Gestalt schoss daraufhin den eigenen Energieball ab und die beiden Kugeln trafen sich auf halbem Weg. Die folgende Kollision löste eine Explosion aus, die Sailor Uranus und Sailor Neptun nach hinten schleuderte, wo die beiden am Boden liegen blieben. Die dunkle Person schwebte langsam vom Himmel auf den Boden und landete schließlich vor Michiru und Haruka. Michiru erkannte, dass es ein Mann in schwarzen Klamotten war. Sie rappelte sich vorsichtig auf, als der Mann wieder einen neuen Energieball formte. Ihr wurde klar, dass er die beiden Sailor Kriegerinnen vernichten wollte.

„Spiegel der Macht... erscheine!“, schrie Michiru und in ihrer Hand materialisierte sich ein türkis goldener Handspiegel.

„Mächte des Neptun... beschützt uns!“

Der dunkle Mann feuerte seinen Energieball auf Michiru und Haruka, doch gerade noch rechtzeitig erschien ein blaues Schutzschild, von dem die Kugel abprallte und in den Himmel zurückgeworfen wurde. Haruka kam wieder zu sich und stellte sich neben Sailor Neptun.

„Schwert der Macht... erscheine!“

Auch Haruka wurde klar, dass sie ihren Talisman gebrauchen würde. Mit dem Schwert in der Hand nahm Haruka wieder ihre Kampfposition ein, während Michiru das Schutzschild aufrecht erhielt.

„Sag jetzt, wer bist du?“, schrie Haruka erneut.

Zum ersten Mal begann die dunkle Person zu sprechen.

„Wir sind der Untergang des Sailor Teams“, sagte der Mann und holte zu einem weiteren Schlag aus. Sailor Uranus bemerkte, dass Neptuns Schutzschild wahrscheinlich nicht mehr halten könnte, wenn der Unbekannte weitere Angriffe startete und rannte daher auf ihn zu. Sie streckte das Schwert aus und bevor der Mann reagieren konnte, rammte sie ihm ihre Waffe in den Bauch. Sofort verschwand die Energiekugel, die der Mann abfeuern wollte. Haruka zog ihr Schwert heraus.

„Sailor Neptun, schnell!“

„Ok. Neptun... flieg!“, schrie Michiru. Haruka wich zurück.

„Uranus... flieg!“

Die beiden Planetenkugeln vereinten sich, rasten auf den Unbekannten zu und sie trafen ihn mit voller Wucht. Nach kurzer Zeit legte sich der aufgewirbelte Staub und der Mann war verschwunden.

„Haben wir ihn besiegt?“, fragte Sailor Neptun.

„Ich denke schon. Seine Energie ist nicht mehr spürbar“, antwortete Haruka.

„Haruka, wir müssen sofort nach Tokyo. Er hat gesagt 'Wir sind der Untergang des Sailor Teams', das heißt es gibt noch mehr davon, die die anderen bedrohen.“

„Ja, du hattest also recht mit deiner Vorahnung. Los, wir brechen auf.“

* * *

Ami und Diana saßen in Dianas Zimmer und suchten den Mondkreuzer. Es dauerte einige Zeit bis sie entdeckten, wonach sie suchten.

„Heureka!“, schrie Ami. „Habe ich gerade Heureka gesagt?“

„Ja, das hast du. Was heißt denn Heureka überhaupt?“, fragte Diana.

„Das ist Griechisch und heißt so viel wie 'Ich habe die Antwort gefunden'“, erklärte Ami.

„Ach ja, dieser Archimedes-Ausspruch.“

„Genau. Du Diana, du bist echt genial.“

„Danke, aber die Idee, dass der Kreuzer auf japanischem Boden liegt, war nicht gerade genial.“

„Ja, aber ohne dich hätte ich bestimmt erst die halbe Welt abgesucht, bevor ich mit Japan weitergemacht hätte.“

„Ach was. Wir müssen es den anderen sagen und uns für die Abreise fertig machen“, sprach das kleine Kätzchen.

„Ist gut.“

Die beiden gingen nach oben und wurden von den anderen schon erwartet. Nur Bunny saß noch am Tisch und aß den letzten Rest des Frühstücks.

„Und habt ihr was rausgefunden?“, fragte Bunny mit vollem Mund.

„Ja, Diana und ich haben den Kreuzer lokalisiert. Wir haben Glück, er liegt auf

Hokkaido, auf einem Berg in der Nähe von Sapporo", antwortete Ami.

„Wieso denn Glück, Ami? Auch im Norden herrscht der Sturm“, entgegnete Rei.

„Ja schon, aber es ist für uns einfacher nach Sapporo zu kommen, als irgendwohin außerhalb Japans“, sprach Ami.

„Es ist super, dass wir wissen, wo das Schiff ist, aber trotzdem bleibt die Frage, wie wir dorthin kommen. Beim Sailor Transport wird zu viel Energie frei. Da könnten uns unsere Feinde aufspüren. Wir müssen uns ernsthaft etwas überlegen“, sagte Bunny und setzte sich zu den anderen, nachdem sie fertig gegessen hatte.

„Also es fahren keine Züge, fliegen keine Flugzeuge und auch die Fähren nach Hokkaido sind vorübergehend eingestellt. Ich würde sagen, wir könnten meinen Geländewagen nehmen“, sprach

„Na ja, der Kreuzer befindet sich in einem Gelände, wo keine Straße hinführt“, entgegnete Ami.

„Ja, aber zumindest kommen wir bis nach Sapporo“, sagte Minako.

„Haben wir denn da überhaupt alle Platz?“, fragte Makoto

„Ihr müsst euch halt auf der Rückbank etwas zusammenquetschen“, antwortete Minako.

„Das wird nicht nötig sein. Wir bringen Chibiusa zu meiner Mutter“, sprach Bunny.

„Was? Aber wieso denn?“, wollte Chibiusa wissen.

„Kleine Lady, ich möchte nicht, dass du einer solchen Gefahr ausgesetzt bist. Bei meiner Mutter bist du vorübergehend in Sicherheit“, antwortete Bunny.

„Aber ich bin ein vollwertiges Mitglied des Sailor-Teams und bestehe darauf, dass ich euch begleite“, sagte Chibiusa energisch.

„Keine Chance“, wiederholte Bunny.

„Du kannst es mir nicht verbieten“, sagte Chibiusa und stand dabei auf.

„Doch das kann ich. Ich bin deine zukünftige Mutter und du bist eine Prinzessin also benimm dich auch so und tu, was ich dir sage“, sprach Bunny und stand ebenfalls auf. Sie war größer als Chibiusa, was ihre Tochter aber nicht weiter einschüchterte.

„Du behandelst mich immer wie ein kleines Baby. Ich hasse dich!“, schrie Chibiusa und rannte nach oben.

„Bunny, möchtest du ihr nicht hinterher gehen?“, fragte Ami.

„Ach was, die beruhigt sich schon wieder“, antwortete Bunny und die anderen schauten sie verwirrt an. „Was ist denn? Sie ist ein Teenager. In dem Alter haben wir uns auch nicht anders benommen.“

„Nein, so hast nur du dich benommen, Bunny, und Chibiusa hat das von dir geerbt“, erkannte Rei.

„Vielleicht. Ach jetzt hört auf mich so anzuschauen“, forderte Bunny. „Na schön, ich gehe zu ihr und rede mit ihr.“

„Gut“, sagte Makoto und Bunny ging nach oben.

„Denkt ihr, dass sie mit Chibiusa fertig wird?“, fragte Minako.

„Na ja, es ist bestimmt nicht einfach für eine 21-Jährige mit ihrer 14-Jährigen Tochter fertig zu werden, die aus der Zukunft kommt. Dazu kommt noch, dass beide so unglaubliche Sturköpfe sind“, erläuterte Ami.

„Du sagst es, Ami. Diese Situation ist ja nicht unbedingt alltäglich, aber ich glaube, Bunny schafft das schon“, sagte Makoto.

„Ich bin mir sicher, dass sich Bunny von Chibiusa überrumpeln lässt und sie doch noch mitnimmt. Chibiusa ist Bunny in solchen Sachen haushoch überlegen, denn Bunny ist vielleicht seit neuestem eine gute Studentin, aber Chibiusas Psychotricks entkommt niemand. Sie braucht nur einmal ihren Schmolzblick aufzulegen und Bunny macht alles,

was sie will. Ihr wisst ja noch, wie Chibiusas neues Handy kaputt geworden ist. Bunny hat felsenfest daran festgehalten ihr kein Neues zu kaufen, solange sie nicht auf ihre Sachen aufpassen kann. Tja, einen speziellen Chibiusa-Blick später ist Bunny zum Handy-Shop gerannt", erzählte Rei.

„Stimmt du hast recht, Rei. Das Handy ist nämlich wiederum kaputt geworden und Bunny hat ihr noch mal ein Neues gekauft", fügte Makoto hinzu.

„Die Geschichte kenne ich ja gar nicht", sagte Ami.

„Ja, Bunny erzählt ihre Niederlagen nicht gerne weiter, das wisst ihr ja. Chibiusa hat es Makoto und mir mal erzählt", sprach Rei.

„Und wie sind die Handys kaputt geworden?", wollte Minako wissen.

„Das erste ist ihr beim SMS-Schreiben auf dem Balkon einfach runtergefallen und das zweite ist ihr in die Badewanne geplumpst, als sie während dem Baden unbedingt eine Freundin anrufen musste. Da hat natürlich auch kein Hersteller Garantie übernommen", erzählte Rei weiter.

„Also, dass Chibiusa ihre Tochter ist, kann Bunny wirklich nicht abstreiten", sagte Minako lachend.

* * *

Chibiusa setzte sich auf ihr Bett und kurz darauf klopfte es auch schon an der Tür ihres Gästezimmers.

„Ich bin es", sagte Bunny auf der anderen Seite der Tür.

„Komm rein", meldete sich Chibiusa.

Bunny öffnete die Tür, kam in das Zimmer und setzte sich neben Chibiusa.

„Was ist denn?", fuhr Chibiusa Bunny an.

„Nicht in diesem Ton, ist das klar?", befahl Bunny.

„Ja ja", entgegnete Chibiusa.

„Ich weiß, dass du gerade eine schwierige Phase durchmachst, aber das gibt dir noch lange nicht das Recht, so respektlos mit deiner zukünftigen Mutter umzugehen", erklärte Bunny.

„Ich mache keine schwierige Phase durch!", erwiderte Chibiusa.

„Oh doch. Du bist ein typischer Teenager mit Stimmungsschwankungen, Wutausbrüchen und dem ständigen Willen gegen jeden und alles zu rebellieren", sprach Bunny.

„Ach, das ist doch Blödsinn!", sagte Chibiusa schroff.

„Na schön, ich gebe zu, dass du dich wesentlich artiger verhältst als andere 14-Jährige", meinte Bunny.

„Siehst du."

„Trotzdem bestehe ich darauf, dass du hier bleibst, wenn wir nach Hokkaido fahren. Es ist einfach zu gefährlich."

„Wenn du willst, dass ich zurück in die Zukunft gehe, dann brauchst du es nur zu sagen."

„Aber, das will ich doch gar nicht. Neo-Königin Serenity hat dich zu mir in die Vergangenheit geschickt, damit die anderen Mädchen und ich dich zur Sailor Kriegerin ausbilden."

„Ja, aber das wird kaum funktionieren, wenn du mich nicht mitnimmst, also werde ich zurückgehen und einfach die kleine Prinzessin spielen."

„Chibiusa!"

„Ist doch so. Ich bin zwar deine Thronfolgerin, aber ich darf keine eigenen

Entscheidungen treffen.“

„Du bist erst 14. In dem Alter ist es einfach noch zu schwierig richtige Entscheidungen zu treffen vor allem dann, wenn es um Leben oder Tod geht.“

„Du übertreibst es wieder einmal. Ich kann gut auf mich selbst aufpassen und ich möchte dir das auch beweisen.“

„Na gut, ich lasse dich mitkommen, aber du machst genau das, was ich dir sage, wenn wir nach Hokkaido unterwegs sind, verstanden?“, sprach Bunny.

„Schon klar.“

„Gut. Gehen wir zu den anderen zurück.“

„Ok“, sagte Chibiusa und sie und Bunny gingen wieder zurück nach unten.

* * *

Im Kristallpalast im zukünftigen Kristall Tokyo wusste eine Person bereits Bescheid, was die Ereignisse im Tokyo des Jahres 1999 zu bedeuten hatten. Die Wächterin der Zeit, Sailor Pluto, kannte die Vergangenheit, es wurde ihr aber streng verboten darüber zu sprechen. Normalerweise durfte sie noch nicht einmal ihren Posten am Tor der Zeit verlassen. Neo-Königin Serenity jedoch hatte sie persönlich zu sich bestellt. So stand Sailor Pluto nun im großen Saal des Palastes und wartete auf Serenity. Nach kurzer Zeit kam die Königin und Sailor Pluto verneigte sich.

„Hallo, Pluto“, begrüßte Serenity ihren Gast.

„Schön Sie zu sehen, Königin“, sagte Pluto und stand wieder auf.

„Pluto, ich schätze, du weißt, warum ich dich hergebeten habe, oder?“

„Ja, es ist soweit, ich werde wieder zurück geschickt.“

„Die Sailor Kriegerinnen im 20. Jahrhundert brauchen deine Hilfe.“

„Ich werde natürlich tun, was ich kann.“

„Danke, Sailor Pluto.“

„Nichts zu danken, Eure Majestät.“

„Am besten du machst dich sofort auf den Weg, die Kontrolle über die Zeit werde ich inzwischen übernehmen.“

„Gut.“

„Aber, Pluto, du weißt, dass dir eine harte Strafe droht, wenn du den Kriegerinnen sagst, was passieren wird.“

„Ich weiß. Ich werde den anderen lediglich als Kriegerin zur Seite stehen, um sie im Kampf zu unterstützen.“

Sailor Pluto verbeugte sich noch einmal, verabschiedete sich von Serenity und öffnete dann mit ihrem Stab ein Zeitportal. Serenity trat zurück, während Pluto in dem blauschimmernden runden Loch verschwand. Wenige Sekunden später schloss sich das Tor wieder.

1.000 Jahre früher bemerkte niemand, dass in einer kleinen Seitengasse von Tokyo eine junge Frau wie aus dem Nichts auftauchte. Sailor Pluto hatte sich zurückverwandelt und sah nun aus wie eine normale Bürgerin. Unter dem Namen Setsuna Meion machte sie sich auf den Weg die anderen Sailor Kriegerinnen zu finden.

* * *

Bunny und Chibiusa kamen gerade zurück zu den anderen Mädchen, als Bunny für den Bruchteil einer Sekunde ein Gefühl wie ein Blitz durchfuhr. Sie hielt an und schaute die anderen an.

„Was ist denn los, Bunny?“, fragte Minako.

„Ich weiß es nicht. Ich hatte nur so ein seltsames Gefühl“, antwortete Bunny. „Na ja, wird schon nichts weiter zu bedeuten haben. Minako, es wird nun doch etwas enger werden in deinem Wagen. Ich habe Chibiusa nämlich erlaubt mit uns mit zu kommen.“

„Seht ihr, ich habe es ja gesagt“, flüsterte Rei den anderen zu.

„Das wird schon gehen. Das Auto ist ja nicht so klein“, sagte Minako.

„Gut, dann macht euch fertig. Ich möchte jetzt gleich aufbrechen“, sprach Bunny. Die anderen folgten ihrer Anweisung und machten sich startklar. Minako packte einige Sachen ein, da die anderen Mädchen ja keine eigenen dabei hatten, vor allem aber packte sie Proviant ein, da sich die Sechs auf eine lange Fahrt einstellen mussten. Anschließend musste Rei noch einmal ran und den Schnee vor der Garage wegpusten. Unbeobachtet von den Nachbarn, die sich selbst tief in ihre Häuser zurückgezogen hatten, machte Rei als Sailor Mars den Weg frei und Minako fuhr ihren Wagen aus der Garage. Sailor Mars verwandelte sich zurück und stieg gemeinsam mit den anderen in das Auto ein. Schnell entbrannte ein Streit, wer vorne sitzen durfte. Bunny bestand darauf, dass sie als zukünftige Königin vorne sitzen sollte, was die anderen Mädchen in diesem Fall aber nicht als Argument gelten ließen. Ami hatte schließlich die geniale Idee das Problem mit Schere-Stein-Papier zu lösen. Ungefähr 100 Runden und rund 50 Wiederholungen der 100 Runden später stand die Gewinnerin fest. Chibiusa nahm neben Minako platz und die Fahrt konnte beginnen. Trotz der Ereignisse des Vortages steuerte der Wagen auf die Autobahn Nummer Sechs Richtung Norden zu. Bunny und auch die anderen hatten ein mulmiges Gefühl, aber dieses Mal waren sie vorbereitet, falls die neuen Gegner angreifen würden. Außerdem hatte Makoto bemerkt, dass sie auf der Autobahn vermutlich nahezu freie Fahrt haben würden, da sich ja niemand mehr auf die Expresswege der Stadt traute. Makotos Bemerkung stellte sich als richtig heraus. Das Problem war, dass auch keine Räumfahrzeuge mehr über die Autobahn fahren und daher schon die Auffahrt durch den Schnee unpassierbar war. Wieder musste Rei ran, die sich erneut in Sailor Mars verwandelte und mit ihrer Feuerattacke die Straße vom Schnee befreite. Unbemerkt kämpfte sich das Sailor Team so immer weiter nach Norden vor. Schließlich musste Chibiusa ihren Platz vorne an Rei abgeben. Um schneller voran zu kommen setzte sich Rei nach vorne und feuerte aus dem Wagen heraus den Weg frei.

„Ist dir das nicht zu anstrengend die ganze Zeit so halb aus dem Fenster zu hängen und Feuerbälle abzufeuern, Rei?“, fragte Bunny, die sich darüber im Klaren war, dass das Team im Falle eines Angriffes unbedingt auch Reis volle Kraft benötigte.

„Keine Sorge es geht schon. Ich mache mir mehr Sorgen darüber, was passiert, wenn jemand sieht wie wir uns hier vorkämpfen“, antwortete Rei und schoss einen weiteren Feuerball die Straße entlang, der wieder einige hundert Meter vom Schnee befreite.

„Ich glaube nicht, dass uns jemand sieht. Der Schneesturm schirmt uns relativ gut ab“, erklärte Ami.

„Hoffentlich“, sagte Rei und musste erneut ihre Fähigkeit als Kriegerin des Feuers unter Beweis stellen.

Der Wagen erreichte die Grenze der Kanto-Eben und auch außerhalb der Hauptstadt war niemand auf der Autobahn unterwegs, zumal das Verkehrsministerium davon in den Morgennachrichten abgeraten hatte. Nach etwa 100 Kilometer Fahrt kamen die sechs Sailor Kriegerinnen an einer Raststätte an, die geschlossen hatte. Rei brauchte eine Pause und auch die anderen waren hungrig...

* * *

Bei Minako zu Hause hielten Luna, Artemis und Diana die Stellung. Die drei Katzen hofften, dass es Bunny und die anderen bis nach Sapporo schaffen würden. Diana diskutierte mit ihren zukünftigen Eltern darüber, was die neue Bedrohung für das Sailor Team sein könnte und wer dahinter steckte. Die Drei konnten allerdings noch immer keine Quelle für das neue Böse nennen.

„Artemis!“, unterbrach Luna plötzlich die Unterhaltung.

„Was ist denn?“, fragte Artemis nach.

„Spürst du das nicht? Zwei große Energien befinden sich in unserer Nähe.“

„Du hast recht. Wir müssen uns verstecken“, sagte Artemis.

„Das wird nicht nötig sein“, erklang eine vertraute Stimme hinter den Katzen.

„Haruka“, Luna erkannte die Stimme sofort und drehte sich um.

Hinter ihnen standen Michiru und Haruka.

„Was führt euch denn hierher?“, wollte Artemis wissen.

„Wir sind hier, weil wir mit Sailor Moon sprechen müssen, aber allem Anschein nach ist sie nicht hier.“

„Ja, Bunny und die anderen sind unterwegs nach Sapporo“, erklärte Luna.

„Nach Sapporo? Warum das denn?“, fragte Michiru.

Luna und Artemis erzählten den beiden, was geschehen war und auch Michiru und Haruka brachten den Angriff auf sie zur Sprache. Die drei Katzen waren geschockt. Bunny und die anderen waren in noch größerer Gefahr als sie angenommen hatten.

„Ihr müsst sofort zu den anderen Sailor Kriegerinnen. Ich weiß nur nicht wie“, sprach Luna.

„Keine Sorge. Wir kommen gerade aus Fukuoka. Uns macht der Sturm nichts aus“, erklärte Michiru.

„Gut, dann macht euch besser auf den Weg“, sagte Artemis.

„Ok“, stimmte Haruka zu.

Sie und Michiru wollten gerade gehen, als sich Diana noch einmal zu Wort meldete.

„Halt, wartet kurz.“

„Was ist denn, Diana?“, fragte Haruka.

„Ihr müsst Ami etwas von mir mitgeben. Sie hat es davor vergessen.“

„Klar. Um was geht es?“

„Die Arzttasche, die da drüben auf dem Tisch steht. Ich habe einige selbstentwickelte Medikamente und Spezialverbände hineingepackt“, erklärte Diana.

„Wie bitte? Selbstentwickelte Medikamente?“, fragte Michiru ungläubig nach.

„Ja, unsere Tochter ist unter die Forscher gegangen“, sprach Artemis stolz.

„Na ja, ich hatte in den letzten Jahren viel Zeit für diese Dinge“, sagte Diana verlegen.

„Aber wie kommt denn eine Katze an Chemikalien und so weiter?“, wollte Haruka wissen.

„Heutzutage kann man fast alles im Internet bestellen. Außerdem hat mir Minako bei der Beschaffung der nötigen Forschungsmittel geholfen und das Ganze auch finanziert“, antwortete Diana.

„Verstehe. Na gut, wir bringen Ami die Sachen“, sagte Haruka und sie und Michiru verabschiedeten sich um in Richtung Norden aufzubrechen.

Auch Setsuna war zur selben Zeit unterwegs zu Minakos Haus, um dort die anderen Sailor Kriegerinnen zu treffen. Als sie eintraf stieß jedoch auf Haruka und Michiru, die gerade das Haus verließen.

„Michiru, Haruka“, rief Setsuna den beiden zu.

„Oh, Setsuna, ich dachte mir schon, dass du auch kommen wirst“, sagte Haruka.

„Ich freue mich, dich wieder zu sehen“, sprach Michiru und begrüßte Setsuna.
„Also bist du auch auf der Suche nach dem Sailor-Team, oder?“, fragte Haruka.
„Ja und ich hatte angenommen, dass sie hier sind“, antwortete Setsuna.
„Nein, sie sind auf dem Weg nach Sapporo, um das alte Mondschiff zu finden“, entgegnete Haruka.
„Ich verstehe.“
„Wir wollten gerade losgehen, also am besten du kommst mit uns“, erklärte Michiru.
„Na klar.“
Die Drei verwandelten sich und brachen endgültig auf.

* * *

Während sich Michiru, Setsuna und Haruka auf den Weg zu ihnen begaben, machten Bunny, Rei, Ami, Minako, Makoto und Chibiusa Pause auf der verlassen Raststätte.
„Und?“, fragte Bunny Makoto, die vom Rasthaus zum Auto zurück ging.
„Ich habe das Schloss, sagen wir mal, geöffnet. Also du kannst die Toilette benutzen“, antwortete Makoto.
Rei und Ami saßen im Auto und aßen. Ami war ziemlich überrascht wie Rei ein Brötchen nach dem anderen in sich hinein stopfte.
„Du solltest nicht so schlingen, Rei. Das ist nicht gut für deinen Magen“, sprach die angehende Ärztin mahnend.
„Das weiß ich selbst, aber ich sterbe vor Hunger. Wir müssen uns etwas anderes einfallen lassen, weil ich das wahrscheinlich nicht die ganze Zeit durchhalte“, entgegnete Rei.
„Ich weiß, aber hast du eine Idee?“, fragte Ami.
„Na ja, bis jetzt habe ich mir nur überlegt, dass wir den Wagen irgendwie zum Fliegen bringen könnten“, antwortete Rei.
„Wenn das möglich wäre. Aber keine Sorge, uns fällt schon noch was ein“, sagte Ami.
Rei stimmte ihr zu und aß dann weiter. Minako und Chibiusa brachen unterdessen in das Rasthaus ein.
„Also Minako, mir ist es nicht geheurer, in ein Restaurant einzubrechen“, sagte Chibiusa und beobachtete Minako, wie sie versuchte mit einer Haarnadel das Schloss zu knacken.
„Mir gefällt das auch nicht, aber so wie Rei reinhaut, werden wir noch mehr Proviant brauchen und wer weiß, wann wir die nächste Gelegenheit haben einzukaufen“, entgegnete Minako und stocherte noch immer in dem Schlüsselloch des Rasthauses herum.
„Na schön, aber bist du dir sicher, dass wir nicht erwischt werden?“, fragte Chibiusa.
„Keine Sorge. Wir tragen Handschuhe und hier gibt es keine Überwachungskameras“, antwortete Minako.
„Ok, aber ich glaube nicht, dass du die Türe mit dieser lumpigen Nadel aufbekommst.“
„Ich habe mich früher immer von zu Hause ausgeschlossen und dadurch habe ich gelernt, wie man mit einer Haarnadel ein Schloss geöffnet bekommt“, kaum hatte Minako den Satz beendet, sprang das Schloss auch schon auf und die Tür ließ sich öffnen. „Bitte hereinspaziert, Chibiusa.“
Die beiden gingen auf die Theke zu, in der noch einige Sandwiches und Gebäck lagerte.
„Ist zwar nicht mehr ganz frisch, aber man kann es noch essen“, sagte Minako und packte die Sachen ein. Währenddessen ging Chibiusa nach hinten und fand dort das

Lager.

„Minako, komm her! Hier ist noch mehr“, rief Chibiusa und Minako eilte zu ihr.

„Super, Chibiusa. Wie hast du denn die Tür hier aufgekrigelt? Bist du etwa auch so eine begnadete Türknackerin wie ich?“, fragte Minako.

„Nein, die Tür war offen.“

„Gut, so geht das natürlich auch. Hier sind noch ein paar Tüten, die ich vorne an der Kasse gefunden habe.“

Die beiden packten alles ein, was sie für nützlich hielten und gingen dann zum Auto zurück, wo Bunnygerade strahlend auf Makoto zukam.

„Mako, mir ist am Klo gerade etwas eingefallen. Wir könnten doch durch unsere Sailor Kräfte das Auto einfach ein oder zwei Meter in der Luft schweben lassen und über diese lästige Schneedecke drüber fliegen.“

„Aber Bunny, du weißt doch, dass eine solche Aktion ein Energiefeld freisetzt, das unsere Gegner spüren können.“

„Ja schon, aber dieses Energiefeld ist bestimmt nicht viel größer als das, das von Reis Feuerattacken erzeugt wird. Wenn wir unsere Energie einfach ein bisschen drosseln, dann können wir uns zwar nur mehr langsam fortbewegen, aber wir kommen ungehindert weiter, und ohne dass sich Rei zu sehr verausgabt.“

„Klingt gar nicht so schlecht.“

„Siehst du. Lass uns zu den anderen gehen.“

Nachdem Bunny den anderen ihren Vorschlag unterbreitet und alle Zweifel beseitigt hatte, verwandelten sich alle und setzten sich ins Auto.

„Also wir müssen uns alle die Hände reichen“, sprach Bunny und die sechs gaben sich einander die Hände, was nicht ganz unkompliziert war.

Nach einigen Versuchen waren schließlich alle in Position.

„Konzentriert euch“, forderte Sailor Moon und sie und die anderen schlossen ihre Augen.

Langsam begann das Auto mit den Insassen abzuheben. Bevor es allerdings auf der richtigen Höhe war, stürzte es plötzlich ab und landete unsanft auf dem Asphaltparkplatz vor dem Rasthaus.

„Was ist denn passiert?“, fragte Bunny. „Es hat doch so gut funktioniert.“

„Keine Ahnung“, sagte Rei.

„Leute, seht mal nach links“, stammelte Ami und die anderen folgten ihrer Anweisung. Links neben dem Wagen stand ein Mann. Er sah aus wie ein normaler Mann, aber die Tatsache, dass seine Haare sich trotz des Sturms nicht bewegten und er auch nicht durchnässt war, ließ darauf schließen, dass er das nicht sein konnte. Die Sailor Kriegerinnen stiegen aus und stellten sich vor den Unbekannten.

„Wer sind Sie?“, wollte Sailor Moon wissen, aber sie bekam keine Antwort.

Stattdessen schlug Amis Visor Alarm.

„Passt auf, er wird einen...!“, Ami konnte den Satz nicht zu Ende sprechen, da bereits ein Energieball auf sie zu raste.

Sie versuchte noch auszuweichen, schaffte es aber nicht mehr rechtzeitig und wurde voll getroffen und gegen den Wagen geschleudert.

„Merkur!“, riefen die anderen gleichzeitig.

Sie hatten jedoch keine Zeit sich um Sailor Merkur zu kümmern, da der Fremde zu einem neuen Angriff ansetzte.

„Wie kannst du es wagen?“, schrie Sailor Moon und ließ ihren Mondstab erscheinen und auch die anderen Sailor Kriegerinnen machten sich bereit.

„Chibi Moon, kümmere dich bitte um Merkur“, befahl Sailor Moon, woraufhin Sailor

Chibi Moon zu Ami rannte.

„Halbmondstrahl... flieg!“

Sailor Venus begann als erste den Mann anzugreifen.

„Blitz- und Donnerschlag... flieg!“

Die beiden Attacken trafen den Unbekannten, schienen ihm aber nichts auszumachen. Rei setzte einen Feuerball hinterher, aber wiederum blieb der schwarz gekleidete Mann unbeeindruckt. Er begann damit einen Energieball nach dem anderen abzufeuern und nur mit Mühe und Not konnten die Sailor Kriegerinnen rund um Sailor Moon den Angriffen ausweichen.

Währenddessen brachte Chibiusa die verletzte Ami außer Reichweite und versuchte sie aufzuwecken. Nach einigem Rütteln schaffte sie das auch und Ami kam wieder zu sich.

„Chibi Moon, was ...?“

„Du wurdest getroffen. Hast du irgendwo Schmerzen, oder so etwas?“

„Es geht schon, nur mein Bauch“, sagte Ami und hielt sich ihren Magen.

„Wir müssen dich ins Krankenhaus bringen.“

„Nein, ich muss den anderen helfen.“

„Aber du kannst im Moment nicht kämpfen.“

Bevor Ami etwas sagen konnte, kamen die anderen Mädchen zu ihr und Chibiusa.

„Wir können nichts gegen ihn ausrichten“, schrie Sailor Moon. „Lasst uns verschwinden!“

„Die Frage ist nur, wie?“, sagte Minako und musste noch einmal einem Energieball ausweichen. „Oh Mann, dass der keine Ruhe geben kann.“

„Wir benutzen den Sailor Transport und beamen uns zurück zu Minakos Villa“, antwortete Sailor Moon und erfasste die Hand von Rei. Bunny versuchte noch die Hand von Makoto zu nehmen, aber der dunkle Fremde kam ihr erneut dazwischen. Er feuerte weiter unablässig seine Energiebälle.

„Wieso vernichtet der uns nicht einfach? Die Macht dazu hat er ja anscheinend“, dachte sich Sailor Moon.

Als hätte der Unbekannte die Gedanken von Bunny gelesen, formte er über seinem Kopf eine letzte, riesige Energiekugel. Schließlich setzte er gerade an sie abzufeuern, als ...

„Uranus... flieg!“

„Pluto... flieg!“

„Neptun... flieg!“

Die vereinten Attacken von Haruka, Michiru und Setsuna trafen den Fremden mit voller Wucht und auch dieses Mal war er nach dem heftigen Gegenangriff plötzlich verschwunden.

„Also ihr könnt es euch langsam wirklich abgewöhnen immer im letzten Moment aufzutauchen. Das erhöht zwar die Spannung, ist aber wirklich nervend“, ärgerte sich Sailor Mars und die anderen stimmten ihr zu.

„Tut uns leid, aber hierher zu kommen ist auch für uns nicht einfach“, versuchte sich Setsuna zu rechtfertigen.

„Schon gut“, stöhnte Ami und versuchte aufzustehen.

„Was ist mit dir passiert, Merkur?“, fragte Michiru besorgt.

„Nichts Schlimmes, au“, antwortete Ami und setzte sich zurück auf den Boden.

„Du musst unbedingt in ein Krankenhaus“, sprach Sailor Moon.

„Das habe ich auch schon gesagt“, meinte Chibiusa. „Aber sie will nicht.“

„Ja, ich kann jetzt nicht einfach weg. Ich muss euch ja zeigen, wo das Schiff liegt.“

„Nichts da! Du hast ganz schön was abbekommen. Wir finden den Kreuzer schon alleine. Wir bringen dich jetzt einfach zurück nach Tokyo ins Juuban Krankenhaus. Mars, Jupiter und Neptun, ihr passt auf Ami auf, falls dieser Unbekannte noch einmal angreift. Dann holen wir Diana und die wird uns zum Schiff bringen. Einverstanden?“ Bunnys Plan klang einigermaßen vernünftig und deshalb hatten die anderen keine Einwände. Auch Ami stimmte zu.

„Und was machen wir mit meinem Auto?“, wollte Minako wissen.

„Ach, das haben wir gleich. Holt eure Sachen da raus“, antwortete Rei und die anderen folgten ihrer Anweisung.

„Was hast du vor?“, fragte Minako.

„Das wirst du schon sehen“, sagte Rei und feuerte aus heiterem Himmel einige Feuerbälle auf den Geländewagen.

„Rei!!!“

„Ach, du hast doch genug Geld, kauf dir halt einen Neuen.“

Nach wenigen Sekunden war nur mehr ein Haufen Asche von dem Auto übrig.

„Das wirst du büßen“, drohte Minako.

Nach dieser etwas direkten Aktion von Rei fassten sich die Sailor Kriegerinnen an den Händen und tauchten kurze Zeit später im Büro von Amis Mutter im Krankenhaus auf. Amis Mutter saß an ihrem Schreibtisch, als plötzlich neun jungen Frauen vor ihr aus dem Nichts erschienen. Vor Schreck stand sie erst einmal von ihrem Stuhl auf, setzte sich aber schnell wieder.

„Merkur, du hast gesagt, dass niemand hier drin ist“, flüsterte Sailor Moon zu Sailor Merkur, die von Makoto und Rei gestützt wurde.

„Ach, du bist es, Ami“, sprach Amis Mutter, woraufhin die anderen Mädchen sprachlos Ami anstarrten.

„Woher weiß sie, wer du bist?“, wollte Makoto wissen.

„Ich hab mich mal bei ihr verplappert.“

„Das gibt's doch nicht“, sagte Chibiusa.

„Darf ich euch unterbrechen?“, fragte Amis Mutter. „Warum wirst du denn von Rei und Bunny gestützt, Ami? Bist du etwa verletzt?“

„Ja, wir wurden angegriffen und dabei habe ich einen Energieball abbekommen.“

„Komm schnell, ich bringe dich in einen Behandlungsraum.“

„Ok, aber warum bist du hier im Büro und nicht unten in der Unfallaufnahme?“

„Ich musste ein paar wichtige Telefonate führen.“

„Verstehe“.

Die verletzte Ami, Rei, Makoto und Michiru verwandelten sich zurück und machten sich gemeinsam mit Doktor Mizuno auf den Weg, während sich die restlichen Sailor Kriegerinnen erstmal in dem Raum zurückblieben.

* * *

Zur selben Zeit lag auch über der französischen Hauptstadt Paris eine dichte Schneedecke, allerdings hatte es hier bereits aufgehört zu schneien. Es war mitten in der Nacht und die Stadt war durch die Weihnachtsfeiertage wie ausgestorben. In dieser stillen und zugleich düsteren Atmosphäre fühlte sich nur ein junges Mädchen wohl, das gerade im dunklen Park Buttes Chaumont unterwegs war. Sie liebte es nachts spazieren zu gehen.

Hotaru lebte bereits seit zwei Jahren in Paris. Eigentlich hätte es nur ein zweiwöchiger Besuch bei ihrer Tante werden sollen, aber es kam wie immer ganz

anders und sie begann in Paris zu studieren. Wie Ami studierte Hotaru Medizin, allerdings wollte sie nicht Ärztin sondern Gerichtsmedizinerin werden. Bunny konnte sich natürlich ihren Kommentar nicht ersparen und meinte, dass das der perfekte Beruf für die Kriegerin des Todes war, was Hotaru mit ihrem schüchternen Lächeln unbeantwortet ließ

Die Kälte durchdrang langsam die vielen Kleiderschichten, die Hotaru an hatte, und das dünne Mädchen begann zu frieren. Schließlich drehte sie sich um und ging zurück. Zuerst wollte sie zur Metrostation gehen, bis ihr einfiel, dass diese ja nur bis Mitternacht fuhr. Also beschloss Hotaru ein Taxi zu rufen. Sie holte ihr Handy aus ihrer Jackentasche und wählte die Nummer eines Fahrers, den sie vor einiger Zeit kennen gelernt hatte. Nachdem ihr der Mann versicherte in wenigen Minuten bei ihr zu sein, ging Hotaru weiter zum Ausgang des Parks. Das hohe Eisentor war zu dieser Zeit schon geschlossen, um den Park vor diversen kriminellen Einflüssen abzuriegeln, aber das war kein großes Hindernis für eine Sailor Kriegerin. Sailor Saturn war die einzige, die sich ohne die Hilfe der anderen, beamen konnte und so verschwand Hotaru um eine Sekunde später auf der anderen Seite des Tores wieder zu erscheinen. In dieser einen Sekunde war sie jedoch nicht die einzige, die dieses Kunststück vollbrachte. Drei dunkle Gestalten tauchten plötzlich vor Hotaru auf und jagten ihr einen ziemlichen Schrecken ein. Sie wollte sich schon verwandeln, als sie die drei erkannte und erstmal erleichtert war.

„Was macht ihr denn hier?“

* * *

Mamoru saß noch immer angespannt im Hotel und schaute die Nachrichten, in denen allerdings kaum noch über Japan berichtet wurde. Die anstehende Jahrtausendwende war bereits zum Top-Thema geworden. Immer wieder wurde zu den verschiedenen Plätzen in Amerika geschaltet, an denen große Partys geplant waren, vom Times Square in New York bis zum Hafen von San Francisco. Schließlich kam Werbung und Mamoru schaltete den Fernseher wieder aus. Er ging auf den Balkon des Zimmers, von wo aus Bunnys Verlobter direkt auf den Times Square sehen konnte und es wurde ihm bewusst, dass man keine Mühen und Kosten gescheut hatte, um die internationale Ärzteeelite nach New York zu bringen, wobei er sich selbst sicherlich nicht zur Elite zählte, zumal er lediglich einen weitaus erfahreneren Kollegen vertrat, der krank geworden war. Der Platz schien ziemlich ruhig zu sein, bis Sirenen zu hören waren und Polizisten aus allen Richtungen auftauchten. Mamoru dachte nicht lange nach, nahm den Zimmerschlüssel und lief Richtung Hotelausgang. Irgendetwas sagte ihm, dass er sofort zum Times Square eilen sollte, obwohl Polizisten am Times Square nichts Ungewöhnliches waren, vor allem seitdem Rudolph Giuliani Bürgermeister war. Am Times Square angekommen sah Mamoru, wie auf jemandem in einer schwarzen Uniform geschossen wurde. Die Schüsse trafen den Unbekannten mehrmals, aber er schien nicht verletzt zu sein. Mamoru wusste sofort, dass etwas nicht stimmte, er konnte sich jedoch vor den ganzen Leuten nicht verwandeln. Plötzlich drehte sich der Unbekannte zu Mamoru um und ging langsam auf ihn zu. Mamoru wich einen Schritt zurück, aber der Unbekannte setzte seinen Weg, unbeirrt von den Anweisungen der Polizei, fort. Schließlich stand er direkt vor Mamoru und packte diesen am Arm. Mamoru versuchte sich loszureißen, aber er hatte keine Chance und in einem Sekundenbruchteil waren die beiden verschwunden und ließen die Polizisten sowie alle anderen Passanten verdutzt am Times Square stehen.

* * *

„Hallo Hotaru.“

„Hallo. Ich kann nicht glauben, dass ihr gerade vor mir steht.“

„Tja, wir mussten zurückkommen.“

Vor Hotaru standen Taiki, Yaten und Seiya, die sie nach dem Kampf gegen Galaxia nicht mehr gesehen hatte.

„Wieso?“

„Das Sailor-Team auf der Erde ist in Gefahr und deshalb wurden wir hierher zurückgeschickt.“

„Was? Das Sailor-Team ist in Gefahr?“, wiederholte Hotaru und wusste nicht so ganz, wovon Seiya sprach.

Sie gehörte ebenfalls zum Sailor-Team. Ihr war aber bis jetzt nichts Ungewöhnliches aufgefallen. Alles lief so wie immer. Da sie keinen Fernseher hatte, wusste sie nicht, was in Tokyo geschehen war.

„Ja, etwas Bedrohliches ist im Aufmarsch. Sailor Moon und die anderen, das heißt auch du, werden von einem neuen Gegner angegriffen. Wir wissen aber nicht von wem“, erklärte Taiki weiter.

„Aber warum kommt ihr dann ausgerechnet zu mir?“

„Weil du hier alleine bist und wenn du angegriffen wirst, brauchst du jemanden, der dir hilft“, antwortete Yaten auf die Frage von Hotaru

„Ich verstehe. Und was habt ihr nun vor?“

„Wir werden morgen gemeinsam mit dir nach Tokyo aufbrechen und uns mit den anderen treffen.“

In diesem Moment wurden die Vier von Autoscheinwerfern angestrahlt.

„Das ist mein Taxi. Ihr könnt mit zu mir kommen.“

„Gut.“

* * *

Bunny, Minako, Chibiusa, Haruka und Setsuna standen noch immer verduzt im Büro von Amis Mutter.

„Verplappert?“, fragte Bunny noch einmal nach, als die anderen den Raum schon verlassen hatten. „Das ist doch nicht möglich, dass Ami einfach so unsere Identität ausplaudert.“

„Ich weiß es auch nicht. Wir können sie ja später fragen“, sprach Minako. „Wir sollten uns lieber überlegen, was wir nun machen.“

„Na ja, jetzt können wir ja den Sailor Transport anwenden und uns direkt zum Schiff transportieren“, sagte Chibiusa.

„Zuerst sollten wir uns über diese Gegner unterhalten. Dieser Unbekannte hat nicht nur euch angegriffen, Sailor Moon. Neptun und ich wurden auch schon aus heiterem Himmel von ihm überrascht. Das Komische ist, dass er nach unseren Gegenangriffen einfach verschwunden ist, genau wie davor“, erklärte Haruka.

„Das ist wirklich seltsam“, wiederholte Bunny und war dabei genauso ratlos wie Haruka. „Ich weiß auch nicht, was hinter dem Ganzen steckt und wer dieser Mann ist. Vielleicht arbeitet er für jemanden, womöglich für einen unserer alten Feinde.“

„Tja, so kommen wir nicht weiter, also brechen wir auf zum Mondkreuzer“, erkannte Haruka.

Die anderen waren derselben Meinung und machten sich für einen Sailor Transport bereit. Sie kannten ungefähr die Stelle, an der sich der Mondkreuzer laut den Berechnungen von Ami und Diana befinden sollte. Einen kurzen Augenblick später waren die Fünf auch schon am Fuß eines hohen Berges, der bedrohlich vor ihnen stand und von oben bis unten mit einer hohen Schneedecke bedeckt war.

„Müssen wir etwa da hoch?“, fragte Sailor Moon etwas ängstlich.

„Ja, der Kreuzer ist irgendwo weiter oben. Ich kann die Energie spüren, die von ihm ausgeht“, antwortete Sailor Venus.

„Stimmt, ich spüre sie auch“, sagte Sailor Moon, ging los und die anderen folgten ihr. Nach fast einer halben Stunde Klettern und Durch-Den-Schnee-Kämpfen hielt Sailor Moon an und drehte sich zu den anderen um.

„Ich habe keine Lust mehr. Wir benutzen noch mal den Sailor Transport.“

„Sailor Moon, wir sollten es wirklich nicht herausfordern, dass uns unsere Gegner finden. Außerdem wissen wir nicht, wo genau auf dem Berg das Schiff ist und wie ich vermute ist es irgendwo im Berg drin, in einer Höhle oder so etwas“, entgegnete Minako und überzeugte Bunny, die daraufhin weiterkletterte.

Mit der Hilfe von Sailor Pluto und Sailor Uranus war das Klettern zwar einfacher, da die beiden den Weg vom Schnee frei räumten, aber der Aufstieg blieb immer noch mühsam. Nach einer Stunde gelangten die Sailor Kriegerinnen zu einem schmalen Weg. Mit dem Rücken zur Felswand gingen Bunny und die anderen Schritt für Schritt den Weg entlang nach oben bis sie zu einem kleinen Plateau kamen.

„Hier muss es sein. Ich kann die Aura des Schiffes ganz deutlich spüren“, sagte Minako vor Kälte zitternd.

Sie und Bunny gingen wie von einem Leitstrahl gezogen über die kleine ebene Fläche in Richtung Fels. Chibiusa, Setsuna und Haruka beobachteten die beiden.

„Da vorne ist etwas, Sailor Moon.“

Minako zeigte auf eine dunkle Stelle in der sonst durch den Schnee weißen Wand. Bunny und Minako betrachteten den kreisrunden Fleck näher.

„Da sind unsere Zeichen drauf. Da ist meines und das hier ist deines, Venus.“

„Ja, wir sind richtig. Endlich haben wir den Eingang gefunden.“

„Und was ist, wenn kein Schiff drin ist?“

„Dann werde ich wahnsinnig.“

„Nicht nur du, Venus. Hast du irgendeine Ahnung, wie wir jetzt da rein kommen?“

Ohne auf die Frage zu antworten versuchte Minako ihr Glück und berührte die kleine Steintafel mit den Zeichen der Sailor Kriegerinnen, woraufhin das Zeichen der Venus gelb aufleuchtete. Sailor Moon tat es ihr nach und das Zeichen des Mondes erstrahlte in einem weißen Licht, aber ansonsten rührte sich nichts.

„Ich glaube, der Eingang lässt sich erst öffnen, wenn wir alle zusammen sind“, sagte Sailor Moon.

„Du hast recht. Ich werde mal Ami kontaktieren und fragen wie es ihr geht und wenn es ihr besser geht, soll sie mit den anderen hierher kommen.“

„Mach das.“

„Was ist denn nun?“, fragte Chibiusa, die langsam auf ihre zukünftige Mutter und Minako zuging.

Bunny erklärte ihr, Setsuna und Haruka was sie vor hatten, während Minako ihren Kommunikator einschaltete.

* * *

„Also deine Verletzungen sind nicht allzu schlimm, Ami.“

„Das dachte ich mir schon. Weißt du, wir Sailor Kriegerinnen sind härter im Nehmen als normale Menschen und unsere Wunden heilen schneller.“

„Ich verstehe.“

Ami setzte sich auf und zog sich die Sachen an, die sie für Notfälle im Krankenhaus aufbewahrte.

„Du denkst wirklich an alles“, kommentierte Rei.

„Man kann ja nie wissen, oder? Wenn sich jemand übergibt und ich im Weg stehe, dann würde ich mich schon gerne umziehen und diese grünen Krankenhaus-Shirts und Hosen sind wirklich hässlich“, entgegnete Ami.

„Ich wusste gar nicht, dass du so eitel bist“, sagte Makoto und trank einen Schluck von dem Kaffee, den Haruka zuvor von dem Automaten am Flur geholt hatte.

„Das ist doch nicht eitel“, erwiderte Ami, was einige unglaubliche Blicke von Makoto und Rei nach sich zog.

„Ami, ich hole dir ein paar Verbände, Schmerzmittel und solche Sachen, die solltet ihr mitnehmen, wenn ihr unterwegs seid, dann braucht ihr nicht wieder ins Krankenhaus zu kommen“, erklärte Amis Mutter.

„Halt, warten Sie, Frau Mizuno“, sagte Michiru und Amis Mutter blieb stehen.

„Was ist denn, Michiru?“

„Ich habe ganz vergessen, dass uns Diana eine eigene Arzttasche für Ami mitgegeben hat. Also Sie brauchen keine eigene Tasche zusammen zu stellen“, erklärte Michiru und ließ aus dem Nichts die kleine blaue Tasche erscheinen, die Diana ihr und Haruka gegeben hatte.

„Ach so. Dann werde ich trotzdem mal kurz nach dem Rechten sehen. Ich war schon seit einer Stunde nicht mehr unten und bei dem Chaos, das hier herrscht, ist es besser, wenn ich mal wieder vorbeischaue. Ich komme auch gleich wieder.“

„Ist gut, mach das“, antwortete Ami während ihre Mutter die Tür hinter sich schloss und die verletzte Kriegerin nahm die Tasche von Michiru.

„Ist da was Besonderes drin?“, fragte Ami.

„Ja, irgendwelche Spezialentwicklungen von Diana“, antwortete Michiru und bewirkte damit verdutzte Gesichter.

„Diese Katze ist der Wahnsinn. Ich werde mir gleich mal anschauen, was sie da so fabriziert hat.“

„Aber davor sagst du uns, wieso weiß deine Mutter über uns Bescheid?“, forderte Rei und auch die anderen wollten eine Antwort auf die Frage.

Irgendwie wollten die Vier das Thema nicht vor Amis Mutter diskutieren und hielten sich daher erstmal zurück.

„Das ist eine einfache Geschichte. Wisst ihr noch, wo vor einem Jahr diese ganzen Leute verschwunden sind? Ich habe damals mit Bunny telefoniert und mit ihr besprochen, ob es sich womöglich um etwas Übernatürliches handelt. Wir haben über neue Feinde und das Sailor-Team gesprochen und dabei hat mich meine Mutter belauscht. Als ich aufgelegt habe, hat sie mich dann zur Rede gestellt und ich habe ihr gesagt, wer wir sind“, erläuterte Ami.

„Dann hast du dich ja gar nicht verplappert“, meinte Rei.

„Nicht so richtig, aber auf jeden Fall weiß sie es seitdem. Ich wollte euch das nicht sagen, weil ich es nicht für wichtig hielt. Immerhin hat sie mir geschworen es niemandem zu verraten und unser Geheimnis gut zu hüten.“

„Ja, sonst hätte sie uns ja bereits enttarnen können“, sprach Makoto und nur eine Sekunde später klingelte der Kommunikator an Amis Handgelenk, der wie eine blaue

Armbanduhr aussah.

„Minako, was gibt es?“

„Hallo Ami. Wie ich höre, geht es dir besser.“

„Ja, alles halb so schlimm.“

„Wir haben den Eingang gefunden.“

„Den Eingang?“

„Ja, der Mondkreuzer befindet sich anscheinend im Berg drin. Hier ist eine kleine Steintafel mit den Planetenwappen der inneren Kriegerinnen und dem Mondzeichen drauf.“

„Schon kapiert, ihr braucht uns, um das Ding zu öffnen.“

„Genau. Sobald du bereit bist, müsst ihr euch hierher transportieren.“

„Ok, wir sind gleich da.“

„Gut.“

Ami und Minako 'legten' auf und Ami wandte sich den anderen zu.

„Macht euch fertig, wir müssen zu den anderen.“

„Kannst du uns vielleicht erklären, was los ist?“, sagte Rei und holte ihren Verwandlungsstab hervor.

„Ach ja, Minako hat gesagt, dass sie einen Eingang gefunden haben und deshalb sollen wir zu ihnen kommen.“

Ohne eine Frage zu Amis dürftiger Antwort zu stellen verwandelten sich Michiru, Makoto, Rei und auch Ami. Wenig später kam auch Frau Mizuno von ihrer kurzen Visite in der Unfallaufnahme zurück.

„Oh, ihr habt euch wieder verwandelt?“

„Ja, wir müssen weg“, sagte Ami und umarmte kurz ihre Mutter. „Danke, für deine Hilfe.“

„Bitte. Meldet euch wieder, ja?“

„Na klar. Gut, seid ihr bereit?“

Ami lokalisierte Bunny und die anderen und schon waren die fünf Kriegerinnen verschwunden.

* * *

Hotaru schenkte sich eine Tasse Tee ein und setzte sich an den runden Tisch in ihrer Küche, an dem auch Seiya, Yaten und Taiki saßen. Die drei Brüder lehnten einen Tee ab und wunderten sich über Hotarus Gelassenheit und Ruhe. Schnell waren sich die Drei ohne ein Wort zu sagen einig, dass Hotaru eben nach ihrem eigenen Kopf handelte. Schließlich schaltete sie den Radio in ihrer Küche ein. Seiya konnte nicht mehr anders.

„Sag mal, Hotaru. Wie kannst du so ruhig bleiben, wenn du weißt, dass deine Freunde in Gefahr sind?“

„Wenn wir jetzt übereilig handeln, dann machen wir unter Umständen bloß einen Fehler. Also ich bin der Meinung, wir entspannen uns erst einmal und überlegen uns, was wir als nächstes machen.“

„Gut, hast du vielleicht irgendwelche Vorschläge?“, fragte Seiya.

„Nein“, war die kurze Antwort von Hotaru, die Seiya und auch seine Brüder beinahe von ihren Stühlen fallen ließ.

„Dann mache ich einen, und zwar wir transportieren uns so schnell wie möglich zu Bunny und den anderen“, sprach Seiya.

„Das ist ja gut und recht, aber weißt du, wo sie gerade sind?“, entgegnete Hotaru,

trank einen Schluck und lachte über den Komiker, der gerade in dem kleinen Radio zu hören war.

„Nein, keine Ahnung, aber ich schätze, sie sind noch in Japan wenn nicht sogar in Tokyo“, sagte Seiya und Taiki und Yaten stimmten ihm zu.

„Du hast recht. Ihre Auren sind noch in Japan, das spüre ich, aber sie sind nicht in Tokyo“, sprach Hotaru.

„Wir sollten einfach nach Tokyo. Es wird ja wohl irgendjemand noch in der Stadt sein, der uns sagen kann, wo das Sailor-Team ist“, meinte Yaten.

„Kann sein. Wollt ihr etwas zu essen?“, fragte Hotaru aus heiterem Himmel und holte trotz Verneinungen von Seiya, Yaten und Taiki eine große Packung Kekse, die sie öffnete und zu essen begann. „Jetzt weiß ich's!“

„Was denn?“

„Seht ihr, wenn man etwas isst und trinkt, dann hat man die besten Ideen“, sagte Hotaru und lächelte. „Ich rufe einfach mal bei ihnen an.“

Wieder wären Taiki, Yaten und Seiya beinahe von ihren Stühlen gefallen, aber sie mussten zugeben, dass das einfacher war als sich durch die halb Welt zu beamen. Kurze Zeit später hatte Hotaru die richtige Person an der anderen Leitung.

„Sie sind alle nach Sapporo aufgebrochen um das alte Mondschiff zu suchen. Ihr werdet sie auf einem der Berge finden, ich kann euch nur nicht genau sagen auf welchem.“

„Das macht nichts. Auf jeden Fall danke, Luna.“

„Gern geschehen. Ich kann es noch immer nicht fassen, dass Sailor StarLights wieder da sind.“

„Das kann ich auch nicht.“

„Na gut, ich wünsche euch viel Glück.“

„Danke. Bis bald.“

Hotaru legte auf und verwandelte sich in Sailor Saturn. Auch die anderen verwandelten sich. Schließlich reichten sich die Vier die Hände und verschwanden. Nur um wenige Sekunden später wieder genau an der selben Stelle aufzutauchen.

„Ich habe vergessen den Radio auszuschalten, tut mir leid.“

Schließlich brachen die Vier endgültig auf.

* * *

Mamoru kam langsam zu sich und fand sich in einer dunklen Halle wieder. Er war mit einigen weißen Seilen an eine hohe Wand gefesselt. Alle Versuche sich loszureißen verliefen erfolglos und Mamoru konnte nicht mehr sprechen, da seine Stimme verschwunden war. Niemand war zu sehen und die einzige Lichtquelle war das Mondlicht, das durch die Fenster nach innen drang. Mamoru hatte keine Ahnung, wo er sich befand, oder wer ihn dorthin gebracht hatte, aber er wusste, dass es sich um die neuen Feinde handeln musste. Plötzlich entzündeten sich die Kerzen, die entlang der langen Wände hingen, von alleine und die große Türe am anderen Ende der Halle öffnete sich. Das geöffnete Tor führte in einen langen Gang, dessen Ende Mamoru nicht erkennen konnte. Mit letzten Kräften beobachtete Mamoru, was geschah. Die Seile, mit denen er gefesselt war, begannen zu glühen und auf der Wand hinter Mamoru leuchtete ein großes 'M' umgeben von einem Kreis und einem Stern hell auf. Die Fesseln an Mamorus Hand -und Fußgelenken wurden enger und glühten immer stärker. Die Wärme, die zuvor in der Halle herrschte, wandelte sich in Sekundenschnelle in Eiseskälte und Mamoru begann zu zittern. Nebel zog auf, der sich

um Mamoru schlängelte und ihn erstarren ließ. Aus dem Nebel drang immer wieder eine schmerzverzerrte Stimme, die immerzu "Endymion" flüsterte.

"Du bist wieder zu dir gekommen", flüsterte die Stimme weiter.

Mamoru versuchte die Frau ausfindig zu machen, die mit ihm sprach, aber durch den Nebel konnte er nichts erkennen.

"Komm, mein Geliebter", sagte die Stimme weiter und Mamoru erschauerte. War es etwa Bunny, die da mit ihm sprach, oder gar Königin Serenity? Aber warum sollte sie ihn fesseln? Schnell verwarf Mamoru den Gedanken wieder und hörte der geheimnisvollen Frau weiter zu.

"Komm mit mir."

Die Fesseln begannen sich langsam zu lösen und plötzlich schwebte Mamoru getragen von dem dichten Nebel in der Luft. Eine unsichtbare Macht zog ihn langsam durch die Halle, als erneut alles dunkel wurde. Mamoru wurde wieder bewusstlos. Er konnte nichts dagegen unternehmen.

* * *

Sailor Moon stand mit verschränkten Armen auf dem kleinen Plateau und wartete ungeduldig, als mit einer kleinen Wolke Ami und die anderen auftauchten.

„Da seid ihr ja endlich, ich dachte schon, ihr wärt unterwegs bei einem Schnellrestaurant stehen geblieben und wenn dem so ist, dann hoffe ich, dass ihr mir etwas mitgebracht habt“, sagte Bunny mit ernstem Ton.

„Seht ihr, ich habe ja gesagt, dass sie auch etwas will, aber ihr wart ja dagegen“, meinte Ami zu Michiru, Rei und Makoto gewandt.

„Das ist nicht lustig“, entgegnete Bunny. „Aber jetzt kommt erstmal schnell her. Sailor Mars, Merkur und Jupiter, ihr müsst die Tafel dort drüben berühren.“

„Machen wir“, sagte Sailor Mars und ging langsam auf die von Bunny genannte Steintafel zu.

Bevor sie jedoch die Tafel berühren und dadurch ihr Zeichen zum Leuchten bringen konnte, wurde plötzlich eine weitere Staubwolke aufgewirbelt. Die Sailor Kriegerinnen machten sich schon zum Angriff bereit als Sailor Saturn und Sailor StarLights erschienen. Mit offenen Mündern starrten Bunny und die anderen die Vier an.

„Was glotzt ihr denn so?“, unterbrach Seiya die Stille, die ausgebrochen war.

„Sailor StarFighter, StarHealer und StarMaker?“, stammelte Sailor Moon.

„Ja, wir sind es. Wir sind wieder da.“

Nach einigen Momenten, die ziemlich lange wirkten, fuhr Sailor Moon fort.

„Ich kann es nicht fassen, wir freuen uns, dass ihr wieder hier seid, aber wieso?“

„Unsere Königin hat uns zutrückgeschickt, nachdem sie erfahren hat, dass der Erde Gefahr droht“, erklärte Sailor StarHealer.

„Leute, ich unterbreche unser großartiges Wiedersehen nur ungern, aber wir sollten mit unserer Mission fortfahren. Ach übrigens, hallo Saturn“, sagte Haruka und drehte sich lächelnd zu Hotaru um, die zurücklächelte.

Auch die anderen begrüßten nun Hotaru, die ihnen zuvor nicht aufgefallen war.

„Haruka hat recht. Merkur, Mars, Jupiter, bitte“, sagte Sailor Moon und zeigte erneut zur Tafel.

Die anderen folgten ihrer Anweisung und berührten endlich die Tafel. Nun erstrahlten die Planetenzeichen der vier inneren Kriegerinnen und das Mondzeichen. Die verschiedenen Farben bildeten einen grellen Regenbogen, der von der Steinplatte in

einem Halbkreis hin zur Mitte des großen Tores führte. Mit einem lauten Krachen setzten sich schließlich die beiden Türen in Bewegung und standen nach wenigen Sekunden weit offen. Vor dem Sailor Team erstreckte sich nun eine lange, breite Treppe, die von beiden Seiten mit Fackeln beleuchtet wurde. Langsam setzten sich die Sailor Kriegerinnen in Bewegung und gingen die Treppe nach unten. Sailor Mars und Venus bildeten den Schluss der Gruppe. Minako warf Rei einen eindringlichen Blick zu und ihre Freundin wusste sofort, um was es ging.

„Du bist wohl nicht sonderlich begeistert, dass Yaten wieder da ist, oder?“, flüsterte Rei, so dass sie niemand außer Minako hören konnte.

„Ich weiß nicht so recht, was ich davon halten soll“, gab Minako zu.

„Also du Nervensäge, wie lange bleibt ihr hier?“, fragte plötzlich Sailor Moon Seiya mit einer übertrieben lauten Stimme.

„Wer hier die Nervensäge ist, ist wohl keine Frage, oder?“, antwortete Seiya.

„Ja, du!“

„Seid nicht so bescheiden, ihr seid beide Nervensägen“, brachte es Haruka auf den Punkt.

„Wir bleiben bis die Sache hier erledigt ist“, unterbrach Yaten die Streithähne.

Minako blickte Rei noch einmal in die Augen und ging dann ohne ein Wort zu sagen weiter.

Vorsichtig tastete sich die Gruppe hinter Sailor Moon vorwärts. Die Treppe reichte anscheinend tief in das Innere des Berges, da sie niemals zu enden schien und wäre sie aufwärts verlaufen, hätte zumindest Bunny bereits kapituliert. Schließlich aber doch hatte die Treppe ein Ende, dem eine große runde Halle folgte. Insgesamt führten drei große Türen nach draußen und in der Mitte hing ein Kronleuchter, dessen Kerzen die gesamte Halle hell erleuchteten. Die Wände waren aus Kristall und der Boden war mit einem weißen Teppich ausgestattet. Unter dem Kronleuchter standen fünf große Stühle um einen runden Tisch.

„Hier soll das Schiff sein? Das kann ich gar nicht glauben. Sieht eher aus wie ein Saal in einem Schloss“, sagte Bunny erstaunt und ging ein paar Schritte weiter. „Was haben diese Stühle zu bedeuten? Ich dachte, hier sind bloß Luna und Artemis gelandet. Und wieso hast du uns nichts von diesem Palast hier gesagt, Ami?“

„Ähm, mein Visor hat mir nur die Position des Schiffes durchgegeben, weil das das einzige hier ist, das spürbare Energie abgibt“, erklärte Ami.

„Was? Das heißt ja, unsere Feinde könnten das Ding hier schon gefunden haben“, stellte Bunny erschreckt fest.

„Keine Sorge, oder hast du etwa das Tor vergessen? Wie sollten sie das denn aufbekommen haben? Und außerdem hätte mein Visor sofort Alarm geschlagen, wenn sich das Schiff bewegt hätte. Also es ist immer noch hier drin.“

„Gott sei Dank.“

„Was diese Tafel hier in der Mitte zu bedeuten hat, weiß ich selbst auch nicht so recht. Vielleicht waren wir Sailor Kriegerinnen hier schon mal, als es das Mondimperium noch gab.“

„Könnte sein, aber wo ist denn nun der Kreuzer?“

„Wahrscheinlich hinter einer dieser Türen.“

Bunny konnte es kaum abwarten und rannte zu der Tür, die sich am anderen Ende des Saales befand. Die anderen Mädchen beobachteten sie. Sailor Moon öffnete die Tür und ging hindurch. Plötzlich stand sie an einem schon vertrauten Ort, inmitten des Palastes in Kristall Tokyo. Nicht nur das, sie blickte auch direkt in die Augen einer ganz besonders bekannten Person, in die von Neo-Königin Serenity. Verdutzt begannen

beide gleichzeitig zu sprechen.

„Was machst du denn hier?“

„Was machst du denn hier?“

„Ich?“

„Ich?“

„Ja?“

„Ja?“

„Halt stop, bevor das noch ewig so weiter geht“, sagte Serenity.

Währenddessen kapierte Sailor Pluto, anscheinend als einzige, warum Bunny plötzlich verschwunden war. Sie rannte sofort zu der Tür und sprang hinein.

„Am besten du gehst einfach wieder zurück und wir vergessen das Ganze, weil ich ehrlich gesagt auch keine Ahnung habe, warum und vor allem wie du hier hergekommen bist“, meinte Serenity und Bunny stimmte ihr zu.

Kurz darauf packte eine Hand von hinten Bunnys Kragen, die noch dicht vor dem geöffneten Portal stand, und zog die Sailor Kriegerin zurück. Bunny und Sailor Pluto landeten unsanft nebeneinander vor der Tür.

„Was?“

„Das ist ein Zeitportal, Sailor Moon.“

„Und wieso hast du mir das nicht gleich gesagt? Immerhin hast du mir zugeschaut, wie ich da rein gegangen bin.“

„Ich habe vergessen, dass es dieses Portal gibt.“

„Aber du bist die Wächterin der Zeit, du kannst nicht einfach so deine Zeitportale vergessen.“

„Ich weiß, tut mir leid. Ich hätte es ja schon vor langer Zeit verschließen sollen. Hoffentlich bekomme ich jetzt keinen Ärger.“

„Keine Sorge, mein zukünftiges Ich wird Gnade walten lassen.“

Beide standen wieder auf und gingen zu den anderen, die bereits vor die nächste Tür getreten waren.

„Mein Visor zeigt an, dass sich das Schiff hinter dieser Tür befindet“, sagte Sailor Merkur und tippte dabei ein paar mal auf ihrem Mini-Computer.

„Na toll, auf die Idee, den Visor zu benützen, hättest du auch kommen können, bevor ich nach Kristall Tokyo befördert worden bin.“

„Ich wusste ja nicht, was passieren würde, und außerdem wollte ich dich nicht bevormunden, wie du es mir immer vorwirfst.“

„Schon gut. Lasst uns endlich dieses Schiff holen und von hier verschwinden.“

Das versammelte Sailor Team ging durch die Tür und fand sich selbst in einer weiteren, viel gigantischen Halle wieder. Von der Tür führte eine schmale Treppe nach unten, die an beiden Seiten von Geländern aus Kristall begrenzt wurde. Am unteren Ende der Stufen stand schließlich der Mondkreuzer. Das weiße Schiff war in etwa 40 Meter lang und der höchste der drei Masten, an denen allerdings keine Segel hingen, reichte ungefähr 15 Meter nach oben. Am Deck befand sich ein großes Steuerrad und am Bug verzierte eine Koriphäe das Schiff, die Königin Serenity, Bunnys Mutter aus der Vergangenheit, darstellte. Fünf runde Luken an beiden Seiten des Kreuzers zeigten, wie viele Räume das Schiff unter Deck hatte. Erstaunt traten die Sailor Kriegerinnen vor das Schiff, woraufhin ein blauschimmernder, schon fast unsichtbarer Steg vor ihren Füßen erschien. Vorsichtig wagte sich Sailor Moon als erste auf den Steg und versicherte den anderen, nachdem sie am Deck angekommen war, dass er stabil war. Sailor Mars kam als zweite gefolgt von Merkur, schließlich waren alle an Bord und der Steg verschwand genauso, wie er aufgetaucht war. Sailor Moon und die

anderen erkundeten daraufhin das Innenleben des Kreuzers. Ein breiter Korridor führte durch das Schiff, an dessen beiden Seiten sich jeweils vier große Zimmer mit jeweils einer großen Luke befanden. Die Zimmer waren alle anders eingerichtet mit verschiedenen, großen Betten, Schränken und Tischen. Am Ende des Korridors war ein großer Gemeinschaftsraum mit zwei Fenstern. Hier gab es eine Küche, viele Bücher und einen Tisch mit acht Stühlen.

„Es sieht nicht so als wäre das Schiff für mehr als acht Personen errichtet worden und wir sind insgesamt dreizehn Leute“, stellte Sailor Moon fest.

„Ach, das Schiff ist groß genug, da haben wir leicht Platz. Wir können zwar nicht alle gleichzeitig essen oder schlafen, aber das dürfte ja nicht gleich der Weltuntergang sein“, entgegnete Sailor Merkur, die bereits auf den Weg zurück ans Deck war, um das Steuerrad genauer unter die Lupe zu nehmen.

„Du hast recht Merkur“, sagte Sailor Moon und bemerkte dabei, dass Merkur bereits weg war. „Ts, verschwindet die einfach, wenn ich mit ihr rede. Na ja, ich würde vorschlagen, wir weihen die Küche ein, besser gesagt, Jupiter du weihst die Küche ein, immerhin war das ein anstrengender Weg hier rauf.“

„Das würde ich gerne machen, aber findest du nicht, wir sollten uns um unsere Feinde kümmern?“, erwiderte Makoto und die anderen stimmten ihr zu.

„Ja ja, dann teilen wir uns eben auf. Jupiter du kümmerst dich um das Essen.“

„Wenn kochen nicht meine Leidenschaft wäre, würde ich mich jetzt beschweren, dass ich wieder die langweiligste Aufgabe bekomme.“

„Ja, aber du kochst ja gerne, also. Ähm, Mars und Venus ihr schaut euch mal um, ob ihr was findet, was uns weiterhilft“, erklärte Bunny weiter und wurde dabei erneut unterbrochen.

„Sailor Moon, wir werden uns auf die Suche nach unseren neuen Gegnern und ihr Hauptquartier ausfindig machen“, sagte Haruka und meinte damit sich, Michiru, Setsuna und Hotaru.

„Aber wir brauchen euch, falls uns wieder jemand angreift“, entgegnete Sailor Moon.

„Sailor StarLights sind hier. Gemeinsam mit ihnen könnt ihr euch sicher verteidigen und außerdem gehe ich davon aus, dass dieses Schiff einen Schutzschild hat.“

„Na gut, sobald wir den Kreuzer in Gang gesetzt haben, könnt ihr los.“

„Ach ja, wie bringen wir den Kreuzer überhaupt in Gang?“, fragte Chibiusa und setzte sich auf einen Stuhl.

Nur eine Sekunde später sprang sie allerdings wieder auf, nachdem Ami mit einem Poltern die Tür aufstieß und losbrüllte.

„Sailor Moon, komm sofort nach oben!“

„Oh mein Gott, was ist denn los?“

„Komm schon.“

Bunny gehorchte und ging mit Ami ans Deck. Dort begann Ami hastig zu erklären.

„Mein Visor hat gerade Alarm geschlagen. Allem Anschein nach sind uns unsere Feinde auf die Schliche gekommen und haben sich um den Berg positioniert.“

„Was?“

„Ja, es sind fünf starke Energiequellen. Ich brauche sofort deinen Silberkristall, Sailor Moon.“

Sailor Moon fragte nicht weiter nach und ließ den Silberkristall aus ihrer Brosche erscheinen. Ein helles Licht ging plötzlich von ihm aus und er schwebte langsam zum Steuerrad. Das gesamte Schiff wurde erleuchtet, was erst endete, als der Silberkristall in die Mitte des Ruders trat und dort blieb. Das Licht des Kristalls bündelte sich und leuchtete in einer Linie auf, die von dem Edelstein ins Innere des Schiffes führte. Mit

einem kräftigen Schütteln setzte sich der Kreuzer aus heiterem Himmel in Bewegung. „Was ist denn plötzlich los?“, wollte Sailor Moon wissen, während die anderen an Deck kamen.

„Ist das nicht der Wahnsinn? Das ist unser Schiff und nach tausenden Jahren haben wir es wieder gestartet. Es ist so gut wie neu. Die Steuerung ist zwar etwas altmodisch, aber das bekomme ich auch noch hin.“

„Ja toll, aber hast du unsere Gegner vergessen, die anscheinend draußen herumschwirren?“

„Wie bitte? Unsere Gegner sind hier?“, fragte Rei nach, die noch nicht ganz kapiert hatte, was da vor sich ging.

„Mein Visor hat fünf starke Energiequellen entdeckt, die um den Berg lauern.“

„Oh Gott, gleich fünf von diesen üblen Typen?“, sorgte sich Makoto.

„Allem Anschein nach“, sagte Ami und tippte weiter an ihrem Computer.

„Dann sollten wir uns auf einen Kampf vorbereiten“, meinte Rei.

„Das wird nicht nötig sein, Sailor Mars“, fuhr Ami fort und stieß damit Rei vor den Kopf, die sich irgendwie auf einen Kampf gefreut hatte, zumal sie sich für die Niederlage von vorhin noch revanchieren wollte.

„Und warum?“

Ami musste nichts erklären, da sich auf einmal ein blauschimmerndes Netz um das Schiff spannte, hell aufleuchtete und dann plötzlich wieder verschwand.

„Ha! Schutzschild aktiviert!“, freute sich Ami wie ein kleines Kind. „Ich liebe diesen Kreuzer.“

„Du spinnst, Merkur“, sprach Mars nicht ganz so ernst, als sie das breite Grinsen auf dem Gesicht der anderen Sailor Kriegerin sah.

„Das glaube ich auch“, stimmte Sailor Moon zu. „Du freust dich wie eine Verrückte, obwohl das Ding noch gar nicht fliegt und draußen unsere Gegner auf uns warten.“

„Tja, warum der Kreuzer noch nicht abhebt, weiß ich leider noch nicht.“

„Vielleicht, weil noch keine Segel ausgefahren sind?“, meinte Haruka spöttisch.

„Oh, das könnte wirklich ein Grund dafür sein. Mal schauen...“, begann Sailor Merkur und tippte heftig auf ihrem Mini-Computer, aber auch dadurch zeigte das Schiff keine Reaktion.

„Warte mal, Merkur“, sagte Sailor Moon und ging auf das Steuerrad zu. „So, du bescheuertes Kanu, wenn du nicht sofort deine Segel ausfährst, dann werde ich echt böse.“

Sailor Moons Worte zeigten Wirkung, denn plötzlich leuchteten wieder blauschimmernde Netze in Form von Segeln auf, die dieses Mal nicht wieder verschwanden und unsichtbar wurden, sondern fest an den Masten hängen blieben.

„Ich kann es nicht fassen“, staunte Ami.

„Seht ihr, drohen hilft immer, zumindest bei Chibiusa.“

„Na klar!“, sprachen die anderen gleichzeitig, vor allem weil sie wussten, dass Bunnys Drohungen bei Chibiusa genau gar nichts bewirkten, außer das Gegenteil von dem, was Bunny eigentlich mit der Drohung erreichen wollte.

Die zukünftige Königin warf den anderen einen bösen Blick zu und übergab das Steuer an Ami. Das Steuerrad funktionierte wie ein Steuer in einem Flugzeug und Sekunden später startete der Kreuzer in Richtung Himmel.

„Ich glaube, dass das Schiff so eine Art Spracherkennung hat“, versuchte sich Ami Bunnys funktionierende Methode zu erklären und testete sie gleich selbst.

„Mondkreuzer, bitte mach den Berg irgendwie auf.“

Das Schiff schwebte langsam nach oben und stieß schließlich mit einem heftigen

Rumpeln, aber ohne beschädigt zu werden, an die Decke der großen Halle.

„Ach, Merkur“, seufzte Bunny und stellte sich neben ihre Freundin. „Ich mache das schon. Also Kanu, mach eine Luke auf, damit wir hier raus kommen, oder es setzt was.“ Trotz Bunnys Worten tat sich nichts, was sie ziemlich verärgerte.

„Kein Wort!“, befahl Bunny, vor allem weil Rei gerade ihren Mund öffnete.

„Wenn das nicht mehr funktioniert, dann müssen wir uns etwas anderes überlegen“, meinte Makoto.

„Danke, Jupiter. Das war jetzt die wichtigste Meldung des Tages.“

„Hey, lass deine Frustration bloß nicht an mir aus.“

„Leute.“ Chibiusa versuchte sich Gehör zu verschaffen, aber die anderen streiteten munter weiter. „Leute! HEY!!!“

„Was ist denn, Chibi Moon? Geh mir jetzt ja nicht auf die Nerven.“

„Hier das ist wohl so eine Art Fernbedienung“, sagte Chibiusa und hielt eine blaue, halbmondförmige Scheibe hoch. „Da sind ein paar Knöpfe drauf. Vielleicht hilft uns das weiter.“

„Gib mal her“, forderte Bunny und nahm ihrer zukünftigen Tochter die Fernbedienung ab.

Anschließend drückte sie ein paar der ungefähr zehn Knöpfe, doch es tat sich noch immer nichts.

„Das Ding ist entweder kaputt, oder die Batterien sind leer.“

„Sailor Moon, du bist ein Genie!“, schrie Ami und versetzte die anderen ein weiteres Mal ins Staunen.

„Danke, aber das wusste ich ja schon immer.“

Ami nahm die Fernbedienung und steckte sie in eine halbmondförmige Vertiefung am Steuerpult, an dem das Steuerrad befestigt war.

„Dafür ist diese Mulde also da, um diese Fernbedienung aufzuladen.“

Die Knöpfe leuchteten kurz auf und Ami nahm die Scheibe wieder heraus. Schließlich drückte sich genauso wie Bunny auf ein paar der Knöpfe und schaffte es endlich, dass sich ein Tor öffnete.

„Das nächste Mal gibst du mir so etwas gleich, Chibi.“

„Ja ja, schon gut.“

„Dann können wir uns jetzt ja um diese fünf Energiequellen kümmern“, sprach Rei.

„Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen“, meldete sich plötzlich Haruka zu Wort.

„Diese Energien werden nicht von unseren Gegner ausgestrahlt“, beendete Michiru den Einwand.

„Sailor Neptun hat recht. Sie sind zwar stark, aber nicht so stark, wie die Energiebälle von diesen Unbekannten“, erklärte Ami.

„Dann brauchen wir uns ja keine Sorgen zu machen. Also, auf geht's“, sagte Sailor Moon.

„Wir kümmern uns dann um die Informationen.“ Haruka, Michiru, Setsuna und Hotaru reichten sich die Hände.

„Wartet kurz, bevor ich es vergesse“, sagte Hotaru und löste sich von den anderen, um zu Ami zu laufen.

Sie legte ihre Hände auf Amis Schultern und konzentrierte sich. Die beiden erstrahlten kurz in einem hellen Licht und anschließend rannte Hotaru zurück zu den anderen.

„Jetzt bist du wieder geheilt, Sailor Merkur.“

„Danke, Saturn.“

Einige Sekunden später waren die Vier schließlich verschwunden.

„Also ich würde wirklich gerne wissen, wo die sich jetzt hintransportiert haben“, sagte

Sailor Moon und setzte sich auf den Boden. „Ich kann nicht mehr. Merkur, übernimm du bitte die Führung. Hotaru hätte mich auch ruhig heilen können.“

„Wovon denn? Deiner Tollpatschigkeit?“

„Ohhh, Mars!!“

„Was denn? Stimmt ja wohl.“

„Wenn ich jetzt aufstehen könnte und meine Füße nicht so weh täten, dann...“

Bunny hörte auf zu reden, als sich das Schiff plötzlich wieder in Gang setzte. Eine Minute später befand sich der Mondkreuzer außerhalb des Berges mitten in dem Schneesturm, der noch immer wütete. Zur Überraschung aller fiel jedoch keine einzige Schneeflocke auf das Deck des Schiffes.

„Tja, der Schutzschild hält auch dem härtesten Sturm stand“, sagte Ami begeistert und wieder topfit.

„Seht mal!“, schrie Chibiusa und deutete auf eine helle leuchtende Kugel.

„Ist das etwa einer dieser Energiebälle?“, fragte Seiya.

„Nein, das ist etwas anderes. Ich kann nicht genau sagen, was das ist, aber es ist auf jeden Fall eine der Energiequellen und da drüben ist eine weitere“, antwortete Ami und zeigte auf eine weitere Kugel, die in einem hellem Rot erstrahlte.

„Und das sind dann wohl die Restlichen“, sagte Bunny.

Um das Schiff herum schwebten fünf gleich große Kugeln. Jede leuchtete in einer anderen Farbe.

„Seht, das sind unsere Farben. Die Weiße für Sailor Moon, die Gelbe für Sailor Venus, die Blaue für Sailor Merkur, die Rote für Mars und die Grüne gehört zu mir.“

„Das könnte sein, aber was hat das zu bedeuten?“, fragte Sailor Moon, die noch immer am Boden saß.

„Das hat bestimmt wieder mit diesem Schiff zu tun. Ich denke, das birgt noch einiges an Geheimnissen“, sagte Rei.

„Venus, was sagst du dazu? Du hast die ganze Zeit noch nichts gesagt“, erkannte Sailor Moon.

„Ich? Ähm, ich weiß nicht. Vielleicht ist es wie mit dieser Steintafel. Wenn wir diese Kugeln berühren, dann tut sich unter Umständen etwas“, sagte Minako überrumpelt. Den anderen fiel sofort auf, dass etwas mit ihr nicht stimmte, aber vor Seiya, Taiki und besonders Yaten konnten sie ihre Freundin nicht darauf ansprechen, zumal es bestimmt etwas mit Letzterem zu tun hatte.

„Das denke ich auch, also wer macht den Anfang?“, sprach Sailor Moon.

„Immer die, die fragt“, gab Sailor Mars zurück.

„Na schön, ich bin ja schließlich auch die Anführerin. Sailor StarLights, ihr geht am besten runter und durchsucht das Schiff, während wir das hier erledigen.“

„Gut, wenn du uns sagst, wonach wir suchen sollen, Sailor Moon“, entgegnete Seiya.

„Einfach nach etwas Nützlichem, klar?“

„Ja ja“, sagte Seiya genervt, woraufhin sich die Drei unter Deck begaben.

„So und jetzt raus mit der Sprache, Venus. Was ist mit dir los?“, wollte Sailor Moon wissen.

„Nicht jetzt, ok? Ich werde euch alles später erzählen. Jetzt sollten wir uns erstmal, um diese Kugeln kümmern. Vielleicht bringen sie uns ein Stückchen näher an die Auflösung dieser ganzen Ereignisse“, sprach Minako mit einer zurückhaltenden Stimme.

„Ok. Merkur, bring das Kanu zur weißen Kugel.“

„Wird gemacht.“

Wenige Sekunden später stand Sailor Moon vor der Kugel, die unbewegt in der Luft

schwebte. Die Kriegerin streckte beide Arme aus, schloss ihre Augen und umklammerte den leuchtenden Ball.

* * *

Ikuko öffnete vorsichtig die Tür zu Bunnys Wohnung. Trotz des Schneechaos in der Stadt hatte sie beschlossen, in dem kleinen Apartment ihrer Tochter nach dem Rechten zu sehen. Den Schlüssel hatte ihr Bunny für alle Notfälle gegeben und weil Ikuko darauf bestand. Als erstes drückte sie den großen Knopf auf dem Anrufbeantworter. Die ersten Nachrichten waren von ihr selbst, die sie hinterließ, nachdem sie die Berichte im Fernsehen gesehen hatte. Außerdem hatte Bunny noch einen Anruf von Ayami, einer Freundin aus der Uni bekommen und schließlich ertönte Hotarus Stimme.

„Hallo Bunny. Sailor StarLights sind wieder aufgetaucht. Wir müssen uns sofort treffen, also wenn du zu Hause bist, dann heb bitte ab. Na gut, dann bist du wohl nicht da. Ich erreiche dich schon irgendwie. Tschüss.“

Ikuko fiel erstmal nichts Ungewöhnliches auf. Erst nach einer Minute begann sie sich zu wundern.

„Sailor Starlights? Was soll das denn sein?“, fragte sie sich selbst. Bevor sie allerdings noch weiter darüber nachdenken konnte, erblickte sie das Chaos in der Küche.

„Dass dieses Kind nicht einmal ordentlich aufräumen kann!“, ärgerte sich Bunnys Mutter und begann damit das Geschirr vom Tisch abzuräumen und in den Geschirrspüler zu geben. Es klingelte an der Tür. Ikuko öffnete sie und ihr Mann und ihr Sohn traten ein.

„Weißt du eigentlich, wie schwierig es ist einen Parkplatz zu finden?“, fragte Bunnys Vater rethorisch. „Und das nur damit du hier aufräumen kannst.“

„Ach Schatz. Du weißt, wie Bunny ist. Wenn ich nicht ständig hinter ihr her räume, dann versinkt hier alles im Chaos.“

„Schon klar. Dass draußen alles im Chaos versinkt, scheint dir anscheinend egal zu sein.“

„Hört auf“, unterbrach Shingo. „Ich habe ein ganzes schlechtes Gefühl. Irgendwie ist es hier unheimlich.“

„Du hast recht“, sagte Ikuko und schloss die Geschirrspülmaschine.

„Vielleicht sollten wir dann besser wieder gehen“, meinte Bunnys Vater.

„Nicht bevor ich hier fertig bin“, protestierte Ikuko und räumte weiter auf.

Eine Stunde verging, bis es in der Wohnung wieder sauber war. Bunnys Familie wollte gerade aufbrechen und sich in dem Schneesturm nach Hause kämpfen, als sich die Balkontür öffnete und ein eisiger Wind herein wehte...

* * *

Währenddessen saßen Luna, Artemis und Diana im Wohnzimmer von Minakos Villa. Luna legte noch ein Stück Holz in das Feuer im Kamin. Diana tippte inzwischen wie wild auf ihrem Computer und Artemis machte ein kurzes Schläfchen.

„Irgendetwas stimmt nicht!“, schrie Diana aus heiterem Himmel auf, woraufhin sich Luna die Tatze im Feuer verbrannte und Artemis unsanft aus einem Traum erwachte.

„Au! Was ist denn?“

„Schalt mal den Fernseher an, Paps.“

Artemis gehorchte und drückte den Knopf auf der Fernbedienung. Die Nachrichten

liefen gerade und die Sprecherin erzählte von einer unglaublichen Kältewelle und starkem Schneefall in China und Australien.

„Seht ihr? Wie ich es mir gedacht habe.“

„Wie bitte?“, fragte Artemis nach, der seiner Tochter genauso wie Luna nicht recht folgen konnte.

„Phase Zwei hat begonnen“, antwortete Diana. „Ich erkläre es euch. Wie ihr seht, breitet sich dieser Schneesturm nun auch auf die anderen Länder auf der Erde aus. In ein paar Stunden wird es nahezu überall auf der Welt schneien, was zweifelslos mit unseren neuen Gegnern zu tun hat. Phase Eins war der Schneesturm in Japan. Das Chaos, das der Sturm auslöste, galt als Vorbote der Gefahr für die Welt und die Kriegerinnen. Jetzt, wo die Gefahr da ist, beginnt die zweite Phase. Ich vermute auch, dass sie durch das Wiedererwecken des Mondkreuzers ausgelöst wurde.“

„Und was ist die zweite Phase?“, unterbrach Luna.

„Die Vorbereitung auf den Weltuntergang. Diese Fremden haben meiner Meinung nach die Aufgabe die Erde zu zerstören und um ihr Ziel zu erreichen, müssen sie erst einmal die Sailor Kriegerinnen beseitigen.“

„Aber, warum dann das Ganze mit der einstürzenden Autobahn?“, fragte Artemis.

„Ich bin mir mittlerweile sicher, dass der Angriff auf die Autobahn Bunny galt. Als sie jedoch von den anderen gerettet wurde, war der Auftrag fehlgeschlagen. Da es der erste Angriff war, glaube ich, dass sich unsere Feinde nicht sicher waren, welche Person auf der Autobahn die Mondprinzessin und damit Bunny war. Daher haben sie die gesamte Autobahn zum Einsturz gebracht um Bunny sozusagen systematisch zu suchen und zu töten.“

„Woher wussten sie dann, dass sich Bunny auf der Autobahn befand?“, wandte Luna ein.

„Die Aura der Mondprinzessin ist auch spürbar, wenn Bunny ein ganz normaler Mensch ist, wenn auch nur sehr schwach. Wir haben kein Problem Bunny trotzdem zu lokalisieren, weil wir Amis Visor haben. Für unsere Gegner scheint dies allerdings nicht so einfach und daher konnten sie Bunnys Aufenthaltsort nicht genau ausfindig machen.“

„Woher weißt du das alles auf einmal?“, wollte Artemis wissen.

„Ich vermute das nur, aber ich bin mir relativ sicher. Das Ganze ergibt nämlich langsam einen Sinn. Unsere Gegner bereiten so etwas wie die Apokalypse vor.“

„Das ist ja schrecklich.“ Luna erschauderte.

„Ich weiß“, stimmte Diana zu, während sich in der Tat ein weitaus größeres Chaos zusammenbraute...

Ende Teil 1

Visionen aus der Vergangenheit - Bunny

Teil 2 - „Visionen aus der Vergangenheit“

-Bunnys Vision-

Bei den folgenden Visionen habe ich komplett meine Fantasie spielen lassen. Sie zeigen Ereignisse aus der Vergangenheit der Sailor Kriegerinnen, also keine Wunschvorstellungen oder die Zukunft. Dabei ist alles von mir erfunden und *nicht* die richtige oder vollständige Vergangenheit der Sailor Kriegerinnen, die sich Naoko Takeuchi ausgedacht hat.

Viel Spaß beim Lesen!

Ein starker Wind blies durch die Haare von Sailor Moon. Um sie herum wurde alles dunkel und sie stand plötzlich in einem unendlichen schwarzen Raum, um dann, nur wenige Sekunden später, von einer unsichtbaren Macht zu einem hellen Punkt hingezogen zu werden. Der Punkt wurde stetig größer und endete schließlich in einem richtigen Raum. Sailor Moon kannte den Ort, an dem sie sich nun befand, wusste aber nicht woher. Alles sah fast so aus wie das Quartier des Mondkreuzers, das sie und die anderen Sailor Kriegerinnen im Berg in Hokkaido gefunden hatten, allerdings fehlte die Tafel in der Mitte.

Bunny wollte ihre neue, vertraute Umgebung erkunden, aber bevor sie einen Schritt machen konnte, wurde sie mit einem Mal in die Luft gehoben und begann sich zu verwandeln. Sie schaute an sich hinunter und sah das strahlend weiße Kleid von Königin Serenity, als die Tür zu dem Raum mit einem lauten Knall aufgerissen wurde und ein junger Mann in einer Ritterrüstung auf sie zurannte. Noch immer wusste die Sailor Kriegerin nicht, was genau vor sich ging, aber sie erkannte den Mann sofort.

„Mamoru“, rief Bunny und der Angesprochene beachtete den Namen nicht weiter.

Stattdessen nahm er Bunnys Hand und versuchte sie zur Tür zu zerren.

„Worauf wartest du, Prinzessin?“

„Was soll das denn? Lass mich los!“, protestierte die Mondprinzessin.

„Komm schon, wir müssen sofort von hier verschwinden, der Palast wird gleich einstürzen!“, sprach Mamoru und Bunny erschrak als tatsächlich die Mauern erzitterten und einige der Steinwände einbrachen.

Sofort ließ sie ihren Widerstand bleiben und lief mit Mamoru in Richtung Ausgang.

„Wo bin ich?“, fragte Bunny noch immer nicht ahnend, dass sie sich in ihr vergangenes Ich verwandelt hatte.

„Na, im Mondpalast.“

„Dann bist du etwa Endymion.“

„Ja, natürlich.“

Die beiden rannten durch die Tür in einen langen Korridor.

„Was ist hier los?“

„Wir werden angegriffen. Berilia hat alles mobilisiert, was sie hatte.“

„Oh nein...“, begann Bunny entsetzt und ihr wurde schlagartig klar, wo sie war und was gerade geschah. „Der Untergang des Mondimperiums.“

„Was? Wieso redest du von Untergang? Du musst nur die Kraft des Silberkristalls einsetzen!“

„Wo ist Königin Serenity?“

„Sie hat es nicht geschafft“, sagte Endymion und bemerkte, wie Bunnys Gesicht erblasste. „Sie konnte nichts ausrichten und deshalb musst du uns nun alle retten.“

Der Korridor, durch dem Endymion sie führte, endete am großen Eingang des Schlosses. Bunny wusste zwar, dass ihre Mutter aus der Vergangenheit gestorben war, als sie gegen Berilia und deren Herrscherin Metalia kämpfte, aber das Ganze so hautnah zu erleben, war trotzdem schwer.

Endymion öffnete das Tor nach draußen und sofort tat sich vor Bunny ein schreckliches Bild auf. Überall brannten Häuser und lagen verwundete und tote Kämpfer des Mondimperiums auf dem Boden vor dem Palast. Jhdite, Bunny erkannte ihn sofort, feuerte Blitze in alle Richtungen, während sich die anderen Krieger des Dunklen Königreichs und deren Dämonen Kämpfe mit Sailor Mars, Merkur, Jupiter und Venus lieferten.

Sailor Mars versuchte erbittert mit einem Feuerball nach dem anderen Zoisite zuzusetzen, konnte aber beinahe nichts ausrichten. Nicht anders erging es Sailor Jupiter, die mit einer ganzen Gruppe Dämonen kämpfte und auch Sailor Merkur hatte Schwierigkeiten. Sailor Venus eilte ihr zu Hilfe, aber auch beiden zusammen gelang es nicht Kunzite zu besiegen. Als Bunny all dies sah, wollte sie einschreiten. Sie riss sich von Endymion los und rannte auf ihre kämpfenden Freundinnen zu.

Endymion konnte Bunny nicht mehr aufhalten und musste zusehen, wie sich ein weiterer Dämon blitzschnell der Prinzessin näherte, ohne dass diese ihn bemerkte. Er versuchte das Schlimmste zu verhindern, war allerdings zu spät. Sailor Merkur hatte sich bereits schützend vor Bunny geworfen. Die Feuerkugel, die der Dämon auf Bunny abfeuerte, traf die Kriegerin des Merkur mit voller Wucht und sie blieb regungslos am Boden liegen.

„Ami!“, schrie Bunny, als sie sich umdrehte. „Nein! Silberkristall, erscheine!“

Die Prinzessin streckte ihre Hände aus, zwischen denen sich der kleine, strahlende Kristall materialisierte. Sie versuchte mit aller Kraft Sailor Merkur zu heilen, aber ihre Anstrengungen blieben erfolglos. Bunny musste zusehen, wie ihre Freundin starb und erkennen, dass sie anscheinend nicht die Macht hatte die Dinge, die in der Vergangenheit passiert waren, zu verhindern.

Tränen liefen über Bunnys Gesicht. Warum hatte sie die Kugel in die Vergangenheit geschickt und warum als echte Prinzessin und nicht nur als eine unsichtbare Beobachterin? Sollte sie die Geschichte vielleicht doch verändern?

Die Mondprinzessin konnte keine Antworten finden und Wut entbrannte in ihr. Sie erhob erneut ihren Silberkristall.

„Silberkristall, vernichte ihn!“

Die Strahlen des leuchtenden Steines trafen den Dämon und vernichteten ihn. Bunny wurde noch wütender, als sie mit ansehen musste, wie auch ihre anderen Freundinnen kurz davor waren, den Kampf mit dem Feind zu verlieren. Die Sailor Kriegerinnen nahmen noch nicht einmal den Tod von Sailor Merkur wahr. Die meisten Probleme hatte in diesem Moment Makoto, da sich immer mehr Dämonen um sie herum sammelten. Vorsichtig konnte sich Bunny zu ihr durchkämpfen.

„Prinzessin?“, rief Jupiter erstaunt.

„Ich werde dir helfen, Makoto“, antwortete Bunny und benutzte dabei Jupiters weltlichen Namen, was diese nur noch mehr verwirrte.

„Gut, dann zusammen. Jupiter! Schicke mir deinen Donner, schicke mir deine Macht. Blitz -und Donnerschlag... Flieg!“, schrie Sailor Jupiter und feuerte eine riesige blitzende Kugel auf einige herannahende Dämonen, die sich darauf in Luft auflösten.

„Was machst du da, Jupiter? Das sind doch bestimmt Gefangen, die zu Dämonen wurden. Wir müssen sie befreien!“, sprach Bunny und ihr fiel mit Entsetzen ein, dass sie selbst gerade einen der Dämonen getötet hatte.

„Nein, Prinzessin! Das sind keine zu Dämonen verwandelten Menschen. Das sind Kreaturen des Bösen, die von Metalia erschaffen wurden“, entgegnete Jupiter und Bunny war ein wenig erleichtert.

„Dann lass uns dieses Pack vernichten“, meinte die Mondprinzessin mit neuem Selbstbewusstsein. „Silberkristall, zeige deine Macht und vernichte sie!“

Erneut erleuchtete der Kristall, schoss seine Strahlen auf die Dämonen und vernichtete die Geschöpfe des Dunklen Königreichs.

„Geschafft!“, rief Jupiter Bunny zu.

„Ja, jetzt müssen wir den anderen helfen“, antwortete Bunny und erblickte noch einmal fassungslos das Ausmaß der Zerstörung und der Verwüstung, die der Krieg in ihrem ehemaligen Königreich angerichtet hatte.

„Venus braucht unsere Hilfe mit Kunzite“, sprach Sailor Jupiter und sie und Bunny liefen in Richtung Minako.

Plötzlich ohne ersichtlichen Grund blieb Sailor Jupiter stehen. Bunny drehte sich um und blickte in das schmerzverzerrte Gesicht Jupiters.

„Jupiter, was ist los?“, fragte Bunny geschockt.

„Ah, ich... du musst uns retten“, sprach Jupiter mit letzter Kraft, sackte dann zusammen und blieb am Boden liegen.

Erst jetzt bemerkte Bunny, was geschehen war. Neflite hatte sich an die beiden herangeschlichen und Jupiter von hinten attackiert.

„Du?!“, schrie Bunny. „Wie kannst du es wagen, du hinterhältiger Feigling?“

„Sieh an, die Mondprinzessin ist aufgebracht. Ich dachte, du würdest dich gar nicht mehr blicken lassen und den Untergang deines Reiches von deinem Palast aus beobachten, natürlich nur solange, bis wir den auch zerstört hätten.“

„Red keinen Unsinn, ihr werdet es nie schaffen das Mondimperium zu zerstören“, sprach Bunny und sie wusste, wie sehr sie unrecht hatte, ließ sich das aber nicht anmerken. „Und jetzt wirst du büßen! Macht der Mondnebel, mach auf!“

Die Verwandlung funktionierte und Bunny stand eine Sekunde später als Sailor Moon vor ihrem Gegner.

„Los geht's! Mondstein... Flieg und sieg!“

Bunnys Diadem erstrahlte, flog auf Neflite zu und traf ihn hart. Die Kriegerin nutzte die kurze Zeit, bis sich Neflite erholte und ließ das rosa Mondzepter mit dem gelben Halbmond und dem Silberkristall in dessen Mitte in ihrer Hand erscheinen. Es war ein komisches Gefühl den alten Mondstab noch einmal in den Händen zu halten, aber Bunny wusste genau, wie sie ihn einsetzen musste.

„Macht des Mondes! Verwandle ihn zurück!“

Neflite wurde getroffen. Er versuchte mit aller Kraft sich zu wehren, aber die Macht und vor allem der Zorn der Mondprinzessin waren zu groß für ihn und er löste sich langsam mit einem langen Schrei auf. Bunny machte sich wieder Hoffnung, vielleicht war sie tatsächlich hier, um die Vergangenheit zu verändern, was jedoch nichts daran

änderte, dass sie bereits zwei ihrer Freundinnen verloren hatte. Schließlich stürmte sie los, um Sailor Venus zur Hilfe zu eilen.

Minako kämpfte mit allen Mitteln. Ihr Halbmondstrahl traf Kunzite mehrmals, aber ohne dabei großen Schaden anzurichten. Stattdessen sammelte sich Kunzite wieder und schlug zurück. Die Kriegerin wurde durch die Luft geschleudert und blieb vor Bunnys Füßen liegen, die sich hinunterbeugte und ihrer Freundin wieder auf die Beine half.

„Geht es dir gut, Venus?“

„Es geht schon.“

„Lass uns diesen Mistkerl fertig machen, Venus!“, sprach Bunny und verwunderte Minako, die solche Worte aus dem Mund der Prinzessin nicht gewohnt war.

Gemeinsam liefen sie auf Kunzite zu, der das lachend mitansah.

„Wie niedlich, die Prinzessin und ihre Handlangerin.“

„Das Lachen wird dir gleich vergehen! Macht des Mondes!“

„Genau. Macht der Venus!“

„Vernichte ihn!“, schrien Sailor Moon und Sailor Venus zusammen.

Venus Halbmondstrahl und Bunnys Silberkristall vereinten ihre Kräfte und tatsächlich verging Kunzite das Lachen, als er langsam dahinschmolz.

Endymion musste unterdessen öfter eingreifen und mit seinem Schwert einige Dämonen vernichten, die es hinterrücks auf die beiden Sailor Kriegerinnen abgesehen hatten.

Bunny und Minako rannten weiter, denn Reis Kampf mit Zoisite war ebenfalls noch nicht zu Ende. Sailor Mars lag verletzt auf dem Boden und konnte nur mit letzter Kraft noch einige Feuerbälle abfeuern, um sich zu verteidigen, ehe sie schließlich ohnmächtig wurde.

„Mars! Halte durch, wir kommen“, rief Bunny ihrer Freundin zu.

Ihr Wille wenigstens Sailor Mars und Venus zu retten, ließ sie schneller laufen, als sie es je zuvor getan hatte.

„Halbmondstrahl, flieg!“

Sailor Venus Attacke prallte auf Zoisites Hände, in denen sich gerade ein Energieball materialisierte, der offensichtlich Reis Ende bedeuten sollte, und machte den vorbereiteten Angriff des Kriegers des Dunklen Königreichs zunichte.

„Was soll das?“, fragte Zoisite verärgert.

„Wir haben keine Zeit für Antworten auf deine dummen Fragen!“, schrie Sailor Moon.

„Silberkristall, zeig mir deine Macht und verwandle ihn zurück!“

Wie schon Neflite und Kunzite konnte auch Zoisite nichts mehr gegen seinen Untergang unternehmen und verschwand spurlos.

„Dann müssen wir uns jetzt wohl um Berilia kümmern“, sagte Sailor Venus und beugte sich zu Sailor Mars hinunter.

„Ich weiß nicht“, antwortete Bunny und dachte sofort daran, dass Jehdite noch nicht auf der Bildfläche erschienen war.

Genau in diesem Moment wurden ihre schlimmsten Erwartungen erfüllt. Jehdite tauchte aus dem Nichts auf, ein riesiger Energieball in seiner Hand. Bevor Sailor Moon reagieren konnte, musste sie mit ansehen, wie der Energieball auf Venus und Mars zu raste und ihre Freundinnen mit voller Wucht traf. Bunny fiel auf die Knie, sie konnte nicht mehr.

„Nein, nein...“, murmelte die Mondprinzessin vor sich hin. „Nein, nein...“

Bunny sackte immer mehr zusammen und kniete schließlich zusammengekauert am harten Steinuntergrund. Um sie herum begann die Luft zu knistern, kleine Funken

blitzten auf und Bunnys Aura begann zu erstrahlen.

„Nein, nein, nein...“

„Was ist denn los, Prinzessin?“, fragte Jehdite sarkastisch.

„Du mieser...“

Die Sailor Kriegerin rappelte sich wieder hoch. In diesem Moment begannen sich sämtliche in ihr angestauten Gefühle zu entladen. Sie schwebte plötzlich in die Luft und erhob sich, bis sie Jehdite direkt in die Augen schauen konnte. Dies tat sie auch mit einem todernten, durchbohrenden Blick.

Sailor Moon richtete ihren Mondstab auf Jehdite.

„Macht des Mondes...“

Jehdite reagierte sofort feuerte einen Energieball auf das Mondzepter, das daraufhin durch die Luft flog und am Boden liegen blieb. Bunny duckte sich, da ein weiterer Energieball blitzschnell folgte. Die Kriegerin hatte keine Zeit den Silberkristall zurückzuholen, da Jehdite sie unter Dauerbeschuss genommen hatte. Gerade als sie dachte, sie würde von ihm besiegt werden, erschien Endymion,

„Sailor Moon, hier!“

Er warf ihr den Mondstab zu, den sie sofort schützend vor sich hielt. Die Energiebälle prallten von dem Schutzschild ab, das der Silberkristall um Bunny herum aufbaute.

„Jetzt bist du dran!“, schrie Sailor Moon. „Macht des Mondes, vernichte ihn! Endgültig!“

Zorn, Wut, Ärger, Trauer vermischten sich zu einem leuchteten Strahl, der Jehdite sofort vernichtete. Sailor Moon landete wieder auf Boden vor Endymion.

„Sie sind alle tot. Sie sind alle für nichts gestorben. Wie konnte das nur alles passieren? Wieso konnte ich das nicht alles verhindern?“

„Das Böse kann nicht so einfach und vollkommen ohne Opfer besiegt werden.“

„Aber es sind zu viele Opfer. Ami, Rei, Minako und Makoto.“

„Ich weiß, aber wir stehen kurz davor das Dunkle Königreich zu besiegen. Du hast bereits die vier Fürsten der Dunkelheit für immer und ewig vernichtet.“

„Nein, sie werden wiederkommen. Uns alle noch einmal tyrannisieren und versuchen die Herrschaft über unsere Welt an sich zu reißen.“

„Gemeinsam werden wir sie dann eben ein weiteres Mal in die Hölle schicken“, sprach Mamoru und Bunny wusste, dass er zum ersten Mal recht behalten würde.

„Ja, aber jetzt ist es noch nicht vorbei. Überall sind noch Dämonen und weitere Anhänger des Bösen und schließlich warten noch Berilia und Metalia auf uns. Und ich weiß nicht, wie wir sie besiegen sollen.“

„Es gibt immer eine Möglichkeit, mit der Unterstützung unserer Freunde und durch unsere Liebe.“

„Ja, du hast recht. Dann lass uns nun das Hauptquartier unserer Feinde suchen.“

„Gut.“

Hand in Hand rannten die beiden los. Bunny bemerkte erst jetzt wie riesig der Mondpalast war, sogar den Vorplatz zu überqueren dauerte einige Zeit. Um die Mondprinzessin und ihrem Prinzen herum wurde noch immer erbittert gekämpft. Dämonen, die in Scharen aus dem Nichts erschienen, machten es der königlichen Garde besonders schwer. Immer öfter fragte sich Bunny, wo die äußeren Kriegerinnen waren. Warum griffen Sailor Uranus, Neptun, Pluto und Saturn nicht ein? Warum halfen sie ihnen nicht? Bunny konnte nicht weiter darüber nachdenken, da sie und Endymion nicht länger ungestört in Richtung gegnerisches Hauptquartier laufen konnten. Zwei größere Dämonen stellten sich ihnen in den Weg. Sailor Moon und Endymion machten kurzen Prozess und setzten ihren Weg fort. Immer wieder

mussten sie sich so weiter kämpfen.

Das Schloss der dunklen Königin Metalia und ihrer Tochter Berilia kam schließlich in Sichtweite. Es war umgeben von einem schwarzen Schutzschild und die Größe des Schlosses jagte Bunny einen Schrecken ein. Endymion und die Mondprinzessin blieben ungefähr einen Kilometer vor dem Schloss stehen und begutachteten es weiter. Unzählige Wachen standen vor einem großen Tor, Dämonen schwirrten in Kreisen um das Hauptquartier des Dunklen Königreichs herum und Flammen schossen aus verschiedenen Öffnungen im dunklen Untergrund, rings um das Schloss.

„Das ist eine Festung, wie sollen wir da bloß hineinkommen?“, fragte Sailor Moon.

„Ich weiß es auch nicht“, antwortete Mamoru und schüttelte entmutigt seinen Kopf.

„Wenn nur die anderen Sailor Kriegerinnen hier wären, dann könnten wir den Sailor Transport verwenden“, sagte Bunny und Tränen liefen über ihre Wangen.

Mamoru nahm sie in seine Arme und tröstete sie zärtlich.

„Es wird alles wieder gut“, versicherte Bunnys Verlobter und schon wieder wusste es Bunny besser.

Plötzlich löste sich die Prinzessin aus den Armen von Mamoru und drehte sich um. Bunny spürte, dass etwas auf sie zu kam und sie hatte recht. Ein kleiner leuchtender Punkt erstrahlte am düsteren Himmel und wurde schnell größer, bis Bunny erkannte, um was es sich handelte. Mit großen Augen sah sie den Mondkreuzer direkt auf sich und Mamoru zu fliegen.

„Ach du meine Güte, das Kanu“, brachte Sailor Moon erstaunt hervor. „Ich dachte dieses Schiff fliegt nur mit dem Silberkristall.“

Bunny bemerkte, dass der Kristall in ihrem Mondstab erstrahlte. Anscheinend war der Silberkristall auch so eine Art Fernsteuerung für den Kreuzer.

„Die Infinity! Das ist unsere Rettung, Serenity!“, sprach Endymion, aber Bunny hörte ihm nicht zu, da sie zu sehr damit beschäftigt war den herannahenden Kreuzer zu beobachten.

„Was hast du gesagt?“, fragte Bunny nach.

„Na ja, dass die Infinity unsere Rettung ist.“

„Die Infinity?“

„Ja, das Schiff, der Mondkreuzer.“

„Der Kreuzer heißt also Infinity?“

„Genau. Was ist denn los mit dir? Das müsstest du doch am besten wissen, immerhin hast du das Schiff so getauft. Die Infinity, das Schiff, das alle Grenzen und Barrieren überwindet.“

„Es ist nur, dass ich noch von den Kämpfen erschöpft bin“, sagte Bunny und es war die Wahrheit, allerdings nicht die wahre Antwort auf Endymions Frage. „Dass mir die Infinity nicht gleich in den Sinn gekommen ist.“

„Ich habe auch nicht daran gedacht.“

Die Infinity wurde langsamer und hielt schließlich vor Bunny und Mamoru in der Luft schwebend an. Eine Treppe erschien, die in das Schiff führte.

„Komm, Serenity“, sagte Endymion und zog seine Prinzessin in das Schiff und schließlich an das Deck.

Bunny entdeckte sofort die halbmondförmige Bedienung des Kreuzers und darüber das Steuerpult mit dem Steuerrad. Der Silberkristall löste sich plötzlich aus Bunnys Mondzepter und schwebte in die kleine Öffnung im Steuerpult. Das Schiff war nun voll einsatzbereit.

„Infinity, aktiviere den Schutzschild!“, befahl Mamoru und tatsächlich erschien das blaue Netz, das Bunny ja bereits kannte.

„Wie hast du das gemacht?“, fragte die Mondprinzessin und erinnerte sich an ihren glücklichen Versuch dem Schiff etwas zu befehlen, woraufhin allerdings nur noch Fehlschläge folgten.

„Man steuert den Kreuzer entweder, indem man ihn mit Infinity anspricht, oder über die Halbmond-Steuerung.“

„Aha, aber bei mir hat das auch schon mal funktioniert, als ich das Schiff mit 'Schiff' angesprochen habe.“

„In seltenen Fällen gehorcht es auch dann, aber die Infinity ist ziemlich eigen, genau wie ihre Besitzerin.“

„Hey!“

„Das war doch nur ein Scherz, Prinzessin.“

„Ja ja. Jetzt fällt mir auch wieder alles ein“, log Bunny, sie wollte Endymion nicht erklären, dass sie aus der Zukunft kam und daher nicht genau wusste, wie der Kreuzer tickte.

„Infinity, bring uns bitte in das Schloss!“, sprach Mamoru und das Schiff setzte sich unverzüglich in Bewegung.

„Warte mal, sie uns sofort entdecken“, wandte Bunny ein.

„Hast du denn Unsichtbarkeitsmodus vergessen?“, entgegnete Endymion.

„Unsichtbarkeitsmodus?“, wiederholte Bunny und beschloss Ami davon zu berichten, sollte sie jemals zurückkehren.

„Ja... Infinity, schalte dem Unsichtbarkeitsmodus ein!“, befahl Endymion und nun fragte sich Bunny, ob die Infinity das wirklich so ohne Weiteres schaffen würden.

Ohne dass Bunny Endymion Weiteres gefragt hatte, begann das Schiff auch schon auf den Schutzschirm des dunklen Schlosses zuzurasen und prallte mit ihrem eigenen Schutzschild dagegen. Das blaue Netz und die schwarze Hülle trafen aufeinander und keines der beiden gab dem Druck nach. Funken sprühten und schließlich durchbrach die Spitze der Infinity den Schutzschild und befand sich kurze Zeit später bereits vor den Toren des Schlosses. Nun mussten Sailor Moon und Endymion wieder alleine weiter.

„Falls es brenzlig wird, müssen wir uns wieder zum Schiff durchschlagen“, sprach Endymion und Bunny nickte.

Denkst du sie haben uns entdeckt“, fragte Bunny.

„Ich glaube nicht. Sie sind zu sehr mit ihren Kämpfen beschäftigt.“

Das schwarze Tor öffnete sich, als hätte es die beiden bereits erwartet und gab den Blick in das Innere des Schlosses frei. Bunny und Mamoru traten langsam ein und fanden sich in einer riesigen Halle wieder, aus der drei breite Treppen nach oben zu weiteren großen Toren führten.

Die beiden entschlossen durch das größte Tor zu gehen und öffneten gemeinsam die beiden hohen Türen am Ende der mittleren Treppe. Anschließend betraten sie vorsichtig den dunklen Korridor, der sich hinter dem Tor befand.

„Silberkristall, erstrahle!“, befahl Bunny und der Silberkristall erhellte den Weg.

Nach einigem Laufen kamen die Prinzessin und Endymion ans Ende des Korridors, wo sich wieder ein Tor befand. Sie öffneten es und fanden sich in einem Treppenhaus wieder, in dem eine breite Wendeltreppe nach unten verlief. Die Treppe führte die beiden direkt in eine Kammer, aus der nur eine Tür führte. Bunny zögerte, griff aber dann doch zur Türklinke und drückte sie nach unten.

Zum Vorschein kam lediglich ein weiterer finsterer Raum, der sein Geheimnis erst in dem Augenblick enthüllte, als das Leuchten des Silberkristalls die Dunkelheit durchbrach. Ein Mann stand vor Sailor Moon und ihrem Verlobten, der nicht

besonders erfreut war, dass er gestört wurde. Wobei sie ihn gestört hatten, konnte Sailor Moon nicht erkennen.

„Prinzessin Serenity? Was verschafft mir die Ehre?“, fragte der Unbekannte und ließ mit einem Fingerschnippen einige Kronleuchter an der Decke des Raumes aufleuchten.

„Wer bist du und was machst du hier im Dunkeln?“, wollte Bunny wissen.

„Was? Es kränkt mich, dass du mich nicht erkennst, Prinzessin.“

„Sag schon!“, bekräftigte Endymion Bunnys Frage.

Der Unbekannte ging ein paar Schritte auf Bunny und Endymion zu und gab dabei den Blick frei auf das, was er in der Dunkelheit gemacht hatte. Ein schwarzer Steintisch stand in der Mitte des Raumes, auf dem eine Frau mit langen schwarzen Haaren lag, die Bunny auf dem ersten Blick nicht bekannt vorkam.

„Ich habe euch schon erwartet, Prinzessin.“

„Nenn mich nicht ständig Prinzessin und sag mir nun endlich, wer du bist und vor allem, wer das auf diesem Tisch da ist!“

„Was? Du erkennst sie nicht?“

„Nein.“

Sailor Moon betrachtete die Frau noch einmal. Schließlich fiel ihr das Mondzeichen auf, das die Frau auf ihrer Stirn hatte und ihr wurde schlagartig unwohl.

„Ist das etwa Luna?“

„Gratulation.“

„Aber, aber Luna ist eine Katze.“

„Nein, jetzt ist sie eine Dienerin des Dunklen Königreichs.“

„Was sagst du da?“

Der Unbekannte antwortete nur mit einem weiteren Fingerschnippen, woraufhin sich die Augen der menschlichen Gestalt von Luna öffneten und sich die Gefährtin des Sailor Teams langsam aufrichtete. Bunny konnte direkt in Lunas Augen blicken, was ihr einen Schauer über den Rücken laufen ließ. Die Augen der Frau waren pechschwarz und zeigten keinerlei Emotionen. Luna war tatsächlich vom Bösen besessen.

„Wie kannst du es wagen Luna so etwas anzutun?“, fragte Endymion, aber er bekam keine Antwort.

Stattdessen stand Luna auf und stürzte plötzlich in Sekundenschnelle auf Sailor Moon zu, die nicht mehr ausweichen konnte und von einem harten Schlag getroffen nach hinten an die Wand geschleudert wurde. Endymion eilte sofort zu ihr und half ihr wieder hoch, als Luna ein weiteres Mal angriff. Gerade noch rechtzeitig sprangen die beiden zur Seite.

„Das ist doch nicht etwa wirklich Luna, die uns hier angreift, oder?“, fragte Bunny.

„Doch, aber sie steht unter einem Bann. Siehst du: ihr Mondzeichen ist schwarz“, antwortete Endymion.

Bunny erinnerte sich sofort an ihre Feinde, die damals aus Kristall Tokyo kamen und Chibiusa auf ihre Seite brachten. Allerdings war deren schwarzes Mondzeichen verkehrt herum.

„Aber Luna ist doch eine Katze“, wiederholte Bunny zu Endymion gewandt.

„Nein, Luna ist ein Mensch.“

Bunny hatte keine Ahnung, was vor sich ging, aber sie hatte mittlerweile das Gefühl, dass sie womöglich doch nicht in der richtigen Vergangenheit gelandet war. Lange blieb ihr nicht, um darüber nachzudenken, da Luna einen weiteren Angriff startete.

„Los vernichte sie endlich“, befahl der Unbekannte und Luna gehorchte.

Sie streckte ihre Arme aus und feuerte weiße Energiestrahlen auf die Prinzessin und ihren Prinzen ab. Endymion stieß Bunny zur Seite, um sie aus der Gefahrenzone zu bringen. Er konnte sich jedoch nicht mehr selbst retten, wurde mit voller Wucht getroffen und blieb regungslos neben Bunny liegen.

„Mamoru! Nein!“

Bunny wollte sich gerade zu ihm hinunterbeugen, als Luna erneut ansetzte. Die Sailor Kriegerin kam ihr jedoch zuvor.

„Ich muss es versuchen. Macht der Mondes... Verwandle sie zurück!“

Der Silberkristall leuchtete auf und entsendete seine Strahlen, die auf halbem Weg auf die von Luna trafen. Bunny hielt das Mondzepter mit aller Kraft fest und langsam aber sicher übernahm der Silberkristall die Oberhand und schließlich wurde Luna in das warme Licht des Kristalls getaucht. In wenigen Sekunden war ihr Mondzeichen wieder strahlend gelb. Bunny dachte, dass die Rückverwandlung damit beendet war, der Silberkristall jedoch machte weiter. Kurze Zeit später begann Luna zu schrumpfen und verwandelte sich plötzlich in die schwarze Katze, die Bunny kannte. Erst dann erlosch das Licht des Kristalls.

„Wie ist das möglich? Also habe ICH Luna in der Vergangenheit in eine Katze verwandelt, aber wieso? Das wollte ich ja gar nicht.“

Die Katze blieb genauso wie Endymion bewusstlos am Boden liegen. Bunny bemerkte schnell, dass der Unbekannte plötzlich über ihnen in der Luft schwebte.

„Nicht schlecht. Ich hätte nicht gedacht, dass du deine Gefährtin so schnell besiegst. Ich bin beeindruckt.“

„Danke für das Kompliment. Jetzt fehlt nur noch, dass du mir sagst, mit welchem Abschaum ich es hier zu tun habe.“

„Also, Prinzessin. Was ist das denn für eine Sprache?“, fragte er und Bunny war langsam verwundert, dass sie in der Vergangenheit anscheinend nie geflucht hatte.

„Das ist die Sprache, die deinen Untergang bedeuten wird.“

„Natürlich.“

Mit hämischem Lachen landete der Fremde vor Sailor Moon und streckte plötzlich seine Hand aus.

„Wenn ich mich vorstellen darf“, begann er ironisch. „Mein Name ist Obskur. Ich bin einer der fünf Millenniumritter. Der Ritter der Dunkelheit.“

„Millenniumritter? Was soll das denn sein?“, fragte Bunny und schüttelte seine Hand erwartungsgemäß nicht.

„Das wirst du schon noch sehen.“

„Und was macht ein ‘Millenniumritter’ in den untersten Gewölben des Schlosses des Dunklen Königreichs?“

„Ich habe auf dich gewartet, Prinzessin.“

„Antworte endlich auf meine Fragen!“

„Na schön, ich werde dich vernichten, das ist es, was ich hier unten mache.“

„Danke und jetzt schreib dein Testament.“

Sailor Moon hatte keine Lust mehr mit dem für sie Unbekannten zu reden und zückte erneut ihr Mondzepter.

„Macht des Silberkristalls! Vernichte ihn!“

„In obscuritatem ardite!“

Das Leuchten des Silberkristalls traf auf den Feuerstrahl des dunklen Mannes und dieses Mal konnte Sailor Moon nicht viel ausrichten. Der Feuerstrahl durchbrach die Macht des Mondzepters und beförderte Bunny unsanft ans andere Ende des Raumes. Sie schlug hart an die Wand und konnte sich nur mit Mühe vor einem weiteren Schlag

des Ritters retten. Luna und Mamoru lagen weiterhin auf dem Boden und bewegten sich nicht.

Nach einigen weiteren Angriffen erkannte Bunny allmählich, dass sie dem Fremden wenig entgegen setzen konnte.

„Serenity“, sagte eine schwache Stimme.

Endymion kam langsam wieder zu sich. Bunny eilte zu ihm und half ihm wieder hoch, während Obskur neue Kräfte sammelte.

„Mamoru, wir müssen von hier verschwinden. Dieser Typ ist zu stark für mich. Ich schnappe mir Luna und dann rennen wir einfach durch dieses Tor da vorne.“

„Gut, aber was dann?“

„Dann sehen wir weiter... Jetzt!“, schrie Sailor Moon und nahm wie gesagt Luna an sich.

Mit letzter Kraft lief Endymion hinter Bunny her. Die beiden und Luna unter Bunnys Arm erreichten gerade noch das Tor, bevor Obskur erneut loslegte.

„Wie feige, Prinzessin.“

Bunny konnte den letzten Kommentar nicht mehr hören, als sie und Endymion einen langen Gang entlang liefen, an dessen Ende ein weiteres Tor war. Schnell und ohne zu zögern riss Bunny das schwarze Portal auf und erschrak so sehr, wie man nur erschrecken konnte.

Eine weitere riesengroße Halle erschien vor ihren Augen. Die Wände waren schwarz. An der Decke erstreckte sich eine Glaskuppel. Überall blitzte etwas. Bunny und Endymion standen auf einem kleinen Balkon und blickten mit Furcht auf den Boden. Wie eine Armee standen hunderte Dämonen der übelsten Sorte in Reih und Glied vor dem Thron der Königin des Dunklen Reiches Metalia und dem ihrer Untertanin Berilia. Die ganze Szene, die sich ihnen bot, ließ beiden einen Schauer über den Rücken laufen.

„Das ist unfassbar“, stammelte Bunny und fragte sich, wie sie es damals als Prinzessin Serenity geschafft hatte diese ganze Armee zu besiegen und Metalia und Berilia zu verbannen.

„Meine treuen Helfer!“ Berilia erhob sich und sprach zu ihrer Dämonenarmee. „Lasst uns den letzten und endgültigen Schlag gegen das Mondimperium starten! Tötet alles, was euch in den Weg kommt und bringt mir den Prinzen, lebendig!“

„Sie ist also doch hinter mir her“, flüsterte Endymion zu Bunny.

„So sieht es aus, Mamoru... ich meine, Endymion. Immerhin hat sie uns hier oben noch nicht entdeckt. Ich frage mich nur, wo dieser Millenniumsdingsbums hin ist und warum er uns nicht verfolgt hat. Weißt du vielleicht etwas über ihn?“

„Nein, tut mir leid. Ich habe keine Ahnung. Ich weiß nur, dass wir uns beeilen müssen, wenn wir noch etwas retten wollen. Die beginnen nämlich gleich den ganzen Mond zu zerstören.“

„Du hast recht. Ich habe eine Idee.“

Bunny stieg plötzlich und zu Endymions Überraschung auf das Geländer des kleinen Balkons und schrie: „Infinity, erscheine!“

Sofort drehten sich die Dämonen um und auch Berilia und Metalia entdeckten die Eindringlinge.

„Bist du verrückt, Serenity?“, fragte Mamoru verdutzt, allerdings schien Bunnys Idee gar nicht so verrückt gewesen zu sein.

Mit einem Donnern krachte plötzlich der Mondkreuzer, der nun wieder sichtbar war, durch die Glaskuppel und schwebte sanft in die Mitte des Raumes.

„Es hat funktioniert!“, rief Sailor Moon Endymion zu.

Sie schnappte sich Luna ein weiteres Mal und nahm Mamoru an der Hand. Gemeinsam sprangen sie von dem Balkon. Der blaue Netz-Schutzschild hielt sie nicht zurück und sie landeten auf der Infinity. Nach einer kurzen Ruhe begannen die Dämonen das Schiff anzugreifen, allerdings konnten sie gegen den Schutzschild erstmal nichts ausrichten. Gefahr drohte von der Infinity selbst. Ein blonder Mann erschien plötzlich auf der Bildfläche. Bunny erkannte sofort das schwarze Mondzeichen und die dunklen Augen.

„Artemis“, brachte Mamoru hervor.

„Ist das wirklich Artemis?“, fragte Bunny nach.

„Ja. Pass auf!“

Artemis startete unvermittelt einen Angriff, genauso wie Luna einige Minuten zuvor. Mamoru und Bunny konnten rechtzeitig ausweichen, als der Feuerball auf sie zu schoss. Die Feuerkugel drang nach draußen und vernichtete einen der Dämonen, die versuchten in das Innere des Schutzschildes vorzudringen.

„Serenity, du musst dasselbe tun wie bei Luna!“

Bunny gehorchte und ihr Mondzepter erschien.

„Macht des Silberkristalls... verwandle ihn zurück!“

Die Strahlen umhüllten den Körper des jungen Mannes und langsam verwandelte er sich genauso wie Luna in eine Katze. Ein weißer Kater mit einem gelben Mondzeichen auf der Stirn. Bewusstlos blieb Artemis auf dem Boden liegen.

„Ich kann das alles noch immer nicht fassen“, sprach Sailor Moon.

„Ich auch nicht“, stimmte Endymion zu.

Plötzlich durchbrach etwas die schützende Hülle. Bunyn und Endymion mussten mit Schrecken erkennen, dass es Berilias Arm hatte geschafft, das blaue Netz zu durchbrechen. Die mit langen Krallen versehene Hand schoss in Richtung Mamoru und packte ihn schließlich am Hals. Mamoru versuchte sich zu wehren, er konnte allerdings nichts ausrichten. Berilia zog ihn zu sich.

„Jetzt gehörst du endlich mir, Endymion.“

„Nein! Lass ... mich ... los!“, stammelte der Prinz und versuchte sich erneut loszureißen. Schließlich griff er zu seinem Schwert und innerhalb einer Sekunde rammte er es Berilia in den Bauch. Die Herrscherin des Bösen ließ ihn fallen.

„Wie kannst du mir das antun? Das wirst du büßen“, sprach Berilia und dabei heilte sich ihre Wunde von selbst.

Bunny wusste nicht, was sie tun sollte. Würde sie den Schutzschild verlassen, könnte es für sie gefährlich werden. Würde sie es nicht tun, wird es für Mamoru gefährlich. Die Entscheidung war schnell gefallen und Bunny stürmte los. Sie sprang auf den Boden und kämpfte sich durch das Wirrwarr aus Dämonen und den sonstigen Dienern des Dunklen Königreichs. Kurz darauf stand sie vor Berilia, die gerade begonnen hatte Mamoru erneut zu würgen.

„Lass ihn los, Berilia!“

„Ach, die Prinzessin will um ihren Prinzen kämpfen. Weißt du was? hier ist er.“

Sie warf Endymion auf den Boden und begann kreischend zu lachen. Bunny wusste nicht, was sie vor hatte, musste es aber kurz danach mit ansehen.

„Allerdings wenn ich ihn nicht haben kann, dann soll ihn niemand haben und ganz besonders nicht du, Prinzessin.“

Berilia erhob ihren rechten Arm und ließ eine riesige Kugel in ihrer Hand erscheinen. Mit der linken Hand ließ sie Mamoru vor sich in der Luft schweben. Die Dämonen und auch Metalia rührten sich nicht. Bunny konnte nichts mehr machen, als der Energieball auf Mamoru zu raste und ihn mit aller Härte traf. Als sich die Staubwolke, die durch

den Angriff aufgewirbelt wurde, wieder legte, war Mamoru nicht mehr da. Bunnys Welt zerbrach in unendlich viele Stücke. Sie wusste, dass auch Mamoru sterben würde, trotzdem traf es sie wie tausend Blitze. Langsam verwandelte sich Bunny in Prinzessin Serenity zurück und schwebte zur Infinity.

„Infinity! Bring Artemis und Luna zu einem sicheren Ort!“

Bunny bemerkte, dass sie von irgendeiner Macht gelenkt wurde. Sie nahm den Silberkristall und ließ ihn zwischen ihren Händen schweben, während die Infinity mit Luna und Artemis genauso schnell verschwand, wie sie gekommen war.

„Du hast Endymion getötet und das Mondimperium zerstört. Das wirst du bereuen.“

Der Silberkristall erstrahlte ein weiteres Mal und bewirkte, dass sämtliche Dämonen auf einmal vernichtet wurden. Bunny dachte nicht daran, was geschehen war - sie dachte in diesem Moment an gar nichts mehr. Ihr Kristall begann ein letztes Mal zu erstrahlen und Bunny wusste, was ihr bevorstand, als sie den Silberkristall endgültig einsetzte.

„Silberkristall, verbanne sie!“

Der Silberkristall gehorchte seiner Besitzerin und mit einem Mal wurde alles um die Mondprinzessin herum hell. Der Kampf war vorbei...

Alles drehte sich und plötzlich erwachte Sailor Moon wieder. Sie hielt noch immer die leuchtende Kugel fest und anscheinend war sie nicht lange weggetreten.

„Was ist passiert?“, fragte Jupiter neugierig.

„Berühre die grüne Kugel und du wirst sehen, was passiert“, antwortete Bunny, die noch ganz benommen war von dem so eben Erlebten.

„Ich weiß, was geschehen ist“, begann Rei. „Du hattest eine Vision.“

„Ja, aber es war mehr wie ein Rückblick. Sozusagen eine Vision aus der Vergangenheit.“

„Ich verstehe. Als nächstes probiere ich es. Mal sehen, was ich erlebe“, fuhr Rei fort.

Ende -Bunnys Vision-

Visionen aus der Vergangenheit - Rei

Teil 2 - Visionen aus der Vergangenheit"

-Reis Vision-

Sogleich griff Rei auch schon nach der roten Kugel, die vor ihr in der Luft hing. Erst zögerte sie noch ein wenig, aber dann packte sie zielstrebig den strahlenden Ball mit beiden Händen und fand sich nach einem tiefen Fall auf einer grünen Wiese wieder. Die strahlende Sonne schien durch den wolkenlosen Himmel und über der Sailor Kriegerin raschelten die Blätter der Eiche, unter der sie stand. Zudem hatte sich ihre Sailor-Uniform in ein wunderschönes rotes Kleid verwandelt, in das sie nun gehüllt war. Rei blickte sich kurz um, konnte aber immer noch nicht sagen, wo sie gelandet war. Sie befand sich auf einem Hügel und alles sah aus wie auf der Erde.

„Cupidity!“, erklang plötzlich eine bekannte Stimme. „Cupidity!“

Zuerst konnte Rei niemanden sehen, aber nach kurzer erschien die Person, zu der die Stimme gehörte, auf dem Hügel, auf dem Rei stand. Die junge Frau, die auf Rei zu rannte, trug ein gelbes langes Kleid und ihre langen blonden Haare wurden vom Wind hin und her geweht.

„Minako“, sagte Rei und ging einen Schritt auf die andere Sailor Kriegerin zu.

„Was hast du gesagt, Cupidity?“

„Ach nichts“, antwortete eine verdutzte Rei.

Erst jetzt verstand sie, dass Minako und die anderen inklusive ihr selbst anscheinend in der Vergangenheit andere Namen hatten.

„Venus?“, sagte Rei.

„Wieso bist du denn plötzlich so förmlich? Mein Name ist Laetitia, falls du es nicht mehr wissen solltest“, sprach Minako ironisch, ohne zu wissen, dass sie eigentlich recht hatte.

„Ach ja, Laetitia. Ich wollte dich nur fragen, wo wir sind.“

„Cupidity, du machst mir Angst. Wir sind bei dir zu Hause und deine Tochter wartet schon auf dich.“

„Tochter?“, Rei erschrak und knickte fast vor Schock um.

„Na komm schon. Du weißt, wie wütend die kleine Serena wird, wenn ihre Mutter so lange weg ist.“

Rei konnte sich kaum bewegen. Sie hatte also eine Tochter namens Serena in der Vergangenheit. Und vor allem fragte sie sich, mit wem sie diese Tochter hatte. Wer käme da nur in Frage?

Da Rei nicht reagierte, packte Minako sie am Arm und zog sie den Hügel hinunter. Ohne weiter zu reden - es hatte ihr die Sprache verschlagen - ging Rei hinter Minako her und nach einer Weile türmte sich auch bereits ein imposantes Schloss, dem ein großer Garten vorgelagert war, vor den beiden auf.

„Das ist also mein Palast“, dachte sich Rei. „Ich habe ein Kind und ein so großes Schloss. Nicht schlecht.“

Sie und Minako gingen auf ein großes rotes Tor zu, das sich von alleine öffnete, und

betraten anschließend eine große Eingangshalle, an deren Wänden rote Fahnen hingen.

„Was hatte ich eigentlich auf diesem Hügel vor?“, fragte Rei.

„Du wolltest einen Spaziergang machen“, antwortete Minako und führte die noch immer ein wenig verdutzte Rei durch deren Schloss. „Langsam würde mich wirklich interessieren, was dir widerfahren ist, Cupitidy. Du siehst aus, als hättest du Metalia gesehen.“

Rei erschrak erneut, als es ihr alles klar wurde. Sie war also in der Zeit des Mondimperiums gelandet und dieses Schloss musste zum Reich der Mars-Königin gehören. Somit musste hier irgendwo ihre Mutter aus der Vergangenheit sein und diese wollte Rei nun als erstes kennen lernen.

„Kannst du mir vielleicht sagen, wo meine Mutter ist?“

„Ja, sie ist zu Besuch bei Königin Serenity.“

„Also ist sie nicht hier“, folgerte Rei und war enttäuscht, dass sie ihre Mutter wohl nicht so schnell treffen konnte. „Und was machst du noch mal hier?“

„Ich bin dich besuchen gekommen. Also der Spaziergang hat dir anscheinend wirklich nicht gut getan.“

„Ja, ich bin etwas durcheinander. Tut mir leid.“

Gemeinsam gingen sie weiter durch die langen Gänge und gelangten zu einer Tür, auf der das Zeichen des Mars groß abgebildet war. Minako setzte gerade an sie zu öffnen, als sie mit einem Mal plötzlich aufsprang und ein junges schwarzhaariges Mädchen - nicht älter als fünf Jahre - zum Vorschein kam und auf Rei zusprang.

„Mama!“

„Hallo, Kleine“, sprach ihre Tochter an, die daraufhin stehen blieb und ein bösen Blick auflegte.

„Du sollst mich nicht immer Kleine nennen!“

„Tut mir leid, Serena“, erinnerte sich Rei schließlich an den richtigen Namen.

„Wo ist denn Serenity?“, fragte die kleine Serena.

„Ich schätze im Mondpalast“, antwortete ihr ihre Mutter.

„Nein, sie ist auch hier, Cupidity“, wandte Minako ein. „Die Prinzessin ist unten in der Küche.“

„Sie wird doch nicht etwa versuchen uns etwas zu kochen, oder?“, fragte Rei und langsam wurden es zu viele Schocks auf einmal.

„Nein, nein. Fortitudy macht uns was, Serenity schaut nur zu. Wir wollen ja nicht unser Leben auf's Spiel setzen“, entgegnete Laetitia und beide mussten zu lachen beginnen.

„Soll das heißen, dass Jupiter auch hier ist?“

„Ja und Sapientia ist auch hier. Du hast uns alle eingeladen.“

„Ich verstehe.“

„Mama!“, meldete sich nun wieder Serena, nahm ihre Mutter an der Hand und zerrte sie aus dem Zimmer.

„Hey, was hast du vor?“, protestierte Rei.

„Du musst mit mir spielen, Mama. Du hast es mir versprochen.“

„Ach so, habe ich das?“

„Jahh!“

„Und was ist mit deinem Vater?“, fragte Rei mit Hintergedanken, da sie es nicht mehr aushielt und nun unbedingt wissen wollte, wer der Vater ihres Kindes war.

„Der ist gerade mit Endymion unterwegs.“

„Aha und wo sind die beiden?“

„Sie sind auf dem Schiff.“

„Dem Mondkreuzer?“

„Ja, genau.“

„Weißt du was, Serena? Geh doch schon mal mit Laetitia voraus. Ich komme dann gleich nach, versprochen.“

„Was ist mit mir?“, fragte Venus, nachdem ihr Name gefallen war.

„Ich muss kurz mit meinem Mann sprechen, könntest du inzwischen mit Serena vorgehen?“

„Na klar. Komm schon, Prinzessin.“

Minako nahm das Mädchen an der Hand, während Rei losließ und sich auf den Weg machte. Anscheinend hatte sie in ihrem Unterbewusstsein noch Erinnerungen an das Schloss, da sie sich wie von alleine durch die Gänge bewegte. Es dauerte somit auch nicht lange, bis sie das Schiff fand.

Die Infinity schwebte in einem großen Hangar im Westteil der großen Palastanlage und wieder leuchtete eine blauschimmernde Treppe vor dem Schiff, die ans Deck des Mondkreuzers führte. Rei ging langsam nach oben, fand dort jedoch niemanden. Schließlich suchte sie unter Deck weiter und hörte schon bald einige Stimmen, die hitzig zu diskutieren schienen. Die Prinzessin des Mars öffnete vorsichtig die Tür, aus der die Stimmen kamen, und erkannte Mamoru, Bunny und Ami vor sich.

„Cupidity, gut dass du hier bist. Wir wollten dich gerade herbeirufen lassen“, sprach Bunny.

„Serenity, ich dachte, du bist in der Küche“, wunderte sich Rei.

„Nein, ich habe Fortitudy alleine gelassen, weil wir dringend etwas besprechen mussten“, antwortete Bunny.

„Was ist denn los? Und vor allem wo ist mein Mann?“, fragte Rei.

„Der ist schon unterwegs“, sagte Ami.

„Wohin ist er denn gegangen?“, kam die Gegenfrage von Rei.

„Zum Tempel des Mars“, antwortete Endymion mit einem ernsten Ton.

„Cupidity, wir haben Grund zur Annahme, dass das Dunkle Königreich angreifen wird“, erklärte nun Prinzessin Serenity.

„Was? Hier?“

„Ja, einige der Marswächter haben Dämonen entdeckt, die in der Nähe deines Tempels gelandet sind, und sie sogleich vernichtet. Wir gehen davon aus, dass es Späher waren, die auskundschaften wollten, wo sich der heilige Kristall des Mars befindet.“

„Du meinst also, sie sind hinter dem roten Kristall her?“, fragte Rei nach und erinnerte sich dabei an den roten Regenbogenkristall.

„Genau und wenn sie ihn haben, dann ist das Marsreich dem Untergang geweiht.“

Rei musste erstmal wieder schlucken. Sie wusste, dass das Marsreich genauso wie die anderen Imperien der Sonnengalaxie zerstört wurde und es war daher ein beklemmendes Gefühl direkt in dieser Epoche zu sein.

„Wir müssen etwas tun. Was wird nur aus meiner Tochter, wenn wir hier angegriffen werden?“

„Aus diesem Grund hast du uns ja hierher eingeladen. Damit wir uns eine Strategie überlegen können Metalia zu verbannen, bevor sie unseren Familien und Freunden etwas antut.“

„Das wird jedoch schwieriger, als ihr vielleicht denkt“, sprach die Marsprinzessin.

„Ich weiß, Cupidity. Wir müssen uns auf einen harten Kampf vorbereiten.“

„Was ist, wenn uns die äußeren Kriegerinnen zur Hilfe kommen? Mit ihnen haben wir ein leichtes Spiel.“

„Nein, das ist unmöglich. Ihre Aufgabe ist es das Gleichgewicht in unserem Sonnensystem zu erhalten. Wenn auch nur eine ihren Posten verlässt, bricht das Chaos über die ganze Galaxie herein. Meine Mutter hat es uns untersagt sie zur Hilfe zu holen“, erklärte Serenity.

„Ich verstehe.“

„Das Wichtigste ist es nun den Kristall zu beschützen“, stellte Ami fest.

„Sapientia hat recht“, sprach Endymion.

„Aber was ist mit den anderen Kristallen. Wer beschützt sie im Moment?“, fragte Rei.

„Sie sind sicher auf der Infinity. Prinz Ignis versucht gerade den Kristall des Mars zu holen, damit er in Sicherheit ist. Er wollte, dass wir hier bleiben um dich und Serena zu schützen“, fuhr Endymion fort.

„Ich verstehe“, wiederholte Rei und dachte angestrengt nach, wen sie kannte, der Ignis hieß.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Rei und die anderen sprangen auf, als Minako mit Serena eintrat.

„Was ist denn los, Laetitia?“, fragte Serenity erschrocken.

„Kommt schnell“, antwortete Minako.

„Serena, du bleibst hier, ja?“, sprach Rei wie eine richtige Mutter.

„Ist gut“, sagte Reis Tochter und setzte sich anschließend auf einen Stuhl.

Rei, Ami, Bunny, Minako und Mamoru gingen nach draußen und schließlich an Deck, von wo aus sie Minako ohne ein weiteres Wort zu sagen auf einen der großen Balkone des Schlosses führte, von dem aus man über weite Teile des Landes blicken konnte.

„Seht ihr den Tempel?“, fragte Minako und alle richteten ihren Blick nach Norden, wo sich ihnen ein schreckliches Bild zeigte.

Der Tempel war in einer schwarzen Wolke gefangen und Blitze zuckten durch die dunkle Wolkensäule.

„Wir müssen sofort dorthin“, befahl Serenity.

„Jetzt wird es wohl ernst“, dachte sich Rei.

„Macht der Mondnebel... Mach auf!“, schrie Serenity und verwandelte sich blitzschnell in Sailor Moon und auch die anderen verwandelten sich.

„Macht der Venusnebel... Mach auf!“

„Macht der Marsnebel... Mach auf!“

„Macht der Merkurnebel... Mach auf!“

„Wir müssen Jupiter holen“, meinte Rei.

„Nicht nötig, ich bin schon hier“, ertönte Sailor Jupiters Stimme.

„Gut, dann nichts wie los“, sprach Sailor Moon und sie und die anderen reichten sich ihre Hände.

„Sailor Transport“, riefen alle gleichzeitig und fanden sich kurze Zeit später vor dem Tempel wieder.

Der Eingang in den Tempel war noch erkennbar, allerdings wachten schon mehrere Dämonen davor und so verstecken sich Rei und die anderen erstmal hinter einer großen Felswand.

„So wie es aussieht, haben sie den Kristall noch nicht gefunden“, sprach Sailor Merkur.

„Was ist mit meinem Prinzen, Ami ähm Sapientia?“, fragte Rei besorgt. „Wo ist er im Moment? Kannst du ihn vielleicht lokalisieren?“

Amis Visorbrille erschien vor ihren Augen und die Kriegerin des Merkur begann auf ihrem Computer zu tippen.

„So wie es aussieht, ist er mittendrin gefangen. Das gesamte Gebäude wimmelt nur so von Dämonen. Das wird nicht einfach“, sprach Merkur nach einer kurzen Weile.

„Dann stürmen wir eben den Laden“, meinte Rei energisch.

„Nein, Mars. Die Gefahr ist zu groß, dass wir es nicht schaffen. Wir müssen die Sache langsam angehen. Merkur, gibt es vielleicht irgendeinen Eingang, der nicht von Dämonen besetzt ist?“, sagte Sailor Moon und drehte sich zu Merkur.

„Ich versuche was zu finden.“

„Das dauert aber. Es wurde ja echt Zeit, dass Diana das Ding aufmotzt“, sagte Rei zur Verwunderung der anderen, die noch nie etwas von einer Diana gehört haben.

„Hier ist etwas. Eine kleine Luke im Boden etwa 30 Meter westlich vom Tempel in dem kleinen Waldstück. Es scheint so eine Art Geheimgang oder Notausgang zu sein. Am besten wir versuchen es da durch“, erklärte Ami hastig.

„Gut, gehen wir“, sprach Sailor Moon und sprintete in Richtung Wald.

Die anderen folgten ihr und gemeinsam erreichten sie die Luke einige Minuten später. Ami überprüfte noch einmal alles mit ihrem Visor und gab dann ein OK-Zeichen, woraufhin Sailor Moon die kleine Falltür öffnete, die unter einem Stein versteckt war, den Makoto zuvor mit Leichtigkeit zur Seite beförderte.

Der folgende unterirdische Weg war zwar eng, weshalb die Kriegerinnen und Tuxedo Mask auf ihren Knien kriechen mussten, führte jedoch direkt ins Zentrum des Tempels.

„Halt. Wir sind jetzt unter dem Mittelpunkt und kommen gleich zu einer Leiter, die nach oben in einen kleinen Raum führt, in dem sich einige Dämonen befinden“, erläuterte Ami.

„Das heißt also, dass wir uns kampfbereit machen müssen“, meinte Sailor Moon.

„Genau, aber wir müssen extrem vorsichtig sein, damit die Dämonen nicht Alarm schlagen, denn wenn das passiert und man uns entdeckt, haben wir ein sehr großes Problem“, sprach Ami weiter.

Bunny ließ ihr Mondzepter erscheinen und sagte dann: „Überlasst das mir.“

Sie kletterte die Leiter nach oben, von der Ami gesprochen hatte und stieß mit ihrer Faust die Tür nach oben auf. Blitzschnell kletterte sie durch die Öffnung und blickte in die dunklen Augen von drei Dämonen, die sofort zum Angriff übergingen. Sailor Moon kam ihnen jedoch zuvor.

„Macht des Mondes! Verwandle sie zurück!“

Die Dämonen verschwanden und Sailor Moon gab den anderen ein Zeichen, dass sie nachkommen konnten und nur kurze Zeit später waren alle versammelt. Sofort erkannten die Sailor Kriegerinnen, dass ihnen die dünnen Wände des Raumes keinen besonderen Schutz boten und daher stellten sich alle in Kampfposition. Ihre Rücken waren in einem Kreis aneinander gereiht und ihre Nerven zum Zerreißen angespannt.

„Ich weiß nun, wo sich der Kristall befindet. Anscheinend hat ihn Prinz Ignis an sich genommen. Er versucht ihn womöglich aus dem Tempel zu schaffen. Mir nach“, forderte Ami und öffnete eine der Schiebetüren aus Holz und Papier.

Niemand widersprach und alle rannten Ami hinterher, als sie durch die Tür und anschließend nach links lief, wo sie erneut auf einen Dämon trafen.

„Seifenblasen... Fliegt!“

Die Seifenblasen von Sailor Merkur vernebelten den Gang und Jupiter legte nach.

„Blitz -und Donnerschlag... Flieg!“

Sailor Jupiters Attacke raste durch die Nebelschicht und traf den Dämon, der sich daraufhin in Luft auflöste.

„Gut gemacht. Weiter geht es“, sagte Sailor Moon.

Rei bildete das Schlusslicht der Gruppe. Sie konnte kaum mehr geradeaus denken, so viele Dinge strömten auf sie ein. Zuerst hatte sie plötzlich eine Tochter, dann einen

unbekannten Prinzen geheiratet und nun stand sie in einem riesigen Tempel, der den Hikawa Schrein bei weitem übertraf. Ihr Leben in der Vergangenheit war um einiges anders, als sie sich es vorgestellt hatte.

Trotz der vielen neugewonnenen Eindrücke versuchte sie dennoch mit den anderen mitzuhalten, fiel aber kurz darauf ein Stück zurück. Während die anderen damit beschäftigt waren, die Dämonen zu bekämpfen, die ihnen entgegen kamen, blieb Mars schließlich stehen und konnte sich nicht mehr nach vorne bewegen. Eine Hand hatte sie von hinten in ihrem Genick gepackt und bevor sie die anderen zu sich rufen konnte, legte sich auch schon eine weitere Hand auf ihren Mund. Ohne etwas zu spüren, wurde Rei ohnmächtig und dann von der unbekannt Person nach hinten weggezogen.

Mit Kopfschmerzen kam sie wenig später etwas benommen wieder zu sich und befand sich in einem Raum des Tempels, der mit Matten ausgelegt war. Mit einem kleinen Knall erschien dann jemand vor ihr, den Rei erstmal nicht erwartet hatte.

„Neflite... Was machst du hier?“

„Tja, Cupidity, was denkst du denn, was ich hier mache? Ich bin natürlich auf der Suche nach dem Kristall.“

„Wie wir in der Tat angenommen haben, aber den bekommst du nicht!“

„Weißt du was? Ich habe ihn bereits.“

„Das glaube ich dir nicht.“

„Dann sieh her“, sprach Neflite lachend und ließ den roten kleinen Stein in seiner Hand erscheinen. „Dein Prinz hatte keine Chance ihn zu beschützen.“

„Was hast du mit ihm gemacht?“

„Keine Sorge, er ist mir entkommen.“

„Du miese Ratte, was hast du jetzt vor?“

„Ohne dich kann ich im Moment leider gar nichts machen. Auf dem Stein liegt ein Schutzfluch und ich fordere dich auf ihn zu entfernen, bevor ich ungemütlich werde.“

„Niemals!“

„Irgendwie habe ich diese Reaktion vorhergesehen. Da ich dich wahrscheinlich nicht überreden kann, muss ich es eben anders angehen.“

Mit einem Fingerschnippen ließ er eine Person erscheinen. Rei erschrak als vor ihren Augen ihre kleine Tochter erschien und in der Luft schwebte.

„Serena!“

„Mama!“

„Wie kannst du es wagen und vor allem, wie hast du sie vom Mondkreuzer befreien können?“

„Ich musste sie doch noch nicht einmal von dem Schiff holen. Sie ist euch hinterher gelaufen. Dummheit liegt eben in der Familie.“

„Ist das wahr, Serena?“

„Es tut mir leid, Mama. Ahhhhh!“

Neflite ließ Reis Tochter in der Luft herumwirbeln und Blitze durchzuckten den Körper der Kleinen.

„Wie sieht es nun aus, Cupidity? Sagst du mir nun, wie man den Schutz aufhebt?“

„Nein! Warte nur! Feuerball... Flieg und sieg!“

Der Feuerball durchraste den Raum. Neflite konnte allerdings noch rechtzeitig ausweichen und der Ball traf eine der Papierwände, die wundersamerweise nicht zerstört, sondern durch einen unsichtbaren Schild geschützt wurde, von dem Reis Attacke wieder abprallte und in der Luft verpuffte.

„Du bist hier drin gefangen, Prinzessin.“

„Das werden wir ja sehen. Macht des Marskristall!“, schrie Rei und der Kristall in Neflites Hand begann zu leuchten. „Befreie uns!“

Das Leuchten wurde zu einem grellen roten Strahlen, das den unsichtbaren Käfig um Sailor Mars herum verschwinden ließ. Neflite war kurzfristig sprachlos, als er erkannte, welche Macht der Kristall hatte, und dass Rei sie so gut einsetzen konnte. Auch Rei selbst war erstaunt, aber sie dachte daran, dass die Macht über den Kristall eben in ihr war. Neflite schnappte sich ohne zu zögern Serena und den roten Stein und verschwand genauso schnell, wie er gekommen war.

„Verdammt!“, sagte Rei wütend.

Noch ein wenig geschwächt von dem Einsatz des Kristalls machte sich Rei auf den Weg, die anderen zu suchen, um gemeinsam mit ihnen Serena und ihren Prinzen zu befreien. Neflite konnte den Kristall nicht einsetzen, solange sie nicht den Bann lösen würde und das hatte sie so schnell nicht vor, jedoch bestand noch immer die Möglichkeit, dass er den Kristall zerstören und damit die Macht des Marskönigreichs brechen würde. Reis Weg führte durch das schier unendliche Labyrinth aus Gängen, Hallen und Gebetsräumen. Sie irrte durch den großen Tempel wie eine Fremde, als sie plötzlich ein lautes Krachen hörte. Schnell bog sie dann um die nächste Ecke und erblickte sie die Ursache für den Lärm. Merkur lag auf dem Boden, anscheinend verletzt und vor ihr stand ein Dämon, der gerade mit einer Feuerkugel auf sie zielte.

„Oh nein. Feuerball... Flieg und sieg!“

Mars Attacke traf den Dämon und er machte sich angeschlagen aus dem Staub.

„Ami! Was ist mit dir?“

„Cupidity, au... Er hat mich voll getroffen.“

„Komm schon. Du kannst nicht sterben.“

Rei wusste, dass Ami beim finalen Kampf um das Mondimperium dabei war und daher noch nicht sterben konnte. Nur, wie hatte sie diesen Angriff des Dämon überlebt? Und vor allem, warum war sie ganz alleine? Wo waren die anderen?

„Ich schaffe es nicht, Cupidity. Du musst die anderen retten.“

„Sag so etwas nicht!“

„Rette die anderen.“

„Was ist passiert?“

„Wir wurden von zehn Dämonen auf einmal angegriffen und dabei zum Teil verletzt und getrennt.“

„Wer ist noch verletzt?“

„Ich weiß es nicht. Ahh. Es tut mir leid.“

„Was tut dir leid? ... Ami? Nein, Ami?“

Die Kriegerin des Merkur rührte sich nicht mehr. Rei, die nun vor Wut kochte, beugte sich über Ami und nahm sie in ihre Arme. Sie konnte ihren Freundinnen nicht helfen, konnte nichts tun und nun war Ami tot.

Ohne dass sie es bemerkte, begann Reis Körper zu zittern und ihre Hände leuchteten hell auf. Das gelbe Licht, das von ihnen ausging, durchflutete Amis Rücken und anschließend ihren ganzen Körper. Rei spürte, dass etwas vor sich ging, spätestens als ihre Kraft abnahm und sie sich auf einmal innerlich leer und ausgelaugt fühlte. Gerade als sie fast in Ohnmacht fiel, war alles wieder vorbei, und Ami holte tief Luft und atmete wieder.

„Merkur?“, fragte Mars erschöpft.

„Was? Wieso? Du hast mich geheilt. Bist du verrückt, Cupidity? Du hättest selbst dabei sterben können und dann wären wir beide tot gewesen.“

„Aber, ich wusste ... ich konnte ... ich weiß nicht ...“, stammelte Rei erstaunt.

„Das war dumm.“

„Wie wäre es mit einem Danke, immerhin habe ich dir gerade das Leben gerettet.“

„Ich weiß nicht, wie du es geschafft hast mich wieder lebendig zu machen, aber ich danke dir natürlich.“

„Es ist ja alles gut gegangen.“

„Ja, zum Glück.“

Rei war am Ende. Am Ende ihrer Kräfte und am Ende ihres Lateins. Wieso konnte sie in der Vergangenheit jemanden heilen und konnte sie das etwa auch im 20. Jahrhundert, ohne es zu wissen? In den letzten Minuten stellte sie sich so viele Fragen, dass ihre Kopfschmerzen kontinuierlich schlimmer wurden. Allerdings war es nun wichtiger die anderen zu retten und daher mussten die Antworten auf ihre Fragen und ihre Kopfschmerzen erst einmal warten.

„Komm schon, Merkur. Lass uns die anderen suchen.“

„Ist gut.“

Ami stand mit Reis Hilfe, die sich bereits wieder zu erholen begann, auf und die beiden setzten ihren Weg fort.

„Ami, kannst du die anderen mit deinem Visor lokalisieren?“

„Wieso nennst du mich ständig Ami?“

„Tut mir leid, ich meine natürlich Sapiencia“, besserte Rei ihr Missgeschick aus.

„Na schön. Es gibt da ein Problem. Mein Visor wurde bei dem Angriff zerstört. Im Moment müssen wir ohne ihn auskommen.“

„Verdammt, kennst du dich dann zumindest im Tempel aus?“

„Cupidity, du müsstest den Tempel in -und auswendig kennen.“

„Ich weiß, aber Neflite muss mir so zugesetzt haben, dass ich keine Erinnerung mehr habe.“

„Was? Neflite ist hier?“

„Ja und er hat den Kristall.“

„Oh nein. Wir müssen uns beeilen, bevor er ihn zerstört.“

„Nein, er wollte ihn für irgendetwas einsetzen und nicht zerstören.“

„Wirklich? Dieser Idiot denkt doch nicht noch immer, dass er den Silberkristall aus den Planetenkristallen bekommen kann.“

„Ist das denn nicht so?“

„Nur wenn der Silberkristall zerstört wird, gehen seine Kräfte auf die sieben Kristalle über und erst wenn sie wiedervereinigt sind, kann Serenity einen neuen Silberkristall erscheinen lassen. Ich glaube nicht, dass unsere Gegner das auch könnten.“

„In ein paar Jahrtausenden vielleicht schon.“

„Ach, bis dahin sind sie erledigt. Lass uns weitergehen.“

„Ja, ist gut.“

Die beiden rannten weiter durch den Tempel und fanden sich schließlich in einer kleinen Halle wieder, aus der seltsame Geräusche kamen.

„Hörst du das, Merkur?“

„Das kommt von der Decke.“

„Schnell weg!“

Beide liefen gerade los, als auch schon die Decke über ihnen zu einstürzen begann und mehrere Holzbalken die zwei Sailor Kriegerinnen nur knapp verfehlten. Der aufgewirbelte Staub legte sich kurze Zeit später wieder und aus den Trümmern kam die Ursache für den Einsturz zum Vorschein. Sailor Jupiter kämpfte mit einem Dämon, der anscheinend mindestens genauso kräftig war wie sie. Die Kriegerin stemmte sich mit aller Macht gegen den schwarzen Dämon und versuchte ihn zu Boden zu werfen.

Mars und Merkur schritten sofort ein und kamen Jupiter zur Hilfe.

„Seifenblase.. Fliegt!“

„Feuerball... Flieg und sieg!“

Der Dämon wurde getroffen und machte sich wie der Dämon zuvor aus dem Staub.

„Geht es dir gut, Jupiter?“

„Klar. Ihr hättet euch nicht einzumischen brauchen. Das hätte ich auch alleine geschafft.“

„Sei nicht so dumm, Jupiter und vergiss deinen Stolz. Ich wäre bereits tot, wenn Mars nicht eingegriffen und mich geheilt hätte“, sprach Sailor Merkur.

„Du hast recht. Tut mir leid.“

„Schon gut“, meinte Rei. „Lasst uns die anderen suchen. Weißt du vielleicht, wo sie sein könnten, Jupiter?“

„Nein, leider nicht.“

„Wir sollten dem Dämon folgen. Vielleicht bringt uns das zu den anderen“, schlug Ami vor.

„Ja, er ist durch diese Tür gegangen, schnell“, sagte Rei und lief zu der roten Holztür, was ihr kurz darauf die anderen zwei Sailor Kriegerinnen gleich taten.

Die Drei rannten so schnell sie konnten und fanden den Dämon schließlich wieder. Ohne dass er sie bemerkte, folgten Rei, Ami und Makoto dem Angreifer von vorn. Plötzlich und ohne jegliche Vorwarnung krachte etwas von rechts durch die dünne Papierwand. Sailor Venus wurde von einem weiteren Dämon durch die Wand geschleudert und blieb an einer stabileren Holzwand liegen, gegen die der Dämon sie sogleich mit seinem rechten Arm am Hals presste.

„Was soll das?“, fragte Jupiter erzürnt. „Biltz -und Donnerschlag... Flieg!“

Getroffen machte sich der Dämon wie die anderen Dämonen vor ihm unvermittelt davon und rannte in dieselbe Richtung, wie der Dämon, den die Kriegerinnen verfolgen wollten.

„Schnell hinterher. Geht's Venus?“, sprach Rei und half ihrer Freundin auf die Beine.

„Geht schon.“

„Dann kommt schnell“, wiederholte Rei und die Vier begannen loszurennen.

„Was ist, wenn das eine Falle ist, Mars“, fragte Venus.

„Das Risiko müssen wir eingehen. Es ist das einzige, was wir im Moment machen können, um die anderen, meinen Prinzen und meine Tochter zu retten.“

„Na gut.“

Sie liefen dem Dämon hinterher, der allerdings schneller war, als der zuvor und daher verloren sie ihn kurz darauf aus den Augen und landeten in einer kleinen Kammer, aus der vier Türen führten.

„Was jetzt?“, fragte Jupiter.

„Wir können uns nicht aufteilen, das ist schon mal klar. Wenn wir nicht zusammenbleiben haben wir keine Chance. Also sucht euch eine Tür aus“, antwortete Rei.

„Wieso wir? Das ist dein Tempel.“

„Schon gut. Wir nehmen diese hier“, sagte Rei nach einer kurzen Bedenkpause und öffnete die spontan gewählte Tür.

Vor ihr befand sich nun eine Treppe, die weiter nach unten führte. Rei stieg hinab und die anderen folgten ihr. Schließlich kamen sie in einen stockfinsternen Raum, den Rei mit einem kleinen Feuerball erhellte, den sie in ihrer Hand entflammte. Sie erkannte einen runde Feuerstelle in der Mitte des Raumes und entzündete ein Feuer in ihr mit kleinen Feuerball in ihrer Hand. Sofort loderte eine Flamme und im Licht erschien die

unheimliche Kammer größer als Rei zunächst angenommen hatte. So erkannten sie und die anderen am anderen Ende des Raumes plötzlich eine dunkle Gestalt, die auf die vier Sailor Kriegerinnen zu ging. Langsam kam das Gesicht eines Mannes zum Vorschein, der eine silberne Uniform trug.

„Wer bist du?“, meldete sich Rei als erstes.

„Mein Name ist Noxar, Cupidity“, antwortete der Unbekannte gelassen und ruhig. „Ich bin der Millenniumritter des Vergehens und der Strafe.“

„Strafe? Bist du etwa ein Verbündeter des Dunklen Königreiches?“, wollte Jupiter wissen.

„Nein, Fortitudy“, sprach der Mann und trat erneut einen Schritt näher.

„Und was willst du dann hier?“, fragte Minako angespannt. „Und vor allem, wo sind die Dämonen hin von vorhin?“

„Dämonen? Ich habe keine Dämonen gesehen.“

„Na schön. Kannst du mir sagen, wo ich Neflite und damit meine Tochter finde und wo die anderen alle sind?“

„Wo deine Tochter ist, kann ich dir ganz genau sagen“, antwortete der Millenniumritter.

„Und wo?“

„Na hier“, sagte er und mit einem Fingerschnippen erschien plötzlich die kleine Serena, die an einem Seil, das um ihr Handgelenke gebunden war, von der Decke hang.

„Was hast du mit ihr gemacht? Und wieso ist sie nicht mehr bei Neflite?“, fragte Rei wütend.

„Ich habe sie ihm gestohlen und sie anschließend ... umgebracht! Sonst hättest du dem Dunklen Königreich vielleicht noch die Macht des Kristalls übergeben und das wollte ich nicht.“

„Nein! Serena!“

Rei stürmte nach der Rede des Unbekannten los, um ihre Tochter zu retten, die sie erst so kurz kannte. Sie lief auf Serena zu und befreite sie von dem Seil. Die anderen standen mit geschockten Gesichtern noch immer vor Noxar, der genüsslich Rei dabei beobachtete, wie sie Serena schüttelte, auf sie einredete und versuchte sie wieder zu beleben. Die Bemühungen blieben jedoch umsonst - Serena war nicht mehr am Leben. Gerade als Rei ansetzte, um ihrem Zorn und ihre Wut durch einen gigantischen Feuerball an dem Unbekannten auszulassen, stürmten Sailor Moon und Endymion in die unterirdische Kammer. Rei bemerkte sie zunächst nicht, geblendet durch ihre Wut. „Prinzessin, da bist du ja. Zum Glück, geht es euch gut. Was ist geschehen?“, sprach Minako.

„Wir haben keine Zeit für diese Geschichte! Wir müssen sofort von hier verschwinden. Unsere Feinde wollen den Tempel zerstören. Es wird nicht mehr lange dauern, bis das ganze Gebäude einstürzt und in Flammen aufgeht. Kommt schnell!“, erklärte Bunny.

„Was ist mit Cupidity los?“

„Dieser Unbekannte hat ihre Tochter getötet. Wir haben es gerade erfahren“, antwortete Jupiter.

„Oh nein! Trotzdem, Mars, wir müssen von hier weg. Komm!“

Rei reagierte nicht auf die Worte von Serenity, sondern starrte nach wie vor auf Noxar, ihr Hände zu Fäusten geballt.

„Wir können nichts tun. Sie ist zu sehr zornentbrannt.“

„Soll das heißen, wir lassen sie hier einfach zurück?“

„Es geht nicht anders, kommt!“, befahl Bunny erneut und sie begann die Treppe nach

oben zu laufen.

Die anderen warfen noch einmal einen Blick auf Rei und rannten genauso wie Endymion der Mondprinzessin hinterher, während Rei an nichts anderes mehr denken konnte als an Rache.

„Feuerball! Flieg und vernichte ihn!“, schrei die Kriegerin des Mars und eine riesige Flammenkugel flog auf den Mörder ihrer Tochter zu.

„Noxa eam deli!“, sprach der Fremde und schoss seinerseits einen Energieball auf Rei. Der Feuerball traf auf die Energiekugel von Noxa und nach einer gewaltigen Explosion, bei der Rei nach hinten zu ihrer Tochter geschleudert wurde, verpufften die beiden Attacken. Reis Kopf wurde wieder klar und sie erkannte, dass sie keine Chance gegen ihn hatte. Sie nahm den leblosen Körper von Serena und erinnerte sich an die Worte von Serenity, dass der Tempel bald einstürzen würde. Sie rannte mit Serena los und stürmte die Treppe nach oben. Einen Ausgang konnte sie relativ schnell finden, da viele Wände eingestürzt waren und weitere Wege nach draußen freigaben.

Als Rei den Tempel verließ und einige Schritte nach draußen ging, erschien ein grausames Szenario. Nicht nur der Tempel wurde angegriffen, sondern auch das Schloss und die weiten Ländereien der Marsprinzessin. Überall wüteten Gefechte zwischen den Kämpfern des Mars und den Dämonen des Dunklen Königreichs. Rei konnte es nicht fassen. Sie war inmitten des Untergangs ihres Reiches. Ihre Tochter wurde von einem Unbekannten getötet und ihr Prinz war verschollen. Die Kugel hatte sie in die düsterste Vergangenheit geschickt.

Plötzlich umzingelten mehrere Dämonen die Kriegerin des Mars und wollten gerade zum Angriff übergehen, als die Infinity über Mars Kopf auftauchte. Die blauschimmernde Treppe erschien und Mars bestieg sie so schnell sie konnte. Am Schiff angekommen und damit erstmal gerettet, kamen auch schon die anderen auf sie zu.

„Ich dachte, ihr wärt bereits weg“, sprach Mars und legte ihre Tochter auf den Boden.

„Wir konnten dich nicht zurücklassen“, sprach Ami.

„Wohin fliegen wir jetzt?“, fragte Rei mit Tränen in den Augen als sie einen Blick auf ihre tote Tochter warf. „Und was ist mit meinem Prinzen?“

„Es tut mir so leid, Cupidity. Wir haben getan was wir konnten. Prinz Ignis hat sich einen Kampf mit Neflite gestellt. Er wollte Serena befreien. Dabei ist dieser Fremde aufgetaucht und hat die Kleine gestohlen. Als Ignis dem Unbekannten hinterherlaufen wollte, wurde er von Neflite feige angegriffen und mit voller Wucht von einem Energieball getroffen. Er hat es nicht geschafft. Erst in diesem Moment haben Endymion und ich Neflite gefunden. Zu allem Überfluss haben wir dann gesehen, dass Neflite den Kristall hatte. Wir haben versucht wenigstens den Kristall zu retten, aber dieser Mistkerl hat ihn vor unseren Augen in Tausende Splitter verwandelt. Dadurch war auch das Schutzschild, das den Mars beschützte aufgelöst, und die feindliche Armee konnte ungehindert eindringen. Es tut mir alles so leid, Cupidity“, beendete Prinzessin Serenity ihre Erklärungen und konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten. „Schon gut, Serenity. Weder du, ich oder sonst jemand hätte das alles verhindern können.“

„Und dabei sah alles nach einem wunderschönen Tag aus.“

„Ich weiß, aber gerade durch solche Überraschungsangriffe ist das Dunkle Königreich so stark“, meinte Rei.

Serenity fiel auf ihre Knie und sprach: „Was wird nur aus unserem Reich? Meine Mutter versucht zwar alles, um es zu retten, aber nicht einmal sie war in der Lage diese

Katastrophe vorherzusehen und abzuwenden. Was wird nur als nächstes passieren?"

Endymion kniete sich vor seiner Prinzessin nieder und nahm sie in seine Arme.

„Beruhige dich wieder. Wir werden das Dunkle Königreich besiegen“, sagte Endymion tröstend.

„Endymion, geh mit Serenity nach unten, bis sie sich wieder beruhigt hat, wir kommen hier schon klar“, sprach Rei.

„Gut“, antwortete Endymion und er und Bunny gingen in das Innere des Schiffes.

„Ich bringe meine Kleine unter Deck“, sagte Rei und nahm Serena in ihre Arme.

„Ja, wir fliegen inzwischen zum Mondpalast“, sprach Ami und betätigte das Steuerrad des Schiffes.

Rei brachte ihre Tochter in ein kleines Zimmer und legte sie auf das weiße Himmelbett, das darin stand.

„Ich werde dich wiedersehen, Serena“, sagte Rei und küsste ihre eigne kleine Lady auf die Stirn.

In diesem Moment begann sich alles um Rei herum zu drehen und sie wurde wieder durch einen unendlichen schwarzen Korridor gezogen. Schließlich öffnete sie ihre Augen und stand wieder auf der Infinity der Gegenwart vor Bunny, Ami, Makoto und Minako, die sie mit Erstaunen betrachteten.

„Und?“, fragte Bunny.

„Es war grauenvoll“, antwortete Rei.

„Ich weiß. Die Kugeln bringen uns anscheinend zu unseren schlimmsten Erlebnissen zurück“, erklärte Bunny.

„Das stimmt. Ich hatte eine Tochter und einen Prinzen und beide wurden getötet“, sprach Rei.

„Bei mir wurden alle getötet inklusive mir selbst“, fügte Bunny hinzu.

„Na dann, versuche ich mein Glück“, meinte Makoto ironisch und stellte sich vor die grünleuchtende Kugel. „Auf die Plätze, fertig, los!“

Ende -Reis Vision-

Visionen aus der Vergangenheit - Makoto

-

Teil 2

"Visionen aus der Vergangenheit"

-Makotos Vision-

-

Makoto ergriff die Kugel und fand sich sofort in einer schwarzen Dimension wieder. Einen Bruchteil einer Sekunde wurde sie von einer Macht nach unten gezogen und sie landete schließlich in einem langen grünen Kleid vor einem großen Bett, das mit grünem Samtstoff überzogen war. Nach einem kurzen Moment der Erholung ging Makoto zu einem der großen Fenster in dem Zimmer. Sie blickte auf eine Stadt, die sich rings um das Gebäude erstreckte, in dem sie sich befand. Der Anblick war unglaublich. Viele Leute, die von dieser Entfernung nur noch Punkte waren, wuselten durch die engen Straßen, an deren beiden Seiten sich mehrstöckige Häuser befanden. Weiter entfernt im Zentrum der Siedlung erhob sich ein großer Tempel und am Rande konnte Makoto eine hohe Stadtmauer erkennen. Überall gab es Parks und schöne Gärten mit hohen Springbrunnen. Fahnen, die das Zeichen des Jupiters auf grünem Untergrund zeigten, wehten im Wind, der sanft über die Stadt hinwegbrauste. Makoto konnte ihren Blick gar nicht mehr von der Stadt lassen, als sich die Tür hinter ihr öffnete und eine Frau eintrat. Sofort drehte sich die Kriegerin des Jupiters um und wollte sich kampfbereit machen, als die unbekannte Frau zu sprechen begann.

"Prinzessin Fortitudy, das Frühstück macht sich nicht von alleine! Wir müssen noch für über hundert Leute etwas zu essen machen. Also, hopp hopp."

"Wie bitte?", fragte Makoto verdutzt.

"Na, deine Omeletts machen sich kaum von selbst, oder?", antwortete die Fremde.

"Gut, ich bin schon unterwegs", entgegnete Makoto noch immer verdutzt. "Und wie ist Ihr Na..."

Makoto wurde unterbrochen, als sich die Tür ein weiteres Mal öffnete und eine zweite wesentlich jüngere Frau auftauchte.

"June, wo bleibt ihr denn? Wenn die Wachen nicht gleich ihre Omeletts bekommen, dann werden sie rebellieren!"

"Ich komme ja schon", sprach Makoto. "Wieso sind hier alle Leute so scharf auf meine Omeletts?"

"Es ist deine eigene Anordnung, dass die Wachen nur dein Essen bekommen", erwiderte June.

"Das hab ich angeordnet? Na ja, wenn es so ist, dann führt mich zur Küche."

Die Drei machten sich auf den Weg. Makoto hatte nur kurz die Möglichkeit ihr Schloss zu begutachten, da sich die Küche nur einen Stock tiefer befand. Eine große Tür führte in die wohl größte Küche, die Makoto je gesehen hat.

"Wow, das ist ja unglaublich. Für wie viele Leute kochen wir denn hier?"

"Ungefähr Tausend", sagte die Jüngere und verschwand wortlos in dem Getümmel

von emsigen Küchenarbeitern.

"Tausend?"

"Ja, das Jupiterreich ist das größte in der ganzen Galaxie und dementsprechend viele Minister und Beamte gibt es hier, aber das dürftest du wohl am besten wissen",

"Natürlich."

Makoto stolzierte durch ihre große Küche und fand schließlich ihren Arbeitsplatz. Er hatte eine große Ähnlichkeit mit ihrer eigenen Küche zu Hause in Tokio. Einige der Helfer und Helferinnen stellten Eier, Milch, Mehl und was sonst noch in Makotos Omeletts gehört neben ihre Chefin, die sogleich damit begann zu kochen. June half ihr.

"Sag mal, June. Mache ich das jeden Tag?", wollte Makoto wissen, der langsam die Handgelenke vom vielen Rühren schmerzten.

"Du stellst Fragen? Natürlich."

"Ich bin etwas von der Rolle, June."

"Wie immer halt."

"Was?"

"War nicht so gemeint, nur ein Scherz."

"Das weiß ich doch. Sag mal, wie heißt die Stadt da draußen?"

"Midorimachi, Prinzessin. Was ist denn jetzt wirklich los?"

"Nichts. Wie gesagt, ich bin nur etwas durcheinander. Die Grüne Stadt also. Scheint eine friedliche Stadt zu sein", sagte Makoto zu sich selbst und June ließ sie kommentarlos vor sich hin reden.

Obwohl sie mit einfachsten Mitteln und mit viel Handarbeit das Essen zubereiten musste, waren die Wachen wie immer zufrieden mit Makotos Kochkünsten und nun wollte auch die Köchin selbst ihren Magen besänftigen. Sie nahm sich einen Teller und setzte sich an das Ende der großen Tafel im Speisesaal. Für die anderen Leute war es anscheinend nichts Ungewöhnliches, dass ihre Prinzessin neben ihnen Platz nahm, im Gegenteil.

"Prinzessin Fortitudy?", fragte einer der Sitznachbarn.

"Ja, was ist denn?"

"Könnten Sie mir das Salz geben?"

"Klar."

Gerade als Makoto den Salzstreuer in die Hand nehmen wollte, kam ihr eine andere Hand zuvor und überreichte ihn dem Mann. Makoto beachtete das nicht weiter, bis...

"Danke, Prinz Lightning."

"Hallo, Schatz", sprach Lightning.

Die Prinzessin des Jupiters wollte den Prinzen sehen, der sie mit 'Schatz' anredete und drehte sich um. Was sie sah, versetzte sie in den Schock ihres Lebens. Nie hatte sie diese grauen Augen vergessen. Nie diese kurzen schwarzen Haare und auch nie dieses Lächeln. Der Schock wandelte sich innerhalb von einer Sekunde in Panik. Wie konnte das sein? Wieso trat gerade er in ihrer Vision auf und hieß das, dass er für sie bestimmt war? Makoto schüttelte nur noch ihren Kopf, als der Prinz sie fragte, was los war. Sie hätte es ihm am liebsten gesagt, denn immerhin war er der Abiturient, der sie sitzen gelassen und den sie eigentlich nie wieder gesehen hatte, außer in jedem gutaussehenden Jungen, dem sie begegnete. Nun machte sich eine Mischung aus Schock und Panik breit und sie wusste wirklich nicht, was sie sagen sollte. Stattdessen blieb sie starr auf ihrem Stuhl sitzen.

"Wie? Was? Was machst DU hier?", brachte Makoto schließlich hervor.

"Hey, wie wäre es mit: Guten Tag? Immerhin heiraten wir morgen."

Makoto fiel samt Stuhl um und blieb regungslos am Boden liegen. Die Leute um sie herum standen auf und wollten zur Hilfe eilen, als sie sich langsam wieder aufrappelte.

"Es geht schon, keine Sorge."

"Was war das denn gerade?", fragte Lightning.

"Nichts. Erklär mir lieber, was das mit heiraten heißen soll."

"Ja, morgen ist unsere Hochzeit. Ich wollte eigentlich noch einmal mit dir alles durchgehen."

"Wir heiraten also wirklich?"

"Na klar und jetzt komm. Ich habe den ganzen Tag verplant."

"Meinetwegen."

Makoto war zwar nicht begeistert mit dem Kerl, der sie damals verlassen hatte, einen Ausflug zu machen, aber es blieb ihr wohl kaum etwas anderes übrig. Also verließ sie gemeinsam mit Prinz Lightning das Schloss. Die Sonne schien und es war angenehm warm schon fast wie auf der Erde. Plötzlich wurde Makoto ganz anders. Sie musste schlucken. Lightning nahm ihre Hand, was der Jupiterprinzessin zwar zuweit ging, sie sträubte sich jedoch nicht dagegen. Es war schon eine Weile her, als sie das letzte verlobt mit jemanden Hand in Hand spazierte, und daher war es definitiv wieder einmal Zeit dafür. Immerhin kannte sie ja den Mann, der gerade an ihrer Seite wandelte, ganz gut.

Die beiden stolzierten durch die große Parkanlage vor dem Schloss und Makoto war begeistert von den vielen Vögeln, die von Baum zu Baum flogen und die sie auf der Erde noch nie gesehen hatte. Sie lauschte dem Gesang der Flugtiere und schmiegte sich dicht an ihren Prinzen. Die Atmosphäre überwältigte sie und sie konnte nicht anders als sich an die Schulter ihres Geliebten aus der Vergangenheit zu lehnen. Dieser löste sich kurzzeitig von Makoto um eine rote, wunderschöne Blume zu pflücken und sie seiner Angebeteten zu überreichen.

"Die Schönste, für die Schönste", sprach er.

Makoto schmolz dahin und dankte der geheimnisvollen Kugel für diesen Augenblick. Der Weg führte weiter durch die königlichen Gärten zu einem Feld auf dem einige hundert Kirschbäume standen. Gerade in diesem Moment durchzog ein stärkerer Windzug das Land und wirbelte damit Tausende der rosaroten Blüten durch die Luft. Die Kriegerin des Jupiter genoss jede einzelne Sekunde des Schauspiels, das sie in den letzten drei Jahren aufgrund ihrer vielen Arbeit verpasst hatte. Eine Kirschblüte landete auf Makotos Nase. Prinz Lightning zog die junge Frau zu sich und entfernte die Blüte sanft. Wie von einer fremden Macht geleitet legte sich Makoto in die Arme des Abiturienten, der sie damals sitzen hatte lassen, und schließlich küssten sich die beiden mit voller Leidenschaft. In Makotos Kopf begann sich alles zu drehen und zum allerersten Mal oder zumindest zum ersten Mal seit sehr lange Zeit bekam sie wieder einmal weiche Knie. Die sonst so starke Kriegerin hätte in diesem Moment noch nicht einmal eine Feder heben können.

Es kam der Prinzessin wie eine Ewigkeit vor, die niemals zu Ende gehen würde und auch niemals zu Ende gehen sollte, bis sich die Lippen der Verliebten dennoch trennten. Erst jetzt wurde ihr klar, warum sie sich damals in den Abiturienten verliebte. Akira Shinobu gab Makoto genau das, was sie brauchte - Liebe, Leidenschaft und Romantik. Einzig und allein Aufrichtigkeit gehörte nicht zu seinen Stärken.

Der Prinz und Makoto setzten ihren Weg fort und durchwanderten den Garten. Sie gelangten zu einem großen Springbrunnen, in dessen Mitte Armor in Form einer meterhohen Statue wachte. Makoto konnte sich wie aus heiterem Himmel erinnern,

dass dieser Brunnen ein Geschenk von Minako war und Makoto immer daran denken lassen sollte, dass die Liebe das Wichtigste war. An diesem Tag erinnerte sich die Jupiterprinzessin und glaubte tatsächlich daran. Amors Pfeil zielte direkt auf Makoto und Lightning als sich die beiden erneut leidenschaftlich küssten.

Wenig später erreichte das Traumpaar des Jupiters, wie sie von den Bewohnern des Jupiterreiches genannt wurden, ein großes Feld, das von mehreren kleinen Flüssen durchzogen wurde und in dem große Eichen aus dem Boden in den blauen Himmel ragten.. Lightning verließ seine Prinzessin für eine Minute um dann mit einem großen, weißen Pferd wieder zu erscheinen. Er setzte sich auf das schneeweiße Tier und half Makoto zuvorkommend auf den zahmen Hengst. Sie klammerte sich von hinten an ihren Prinzen, der die Zügel des Rosses in die Hand nahm. Das Pferd galoppierte über das Feld und Makoto liebte es, wie ihr der Duft von Prinz Lightning entgegenwehte. Die Zeit verging schnell, zu schnell, und schließlich ritten die beiden Verliebten dem Sonnenuntergang entgegen und zurück zum Schloss, das in ein orangerotes Licht getaucht wurde. Der Tag war jedoch noch nicht vorbei. Im großen Innenhof hielt Prinz Lightning das Pferd an und die beiden stiegen ab. Makoto war froh wieder festen Boden unter ihren Füßen zu haben. Ein Diener holte das weiße Ross und brachte es zurück, während Makoto und Lightning in das Schloss zurückkehrten. Der Prinz führte seine Fortitudy durch die breiten Gänge in einen kleinen Raum. Das Zimmer war prachtvoll eingerichtet. An den Wänden hingen die grünen Fahnen des Jupiters und in der Mitte standen ein kleiner Tisch und goldverzierte Stühle. In einem Kamin brannte ein Feuer und ein Gemälde, das über der Feuerstelle zu sehen war, zeigte die Grüne Stadt von ihrer schönsten Seite.

Makoto blickte überrascht auf den Tisch, auf dem Kerzen brannten und der mit Geschirr aus edlem Porzellan gedeckt war. Die beiden traten ein und Lightning bot seiner Verlobten einen Stuhl an. Makoto setzte sich und ihr Prinz tat es ihr gleich auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches. Kurze Zeit später betrat June den Raum. Sie trug ein Tablett, auf dem sich Köstlichkeiten aller Art befanden. Makoto genoss es endlich wieder einmal selbst bedient zu werden und freute sich über das gute Essen, auch wenn es nicht von ihr selbst war.

"Das war ein wunderschöner Tag heute, Lightning."

"Für mich auch, meine Prinzessin."

"Ich bin froh, dass ich dich morgen heirate", sprach Makoto und meinte es ernst.

Obwohl sie ihn erst seit so kurzer Zeit kannte, kam er ihr unglaublich vertraut vor und sie wollte in der Tat den Rest ihres Lebens mit ihm verbringen.

"Ich freue mich auch auf unsere Hochzeit, Fortitudy. Das wird das schönste Erlebnis unseres Lebens. Alle unsere Freunde werden kommen und mit uns feiern."

"Auch Serenity und die anderen Sailor Krieger?", fragte Makoto nach.

"Natürlich, sie sind ja deine Brautjungfern."

"Und wie wird die Hochzeit morgen ablaufen?"

"Die Zeremonie beginnt um 11 Uhr hier im Schloss. Davor werden wir beide ausreichend mit unseren Klamotten beschäftigt sein, vor allem du mit deinem langen Kleid. Cupidity wird die Trauung als Priesterin vornehmen und danach geht es ans feiern."

"Cupidity? Ist das Sailor Mars?", wollte Makoto wissen, der die Namen ihrer Freundinnen aus der Vergangenheit nicht bekannt waren außer der von Bunny.

"Ja, natürlich."

"Und was ist mit den Prinzen von Cupidity und den anderen?"

"Die müssen zu Hause bleiben, falls die Königreiche angegriffen werden."

"Das heißt also, dass jede von ihnen einen Mann hat?"

"Wieso fragst du mich plötzlich Sachen, die du besser wissen solltest als ich? Na ja, es sind alle mit einem Prinzen liiert, ja."

"Der heutige Tag war einfach so schön, dass ich noch immer wie in Trance bin", erklärte Makoto.

"Ich verstehe."

June servierte einen weiteren Gang des hervorragenden Essens. Makoto war begeistert. Sie musste sich die Rezepte für die Gerichte holen, sobald sie dazu Zeit hatte. Die Jupiterprinzessin hoffte, dass June auch für das Essen auf ihrer Hochzeit zuständig war. Nach weiteren drei Gängen war Makoto mehr als nur satt. Auch Lightning hatte augenscheinlich genug gegessen. Der Wein, den sie zu dem Dinner tranken, zeigte bereits ebenfalls seine Wirkung. Makoto war etwas beschwipst.

"Und hat es dir geschmeckt, Liebling?", fragte Lightning.

"Oh ja, es war herrlich", schwärmte Makoto und zog ihren Prinzen plötzlich am Arm.

"Was hast du vor?"

"Das wirst du schon sehen."

Lightning ließ sich von Makoto durch das Schloss zerren und schließlich landeten die beiden im Zimmer der Prinzessin. Stürmisch wie immer warf Makoto ihren Geliebten auf das Bett und ...

Am nächsten Tag wachte Makoto mit einigen Kopfschmerzen in den Armen ihres Prinzen auf. Es durfte noch nicht allzu spät gewesen sein, da die Sonne noch sehr tief am Himmel stand. Die Prinzessin löste sich von ihrem Prinzen und zog sich ein Kleid aus ihrem großen Kleiderschrank an, während Lightning weiter friedlich vor sich hinschlummerte. Sie verließ das Schlafzimmer und ging den Gang entlang und die Treppe nach unten bis sie in die Küche kam. Es war noch niemand vor Ort, was bedeutete, dass es erst kurz nach Sonnenaufgang gewesen sein konnte. Makoto wollte gerade beginnen das Essen für die Wächter vorzubereiten, als sich eine bekannte Stimme hinter ihr meldete.

"Fortitudy! Was machst du denn da?", fragte Bunny und Makoto erschrak.

"Oh Gott Serenity, hast du mich erschreckt. Was machst du denn schon so früh hier?"

"Na was wohl? Meinst du dein Kleid kommt zu dir gelaufen und wirft sich dir von allein um den Körper? Und außerdem machen sich dein Gesicht und deine Haare auch nicht von alleine. Da muss noch geschminkt, gepudert, gezupft und gefärbt werden, was das Zeug hält."

"Was? Bist du verrückt? Ich lasse bestimmt nicht an mir rumzupfen."

"Oh doch."

"Tja, allein wirst du das aber wohl kaum schaffen."

"Deshalb hab ich ja auch die anderen mitgebracht. Kommt raus Mädels!", befahl die Prinzessin des Mondes.

Anschließend sprang Rei hinter einem der Küchenschränke hervor und nahm ihre Kampfposition ein.

"Ich bin Sailor Mars und im Namen des Mars werde ich deine Augenbrauen zupfen!"

Als nächste kam Ami zum Vorschein.

"Ich bin Sailor Merkur und im Namen des Merkur werde ich deine Haare machen!"

Schließlich trat Minako vor Makoto.

"Ich bin Sailor Venus und im Namen der Venus werde ich dich heute schminken!"

Zuletzt sprach Bunny: "Und ich bin Sailor Moon und im Namen des Mondes werden wir dich schön zaubern!"

Makoto musste lachen und auch die anderen stimmten ein.

"So, Fortitudy. Heute ist dein Tag und als erstes vergisst du die Küche. Die ist heute nicht dein Refugium", meinte Ami und sie und die anderen zogen Makoto aus der großen Küche.

"Und wohin bringt ihr mich jetzt?"

"Das wirst du schon sehen."

Nach einem kurzen Marsch standen die Fünf vor der Infinity und schließlich ging es in das Innere des Schiffes, wo die Mädchen alles für Makoto vorbereitet hatten.

"Und jetzt lass dich erst einmal von uns verwöhnen", sprach Rei.

"Musst du eigentlich nicht irgendwelche eigenen Vorbereitungen treffen, wenn du die Zeremonie leitest, Cupidity?", fragte Makoto.

"Ist alles schon erledigt. Du weißt ja, ich bin eine Frühaufsteherin. Während die anderen noch auf dem Schiff geschlafen haben, habe ich alles hergerichtet, was ich brauche für heute."

"Aha."

"Und jetzt sei mal kurz still", forderte Rei und zupfte Makoto ein paar Augenbrauen aus.

"Au! Verdammt!"

"Hey, so benimmt sich keine Prinzessin. Kein Wunder, dass du erst jetzt einen abbekommen hast", sagte Minako und musste lachen.

"Ja ja, du hättest mir ja auch früher einen schicken können, der meinen Anforderungen entspricht", wehrte sich Makoto.

Die Prozedur dauerte noch länger an, aber nach gut einer Stunde war Makotos Gesicht zur Zufriedenheit der anderen Mädchen und die Jupiterprinzessin durfte sich im Spiegel betrachten. Tatsächlich sah sie viel hübscher aus und sie fühlte sich wie eine richtige Frau, was sie letzte Nacht ebenfalls getan hatte.

"Und jetzt kommen wir zu deinem Kleid", verkündete Bunny. "Meine Hofschneiderin hat es mit deinen Maßen geschneidert und ich kann dir sagen, es ist ein Traum geworden."

Bunny ließ Makoto noch ein paar Sekunden zappeln, bis sie den Schrank öffnete, in dem das Kleid verborgen war.

"Tatatataaaaa! Hier ist es. Reinste weiße Seide, der Wahnsinn."

Makoto war sprachlos. Serenity hatte nicht zu viel versprochen. Das Kleid war strahlend weiß und hatte am Ausschnitt, der für Makotos Verhältnisse relativ tief war, rote Rosen aufgestickt. Das Hochzeitskleid hatte außerdem eine meterlange Schleppe und war generell schlicht und modern, was es für Makoto nur noch schöner machte.

Das Anziehen dauerte lange, da Serenity erst zufrieden war, als es wirklich absolut perfekt saß.

"Und wer soll diese Schleppe tragen?", fragte Makoto.

"Die kann man inzwischen abmachen. Bei der Hochzeit haben wir dann eine besondere Trägerin", sprach Rei.

"Und wen?"

"Na Serena, meine Tochter."

Makoto fiel fast erneut in Ohnmacht. Rei hatte eine Tochter?

"Ach ja, das ist eine große Ehre für mich."

"Na ja, es ist wohl eher umgekehrt. Serena freut sich schon wie eine Verrückte auf ihren großen Augenblick."

"Und wo ist sie im Moment?"

"Sie schläft. Sie hat sich so darauf gefreut, dass sie müde wurde und seitdem schläft

sie, aber ich soll sie ja aufwecken, wenn ihr Moment gekommen ist, sonst erlebe ich mein blaues Wunder, hat sie gesagt."

"Typisch Kinder", sprach Serenity.

"Ja, sie hat mich fest im Griff."

"Wenn ich einmal eine Tochter habe, dann bin ich ihr mit Sicherheit haushoch überlegen und lasse mich bestimmt nicht rumkommandieren", meinte Bunny.

"Ich erinnere dich daran, wenn es soweit ist, Serenity", entgegnete Rei.

"Tu das."

"So hört mal, wir müssen noch ein paar Traditionen befolgen. Also Fortitudy, hier hast du etwas Geliehenes", sagte Ami und gab ihr eine Kette, die mit Diamanten besetzt war. "Ich habe sie mir von meiner Mutter ausgeliehen."

"Die ist wunderschön, danke", sprach Makoto und legte sich die Kette um den Hals.

"Und hier hast du etwas Blaues. Diese Haarspange mit einem Azur hat mir meine Großmutter vererbt und ich wäre wirklich sehr stolz, wenn du sie trägst", erklärte Minako.

"Natürlich trage ich sie. Sie passt perfekt in meine Haare. Vielen Dank."

"Und jetzt kommt etwas Altes", verkündete Serenity.

"Ja, du selbst", erwiderte Rei neckisch.

"Oh, Cupidity! Und was lachst du denn so, Sapientia?"

"Entschuldige, aber der war gut", antwortete Ami und auch Mina musste lachen.

"Na schön, ich bin zwar eure Prinzessin, aber man kann sich immer noch über mich lustig machen, schon klar. Also hier hast du etwas Altes, und zwar den alten Mondstab des Mondimperiums. Er ist schon seit Tausenden Jahren im Besitz meiner Heimat und ich finde ihn schön. Du kannst ihn als ein Zepter verwenden."

Bunny überreichte Makoto den Stab, der mit lauter kleinen Kristallen in Halbmondform besetzt war. Makoto nahm den gelben Mondstab und bedankte sich bei Bunny.

"Schließlich noch etwas Neues. Hier, ein Armband, das dich vor allem Bösen beschützen wird. Ich habe es selbst geweiht. Siehst du, das sind grüne Smaragde von der Erde. Ich dachte, die würden zu dir passen."

"Es ist wundervoll, ich danke dir von ganzem Herzen, Cupidity."

"So, jetzt kann es langsam losgehen", sprach Bunny.

"Geht ihr schon mal zur Hochzeitsgesellschaft. Ich möchte noch etwas erledigen. Cupidity, könntest du inzwischen die Schleppe nehmen? Ich komme dann zu dir, hole sie mir und begrüße deine Tochter."

"Ist in Ordnung", antwortete Rei und schon war Makoto verschwunden.

Sie wollte ihren Prinzen suchen, auch wenn das vor der Hochzeit verboten war. Eine Mischung aus einem schlechten Gefühl, Nervosität und Neugier trieb sie dazu und so betrat sie kurze Zeit später ihr Schlafzimmer. Vielleicht hatte er verschlafen und deshalb hatte sie ein ungutes Gefühl in der Magengegend.

Die Prinzessin des Jupiters öffnete langsam die Tür zu ihren Schlafgemächern und sah ihr schlechtes Gefühl bestätigt. Von einer Sekunde auf die andere war Makotos gute Laune verflogen. Sie begann vor Wut zu kochen. Ihr Prinz, der wundervollste Mann, den sie je getroffen hatte, stand in ihrem eigenen Zimmer und küsste eine andere Frau so leidenschaftlich, wie er Makoto erst kurz zuvor geküsst hatte.

"Du Schwein!", schrie sie ihm zu, woraufhin er den Kuss unterbrach und Makoto bemerkte.

"Geliebte?!"

"Nichts 'Geliebte'! Wer ist diese Schlampe und was machst du da mit ihr?"

"Es ist nicht so, wie es aussieht."

"Ach so, wonach sieht es denn aus? Verschwinde!"

"Wer?"

"Du, bevor ich ungemütlich werde! Und wer ist diese Frau?"

"Wenn ich mich vorstellen darf?"

"Nein!"

"Ich bin Odia, eine der Fünf Millenniumritter."

"Es ist mir eigentlich egal, wer du bist."

Makoto wurde immer verärgelter. Wie konnte es ihr erneut passieren, dass sie auf diesen Kerl hereinfällt? Plötzlich verwandelte sie sich ganz unbewusst in Sailor Jupiter. Es war das erste Mal, dass sie sich verwandelte ohne es eigentlich zu wollen.

"Fortitudy, beruhige dich."

"Ich soll mich beruhigen? Du hast mich betrogen und das eine Stunde nachdem wir noch selbst im Bett waren."

"Ich liebe dich ... nicht."

"Wie kannst du es wagen?"

"Ich wollte dich doch nur heiraten um über den Jupiter zu herrschen."

"Wie kannst du es wagen?"

"Ich gehe. Auf Niemehr-Wiedersehen."

Makoto achtete gar nicht mehr auf Lightning, sondern nur mehr auf die fremde Frau. Sie hatte dunkle Haare und trug eine schwarze Weste und einen schwarzen Minirock.

"Blitz -und Donnerschlag, flieg!"

Lightning machte sich nun endgültig aus den Staub als die Donnerkugel auf die Unbekannte zuraste. Jupiters Gegnerin wich geschickt aus, sodass der Donnerschlag die Wand durchbrach und ein Loch zurückließ. Der Kampf ging weiter und Jupiter ging auf ihre Nebenbuhlerin los. Dabei ließ sie das Mondzepter von Bunny, das sie noch in ihrer linken Hand hielt, fallen. Es rollte unter das Bett und blieb dort liegen.

"Odium eam noca!", schrie Odia und eine Schockwelle warf Jupiter gegen die Steinwand.

Makoto blieb bewusstlos liegen. Woher hatte diese Unbekannte solche Kräfte? Die Sailor Kriegerin konnte nicht mehr und dachte, dass es vorbei war.

"Verdammt. Kann mir vielleicht jemand zur Hilfe kommen?", schrie Makoto in ihren Gedanken.

"Was ist denn los, Jupiter?", fragte die Stimme von Bunny plötzlich in Makotos Kopf.

"Kannst du mich etwa hören?"

"Ja natürlich, was ist denn los?"

"Ich werde hier gerade angegriffen, in meinem Schlafzimmer, kommt schnell!"

"Wir sind schon unterwegs."

Odia wollte gerade zum letzten Schlag gegen Jupiter ausholen, als Sailor Moon und die anderen Sailor Kriegerinnen plötzlich in Makotos Schlafzimmer erschienen.

"Halt! Was fällt dir ein unsere Freundin an ihrem Hochzeitstag zu belästigen?", sprach Sailor Moon.

Makotos Kräfte waren nun endgültig am Ende und sie verwandelte sich zurück.

"Mars, schnell!", befahl Sailor Moon und Sailor Mars beugte sich über die verletzte Makoto.

"Halbmondstrahl, flieg!", schrie Minako und ihr Halbmondstrahl traf die Unbekannte, verursachte allerdings keinen großen Schaden.

"Wer bist du?", wollte Bunny wissen, während Rei ihre Heilkünste unter Beweis stellte.

"Ich bin Odia, die Ritterin des Hasses."

"Aha und was machst du hier?"

"Ich verbreite Hass."

"Na, das hätte ich jetzt wirklich nicht vermutet", meinte Sailor Moon ironisch.

"Du Miststück!", unterbrach Makoto, die durch Reis heilende Hände wieder zu sich gekommen war.

Die Prinzessin des Jupiter fackelte nicht lange und ging erneut auf Odia los, dieses Mal ohne verwandelt zu sein. Die beiden Frauen kämpften miteinander.

"Fortitudy! Nicht! Das Hochzeitskleid!", erkannte Bunny kopfschüttelnd.

Mit einigem Geschrei ging der Kampf weiter. Makoto wurde immer wütender und schaffte es schließlich ihre Gegnerin durch das große Loch an der Wand zu schleudern. Sie wischte sich die Hände am weißen Kleid ab und pustete sich eine Strähne ihrer zerzausten Haare aus dem Gesicht, als die Fremde plötzlich vor der zerstörten Zimmerwand schwebte.

"Wir werden uns wiedersehen", sagte sie und verschwand endgültig.

"Was ist denn nun passiert?", fragte Ami.

"Die Hochzeit ist abgeblasen. Danke für eure Hilfe."

"Wieso denn?"

"Na, was meint ihr, hat diese Schlampe mit meinem Prinzen hier drin gemacht?"

"Oh."

"Ja, genau das und er hat gesagt, dass er nur die Herrschaft über den Jupiter an sich reißen wollte."

"Das tut mir leid, Fortitudy", meinte Bunny und nahm ihre Freundin in ihre Arme. "Es wird alles gut."

"Wo ist dieses Schwein jetzt?", fragte Rei erzürnt.

"Ich weiß es nicht, er ist einfach abgehauen. Entschuldigt bitte."

Makoto löste sich von Bunny ging nach draußen. Einige Tränen liefen ihr über die Wangen. Die Liebe hatte sie wieder einmal blind gemacht. Wieso wurde immer ihr die große Romantik und die unendliche Liebe vorgespielt, nur um sie dann eiskalt abzuservieren? Damals wie heute war es nicht anders. Sie erinnerte sich wieder an den Abiturienten, der sie sitzen gelassen hatte, Akira. Er war - so wie Prinz Lightning in ihrem früheren Leben - der Mann ihres Lebens, zumindest glaubte sie noch immer daran.

Die Jupiterprinzessin rannte weinend, in einem zerrissenen Hochzeitskleid und mit zerstörter Frisur durch das Schloss und zog damit einige Blicke auf sich, was sie allerdings nicht weiter interessierte. Schließlich wurde sie von June aufgehalten.

"Was ist denn mit dir passiert, Prinzessin? Alle warten schon."

"Ich habe Lightning mit einer anderen erwischt und während er heimlich verschwunden ist, habe ich mir mit dieser Frau einen Kampf geliefert", erzählte Makoto.

"Ich wusste, doch dass dieser Kerl nicht der Richtige für dich ist."

"Ja, das ich hätte ich allerdings auch spüren müssen und jetzt schau mich mal an."

"Du siehst nicht so schlimm aus", log June.

"Ich werde den Gästen sagen, dass die Hochzeit abgeblasen ist."

"Aber das kann ich doch machen."

"Nein, das möchte ich selbst machen."

"Wie du willst."

Makoto bedankte sich bei June und setzte ihren Weg in Richtung Hochzeitsgesellschaft fort. Plötzlich erschauerte sie kurz. Woher konnte sie telepathisch mit Leuten sprechen? Noch dazu wo sie bewusstlos war. Makoto hatte

keine Zeit mehr darüber nachzudenken, da sie schon vor den versammelten Gästen der Hochzeit stand. Alle starrten sie an.

"Liebe Gäste, es tut mir leid, aber die Hochzeit ist abgesagt. Ich danke Ihnen trotzdem, dass sie so zahlreich erschienen sind", sprach Makoto in einem Zug und löste damit lautes Getuschel unter den vielen Menschen aus.

Die Prinzessin rannte zurück, sie wollte alleine sein, als sich eine Stimme hinter ihr meldete und sie erneut erschauern ließ. Es war die Stimme einer Person, die ihr unglaublich vertraut vorkam.

"Fortitudy!"

Makoto drehte sich um und erkannte eine Frau und einen Mann, die sie beide zuvor noch nicht gesehen hatte.

"Wer sind Sie?"

"Was ist nur mit dir passiert, Prinzessin? Hast du dein Gedächtnis verloren? Wir sind deine Eltern", sagte die Frau.

"Wie bitte? Mama, Papa?"

"Ja."

"Ihr lebt?"

"Aber natürlich", antwortete ihr Vater.

Makoto umarmte die beiden.

"Er ... er ...", stammelte sie.

Es war auf einmal alles zu viel für sie und schließlich sackte sie zusammen und wurde nun endgültig ohnmächtig nur um einige Sekunden durch einen schwarzen Tunnel zu fliegen und wieder auf der Infinity zu erwachen. Makoto ließ die Kugel los und musste sich anschließend erst einmal hinsetzen.

"Also ich kann eure Theorie, dass uns die Kugeln zu unseren schrecklichsten Erlebnissen bringen, nur bestätigen", sprach Makoto nach einer Minute Pause.

"Was hast du erlebt?", wollte Rei wissen.

"Ich habe meinen Traumprinzen getroffen und am Ende bin ich verlassen mit zerfetztem Hochzeitskleid vor den Gästen gestanden und habe meine eigene Hochzeit abgesagt und dann waren da plötzlich meine Eltern aus der Vergangenheit und schließlich war ich wieder hier."

"Das ist wirklich verrückt. Ich traue mich gar nicht meine Kugel zu berühren", sprach Ami.

–

Als nächstes dann Amis Vision.

Euer Justex

Visionen aus der Vergangenheit - Ami

–

Teil 2

"Visionen aus der Vergangenheit"

-Amis Vision-

–

Erstmal danke an alle Leser und Kommentarschreiber für eure Geduld! Dafür gibt's Amis Vision mal ein bisschen früher. Ich möchte euch noch einmal daran erinnern, dass alles, was ich im zweiten Teil beschreibe reine Erfindung von mir ist. Amis Vision selbst ist ein Versuch von mir und für mich ein bisschen die Geschichte und Organisation des Silberjahrtausends aufzuarbeiten. Die Visionen an sich haben für den Verlauf der Geschichte nicht viel Einfluss (außer Minakos Vision, in der es dann auch einiges Neues gibt). Vielmehr schreibe ich sie um eben mal meiner Phantasie freien Lauf zu lassen. Soviel dazu.

Minakos Vision wird (weil ich sie noch nicht ganz fertig habe) erst nach Weihnachten kommen und daher wünsche ich euch allen schöne und frohe Weihnachten!

Nun viel Spaß beim Lesen.

PS: Teil drei ist schon fast fertig und es wird mit der Story spannend weitergehen.

–

Ami traute sich dennoch, aber nur äußerst langsam und vorsichtig berührte sie die blaue Kugel. Um so schneller verlief die Reise durch den unendlichen schwarzen Raum und Ami landete unsanft auf einem harten Boden. Die Kriegerin des Merkur betrachtete ihre Umgebung und fiel fast aus allen Wolken. Um sie herum befanden sich etwa zwanzig Computermonitore und der ganze Raum war voller Tasten, Knöpfen und anderem Computerequipment. Ami stand auf und sah, dass sie ihre alte Sailor-Uniform trug. Vielleicht wurde sie gerade angegriffen und lag deshalb auf dem Boden. Sie konnte sich die ganze Situation nicht erklären, zumal es für diese Visionen aus der Vergangenheit sowieso keine logischen Erklärungen geben konnte. Nichtsdestotrotz versuchte Ami zumindest herauszufinden, wo sie war. Sie drückte auf ihren linken Ohrring und ihre blaue Visorbrille erschien. Außerdem holte sie ihren kleinen, blauen Computer und begann zu tippen. Der Computer zeigte ihr an, dass sie in einem Raum im Westflügel eines Schlosses war. Dann informierte sie ihr elektronischer Gehilfe, dass sie sich auf dem Merkur befand und Ami fiel erneut aus allen Wolken. Die anderen hatten nicht erwähnt, dass sie durch die Kugeln auf ihre Heimatplaneten zurückgebracht wurden. Auf Knopfdruck verschwand die Visorbrille wieder in Amis Ohrring und die Sailor Kriegerin begutachtete die Computerbildschirme an den Wänden. Sie zeigten Teile des Weltraums und auch den Mondpalast. Ami erkannte schließlich, was das hier war. Ihre Aufgabe war es das

Mondimperium zu überwachen und das hier war ihr Kontrollraum. Plötzlich blinkte ein rotes Licht über einem der Bildschirme und ein Alarm wurde ausgelöst.

"Computer, was ist los?", fragte Ami wie von alleine.

"Mehrere Dämonen sind in Sektor M 1275 eingedrungen."

"Ermittle genaue Zahl der Angreifer."

"Berechnungen laufen", sprach die weibliche Computerstimme. "Es sind fünf Dämonen, Kategorie vier, mögliches Ziel: Mondpalast."

"Auch das noch. Ähm Computer, erbitte eine Beschreibung der Kategorie-Vier-Dämonen", erwiderte Ami, die noch nie etwas von Kategorien unter Dämonen gehört hatte.

"Kategorie vier: Angriffsdämonen, klein, wendig, schnell und in der Lage ohne Hilfsmittel durch den Weltraum zu reisen. Es wird ihnen aufgrund ihrer geringen Kampfkraft keine besondere Bedeutung zugemessen. Abwehr durch Defense Squad Zero."

"Computer, definiere Defense Squad Zero."

"Defense Squad Zero: Einheit zur Grundverteidigung der Planetenreiche, gegründet nach dem ersten Dämonenangriff des Dunklen Königreichs auf den Mondpalast. Mitglieder: rund 500 auf jedem Planeten, hoch technologisiert, Spezialausbildung zur Abwehr von wenig entwickelten Dämonen."

"Danke", entgegnete Ami und war mehr als erstaunt über das Abwehrsystem, das im Mondreich existierte. "Computer, wer hat sich das alles ausgedacht?"

"Sie, Sailor Merkur."

"Ich verstehe. Na dann, verständige Defense Squad Zero über Dämonenangriff."

"Schon geschehen. Einheiten sind alarmiert und werden sich um das Problem kümmern."

"Geht von den fünf Dämonen noch eine weitere Gefahr aus?"

"Negativ, es besteht keine weitere Gefahr."

Ami musste sich in einen der Stühle setzen. Sie hatte allem Anschein nach eine äußerst stressige Aufgabe in der Vergangenheit, die mit viel Verantwortung verbunden war. Immerhin lag die Verteidigung und die Überwachung des gesamten Mondreichs in ihrer Hand. Die Kriegerin des Merkur musste über die notwendigen Schritte entscheiden und dann die richtige Strategie wählen.

"Computer, was gibt es sonst noch für Kategorien unter den Dämonen?"

"Öffne Daten", begann der Computer und Ami wurde an ihren PC zu Hause erinnert.

"Kategorie drei: große Dämonen, geringe Intelligenz, im Weltraum ohne atmosphärischen Sauerstoff nicht überlebensfähig. Kampfkraft mittel.

Kategorie zwei: Dämonen mit hoher Intelligenz, meist keine Angriffsdämonen, dienen dem Dunklen Königreich als Mechaniker und Wissenschaftler. Kampfkraft: mittel."

"Wissenschaftler? Dämonen? Unglaublich", dachte sich Ami.

"Kategorie eins: Angriffsdämonen mit enormer Kampfkraft, meist mit Spezialtechniken und Energieangriffen, sind in der Lage Spezialbefehle wie das Absaugen von Lebensenergie auszuführen. Intelligenz mittel. Bei möglichem Angriff gilt höchste Alarmstufe.

Kategorie X: Menschen, die durch die Dunkle Macht in Dämonen verwandelt wurden, meistens geringe Intelligenz, dafür jedoch hohe Kampfkraft, sind in der Lage Spezialangriffe und Techniken auszuführen. Heilung nur durch Serenity möglich."

"Und welche weiteren Einheiten gibt es zur Abwehr?"

"Special Force Zero: Spezialeinheit zur Abwehr von Kategorie drei und zwei Dämonen. Je Planet rund 100 Mitglieder, fortschrittliche Technologie und Spezialangriffe.

Support Unit Zero: Insgesamt 1000 Mitglieder, werden zur Unterstützung der anderen Abwehreinheiten eingesetzt.

Supervision Unit Zero: Je Planet eine Supervisionstation mit 20 Mitgliedern, ausgenommen Merkur, zur Überwachung des näheren Weltraums. Hohe technologischen Standards, keine Abwehr -oder Verteidigungsfunktion. Zentrale befindet sich auf dem Merkur, Leitung: Sailor Merkur, alle Daten laufen hier zusammen und werden ausgewertet.

Lunatic Sailor Team: Auch 'Inners' genannt, fünf Mitglieder, Abwehr von Kategorie eins und X Dämonen durch Spezialangriffe und die Kraft der vier Planetenkristalle sowie des Silberkristalls, Spezialfähigkeiten und Spezialtechniken, Gesamtverteidigung des Imperiums unterliegt dem Lunatic Sailor Team.

External Sailor Team: Auch 'Outers' genannt, vier Mitglieder, Abschirmung und Verteidigung des inneren Königreichs vor Einflüssen aus dem restlichen Universum, außerdem Herrschaft über Zeit, Geschwindigkeit, Muse und den Tod im Mondimperium, es ist den Äußeren Kriegerinnen nicht erlaubt ihre Posten zu verlassen."

Ami war sprachlos und starrte gebannt auf die Bilder, die der Computer ihr zeigte, von den Dämonen, der Einheiten und auch des Sailor Teams. Sie wollte schließlich noch mehr wissen.

"Computer, wie konnte das Dunkle Königreich entstehen und uns angreifen?", fragte Ami, die sich sicher war nicht die ganze Geschichte zu kennen.

"Die Entstehungsgeschichte des Dunklen Königreichs ist weitgehend unbekannt. Wir wissen nur, dass es in einer unbekanntem Galaxie mehrere Lichtjahre entfernt entstanden und anschließend in unser Sonnensystem eingebrochen ist. Hilfe erhielten Königin Metalia und ihre Verbündete Berilia, Nichte von Königin Comety des Titanreichs, von Prinzessin Nehelenia, Königin Serenitys Schwester, die ein Ablenkungsmanöver startete und damit die Schiffe und das Schloss des Dunklen Königreichs durch die Barrieren der Äußeren Kriegerinnen schleusen konnte. Für diese Tat wurde Nehelenia von Serenity verbannt. Das Dunkle Königreich konnte sich indes ungehindert im Mondimperium ausbreiten", erklärte die Computerstimme.

"Und wie war es möglich, dass ich die Gefahr und den Trick Nehelenias nicht rechtzeitig erkannt habe?", fragte Ami, die nicht ganz verstanden hatte, was der Computer gerade von sich gegeben hatte.

"Zu dieser Zeit gab es diese Sicherheitseinrichtung hier noch nicht."

"Ich verstehe. Es wird immer erst dann gehandelt, wenn schon etwas Schreckliches geschehen ist, das wird sich wohl nie ändern", meinte Ami und überlegte sich noch weitere Fragen an den Computer. "Was ist eigentlich mit anderen Sailor Kriegerinnen außerhalb des Mondreichs. Ist dir dazu etwas bekannt, Computer?"

"Es wird vermutet, dass es in weiteren Galaxien Kriegerinnen gibt, allerdings wurden noch keine Beziehungen zu anderen Reichen aufgenommen."

"Und warum nicht?"

"Diese Information ist nicht gespeichert."

"Aha und ..."

Ami wollte gerade eine weitere Frage stellen, als erneut der Alarm losging.

"Was ist los, Computer?"

"Supervisor 884 meldet verdächtige Vorkommnisse."

"Vielleicht noch immer die Kategorie-Vier-Dämonen?"

"Nein, diese wurden bereits vernichtet."

"Computer, verbinde mich mit 884."

"Verbindung steht."

"884?"

"Guten Tag, Sailor Merkur."

"Melden Sie bitte Ihre Beobachtungen."

"Roger. Verdächtige Dämonen nähern sich dem Mondpalast."

"Wie oft kommt das so am Tag vor?"

"Angriffe kommen mehrmals am Tag vor meistens von Dämonen, die sich aus Metalias Herrschaft entziehen und selbst angreifen wollen", erläuterte der Wächter.

"Wie schätzen Sie die Lage ein?"

"Undefinierbar."

"Gut, haben Sie die Dämonen auf dem Schirm?"

"Noch nicht. Sie sind noch weit entfernt, nähern sich allerdings sehr schnell, daher haben meine Sensoren Alarm geschlagen", erklärte der Supervisor weiter.

"Gut, ich kümmere mich darum. Geben Sie mir den ungefähren Aufenthaltssektor bekannt."

"Momentan durchfliegen sie Sektor H 8680."

"Vielen Dank."

Der Bildschirm, auf dem der Mann zu sehen war, wurde wieder dunkel und das Zeichen des Merkurs erschien darauf.

"Computer, durchsuche Sektor H 8680."

"Suche erfolgt. Neun Dämonen gefunden. Kategorie eins. Höchste Alarmstufe wird ausgelöst."

"Was? Wie ist das möglich, dass plötzlich so viele Kategorie-Eins-Dämonen auftauchen."

"Ermittlung läuft. Meldung von Supervisor 39: Mehrere Dämonen aus Mutterschiff in der Nähe des Jupiters entflohen."

"Wieso ist diese Meldung nicht zu mir durchgedrungen."

"Meldung wurde durch einen Störsender abgefangen. Störsignal wurde erst in diesem Moment aufgehoben."

"Erbitte Vorschläge."

"Einsatz des Lunatic Sailor Teams wird vorgeschlagen."

"Und wie soll ich dieses jetzt zusammenbringen?"

"Durch Sailor Transport."

"Der geht aber nur mit mindestens vier Kriegerinnen."

"Sailor Merkur hat die Fähigkeit den Sailor Transport auch alleine durchzuführen und auch von Planet zu Planet."

"Was?! Ich kann was?"

"Teleportation ohne weitere Sailor Kriegerinnen."

"Das ist ja unglaublich."

"Sailor Merkur, Eile ist geboten."

"Schon klar. Aber was passiert mit der Zentrale hier, wenn ich nicht da bin?"

"Ihre Mutter übernimmt in diesem Fall das Kommando."

"Ok."

Ami machte sich bereit. Sie musste sich ja nicht mehr verwandeln und daher begann sie sich auf den Sailor Transport zu konzentrieren. Nach einer Sekunde hatte sie entschieden zu wem sie zuerst ging. Mit einem kleinen Knall war sie plötzlich verschwunden und tauchte in einem der vielen Gebetsräume des Marstempels wieder auf. Vor ihr stand Rei in ihrem weiten Priestergewand, die sich anscheinend nicht besonders wunderte, dass Ami plötzlich vor ihr auftauchte.

"Ich weiß, warum du hier bist, Merkur."

"Warum wundert mich das nicht?"

Rei verwandelte sich in Sailor Mars und Ami blieb nun der etwas größere Bauch von Rei nicht mehr verborgen.

"Bist du etwa schwanger, Mars?"

"Ja, das weißt du doch, du bist meine Ärztin."

"Ach ja, genau. Lass uns los, wir müssen noch die anderen holen."

Ami nahm Rei bei der Hand und fragte sich, ob der Transport auch mit einer zweiten Person funktionierte. Nach kurzer Konzentration landeten sie und Rei in der grünen Stadt vor Jupiters Schloss und Ami hatte damit die Antwort. Makoto stand gerade Hand in Hand mit ihrem Prinzen vor einem der vielen Springbrunnen.

"Sapientia, Cupidity! Wie schön, dass ihr uns besucht."

"Wir sind nicht zum Spaß hier, der Mond wird in Kürze angegriffen. Also verwandle dich und komm", sprach Rei.

"Aber ...", meldete sich Prinz Lightning zu Wort.

"Du hast nichts zu melden, der Schutz der Königin geht vor", fuhr ihn Rei an.

"Ich bin gleich fertig", meinte Makoto und verwandelte sich.

Ami, Rei und Makoto kamen Sekunden später bei Minako an, die in ihrem Zimmer war und auch nicht überrascht war, dass die anderen plötzlich auftauchten.

"Man hat mich bereits informiert. Lasst uns gehen."

Und nachdem sie sich in Sailor Venus verwandelt hatte, transportierten sich die Vier in den Mondpalast. Sailor Moon war ebenfalls alarmiert und wartete bereits auf ihre Freundinnen.

"Hallo."

"Schön dich zu sehen", meinte Minako und umarmte Bunny kurz.

Plötzlich war ein stärkeres Erdbeben zu spüren.

"Sie sind da. Los, wir brauchen den Sailor Transport", sprach Sailor Moon und die fünf Sailor Kriegerinnen reichten sich die Hände.

Sie konzentrierten sich auf die starken Energien der neun Dämonen und tauchten wenige Sekunden später vor ihren Gegner auf. Ami analysierte die Kreaturen und stellte in der Tat eine hohe Kampfkraft fest. Schließlich entdeckten die Dämonen Ami und die anderen und einer von ihnen ging auf Sailor Jupiter los. Makoto konnte noch rechtzeitig ausweichen und startete einen Gegenangriff.

"Donnerschlag, flieg!"

Die Attacke traf den Dämon und er ließ erstmal Abstand von Jupiter. Stattdessen griff er jedoch Ami an. Sailor Merkur nutzte ihre neue Fähigkeit und beamte sich ein Stück zur Seite, sodass sie dem Dämon ausweichen konnte. Ein weiterer Dämon hatte es auf Ami abgesehen.

"Seifenblasen, fliegt!"

Der Dämon konnte nichts mehr sehen und blieb vor Ami stehen.

"Feuerball, flieg und sieg!"

Auch Reis Attacke saß und der Dämon konnte sich kaum noch bewegen. Minako setzte noch mit ihrem Halbmondstrahl nach und schließlich ließ Sailor Moon ihr Mondzepter erscheinen.

"Macht des Mondes, verwandle ihn zurück!"

Der Dämon wurde vom Licht des Silberkristalls getroffen und verschwand. Nun begannen plötzlich auch die restlichen Dämonen mit ihren Angriffen. Anscheinend hatten sie den einen vorgeschickt um das Sailor Team zu testen und die Techniken der Kriegerinnen zu erkunden.

"Verdammt, was sollen wir denn jetzt machen?", schrie Ami Sailor Moon zu. "Gegen alle auf einmal haben wir ja keine Chance."

Sailor Moon überlegte kurz.

"Macht des Silberkristalls, beschütze uns!"

Der Silberkristall legte ein kuppelförmiges Schutzschild über die fünf Mädchen. Die Dämonen versuchten es zwar, aber sie konnten das Schild vorerst nicht durchdringen.

"Merkur, du hast recht. Gegen alle acht auf einmal haben wir keine Chance. Wir müssen sie irgendwie auseinander bringen. Am besten wir rennen alle in verschiedene Richtungen und versuchen sie auseinander zu treiben."

"Und was ist, wenn alle auf einmal einer von uns folgen?", fragte Minako nach.

"Dann werde ich das Schutzschild wieder aktivieren."

"Na schön", meinte Rei und atmete tief ein.

"Auf drei", begann Sailor Moon. "Eins, zwei und drei!"

Das Schutzschild verschwand und die Kriegerinnen rannten, wie besprochen, alle in verschiedene Richtungen. Der Plan ging auf und die Dämonen verteilten sich. Zwei waren hinter Sailor Moon her, weitere zwei hinter Sailor Mars, jeweils einer versuchte Merkur und Venus zu fangen und die letzten zwei wollten Sailor Jupiter in die Mangel nehmen.

Amis Visorbrille erschien und analysierte, während die Kriegerin versuchte dem Dämon zu entkommen. Einige Zahlen blitzten auf und schließlich zeigte der Visor den Schwachpunkt des Dämons an. Sailor Merkur reagierte sofort.

"Wasserstrahl, flieg!"

Der Strahl zielte direkt auf den Dämon, machte dann jedoch einen Bogen um den Feind herum und traf diesen direkt in den Rücken. Der Dämon war beinahe außer Gefecht. Jetzt hatte Ami ein leichtes Spiel.

"Merkur, gib mir die Kraft! Seifenblasen, fliegt!"

Der Dämon verschwand in die ewige Dunkelheit und Ami machte sich auf den Weg zurück um ihren Freundinnen zu helfen.

Inzwischen hatte es Rei geschafft einen ihrer beiden Verfolger zu vernichten. Allerdings war sie dadurch so geschwächt, dass sie kaum eine Chance gegen den zweiten hatte.

"Feuerba..."

Sie konnte nicht zu Ende sprechen, als sie auch schon von einem gegnerischen Energieball getroffen wurde. Die Kriegerin des Mars wurde durch die Luft und unsanft auf den Boden geschleudert. Ami stürmte ihr zu Hilfe.

"Mars, geht es dir gut?"

"Es geht schon."

Ami wandte sich dem Dämon zu.

"Seifenblasen, fliegt!"

Der Angriff traf den Dämon und verwirrte ihn kurzzeitig.

"Schnell, Mars!"

"Ja", entgegnete Rei und rappelte sich mit letzter Kraft auf. "Feuerball, flieg und vernichte ihn."

Der Feuerball wirkte und vernichtete den Dämon. Unterdessen hatte auch Minako ihren Angreifer aus dem Weg geräumt und half nun Makoto. Sailor Moons Plan schien zu funktionieren, denn einzeln waren die Dämonen nicht besonders stark und so konnten Makoto und Minako die beiden Feinde relativ schnell besiegen, während sich Ami um Rei kümmerte, die verletzt war.

"Wo hast du Schmerzen, Mars?"

"Mein Bauch, au", sprach Rei abgehackt und fasste sich mit beiden Händen an ihren Bauch.

"Wir müssen dich ins Schloss bringen. Hier kann ich dich nicht behandeln", meinte die Medizinstudentin.

Rei konnte nicht mehr antworten, da sie bereits bewusstlos wurde. Inzwischen wurde der Kampf zwischen Sailor Moon und den beiden Dämonen immer härter. Sie hatte es anscheinend mit den zwei stärksten zu tun. Schließlich eilten ihr Sailor Venus und Sailor Jupiter zur Hilfe.

"Schafft ihr es alleine?", rief Ami den anderen zu.

"Was ist denn los, Merkur?", fragte Minako.

"Ich muss Sailor Mars hier wegbringen, sie ist verletzt."

"Wir schaffen das schon. Kümmere dich um Cupidity!", sprach Sailor Moon.

Ami legte eine Hand auf Rei und sogleich waren die beiden verschwunden und tauchten anschließend im Schloss von Königin Serenity auf, die ihnen auch gleich entgegen kam.

"Was ist passiert, Sailor Merkur?"

"Mars ist beim Kampf gegen einen Dämonen verletzt worden, Majestät. Wo gibt es hier eine Krankenstation?", fragte die Kriegerin ihre Königin.

"Ich führe euch hin. Es ist nicht weit", sprach Königin Serenity und kurze Zeit später legte Ami die verletzte Rei auf ein Krankenbett.

Rei kam wieder zu sich und blickte in die sorgenerfüllten Augen von Ami.

"Was ist los? Wie geht es meinem Baby?", fragte die Kriegerin des Mars noch immer sehr geschwächt.

"Ich weiß es nicht", antwortete Ami und entdeckte dann ein Gerät, das wie ein Ultraschall aussah.

Sie ließ erneut ihre Visorbrille erscheinen, die ihr anzeigte, dass es sich bei dem Apparat tatsächlich um ein Ultraschall handelte. Ami nahm die Tube, die daneben stand und rieb Reis Bauch damit ein. Kurze Zeit später hatte sie auch schon Reis ungeborenes Kind auf dem Bildschirm. Schnell kam Ami zu einem Ergebnis.

"Deinem Baby geht es gut, Cupidity, aber ich mache mir Sorgen um dich. Du hast innere Blutungen und bist anscheinend sogar schlimmer verletzt als ich angenommen habe. Ich weiß nicht, wie das möglich ist. Immerhin bist du eine Sailor Kriegerin und normalerweise werden wir nicht so schwer verletzt durch einen Dämon", erklärte Ami erschrocken.

Rei blieb ruhig und versuchte sich zu entspannen.

"Du weißt doch. Eine Schwangerschaft macht uns Kriegerinnen verwundbar."

"Wieso hast du dann gekämpft? Bist du verrückt?"

"Ich musste es tun. Bitte Sapiaientia, du musst alles tun, damit es meinem Kind gut geht."

"Das war dumm, aber keine Sorge, das bekommen wir schon hin."

"Sapiaientia, wenn eine Operation nötig ist, dann stelle ich dir all unsere Hofkrankenschwestern zur Verfügung", sprach Königin Serenity, die ebenfalls sehr besorgt um die Prinzessin des Mars war.

"Danke, Majestät. So wie es aussieht, muss ich eine Operation in Betracht ziehen."

"Ich lasse die Schwestern kommen", meinte Serenity und ging nach draußen.

Nur eine Minute später betraten vier Krankenschwestern den Raum. Ami wies die Vier in die Sachlage ein und überlegte sich dann eine geeignete Methode und wie sie gemeinsam den Eingriff durchführen sollten. Ami war nervös. Es war die erste Operation, die sie durchführte und dann war es auch noch ein derartig schwieriger

Eingriff, sie ließ sich das jedoch nicht anmerken. Rei vertraute ihr vollkommen und schlief durch die Narkose schnell ein. Die Krankenstation bot Ami alles, was sie brauchte und sie begann damit mit dem Skalpell einen Schnitt in Reis Unterleib zu machen. Die Krankenschwestern des Mondpalastes unterstützten die angehende Ärztin bestens und so dauerte die Operation nicht länger als zwei Stunden. Schließlich konnte Ami Reis innere Verletzungen operieren und vor allem die Blutungen stoppen. Die immer noch betäubte Rei wurde in eine Art Aufwachraum gebracht und Ami räumte den Operationssaal auf. Plötzlich stürmten Bunny, Minako und Makoto herein. "Wie geht es ihr?", fragte Makoto besorgt.

"Sie ist über den Berg. In ein paar Tagen wird sie wieder ganz gesund sein."

"Gott sei Dank", sprach Bunny.

"Seid ihr erst jetzt mit den Dämonen fertig geworden?"

"Ja, das waren zwei wirklich harte Brocken", antwortete Minako.

"Und wie geht es nun weiter?", fragte Ami.

"Na, unser Einsatz ist vorbei. Das heißt wir fliegen wieder zurück", meinte Makoto.

"Ich werde die Infinity vorbereiten. Sapiaenta, ich bitte dich noch hier zu bleiben und Rei zu beobachten", entgegnete Prinzessin Serenity und Ami stimmte zu.

Es dauerte noch eine Stunde bis Rei wieder auf den Beinen war. Ami untersuchte sie noch einmal.

"So wie es aussieht, ist in der Tat alles gut gegangen", meinte die Ärztin in spe.

"Gut, Prinz Ignis soll dann bitte hierher kommen und mich mit der Infinity nach Hause bringen."

"Ja, ich werde das in die Wege leiten", sprach Bunny und einem Moment später kam Bunnys Mutter durch die Tür gestürmt.

"Sapiaenta, Serenity ich muss euch dringend sprechen, draußen."

Ami und Bunny gehorchten und gingen vor die Tür, wo Königin Serenity schlechte Neuigkeiten für die beiden hatte.

"Ich habe gerade einen Hilferuf vom Merkur erhalten. Anscheinend wurde dein Heimatplanet in deiner Abwesenheit angegriffen, Sapiaenta."

"Oh nein, wie sieht es aus?"

"Das kann ich dir nicht sagen, aber auf alle Fälle müsst ihr euch verwandeln und den Bewohnern des Merkur so schnell wie möglich zur Hilfe kommen."

"Ja", entgegnete Ami und einige Sekunden später waren sie und Bunny verwandelt.

"Was ist mit Jupiter und Venus?"

"Sie sind noch auf der Infinity unterwegs. Ich versuche sie zu erreichen und anschließend ebenfalls zum Merkur zu schicken."

"Ok", sagte Sailor Merkur.

Sie nahm Sailor Moon bei der Hand und nutzte den Sailor Transport um anschließend vor dem Merkurpalast aufzutauchen. Die Situation war schlimmer als Ami gedacht hatte. Der Palast war zum Teil bereits zerstört und riesige Flammen loderten überall. Sofort rannten Ami und Bunny in das Innere des Schlosses und trafen kurz darauf auf Amis Mutter, die große Ähnlichkeit mit der Prinzessin des Merkur hatte wie bei Serenity und deren Mutter.

"Mutter?"

"Sapiaenta, ich bin so froh, dass ihr hier seid."

"Was ist denn passiert?"

"Als du weg warst, wurden wir plötzlich angegriffen. Wir konnten erst jetzt einen Hilferuf absenden."

"Dann waren die neun Dämonen von vorhin ...", begann Sailor Moon.

"... ein billiges Ablenkungsmanöver und ich bin voll darauf hineingefallen", beendete Ami den Satz und ärgerte sich.

"Du kannst nichts dafür. Sie wussten, dass ein Angriff auf dem Mond höchste Priorität hat und du gar nicht anders konntest als deinen Platz zu verlassen", sprach Sailor Moon.

"Du hast recht", entgegnete Ami und fragte ihre Mutter: "Wie schlimm ist es?"

"Es müssen an die hundert Kategorie drei und ungefähr dreißig Kategorie eins Dämonen sein."

"Dreißig!?", fragte Bunny erstaunt und dachte an davor, wo ihr schon zwei dieser Dämonengattung ziemlich schwer zu schaffen machten.

"Die Wächter versuchen sie so einigermaßen im Zaum zu halten, aber um deinen Prinzen schaut es relativ schlecht aus, mein Kind."

"Was? Mein Prinz? Wo ist er?", fragte Ami und nahm die Tatsache, dass sie in der Vergangenheit einen Prinzen hatte im Gegensatz zu Rei relativ nüchtern hin.

"Er ist im Schloss und kämpft gegen eine ganze Gruppe von Dämonen. Ich konnte ihn nicht finden, aber vielleicht kannst du ihn mit deinem Visor orten."

Es dauerte keine Minute bis Ami ihren Prinzen auf dem Schirm hatte. Immer wieder rauschten Energiebälle an den drei Frauen vorbei, die durch das Schutzschild, das Sailor Moon mit ihrem Silberkristall erscheinen ließ, vor Angriffen sicher waren.

"Momentan kämpft er gegen fünf Dämonen. Ich werde mich zu ihm begeben. Sailor Moon, du kämpfst am besten hier draußen mit meiner Mutter gegen die restlichen Dämonen soweit es geht. Laut meinem Computer sind die anderen auch schon auf dem Weg hierher. Es kann sich nur noch um Minuten handeln, bis Jupiter und Venus eintreffen", erklärte die Kriegerin des Merkur hastig.

Eigentlich gab zwar Sailor Moon die Befehle, aber in diesem Fall war es besser auf Ami zu hören, die die Situation auf dem Merkur besser kannte und genau wusste, was sie tat.

"In Ordnung."

Ami rannte in das Gebäude und versuchte sich mit ihrem Visor in dem riesigen Komplex zurecht zu finden. Sie entschloss sich nicht zu ihrem Prinzen zu transportieren, da sie nicht wusste, wie es bei ihm aussah und sich blindlings in einen Kampf zu beamen wäre idiotisch gewesen und plötzlich stand Ami auch schon am Ort des Geschehens. Sie versteckte sich hinter einer Wand und betrachtete die Situation. Mit einem Mal gaben die Dämonen den Blick auf ihren Prinzen frei und Ami musste sich an der Wand festhalten um nicht zusammenzusacken, als sie Shingo, Bunnys Bruder, erkannte.

"Wasserstrahl, flieg!"

Der Angriff traf einen der Dämonen und die Aufmerksamkeit der Feinde wurde auf die junge Kriegerin gezogen.

"Merkur, gib mir die Kraft! Seifenblasen fliegt und siegt!"

Die Dämonen wurden vom Dunst der Seifenblasen eingehüllt und stark geschwächt.

"Wasserstrahl!"

Amis Attacke saß und vernichtete die Dämonen. Die Merkurprinzessin rannte auf Shingo zu und kniete sich vor ihm hin.

"Shingo?"

"Prinzessin. Es tut mir leid."

"Nicht doch", sprach Ami sanft und nahm Shingo in ihre Arme.

"Sapientia, ich liebe dich."

"Ich dich auch", und Ami meinte es ernst.

Sie wollte Shingo küssen, als die Wand neben ihr einbrach und ein Mann zum Vorschein kam, der nicht von Amis Computer angezeigt wurde. Ami drehte sich zu ihm und stellte sich schützend vor Shingo.

"Wer bist du?"

"Mein Name ist Mier", sprach der Fremde und Ami starrte ihn mit einem durchdringenden Blick an. "Ich bin der Ritter der Angst."

Die Kriegerin ließ sich vorerst nicht beeindrucken und wollte den Ritter der Angst fragen, was er wollte, als der Unbekannte auch schon auf sie losging und ihr einen Tritt in ihren Bauch versetzte, sodass sie über Shingo nach hinten fiel. Mit einigen Schmerzen rappelte sie sich auf und rannte zurück, als sie ein Energieball traf und sie erneut nach hinten schleuderte. Der Ritter Mier ging einige Schritte nach vorne und stand nun direkt vor dem schmerzverzerrtem Gesicht von Shingo.

"Prinz Arktos. Du sollst also der Schlüssel sein? Dass ich nicht lache."

Shingo versuchte sich aufzurichten, schaffte es jedoch nicht und blieb am Rücken liegen. Er wusste, was nun geschehen würde und fügte sich seinem bevorstehenden Schicksal. Ami erkannte ebenfalls, was der Fremde vor hatte. Sie nahm noch einmal ihre ganze Kraft zusammen und richtete sich auf. Währenddessen leuchtete bereits ein Energieball in der rechten Hand des Ritters auf.

"Stirb, Prinz!", sprach Mier und erhob seine rechte Hand, in der eine riesige Energiekugel erstrahlte.

"NEIN!", Ami rannte auf die beiden zu. "Macht des Merkur, hilf mir und gib mir die Kraft! Wasserstrahl, flieg und vernichte ihn!"

Sailor Merkurs Attacke raste auf ihren Feind zu und traf ihn schließlich mit voller Härte, woraufhin der Ritter nach hinten geworfen wurde und der Energieball erst einmal verpuffte.

Schnell rannte Ami zu Shingo, ergriff seine Hand und konzentrierte sich. Eine Sekunde später erschien sie mit ihre Prinz in der Kommandozentrale des Palastes. Der Computer erzeugte ein unerträglich lautes Alarmpfeifen, weshalb sich Ami die Ohren zuhalten musste.

"Computer, Alarm abschalten!"

Das Pfeifen hörte schlagartig auf und Ami atmete tief durch. Sie muste Shingo so schnell es ging verarzten.

"Computer, wo ist die Krankenstation?"

"Die Krankenstation befindet sich im zweiten Obergeschoss im rechten Flügel. Momentan ist von einem Betreten abzuraten, das das Krankenhaus den Angriff nicht überstanden hat."

"Oh nein, was ist eigentlich passiert?"

"Ein massiver Angriff während ihrer Abwesenheit Sailor Merkur", erklärte die Computerstimme mit der immer gleichen, monotonen Stimme.

Ami schenkte ihr kaum noch Beachtung. Sie kniete sich vor Shingo hin und hielt ihn noch einmal in den Armen. Wieso tauchte Shingo in ihrer Vision auf und dann auch noch als ihr Geliebter? Das konnte kein Zufall sein, dachte sich die Merkurprinzessin. Ami wollte schon vor einiger Zeit Bunny die Wahrheit sagen. Seit nunmehr vier Monaten hatte sie bereits eine Affäre mit Bunnys noch minderjährigem Bruder. Während einer Nachhilfestunde funkte es zwischen den beiden und sie fielen regelrecht übereinander her. Seitdem versuchte Ami alles um irgendwie Studium, Shingo und die Geheimhaltung vor Bunny zu kombinieren. Bisher gelang ihr das auch, sonst wäre sie auch nicht Ami Mizuno, jedoch ging ihr diese ganze Geheimniskrämerei auf die Nerven. Dann dachte sie wieder daran, was Bunny einmal gesagt hatte.

"Die Schlampe, die sich an meinen Bruder ranmacht, die bekommt es mit mir zu tun. Er ist einfach noch nicht reif für eine Beziehung, und die Tussi, die das ausnutzt, wird bestraft."

Ami konnte sich nicht erklären, wieso Bunny ihren Bruder so überbehütete, zumal Shingo keineswegs noch ein kleines Kind war, sondern ein junger, verantwortungsbewusster Mann. Auf jeden Fall beschloss die Sailor Kriegerin Bunny erst einmal nichts davon zu erzählen und auch Shingo beließ es dabei.

Mit Shingo in ihren Armen wachte Ami aus ihren Gedanken auf und überlegte angestrengt, wo sie Shingo hinbringen konnte um ihn zu retten. Sofort fiel ihr die Krankenstation im Mondpalast ein und sie konzentrierte sich erneut. Gerade als sie loslegen wollte, wurde sie nach hinten von Shingo losgerissen und landete unsanft auf dem Boden vor einem anderen großen Computer. Der Ritter der Furcht hatte sie gefunden und dieses Mal zögerte er nicht lange. Ami musste fassungslos mitansehen wie die Energiekugel auf ihren geliebten Shingo zusteuerte und ihn mit voller Wucht traf. Nachdem sich die Staubwolke gelegt hatte, lag Shingo regungslos am Boden und atmete nicht mehr. Der Ritter Mier drehte sich ein letztes Mal zu Ami und sagte: "Wir sehen uns wieder, Sailor Merkur."

Mit diesen Worten verschwand er auch wieder und Ami spürte, wie sich alles um sie herum zu drehen begann. Schließlich wurde sie in einen langen schwarzen Tunnel gezogen und landete wieder auf der Infinity in der Zukunft.

"Geht es dir gut, Ami?", fragte Bunny besorgt.

"Es geht schon, danke."

"Jetzt fehlst nur noch du, Minako", erkannte Makoto und zeigte auf die gelbe Kugel. Während die anderen ihre Kugeln noch in den Händen hielten, schwebte Minakos noch in der Luft, was sich schnell änderte als die Kriegerin der Venus den gelben Ball in ihre Hände nahm.

–

Fortsetzung folgt in Minakos Vision nach Weihnachten. Schöne Grüße!

Euer Justex

Visionen aus der Vergangenheit - Minako

-

Teil 2

"Visionen aus der Vergangenheit"

-Minakos Vision-

-

Ich hoffe, ihr seid gut ins neue Jahr gestartet :) Weiter geht es nun mit der letzten Vision, der von Minako, die mich viel Zeit und Nerven gekostet hat, weil sie sehr schwierig zu schreiben war. Minakos Vision ist sehr wichtig für den Verlauf der Geschichte, also wenn ihr die anderen nicht gelesen habt, ist das nicht so tragisch und ihr habt nichts zu befürchten (was ich nicht weiß, macht mich ja nicht heiß *g*). Außerdem weise ich erneut darauf hin, dass das folgende reine Erfindung von mir ist und nicht als die wahre Vergangenheit angesehen werden darf. Nun viel Spaß!

-

Minako griff widerwillig nach der strahlenden Kugel, denn sofort überrannte sie ein Gefühl, das sie nicht einschätzen konnte, das jedoch mit Sicherheit nichts Gutes zu bedeuten hatte. Ein Strom von unendlicher Dunkelheit ereilte die Venusprinzessin und ließ sie nach einer ewigen Reise wieder frei. Vor Minako erstreckte sich nun ein riesiger See inmitten eines Waldes, der von dem strahlenden Mondlicht erhellt wurde, das sich in dem Wasser spiegelte. Ihr langes gelbes Kleid schleifte am Boden als Minako auf das Ufer des Sees zuging und plötzlich eine Hand von hinten ihre Schulter berührte. Erschrocken drehte sie sich um und blickte in das Gesicht von Bunny.

"Was machst du denn hier draußen?"

"Ich, ähm ich weiß es nicht so recht."

"Es tut mir leid, dass sie gestorben ist und es tut mir leid, dass ich nichts dagegen unternehmen konnte."

"Ja."

"Ich werde mit der Infinity zurückfliegen und wollte dich fragen, ob du mitkommen wirst."

"Sollte ich das?"

"Du bist hier in Sicherheit, aber es wäre besser du kommst mit mir, damit wir uns um dich kümmern können."

"Danke für das Angebot, aber ich werde hierbleiben."

"Gut, ich akzeptiere deine Entscheidung. Wir sehen uns und lass es mich wissen, wenn du uns brauchst. Auf Wiedersehen."

"Auf Wiedersehen."

Die Mondprinzessin ging wieder zurück in den Wald und eine Minute später erstrahlte ein blaues Licht. Die Infinity schwebte in die Luft und flog in Richtung der hellen Mondscheibe davon.

"Was ist hier wohl los?", fragte sich Minako leise ahnend, dass nichts Gutes passiert sein konnte.

Sie ging weiter und kniete sich vor dem leise dahinplätscherndem Wasser hin. Vorsichtig griff sie mit ihrer rechten Hand in das silbern erleuchtete Element. Plötzlich, ohne dass es die Venusprinzessin beabsichtigte, färbte sich der gesamte See von ihrem Arm ausgehend in ein undurchdringliches Rot.

"Was ist denn jetzt los?", fragte sich Minako selbst und blickte auf das rotgefärbte Wasser, als eine männliche Stimme hinter ihr ertönte.

"Du hast einen großen Verlust erlitten."

Erneut erschrak sie und drehte sich um. Vor ihr stand ein gutaussehender junger Mann dunkel gekleidet und in seiner Hand hielt er ein glänzendes Zepter.

"Wer bist du?"

"Nimm erst einmal das Zepter, Prinzessin."

Er reichte ihr den Stab und Minako nahm ihn in ihre Hand.

"Und was soll ich damit?"

"Das wirst du noch früh genug herausfinden."

"Dann sag mir jetzt wenigstens, wer du bist."

"Mein Name ist Morir."

"Morir?"

"Ja, ich bin ein königlicher Ritter."

"Ein Ritter also. Und woher kennst du mich?", wollte Minako wissen und hielt noch immer den Stab in ihrer Hand.

"Ich kenne dich ganz einfach. Lass uns nun zum Palast gehen."

"Gut."

Die ungewöhnliche Vertrautheit, die von dem Fremden ausging, ließ Minako jeden Zweifel vergessen und sie folgte dem Mann zu einem großen Palast. Das Mondlicht war noch immer die einzige Lichtquelle, als sie das Hauptgebäude betraten. Eine unheimliche Stille durchdrang die Hallen des Palastes. Morir blieb in der Mitte der Eingangshalle stehen und blickte nach oben in die hohe Kuppel. Minako stellte sich neben ihn.

"Was gibt es denn da so Interessantes?"

"Sieh selbst."

Minako schaute nach oben, konnte jedoch nichts Außergewöhnliches erkennen, bis Morir mit einer Handbewegung einen Teil des Daches verschwinden ließ. Durch die runde Öffnung strahlte erneut das Mondlicht, das von dem Vollmond ausging, der friedlich im Nachthimmel hang.

"Das ist deine Vergangenheit, Minako."

"Woher ..."

"Ich weiß, dass du aus der Zukunft kommst und du bist hier um alles über deine Vergangenheit und die Wahrheit zu erfahren."

"Welche Wahrheit?"

"Halte das Zepter nach oben."

Minako tat, was Morir gesagt hatte, und spürte, wie sich langsam ungeheure Kräfte in ihr sammelten, als sie den Stab auf den Mond richtete.

"Was ist das?"

"Das ist deine wahre Macht."

"Meine wahre Macht?"

"Ja, die Macht der Mondprinzessin."

"Ich verstehe nicht, worauf du hinaus willst."

Morir gab ihr keine Antwort, sondern bewegte seine Hand entlang der Öffnung und verschloss sie damit wieder. Mit einer weiteren schnellen Handbewegung standen er und Minako plötzlich in einem Raum, in dem sich nur noch die junge Königin Serenity befand. Minako erwartete eine Reaktion Serenitys, allerdings schien sie die plötzlichen Besucher nicht zu bemerken. Die Venusprinzessin und Morir beobachteten die Szene, die sich ihnen nun bot.

Mit einem Satz öffnete sich die Tür in das Zimmer und Amis Mutter, Minako erkannte sie sofort, trat ein.

"Majestät."

"Sapientia, wie geht es meiner Tochter", brachte Serenity schwach hervor.

"Ich muss Ihnen etwas sagen, Majestät. Ich musste eine Operation durchführen, da es zu Komplikationen gekommen ist."

"Was? Was ist denn passiert, Sapientia?"

"Ihren Kindern geht es gut, Serenity."

"Kindern?", fragte die Königin nach.

"Das ist das Problem. Serenity, du hast Zwillinge bekommen - zwei Mädchen."

"Aber, wie ist das möglich?"

"Ich weiß nicht."

"Bring sie mir bitte."

Amis Mutter ließ mit einem Fingerschnippen zwei Kinderkrippen erscheinen und nahm aus beiden jeweils eine Tochter. Anschließend brachte sie die beiden Kinder zu ihrer Mutter.

"Königin?"

"Wer weiß davon?"

"Nur wir und Laetitia, die bei der Geburt anwesend war."

"Sapientia, du weißt, was diese Situation bedeutet."

"Ja, so einen Fall hat es in der Geschichte des Mondimperiums erst einmal gegeben."

"Und damals stand es beinahe vor seinem Untergang, da sich die Zwillinge nicht einig wurden, wer die Thronfolge übernehmen soll."

"Der 50-Jährige Krieg, der vor fast 1000 Jahren ein zerstörtes Reich und zwei tote Prinzessinnen zur Folge hatte", beendete Sapientia den Geschlechterrückblick.

"So etwas müssen wir verhindern."

"Ich weiß, aber wie?"

In diesem Moment öffnete sich die Türe zu dem Zimmer erneut und Laetitia, die Königin der Venus betrat Serenitys Zimmer. Minako und der Ritter beobachteten das Geschehen weiterhin als unsichtbare Zuschauer.

"Majestät, du weißt Bescheid."

"So ist es, Laetitia."

"Wie werdet Ihr vorgehen?", wollte Laetitia wissen und trat neben Serenitys Bett.

"Sapientia, Laetitia, was jetzt hier in diesem Raum passieren wird, muss für immer und ewig ein Geheimnis bleiben und darf niemals diese Mauern verlassen."

"Ja, Königin", erwiderten sowohl Sapientia als auch Laetitia.

Serenity drückte ihre beiden Kinder an sich und verriegelte dann telepathisch die Tür.

"Ich muss eines der Kinder fortgeben, es bleibt mir nichts anderes übrig, auch wenn es mir noch so weh tut."

Laetitia, Sapientia und auch Minako und ihr Begleiter starrten Serenity ungläubig an. War sie wirklich fähig eines ihrer Kinder zu verstoßen? Und vor allem war das alles real oder nur ein Traum? Konnte es wirklich sein, dass so etwas im Mondreich passierte?

"Majestät, Ihr könnt doch nicht...", stotterte Laetitia.

"Venus, kümmere dich gut um mein Kind."

"Was?"

"Du und Prinz Amor ihr könnt keine Kinder bekommen."

"Woher weißt du das?"

"Ich bin neben Sapiencia die einzige, die über alles Bescheid weiß, was in meinem Königreich passiert. Ich möchte, dass ihr, du und Prinz Amor, gut auf mein Mädchen aufpasst und es als euer eigenes Kind akzeptiert."

"Aber das, das können wir nicht, Königin. Wie sollen wir nur mit einer solchen Lüge leben?"

"Ihr müsst, Laetitia."

"Serenity, das ist doch Irrsinn, wenn diese Sache irgendwann in vielen Jahren aufliegt, führt es nur zu einem noch größerem Konflikt, als der Streit zwischen zwei Thronfolgerinnen, ermahnte Sapiencia.

"Dieses Risiko muss ich eingehen, zum Wohl des Imperiums. Laetitia, wenn ihr das Geheimnis und die Lüge hütet, so wird sie schon sehr bald in Vergessenheit geraten und ihr könnt ein ganz normales Leben führen."

"Wie Ihr befehlt, Serenity."

"Und wie wollt ihr das nun bewerkstelligen? Wie sollen wir erklären, dass Laetitia plötzlich eine Tochter hat?"

"Wir werden Amor einweihen und das Kind erst einmal verstecken. Dann inszenieren wir eine Schwangerschaft und in neun Monaten wirst du eine Tochter gebären", erklärte Serenity.

"Ein durchdachter Plan, aber es würde mich wundern, wenn er auch aufginge", entgegnete Sapiencia.

"Ich muss handeln, und zwar sofort. Sollte diese Sache an die Öffentlichkeit geraten, so würde das zu Unruhen führen, denn der 50-jährige Krieg ist bei den Bewohnern des Reiches noch lange nicht in Vergessenheit geraten. Man würde mich zwingen eine der beiden umbringen zu lassen und diese Option will ich niemals in Erwägung ziehen müssen, daher ist dies zumindest jetzt die beste Lösung", erklärte die Königin des Mondreiches.

"Na gut, wie Ihr befehlt", antwortete Sapiencia darauf.

"Welches der beiden Mädchen soll es sein, das in Zukunft meine Tochter wird?", fragte Laetitia.

"Lass mir noch Zeit um diese Entscheidung zu fällen. Morgen wirst du es wissen. Bis dahin dürfen die Bewohner des Mondes und der anderen Reiche nicht erfahren, dass es bereits eine Thronfolgerin gibt."

"Jawohl", erwiderten erneut Laetitia und Sapiencia gemeinsam.

Damit wurde das Zimmer wieder in Dunkelheit gehüllt und nach wenigen Sekunden standen Minako und Morir wieder unter der großen Kuppel des Venuspalasts.

"Was ist passiert?"

"Wir sind wieder zurück, Prinzessin."

"Und wie geht die Geschichte nun aus?", wollte Minako wissen und hielt dabei nach wie vor das Zepter in ihrer Hand.

"Sie hat eines der Kinder weggegeben. Die unnötige Last abgestoßen, oder wie auch immer man das nennen mag."

"Aber das ist doch nicht wirklich alles passiert, oder?"

"Denkst du etwa ich habe mir das ausgedacht?"

"Ja."

"Ich wünschte es wäre so, aber ich bin hier um dir endlich die Wahrheit zu sagen, wie

es schon vor so langer Zeit hätte getan werden müssen."

"Hast du das bei den anderen Kriegerinnen auch gemacht?"

"Nein die anderen haben ihre ganz normalen - von den Kugeln ausgesandten - Visionen durchlebt. Nur in deine eigentliche Vision musste ich eindringen, denn sonst hätte ich keine Chance gehabt dir die Wahrheit zu übermitteln."

"Verstehe, aber, wenn das wirklich die Wahrheit ist und das alles so passiert ist, dann würde das ja bedeuten, ..."

"... dass DU die zweite Tochter von Königin Serenity und somit die Schwester von Prinzessin Serenity bist, Minako Aino", vervollständigte Morir den Satz und Minako musste hart schlucken.

Sollte es wirklich so sein, wie er es sagte? Sie konnte es nicht fassen.

"Das ist nicht möglich."

"Doch das ist es. Königin Serenity ist deine Mutter - eine Mutter, die dich verstoßen hat um ihrem eigenen Ansehen nicht zu schaden."

"Nein."

Minako glaubte die Geschichte noch immer nicht.

"Halte noch einmal das Zepter in die Luft", befahl Morir und Minako tat, was er sagte.

"Und nun sag: 'Macht des Mondes, mach auf'."

"Macht des Mondes, mach auf", sprach Minako und etwas Unglaubliches passierte.

Die Venusprinzessin wurde in die Luft gehoben und binnen einer Sekunde hatte sich ihr gelbes langes Kleid weiß gefärbt. Sie schaute an sich nach unten und erkannte das weiße Kleid Serenitys.

"Was ist geschehen", fragte Minako nach."

"Du hast dich mit dem Mondzepter in Serenity verwandelt."

Minako war wie betäubt, aber als sie in einen Spiegel blickte und einen Halbmond auf ihrer Stirn sah, fühlte sie sich plötzlich leer und ausgenutzt. Er hatte die Wahrheit gesagt. Sie war eine Mondprinzessin.

"Prinzessin, ich muss gehen und du musst zurück in deine eigentliche Vision, denn nur wenn du sie durchlebt hast, wird dich die Kugel wieder zurück in die Gegenwart schicken."

"Warte, du kannst doch jetzt nicht verschwinden."

"Keine Sorge, ich werde schon sehr bald zurückkehren", sprach er und verschwand ohne eine Spur zu hinterlassen.

Minako schloss für eine Sekunde ihre Augen und befand sich plötzlich am See wieder, dessen Wasser sie vor wenigen Minuten in ein Dunkelrot gefärbt hatte.

"Ich kann das alles nicht fassen", redete Minako leise vor sich hin.

"Der Tod deiner Mutter hat uns alle sehr getroffen", sprach erneut ein Mann hinter ihrem Rücken und Minako drehte sich erschrocken zu ihm um.

"Wer sind Sie?", fragte die Venusprinzessin.

"Was ist das für eine Frage, Tochter?"

"Es tut leid, Vater", erkannte Minako schnell und blickte in die Augen ihres Vaters, der in Wahrheit nicht ihr richtiger Vater war.

"Lass uns zurück in das Schloss kehren."

Minako nickte und nach einem kurzen Marsch um den blutroten See herum fand sie sich in dem Palast wieder, in dem sie kurz zuvor mit Morir war.

"Was ist mit ihr geschehen?", fragte Minako.

"Sie hatte eine schwere Krankheit. Selbst Sapia und ihre Tochter konnten nichts ausrichten."

"Ich verstehe."

"Du solltest zu Bett gehen, Prinzessin. Es war ein sehr harter Tag für uns alle."

"In Ordnung. Gute Nacht", verabschiedete sich Minako und ging die Treppen in der Halle nach oben.

Obwohl sie nicht wusste, wo ihr Zimmer war, ging sie weiter und stieß schließlich in einem der langen Korridore auf Rei, die gerade aus einem der Räume kam.

"Laetitia, ich habe dich schon gesucht."

"Rei, wieso bist du nicht in deinem Palast."

"Ich wollte nach dir sehen und Serenity hat mich gebeten auf dich aufzupassen."

"Das ist nicht nötig, mir geht es gut."

"Du hast deine Mutter verloren, daher glaube ich nicht, dass es dir gut geht."

"Ich habe meine Mutter nicht verloren", entgegnete Minako.

"Komm mit mir mit."

Rei packte Minako am Arm und zog sie mit sich. Wenig später standen die beiden in einem großen Raum des Palastes, in dessen Mitte sich ein großer Glassarg befand.

"Vielleicht hilft es dir, wenn du sie noch einmal siehst", meinte Rei und ging voran.

Die Mars- und die Venusprinzessin blieben vor dem Sarg stehen und Minako sah zum ersten Mal ihre Mutter, wenn auch nicht leibliche Mutter, aus dem Silberjahrtausend.

"Sie war eine schöne Frau", erkannte Minako und Rei stimmte ihr zu.

Es wurde schließlich alles zu viel und Minako begann zu weinen. Sie dachte daran, wie es nun wohl in der Welt des 20. Jahrhunderts war. Sollte sie tatsächlich die Schwester von Bunny sein? Dieselbe Haarfarbe, dieselben Eigenschaften, all das war ein deutliches Anzeichen. Waren ihre Eltern nicht ihre richtigen? Musste sie Zukunft Ikuko als ihre Mutter bezeichnen?

"Nein!", rief Rei wie aus heiterem Himmel.

"Was?", fragte Minako mit tränennassem Gesicht nach.

"Was auch immer du gerade gedacht hast, die Antwort auf die Fragen ist nein. Ich hatte gerade eine Vision, in der mich Serenity gebeten hat, dir dies mitzuteilen."

"Aber... Ich weiß einfach nicht mehr, was ich denken oder glauben soll."

Rei nahm Minako in den Arm und versuchte sie zu trösten. Nach einiger Zeit beruhigte sich Minako wieder und die beiden verließen das Mausoleum wieder.

"Was war das?", fragte Rei plötzlich."

"Ich habe nichts gehört."

"Oh nein, ich spüre etwas."

Sie drehte sich um und ging zurück in das Mausoleum. Minako folgte und als Rei die Tür öffnete erblickten sie geschockt Zoisite, der sich gerade am Sarg der verstorbenen Königin zu schaffen machte.

"Ich wusste es. Schnell komm!", befahl Rei und ging um eine Ecke. "Macht der Marsnebel, mach auf!"

"Macht der Venusnebel, mach auf!", sprach nun auch Minako und die beiden verwandelten sich in Sailor Kriegerinnen um anschließend das Mausoleum zu stürmen und Zoisite zu stören.

"Ach, sieh an! Ihr habt mich also doch bemerkt", sprach Zoisite gewohnt arrogant.

"Was willst du hier?", fragte Mars.

"Na den Kristall natürlich."

"Den wirst du aber nicht bekommen", fuhr Rei fort. "Feuerball..."

"Nicht, du zerstörst noch alles hier drin", unterbrach Sailor Venus den Angriff und Rei ließ den Feuerball wieder verschwinden.

"Ach, ihr habt also Angst um die Königin. Wieso eigentlich? Sie ist ja schon tot."

Zoisites Lachen brachte Minako zur Weißglut und sie vergaß, was sie gerade gesagt

hatte.

"Halbmondstrahl, vernichte ihn!"

Die Attacke beförderte Zoisite über den Glassarg hinweg an die gegenüberliegende Wand, wo er erstmal liegen blieb.

"Was war denn das gerade für ein starker Angriff?", wollte Rei erstaunt wissen.

"Ich habe keine Ahnung", antwortete Venus und nur wenige Sekunden, nachdem sie das gesagt hatte, stand auch schon Zoisite wieder vor ihnen.

"Das werdet ihr mir büßen", sagte er und beförderte im Gegenzug Mars und Venus mit einem Energieball durch die Tür des Raumes nach draußen in die große Halle.

"Komm wir müssen aus dem Palast raus!", sprach Rei und sie und Minako rafften sich langsam wieder auf.

"Ihr wollt also vor mir fliehen."

"Was ist denn hier los?", fragte plötzlich eine weitere Person, die dem Geschehen hinzustieß.

"König Amor, das ist ja eine angenehme Überraschung. Ihre kürzlich verstorbene Gemahlin hatte den von mir gesuchten Venuskristall leider nicht bei sich, also gebt Ihr ihn mir jetzt."

"Wenn du denkst, dass ich das mache, dann täuschst du dich."

"Wenn das so ist, dann wird es Sie bestimmt nicht stören, wenn wir das unter vier Augen in meinem Schloss ausdiskutieren

"Was?"

Minako und Rei mussten zusehen, wie Zoisite gemeinsam mit dem König plötzlich verschwand.

"Wir müssen ihn retten, Mars!"

"Warte, das ist nicht so einfach."

"Ich kann doch nicht beide Eltern an nur einem Tag verlieren", erwiderte Minako.

"Keine Angst, solange Zoisite den Kristall nicht hat, wird er deinem Vater nichts tun."

"Was hat es nur mit diesem Kristall auf sich."

"Jeder Planet im Mondreich hat einen Planetenkristall, der die Energieströme überwacht und auch zum Schutz des Planeten dient. Wenn der Kristall zerstört ist, dann ist der Planet schutzlos", erklärte Rei kurz.

"Ich verstehe, aber wie können wir ihn nun befreien?"

"Wir müssen die anderen holen."

Rei holte ihren Kommunikator heraus und nur wenige Minuten später standen dank Sailor Merkurs Teletransport die drei anderen Sailor Kriegerinnen vor Rei und Minako und Sailor Mars erzählte den anderen schnell, was passiert war.

"Ich wusste doch, dass wir dich und deinen Vater nicht alleine hätten lassen sollen, Sailor Venus", meinte Bunny und bemerkte den musternden Blick nicht, den ihr Minako zuwarf.

"Es gibt nur eine Möglichkeit. Wir müssen in das Schloss eindringen und ihn herausholen", erläuterte Ami.

"Aber, das schaffen wir nie", entgegnete Rei.

"Wenn sich Venus in einen der vier Generäle verwandelt, kann sie sich ungehindert im Dunklen Palast bewegen", schlug Sailor Jupiter vor.

"Das ist die einzige Möglichkeit", stimmte Ami dem Vorschlag zu. "Es wäre im Schloss zu gefährlich für uns."

"Aber wie soll ich mich verwandeln?", fragte Minako nach, die nicht wusste, wovon Makoto gesprochen hatte.

"Na mit deiner Transformationskraft", antwortete Ami.

"Ach so."

Obwohl Minako noch immer nicht wusste, was ihre Freundinnen meinten, stellten sich die Kriegerinnen, nachdem auch Bunny das OK für die Aktion gegeben hatte, in einem Kreis auf.

"Sailor Transport!"

Eine Sekunde später schwebten sie vor dem Dunklen Schloss im Weltall geschützt in einer unsichtbaren Kugel.

"Merkur, du bringst Venus in das Schloss, wo sie sich dann verwandelt. Venus, wenn du unsere Hilfe brauchst, dann musst du uns sofort rufen", fasste Sailor Moon zusammen.

Merkur nahm die Hand von Venus und transportierte sich und die andere Kriegerin an eine Stelle in dem Schloss, die schon vorab mit ihrem Visor auf etwaige Feinde überprüft und dann für sicher erklärt hatte.

"Venus konzentriere dich auf Kunzite", begann Ami. "Und jetzt verwandle dich."

Minako befolgte die Anweisung und erinnerte sich an das Aussehen von Kunzite. Plötzlich begann sie tatsächlich zu wachsen. Ihre Haare wurden weiß und nach kurzer Zeit stand sie als Kunzite vor Ami.

"Vergiss nicht, die Verwandlung hält nur maximal eine Stunde an. Leider kann ich dir nicht sagen, wo sich dein Vater befindet, da er abgeschirmt wird und ihn meine Visor nicht finden kann. Du musst dir so schnell wie möglich jemanden suchen, der dich zu ihm führt. Du weißt, wenn du uns brauchst, dann ruf uns. Viel Glück."

"Ja."

Somit war Ami wieder verschwunden und Minako versuchte sich alleine in dem Schloss zurecht zu finden, was ihr jedoch nicht gelingen wollte. Schließlich tat sie, was Ami vorgeschlagen hatte.

"Du!", rief die Venusprinzessin einem vorbeikommendem Dämonen zu.

"Gebierter?"

"Bring mich zu Zoisite und dem Gefangenen."

"Jawohl."

Es dauerte nicht lange, bis der Dämon sie an die richtige Stelle gebracht hatte.

"Du kannst wieder gehen", befahl Minako dem Dämon und öffnete die Tür zu dem Raum, in dem sich ihr Vater befand.

"Kunzite, was machst du hier?", fragte Zoisite als Minako den Raum betrat.

Ihr Vater war an eine der Wände gefesselt.

"Ich wollte sehen, was du mit dem Gefangenen machst."

"Ach so", erwiderte Zoisite mit misstrauischem Ton. "Kunzite, warum bist du nicht bei Königin Metalia um ihr neue Energie zu bringen, wie es dir Berilia befohlen hat?"

"Ich habe diese Aufgabe an Neflite übergeben."

"Zu schade, dass dir eine solche Aufgabe nie auferlegt wurde", entgegnete Zoisite und raste plötzlich auf Minako zu um sie in Sekundenschnelle mit ihrer Hand an die Wand zu schleudern und sie würgend dort festzuhalten. "Ich wusste sofort, dass du nicht Kunzite bist, also gib dich zu erkennen."

Minako konnte die Transformation nicht mehr aufrecht erhalten und war nach wenigen Sekunden wieder in Sailor Venus zurückverwandelt.

"Lass mich los!"

"Was für eine Überraschung."

Zoisite hielt Minako hoch und warf sie gegen die gegenüberliegende Wand.

"Hilfe", flüsterte Minako schwach in den Kommunikator und nur wenige Sekunden später standen auch schon die anderen in dem Raum.

"Mars!", rief Sailor Moon und Rei begann damit Minako zu heilen. "Gut, dass ihr die Aura von Venus nicht abschirmen konntet."

"Na und, ich werde euch nun einfach alle vernichten", sprach Zoisite, während Makoto und Ami König Amor befreiten, der erschöpft auf dem Boden liegen blieb.

"Das werden wir sehen", entgegnete Bunny und holte ihr Mondzepter hervor. Bevor sie jedoch einen Angriff starten konnte, kam ihr Zoisite zuvor und warf plötzlich einen Energieball direkt auf Minako zu, die gerade nach Reis Heilung wieder aufstand. Der Energieball traf die Venusprinzessin jedoch nicht, da sich ihr Vater dazwischen geworfen hatte. Der König fiel getroffen und verletzt zu Boden.

"Schnell, wir müssen verschwinden!", schrei Bunny und Ami reagierte sofort. Nach einem kurzen Sailor Transport, durch den sie gerade noch Zoisites weiteren Energiebällen entkommen waren, befanden sich die fünf Sailor Kriegerinnen und Minakos Vater im Venuspalast.

"Cupidity, kannst du nichts machen?", fragte Sailor Moon.

"Es tut mir leid, seine Verletzungen sind zu schwer."

Minako ging zu ihrem Vater und nahm ihn in ihre Arme. Auch wenn er nicht ihr richtiger Vater war, so war dennoch er es, der sich um sie gekümmert und sie großgezogen hatte.

"Prinzessin entschuldige, dass du an nur einem Tag so viel durchmachen musstest."

"Nein, du darfst nicht sterben."

"Ich muss dir noch eine Sache sagen, bevor ich gehe."

"Was? Nein...", stammelte Minako mit Tränen in den Augen.

"Du...", begann König Amor schwach. "Du wurdest adoptiert, Prinzessin. Es tut mir leid, dass ich es dir erst jetzt sage..."

Seine Augen schlossen sich und er starb in Minakos Armen. Ihre Umgebung wurde dunkel und anschließend undurchdringlich schwarz. Nach einer kurzen Reise kehrte sie schließlich auf das Schiff zurück, wo ihr Blick sofort auf Bunny fiel.

Sie dachte noch einmal kurz darüber nach, was sie gerade alles erlebt hatte. Viel Zeit dafür hatte sie nicht, denn plötzlich begannen sich die mysteriösen Kugeln zu bewegen und trafen mit einem lauten Knall zusammen. Die fünf bunten Bälle verschmolzen miteinander und nach wenigen Sekunden schwebte plötzlich eine blau schimmernde, durchsichtige Frau in der Luft.

"Wer bist du?", fragte Sailor Moon sofort.

"Ich bin der Geist der Kugeln, Prinzessin. Hört mir zu. Die Kugeln, die euch eure Visionen geschickt haben, werden euch neue Sailor Kräfte zur Verfügung stellen. Die Kraft der Infinity wird jede einzelne von euch unterstützen. Ihr werdet damit eine Macht erhalten, die euch stärker macht, als ihr es jemals zuvor wart. Um diese Macht zu nützen ruft ihr euren Schutzstern und spricht anschließend die Worte 'Macht der Infinity, mach auf'. Nutzt eure neuen Kräfte weise und ihr werdet die Bedrohung abwenden. Lebt wohl!", sprach die Frau und verschwand so schnell, wie sie gekommen war.

"Halt, warte!", rief ihr Ami hinterher, aber es war zu spät. Die Kugeln spalteten sich wieder auseinander und flogen auf die Sailor Kriegerinnen zu, wo sie sich schnell und unerwartet mit den jeweiligen Verwandlungsstäben der Mädchen vereinten und daraus neue kreierten. Auch Sailor Moons Brosche verwandelte sich und die Kriegerinnen blickten verdutzt auf ihre neuen Sailor Utensilien.

"Und wer macht den Anfang", fragte Rei und blickte zu Bunny.

"Ja ja, ich bin die Anführerin und ich werde dann auch beginnen. Also, los geht's!", sagte Sailor Moon und erinnerte sich an die Anleitung des Geistes. "Silbermond! ... Macht der Infinty, mach auf!"

Bunnys Eternal Sailor Moon Kostüm transformierte sich und am Ende stand eine vollkommen neue Kriegerin vor den anderen.

"Schick", meinte Makoto und Bunny schaute an sich hinunter.

"Stimmt, nicht schlecht. Na dann, jetzt seid ihr dran."

"Gut. Merkur! ..."

"Mars! ..."

"Jupiter! ..."

"Venus! ..."

"Macht der Infinity, mach auf!", riefen die vier Sailor Kriegerinnen gemeinsam und auch sie verwandelten sich um am Ende als neues Team vor Bunny zu stehen.

"Ihr seht auch nicht schlecht aus", kommentierte die Mondprinzessin.

"Das kannst du wohl laut sagen", entgegnete Rei als neue Sailor Mars.

"Und wie nennen wir uns jetzt? Wir brauchen einen neuen Namen", sagte Ami und blickte in die Runde.

"Ich würde vorschlagen, wir sind ab sofort das Sailor Infinity Team", antwortete Bunny.

"Nicht besonders einfallsreich, aber das dürfte gegen", erwiderte Rei und Bunny wollte gerade zum Konter ansetzen als erneut Ami dazwischen funkte.

"Aufhören! Wir haben neue Kräfte und wir müssen uns darüber unterhalten."

"Merkur hat recht. Ich weiß nicht, wie es bei euch ist, aber ich habe in meiner Vision ein ganz seltsame Fähigkeit gehabt", meinte Makoto.

"Und was ist das für eine Fähigkeit", fragte Bunny nach, die Rei gerade am Haar packen wollte.

"Ich konnte plötzlich Gedanken lesen und die Telepathie nutzen."

"Ja, ich weiß, wovon du sprichst. In meiner Vision habe ich Merkur geheilt", fügte Rei hinzu.

"Und ich konnte den Teletransport ganz alleine anwenden", sagte Ami und wie auch schon die letzten Minuten über hielt sich Minako zurück und sagte nichts, obwohl auch sie eine neue Fähigkeit in ihrer Vision hatte.

"Ihr solltet überprüfen, ob ihr diese Kräfte noch immer habt. Mars, du kannst versuchen nun endgültig meine Füße von ihren Strapazen zu heilen", sprach Bunny.

"Du spinnst ja wohl. Ich werde es bei Jupiter ausprobieren", konterte Rei und Bunny spielte gewohnt eingeschnappt.

Sailor Mars ging zu Jupiter und erkannte einen Kratzer auf Makotos Wange, der noch von einem der vorangegangenen Kämpfen herrührte. Die Kriegerin des Feuers legte ihre Hand auf die Wange und heilte den Kratzer mit einem scheinenden Licht.

"Es hat geklappt, danke Sailor Mars. Jetzt versuche ich es. Wartet ...", sagte Jupiter und nahm mit Merkur telepathischen Kontakt auf. "Ami, gehen dir Reis und Bunnys Streitereien auch immer auf die Nerven?"

"Oh ja, das tun sie", antwortete Sailor Merkur und beamte sich neben Bunny, die darauf erschrocken einen Schrei von sich ließ.

"Merkur, tu das nie wieder! Und über was habt ihr geredet?", wollte Bunny wissen.

"Nichts Besonderes", antwortete Jupiter. "Also haben wir unsere Kräfte auch jetzt noch. Wahrscheinlich gehört das zu den neuen Sailor Kriegerinnen dazu."

"Na toll und ich kann wieder nichts Neues, oder wie?", begann Bunny beleidigt. "Das ist zum in die Luft gehen!"

Eine Sekunde nachdem sie den Satz gesagt hatte, hob Sailor Moon plötzlich tatsächlich ab und schwebte in der Luft.

"Was ist denn jetzt los?", fragte Rei zu Bunny gewandt.

"Ich kann fliegen, seht ihr das?"

"Ja wir sehen es und jetzt komm wieder runter", meinte Ami.

"Das ist also meine neue Kraft, cool", fuhr Bunny fort und flog noch eine Weile durch die Luft, bevor sie mit einem Satz auf ihrem Hintern landete und erstmal am Boden der Infinity sitzen blieb. "Puhh, ist das anstrengend."

"Wir haben unsere neuen Kräfte noch nicht ganz unter Kontrolle und daher ist es noch sehr schwer sie zu nutzen", erklärte Ami, die ebenfalls sehr erschöpft von ihrem Sailor Teletransport war.

"Ach so, und was ist mit dir Minako? Was kannst du Neues?", sprach Sailor Moon und erhielt von Sailor Venus keine Antwort.

Bunny beschloss nicht weiter nachzufragen und Sailor Venus erst einmal in Ruhe zu lassen, die anscheinend eine besonders beschwerliche Vision hinter sich hatte.

"Wir sind nun also Kriegerinnen der Infinity", sprach Bunny in den rauen Himmel blickend. "Eine neue Kraft, die uns hoffentlich unbeschadet durch diese neue Krise führen wird."

"Das wird sie, Sailor Moon. Bestimmt", entgegnete Makoto und auch die anderen stimmten zu.

–

Das waren die Visionen aus der Vergangenheit. Ich habe diese fünf Geschichten sozusagen als abgeschlossene Kurzgeschichten in der eigentlichen Fanfiction erdacht. Im nächsten Teil geht es dann normal mit der Geschichte weiter, davor möchte ich jedoch versuchen mit meinem Photoshop noch die neuen Senshi zu zeichnen (meine ersten Fanarts :). Hoffentlich war der zweite Teil nicht allzu langweilig. Wie immer freue ich mich über Kommentare und natürlich auch über Kritik. Wenn ihr Fehler entdeckt (Tippfehler, Logikfehler, sonstige Ungereimtheiten), dann lasst es mich bitte wissen, da ich keinen Beta-Leser habe und gerne das ein oder andere Wort zu schreiben vergesse.

Wir lesen uns dann im nächsten Teil wieder.

Euer Justex

Die Fünf

Teil 3 - „Die Fünf“

Überraschung! Nach fast zwei Jahren geht es nun endlich mit meiner Sailor Moon Fanfiction weiter.

Erstmal bedanke ich mich jedoch für die Favoritenlisten. Es freut mich, dass ihr der Geschichte so lange treu geblieben seid. Vielen Dank!

Nun steinigt mich bitte nicht, weil es so lange gedauert hat, aber ich hatte einfach zu viel zu tun in den letzten Monaten. Jetzt geht es aber auf jeden Fall weiter mit Teil 3 und ich hoffe, dass Teil 4 bald folgen wird. Die anderen Teile und auch den Titel (Millennium schreibt man doch glatt mit zwei „n“) werde ich so schnell wie möglich stilistisch überarbeiten und auf den neuesten Stand bringen. In Teil 3 lüftet sich nun auch das Geheimnis um die Millenniumritter und auch sonst gibt es einige Enthüllungen und unerwartete Wendungen. Also jede Menge neuer Lesestoff.

Zuvor noch eine sehr kurze Zusammenfassung der Ereignisse bisher, für alle, die es bereits vergessen haben:

Zu Weihnachten 1999 löst ein heftiger Schneesturm Chaos in ganz Japan aus. Das Sailor Team findet schnell heraus, dass es sich um neue Feinde handelt. Anschließend begibt sich die Truppe auf die Suche nach dem alten Schiff der Prinzessinnen des Mondes und des Titans, der Infinity. Sie finden das Schiff und können es wieder in Gang setzen. Daraufhin wird jeder der fünf Sailor Kriegerinnen eine Vision durch eine Kugel der Infinity übermittelt, die bei allen Unbehagen auslöst. Am Ende des letzten Kapitels erhielt das Sailor Team auch neue Kräfte durch die Infinity. Nun geht es an dieser Stelle weiter.

Viel Spaß!

Es war nach wie vor Samstag der 25. Dezember, als die Infinity weiter in der Luft über dem Berg bei Sapporo schwebte. Die fünf Freundinnen saßen am Deck des Schiffes und starrten müde in den Himmel. Chibiusa ging auf die Fünf zu und wollte gerade etwas sagen, als sie mitten in einem Schritt und mit geöffnetem Mund erstarrte und sich nicht mehr bewegte. Auf dem Schiff erschien plötzlich eine strahlende Gestalt.

„Königin Serenity“, brachte Rei verdutzt hervor.

„Ja, Sailor Mars.“

„Mutter, was machst du hier und was ist mit Chibi Moon geschehen?“, fragte Bunny.

„Ich bin hier, weil ich euch einiges erklären muss und dafür habe ich Sailor Pluto gebeten die Zeit anzuhalten.“

„Warum?“, fragte Ami nach.

„Damit ich länger bei euch bleiben kann.“

„Erklären Sie uns nun zum Beispiel, wieso wir diese neuen Kräfte haben, als wären wir Superhelden aus diesen Comics?“, meinte Makoto.

„So ist es. Ich weiß, was die Kugeln der Infinity mit euch gemacht haben. Damals im Silbermillennium habe ich diese Kugeln erschaffen. Sie sollten nach dem Untergang des Reiches die Sailor Kriegerinnen der Zukunft mit ihren alten Fähigkeiten ausstatten und ihnen zudem neue Kräfte verleihen, die Kräfte der Infinity.“

„Aber, wieso jetzt? Warum haben wir diese Kräfte nicht schon früher bekommen. Es wäre so viel einfacher gewesen gegen all diese Feinde zu kämpfen, wenn wir sie damals schon gehabt hätten.“

„Ich weiß, Prinzessin, aber der Zeitpunkt für das Wiedererwachen der Kräfte der Infinity wurde nicht von mir gewählt, sondern von der Infinity selbst.“

„Soll das heißen, meine Vision, die uns zum Schiff geführt hat, wurde mir auch von der Infinity selbst übermittelt?“, wollte Rei wissen.

„Ja, die Infinity besitzt eine unermessliche Macht. Sie ist das Gefährt des Mondimperiums, das mächtigste und modernste, das je entwickelt wurde. Es dauerte Jahrhunderte bis die Entwicklung auf Titan beendet wurde.“

„Gibt es also tatsächlich ein Reich auf dem Titan?“, fragte Makoto nach.

„Das Titan-Reich ist mit dem Reich des Mondes untergegangen. Die Prinzessin des Titans konnte es nicht mehr veranlassen, dass auch ihre Kriegerinnen in der Zukunft wiedergeboren werden, da der Angriff auf ihr Reich zu plötzlich und unerwartet kam. Das einzige, das vom Reich des Titans übrigblieb, ist die Infinity. Ihr kennt bis jetzt nur einen Teil ihrer Funktionen und ich kann euch leider nicht in alle Geheimnisse des Schiffes einweihen. Spätestens wenn ihr eine dieser vielen Fähigkeiten der Infinity braucht, wird sie sie bereitstellen – so wie sie es auch jetzt getan hat. Das Schiff hat euch neue und alte Kräfte durch die Kugeln gegeben. Ihr seid nun alle Sailor Infinity Kriegerinnen und ich hoffe, dass ihr eure Kräfte bald beherrschen und sie sinnvoll gegen die neue Bedrohung der Erde einsetzen werdet.“

„Und was ist diese neue Bedrohung?“, fragte Bunny.

„Das kann ich euch nicht sagen“, antwortete Königin Serenity so, wie es Bunny erwartet hatte.

„Kannst du nicht, oder willst du es uns nicht sagen?“, entgegnete Bunny schroff.

„Zügle deine Zunge, Prinzessin. Selbst wenn ich wollte, könnte ich euch nicht sagen, was momentan auf der Erde geschieht und wer dafür verantwortlich ist.“

„Es tut mir leid, aber kannst du uns vielleicht noch erklären, was es mit dem Inhalt unserer Visionen auf sich hat?“

Obwohl die Kriegerinnen Königin Serenity nichts von den Visionen erzählt hatten, wusste diese sofort, wovon Bunny sprach.

„Wie gesagt, Prinzessin. Die Infinity hat Mächte, die ihr euch nicht vorstellen könnt. Sie ist wie eine eigene Kriegerin und anscheinend hat sie es für wichtig empfunden, dass ihr einen Teil eurer Vergangenheit kennenlernt. Schon im Mondreich hat sie mir und den anderen Königinnen Visionen übermittelt und uns damit auf verborgene, gut gehütete Geheimnisse des Silbermillenniums gebracht. Wenn es die Infinity für nötig hält, und ich gehe davon aus, dass sie das tut, dann wird sie euch bald, die gesamte Vergangenheit offenbaren. Was diese neue Bedrohung betrifft, so kann ich euch nur sagen, dass ihr euch in Acht nehmen müsst. Seid vorsichtig und vor allem haltet zusammen, was auch geschehen mag“, sprach die Königin des Mondes und blickte dabei zu Minako, so als wüsste sie, was in der blonden Kriegerin zur Zeit vorging. „Die

Äußeren Kriegerinnen und Sailor StarLights werden euch unterstützen und gemeinsam mit ihnen könnt ihr die Gefahr abwenden. Ich bin mir sicher, wenn ihr eure Visionen genau überdenkt, dann werdet ihr die Lösung des Rätsels schnell finden. Auf jeden Fall hat die Lösung etwas mit der Infinity zu tun. Am besten ihr kehrt vorerst nach Tokyo zurück. Und jetzt muss ich wieder los. Wenn ihr meine Hilfe braucht, werde ich euch wieder besuchen. Bis bald."

„Auf Wiedersehen“, verabschiedete sich Bunny stellvertretend für die anderen, die keine Gelegenheit mehr hatten Worte des Abschieds zu sprechen, da Königin Serenity bereits mit einem hellen Lichtstrahl wieder verschwunden war.

„Was sitzt ihr denn alle so trübselig herum?“, fragte Chibiusa, die mit einem Mal wieder aus ihrer Erstarrung befreit wurde.

Die kleine Lady wurde nicht weiter von den anderen beachtet, die viel zu sehr mit ihren Visionen beschäftigt waren. Was könnte die Infinity mit den Visionen bewirken wollen?

„Chibiusa, lass uns bitte einen Moment alleine. Am besten du hilfst StarLights beim Suchen“, meinte Bunny und Chibiusa gehorchte.

„Also in unseren Vision ging es immer irgendwie um das Dunkle Königreich und um unsere eigenen Königreiche, oder?“, fasste Makoto zusammen.

„Ja, aber was ist sonst noch alles passiert?“, fragte Bunny.

„Also, ich habe meinen Traumprinzen getroffen, mit ihm eine interessante Nacht verbracht und am nächsten Tag fand meine Hochzeit statt“, erzählte Makoto.

„Das klingt ja gar nicht so schlecht“, meinte Rei dazu.

„Na ja, er hat mich vor der Hochzeit mit einer anderen betrogen, mit der ich mir dann einen Kampf geliefert habe und dabei wurde mein Kleid und natürlich auch die Hochzeit zerstört.“

„Oh“, antwortete Rei nun knapp.

„Und dann habe ich noch meine Eltern gesehen“, erzählte Makoto weiter und Tränen traten in ihre Augen.

„Ist schon gut, Makoto“, sprach Bunny und nahm sie tröstend in ihre Arme. „Ich habe den Untergang des Mondimperiums live miterleben dürfen, sowie den Tod von Endymion.“

„Hört zu Leute, das bringt uns schätze ich nicht weiter. Wir müssen nach Parallelen in unseren Visionen suchen“, erläuterte Ami und blickte zu Minako, die noch immer nahezu regungslos auf dem Boden saß. „Minako, was ist los mit dir?“

Ami erhielt keine Antwort. Stattdessen stand Minako auf und ging in Richtung Bordtüre.

„Ich muss mich etwas ausruhen“, entgegnete Minako kurz und verschwand im Inneren des Schiffes.

„Was? Wie kann sie jetzt einfach verschwinden? Ich halte sie auf“, sagte Bunny und löste sich aus der Umarmung mit Makoto. „Ich weiß, dass die Visionen nicht gerade leicht zu verdauen waren, aber wir müssen schnell eine Lösung finden, ansonsten wird Tokyo untergehen.“

„Bunny, lass es gut sein. Sie hat ihre Gründe“, erwiderte Rei und hielt Bunny zurück.

„Du hast wohl recht, Mars“, stimmte Bunny widerwillig zu.

„Wir werden das Rätsel auch ohne Venus lösen. Also, wir sind uns einig, dass die Visionen aus dem Silbermillennium stammen.“ Die anderen nickten bestätigend.

„Außerdem ist das Dunkle Königreich aufgetaucht und wir waren alle Prinzessinnen. Ist in euren Visionen auch die Infinity aufgetaucht?“

„Ja, aber, dass des Rätsels Lösung mit der Infinity zu tun, wissen wir ja bereits“,

meinte Rei.

„Das einzige, was in meiner Vision seltsam war, waren Luna und Artemis. Ich habe sie damals anscheinend in Katzen verwandelt, nachdem sie von einem Unbekannten zum Bösen gezogen wurden.“

„Was war das für ein Unbekannter?“, fragte Ami, die nun endlich auf der richtigen Spur war.

„Ich weiß nicht. Irgendetwas mit Ritter, oder so“, antwortete Bunny.

„Genau wie bei mir. Der Ritter der Furcht hat ihn getötet“, erklärte Ami und dachte erneut an Shingo.

Beinahe hätte sie sich verplappert.

„In meiner Vision war es der Ritter der Strafe“, fügte Rei hinzu und auch Makoto erzählte von ihrer Begegnung mit der Ritterin des Hasses.

„Diese Unbekannten haben also in unseren Visionen immer Unheil angerichtet und sie waren nicht besonders schwer in die Flucht zu schlagen, obwohl ihnen unsere Angriffe nicht viel auszumachen schienen“, fasste Ami zusammen. „Das ist alles irgendwie seltsam. Was haben diese Ritter mit dem Dunklen Königreich und vor allem mit uns zu tun? Ich blicke da nicht durch.“

„Meinst du, ich habe irgendeine Ahnung?“, fragte Bunny rhetorisch.

„Wisst ihr was? Wir können momentan nichts tun. Am besten wir fliegen zurück nach Tokyo, wie es Königin Serenity vorgeschlagen hat. Vielleicht können uns Luna und Artemis weiterhelfen und uns sagen, was es mit diesen Rittern auf sich hat“, erläuterte Makoto.

„Makoto hat recht. Das scheint im Moment das einzige zu sein, was Sinn macht“, sprach Rei.

„Gut. Dann nehmen wir wieder Kurs auf Tokyo“, beschloss Bunny als Sailor Moon.

„Was ist eigentlich mit StarLights und Chibiusa“, wollte Rei wissen.

„Die hätte ich beinahe vergessen“, antwortete Bunny. „Ich werde nachschauen, was die dort unten machen. Merkur, bitte steuere die Infinity nach Tokyo. Mars und Jupiter ihr beobachtet die Situation, falls diese schwarzen Typen wieder auftauchen.“

„Ja. Und Sailor Moon? Lass bitte Venus alleine. Ich glaube, das ist im Moment das Beste für sie“, erwiderte Ami und Bunny nickte ihr zu.

Die Anführerin der Sailor Kriegerinnen verschwand unter Deck und ging in die große Gemeinschaftskabine, in der StarLights und Chibiusa gerade die Bibliothek durchsuchten.

„Schau dir das mal an, Mama“, sagte Chibiusa aufgeregt.

Sie hielt ein Buch in der Hand, auf dessen schwarzen Umschlag ein Stern mit einem 'M' in der Mitte eines Kreises abgebildet war.

Ikuko erwachte und öffnete langsam die Augen. Sie wusste nicht, was mit ihr geschehen war. Bunnys Mutter erkannte plötzlich ihren Sohn Shingo, der neben ihr bewusstlos auf dem Boden lag und drehte sich zu ihm.

„Shingo? Shingo, geht es dir gut?“, fragte Ikuko schwach und schüttelte die Schulter ihres Sohnes, der jedoch noch keine Reaktion zeigte. „Shingo!“

Erst nach einem weiteren Versuch Ikukos wachte er zögerlich auf.

„Was ist passiert, Shingo?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Bunnys Bruder ebenfalls geschwächt. „Kannst du Paps irgendwo sehen?“

„Nein“, sagte Ikuko, stand erschöpft auf und schaute in alle Richtungen. „Keine Spur von ihm.“

„Ich bin hier“, ertönte Kenji Tsukinos Stimme und der Vater von Bunny trat in das schwache Licht, das über Ikuko und Shingo hing. „Wir sind hier in einem Raum ohne Ausgang gefangen.“

„Und wer hat uns hierhergebracht?“, wollte Ikuko wissen, während sie ihrem Sohn auf die Beine half.

„Ich habe keine Ahnung. Das einzige, woran ich mich erinnern kann, ist, dass wir in Bunnys Wohnung waren. Danach ist alles dunkel in meinem Gedächtnis, bis ich vor ein paar Minuten hier drin wieder aufgewacht bin.“

„Uns geht es nicht anders, oder wie ist das bei dir Shingo?“

„Auch nicht anders“, antwortete Shingo kurz und er log.

Seine Beine schmerzten so sehr, dass er sich wieder hinsetzen musste, während seine Eltern noch immer einen Ausweg aus ihrem Gefängnis suchten. Auch die lebhaften Erinnerungen in seinem Kopf ließen ihn zu Boden sacken. Noch nie zuvor war Shingo so gerannt wie vor ein paar Minuten, oder vielleicht Stunden? Er wusste es nicht mehr. Stattdessen konnte er sich nur noch daran erinnern, dass ihn und seine Eltern ein Unbekannter durch ein nahezu unendliches Labyrinth gejagt hatte. Hinter ihnen waren Monster, die gnadenlos Jagd auf Bunnys Familie machten.

Mit einem Mal dann wurde alles um ihn herum weiß und die Monster verschwanden. Einzig der unbekannte Mann blieb zurück und starrte auf Shingo und seine Eltern, die nach der großen Anstrengung zusammensackten.

„Was geht hier vor?“, fragte der Fremde mit angespannter Stimme.

„Ich werde es nicht zulassen, dass du weiterhin deine Spielchen mit ihnen treibst“, antwortete eine Frauenstimme aus dem Nichts.

„Wer spricht da?“

„Shingo, strecke deine Hand aus“, forderte nun wieder die Frau und Bunnys Bruder befolgte den Befehl.

Erst in diesem Moment zeigte sich die Frau. Vor Shingo schwebte Königin Serenity, die sogleich die Hand des jungen Mannes nahm. Mit ihrer anderen Hand reichte sie zu Ikuko und Kenji. Gemeinsam flogen die Vier dann durch den unendlichen weißen Raum.

„Wer sind Sie?“, fragte Shingo, der Serenity noch nie gesehen hatte. „Und wohin bringen Sie uns?“

„Ich erkläre es dir später.“

Zu der Erklärung kam es jedoch nicht, da in diesem Augenblick der Fremde vor ihnen auftauchte und sie zum Anhalten brachte.

„Denkst du wirklich, ich würde dich mit meinen Geiseln einfach wegfliegen lassen?“, fragte der Mann rhetorisch und feuerte bereits eine Sekunde später einen Energiestrahler auf Serenity ab, die ihn zwar abwehren konnte, aber dabei Bunnys Familie verlor, die auf den Boden stürzte. Shingo konnte noch einen kurzen Kampf beobachten, bis schließlich wieder alles schwarz wurde und der Mann vor ihnen auftauchte. Serenity hatte sie nicht retten können.

Wenig später, so fühlte es sich zumindest an, wachte er mit seinen Eltern hier in diesem Raum auf, nur um nun wieder ohnmächtig zu werden...

Währenddessen standen Michiru, Hotaru, Setsuna und Haruka auf der Spitze des Tokyo Towers und blickten auf die Stadt nieder. Der Anblick hatte sich in den letzten Stunden nicht verändert. Noch immer herrschte überall heillooses Chaos. Die vier Sailor Kriegerinnen vermuteten das Quartier ihrer Gegner irgendwo in der Stadt, denn hier war die negative Energie am stärksten.

„Ich habe sie geortet“, begann Hotaru. „Die Energie kommt aus dem Garten des Kaiserpalastes.“

„Worauf warten wir dann noch?“, meinte Haruka und die Vier sprangen in die Tiefe, um eine Sekunde später auf dem Dach eines Nachbargebäudes des Turmes zu landen. So sprangen sie von Haus zu Haus, was in Anbetracht der Situation die schnellste Fortbewegungsmethode war. Schließlich überwandten sie die unbewachte Mauer des Kaiserpalastes und landeten direkt vor dem imposanten Schloss. Der Kaiser und seine Familie wurden bereits vor zwei Tagen in Voraussicht aus der Stadt evakuiert. Die Garde, die normalerweise den Palast bewachte, hatte sich ebenfalls bereits zurückgezogen.

„Hier entlang“, forderte Hotaru und zeigte nach Norden.

Die junge Kriegerin war kaum zu erkennen, da ihre weiße Haut nahezu eine Einheit mit dem Schnee bildete. Haruka räumte den Sailor Kriegerinnen mit einer Uranus-Attacke den Weg frei und Hotaru rannte los. Die anderen folgten ihr. Plötzlich blieb sie stehen und blickte auf den Boden. Pluto, Neptun und Uranus stellten sich neben das Mädchen. Am Boden befand sich eine dunkel leuchtende Platte, auf der das bereits bekannte ‚M‘ abgebildet war. Der Schneesturm fegte durch die Haare der Kriegerinnen, als sie vor der Luke standen und sich überlegten, wie diese zu öffnen war.

„Hat jemand von euch eine Idee, wie wir da rein kommen?“, fragte Haruka schließlich.

„Es ist unmöglich“, antwortete Hotaru knapp.

„Wie?“, noch kürzer war Harukas Gegenfrage.

„Dieses Tor ist mit einem Bann versiegelt, den wir unmöglich durchbrechen können.“

„Aber irgendeine Möglichkeit muss es ja geben“, entgegnete Michiru.

„Nein, es liegt nicht in unserer Macht und ich weiß nicht, wer eine solche Kraft hat.“

„Soll das etwa heißen, dass wir wieder gehen sollen, obwohl wir so nah dran sind diesem Rätsel wenigstens ein bisschen auf die Schliche zu kommen“, entrüstete sich Sailor Uranus.

„Genau das.“

„Vielleicht kannst du uns einen kleinen Tipp geben, Pluto“, meinte Haruka und sie kannte die Antwort.

„Du weißt genau, dass mir das untersagt ist. Außerdem habe ich kaum Erinnerungen an diese Episode. Du weißt, wenn ich in die Vergangenheit reise, dann verschwimmt die Zukunft in meinem Gedächtnis und ich kann mich nur sehr bruchteilhaft erinnern. Erst wenn ich wieder zurück in Kristall Tokyo bin, habe ich alle meine Erinnerungen zurück.“

„Ja ja, schon klar. Und was machen wir jetzt?“

„Es gibt noch eine weitere dunkle Quelle in der Stadt“, sprach Michiru und ließ ihren magischen Spiegel erscheinen.

„Und das sagst du uns erst jetzt?“, sagte Haruka verärgert.

„Wir sollten immer eines nach dem anderen machen, Uranus. Also, die Macht, die ich spüre, befindet sich genau... oh nein“, Michiru stockte, nachdem sie die Stelle lokalisiert hatte.

„Was denn?“

„Kommt schnell!“, verlangte Michiru und lief los.

Haruka, Setsuna und Hotaru rannten verdutzt hinterher.

„In den letzten Stunden hat sich die Lage in und rund um Tokyo sowie allen größeren Städten Japans dramatisch verschlimmert. Letzten Meldungen zufolge sind derzeit

mehr als 20 Millionen Menschen ohne Strom, da durch die verheerenden Sturmböen immer wieder Hochspannungsleitungen unterbrochen wurden. Zudem wurden aus Sicherheitsgründen alle Atomreaktoren in Japan heruntergefahren. Das Innenministerium spricht von der schlimmsten Naturkatastrophe des 20. Jahrhunderts, die bisher nach offiziellen Quellen 200 Todesopfer gefordert hat. Der entstandene Schaden wird momentan von den größten japanischen Versicherungen bereits auf rund fünf Milliarden Pfund geschätzt. Soviel zur derzeitigen Lage in Japan."

Naru Osaka stand auf und ging auf den Balkon des kleinen Apartments. Der Blick auf das Millennium Centre und das benachbarte London Eye war atemberaubend und die Stille, die durch Weihnachten in die Straßen der englischen Metropole eingekehrt war, erschien zum einen ungewöhnlich und zum anderen angenehm. Die junge Designerin hatte ihren Aufenthalt in London bisher genossen. Jetzt machte sie sich allerdings, wie so viele andere Menschen auch, Sorgen um ihre Heimat und ganz besonders um ihre Mutter und ihren Freund. Sie hatte ein schlechtes Gewissen, da sie den Vorschlag ihre Familie mit nach London zu bringen, mit der Begründung, sie könnte sich nicht ausreichend Zeit nehmen, zurückgewiesen hatte. In der Tat hatte sie nicht viel Zeit. Die Londoner Fashion Week legte dieses Jahr ein Weihnachtsspecial ein und Narus Kollektion war nach wie vor noch nicht fertig, obwohl die Show schon in zwei Tagen beginnen würde.

Die Pause war damit vorbei und die aufstrebende Künstlerin setzte sich zurück an ihren Schreibtisch, auf dem sie gerade Skizzen für ein blaues Abendkleid anfertigte. Zu ihrem Glück hatte sie noch rechtzeitig genug Materialien eingekauft. Ansonsten hätte sie ihren Auftritt und den ihrer Models erstmal absagen müssen, was nicht gerade das Beste für ihr Image gewesen wäre. Außerdem hatten sich einige große Modeketten angekündigt, die vielleicht die eine oder andere Kollektion in ihr Verkaufsprogramm aufnehmen wollten.

Naru nahm ihren Lieblingsbleistift und legte los. Ein paar Minuten später war auch schon der endgültige Entwurf für das blaue Kleid fertig und Naru berechnete noch, wie viel Stoff sie brauchen würde. Ihr Talent für Mode hatte sie bei einem Praktikum bei der berühmten japanischen Modedesignerin Akane entdeckt. Akane erkannte Narus Begabung schnell und machte sich zur Mentorin ihres Lehrlings. Nach einem Jahr entwarf das junge Mädchen ihre erste Sommerkollektion, die mit viel Erfolg in Tokyo vorgestellt wurde. Auch Bunny, Ami, Minako, Makoto und Rei waren damals dabei. Seither hatte Naru ihre fünf Freundinnen nicht mehr gesehen, obwohl sie sich mit Bunny nach dem Schulabschluss ewige Freundschaft geschworen hatte. Irgendwie kam es wie so oft anders. Naru war mit ihrer Mode auf Achse um die halbe Welt, während Bunny mit dem Studium mehr als beschäftigt war und so kam es, dass die beiden gerade noch einmal alle paar Monate telefoniert hatten.

Naru erinnerte sich an Bunnys Vorliebe für Brautkleider und wie sie sich zusammen immer die schönen weißen Roben in den Schaufenstern angesehen hatten. Die Jungdesignerin dachte oft daran, ihre ehemals beste Freundin zu einer ihrer Shows einzuladen, allerdings fand sie einfach nicht den Mut dazu. Traurig öffnete Naru ihren Skizzenblock und betrachtete das Brautkleid, das sie schon vor einiger Zeit für Bunny und ihre Hochzeit mit Mamoru entworfen hatte. Schließlich hörte das rothaarige Mädchen auf darüber nachzudenken und arbeitete an ihrer Frühjahrskollektion für das neue Jahrtausend weiter, als plötzlich das Telefon neben ihr klingelte. Erschrocken nahm Naru den Hörer in die Hand.

„Ja hallo?“

„Frau Osaka, ein Ferngespräch aus Japan“, meldete sich die Rezeption des Hotels.

„Nehmen Sie es auf Ihre Rechnung an?“

„Ähm, in Ordnung.“

Naru hörte ein kurzes Piepsen und anschließend ertönte eine Stimme, die sie noch nie gehört hatte.

„Naru, kommen Sie in genau einer halben Stunde ans Osttor des Hyde Parks.“

„Was? Wer spricht da bitte?“

„Bitte tun Sie, was ich Ihnen sage“, antwortete die weibliche Stimme.

Narus Intuition sagte ihr, dass sich nichts Schlimmes dahinter verbergen konnte, allerdings hatte sich ihre Intuition schon des Öfteren getäuscht. Trotzdem konnte Naru nicht anders.

„Na schön. Also in einer halben Stunde“, stimmte Naru zu und ihre Gesprächspartnerin legte auf.

Wie von einem Geist geleitet zog sich Naru ihre Schuhe an und verließ ihr Hotel. Der Weg zum Hyde Park war nicht weit, allerdings machte ihr die Kälte zu schaffen. Sie dachte nicht über die Anruferin nach und stand dann auch schon vor dem Tor. Plötzlich war Naru wieder bei vollem Bewusstsein und sie machte sich ernsthafte Sorgen, als auch schon eine junge Frau in einem kurzen orangen Kleid leicht bekleidet auf sie zuschritt. Die Unbekannte blieb vor Naru stehen und blickte tief in die Augen der Rothaarigen.

„Wir müssen nach Tokyo“, sprach die Fremde und Naru fiel schlagartig ein, dass die Frau aus Japan angerufen hatte.

„Wie? Wie konnten Sie so schnell hierher kommen?“, fragte Naru verwundert.

„Genau auf dieselbe Art, auf der wir wieder nach Japan zurückkehren werden.“

„Wir?“

„Ja“, sprach die orange-gekleidete Frau und nahm Narus Hand.

Naru bekam noch mehr Angst. Bevor sie sich jedoch wehren konnte, waren sie und die Frau aber schon unbeobachtet verschwunden.

Bunny nahm das Buch, das ihr Chibiusa hinhielt, und öffnete es vorsichtig, so als hätte sie erwartet, dass jemand daraus hervorsprang. Ihre Befürchtungen waren umsonst, da sich das vermeintlich tödliche Literaturwerk ohne Probleme öffnen ließ. Der Inhalt jedoch war definitiv ein Problem für Bunny, da er in einer Sprache verfasst war, die die Mondprinzessin nicht einmal ansatzweise übersetzen konnte.

„Wo habt ihr das her?“, fragte Bunny.

„Na, aus einem der Regale“, antwortete Seiya.

„Diese Bibliothek ist voll von interessant aussehenden Büchern, allerdings sind alle in dieser komischen alten Sprache geschrieben“, fügte Taiki hinzu. „Dieses ist uns mehr oder weniger aus einem Regal vor die Füße gefallen.“

„Ich zeige das mal Ami.“

„Ähm, Sailor Moon?“, sagte Seiya und Bunny drehte sich noch einmal zu ihm um. „Was ist denn da gerade vorgefallen? Ich meine, Venus geht ohne ein Wort zu wechseln einfach in eine der Kabinen, dann schickt ihr Chibiusa einfach weg. Also ich blicke da nicht mehr durch.“

„Das erklären wir euch später. Erst einmal müssen wir dieses Buch entschlüsseln. Kommt mit nach oben, dann besprechen wir das Ganze“, antwortete Bunny und ging zurück an Deck gefolgt von Chibiusa, Seiya, Taiki und Yaten.

Oben angekommen hielt sie Ami das schwarze Buch hin.

„Was soll ich damit?“, wollte die Kriegerin des Merkurs wissen.

„Du sollst es dir mal anschauen, logischerweise. Ich kann diese seltsamen Zeichen nicht lesen“, erwiderte Bunny.

„Bei dir ist gar nichts logisch“, konterte Ami und nahm das Buch in ihre Hände. Sie öffnete es und spürte plötzlich einen heftigen Schmerz in ihrem Kopf. Die unbekanntenen Zeichen verschwammen und nach nur wenigen Sekunden setzten sie sich zu logischen Worten zusammen. Der Schmerz ließ nach und Ami sank auf ihre Knie.

„Was ist denn?“, fragte Makoto besorgt.

„Nichts weiter. Ich glaube, ich habe nur gerade die Fähigkeit bekommen diese Sprache zu entschlüsseln und ich muss sagen, das hat verdammt wehgetan“, erklärte Ami und fasste sich an ihren schmerzenden Kopf.

„Und was steht da jetzt?“

„Warte“, sprach Ami und schlug das Buch erneut auf.

Plötzlich jedoch verschwanden die seltsamen Zeichen von den Seiten, als würde sie jemand wegradieren.

„Oh nein, die Zeichen verschwinden!“

„WAS?“, schrie Bunny theatralisch.

„Ja. Halt hier ist noch ein kleiner Fetzen übrig“, entgegnete Ami und las vor.

Nur die fünf Schlüssel der Macht
Haben die Kraft zu schlichten
Und die fünf Ritter der Nacht
Für immer zu vernichten

„Tja, anscheinend will es uns die Infinity besonders schwierig machen“, fügte Ami hinzu.

„Dieses blöde Kanu“, sprach Bunny und stampfte mit ihrem Fuß gegen das Deck, woraufhin sich das Schiff zur Seite neigte und Bunny mit einem Satz auf ihrem Hintern landete.

„Das geschieht dir recht, Bunny“, kommentierte Rei und heimste dafür einen ‚Das-wirst-du-bereuen-Blick‘ von der Mondprinzessin ein, der auch dem Schiff gewidmet war.

„Ami, bitte bring uns mit dem Schiff zurück zu Minakos Villa“, sprach Bunny und rappelte sich mit Hilfe von Seiya wieder auf. „Ach ja, euch muss ich ja auch noch erklären, was passiert ist. Sobald wir auf der Rückreise sind, werde ich euch alles erzählen. Ami, bitte stell eine Stunde Flugzeit ein. Ich glaube, wir brauchen alle eine kleine Pause.“

„Geht in Ordnung“, antwortete Ami und gab Rei das Buch, die den Reim nicht entziffern konnte.

„Ich will das auch lesen können“, sagte Rei gespielt beleidigt.

Unterdessen setzte sich die Infinity in Bewegung und segelte mit hoher Geschwindigkeit, was die Passagiere nicht spüren konnten, Richtung Hauptstadt.

Luna, Diana und Artemis saßen noch immer in Minakos Villa fest. Die Theorie, die Diana aufgestellt hatte, ließ keine der drei Katzen zur Ruhe kommen. Der Fernseher lief ohne Unterbrechung, damit Diana auf dem neuesten Stand der Dinge bleiben konnte, während Luna versuchte Bunny über den Kommunikator zu erreichen.

„Ich weiß nicht warum, aber sie meldet sich nicht.“

„Hoffentlich ist es nichts Ernstes“, sprach Artemis.

„Das hoffe ich auch.“

„Hört mal, wir müssen von hier verschwinden“, unterbrach Diana das kurze Gespräch ihrer Eltern.

„Wieso das denn?“, fragte Luna

„Ich habe das Gefühl, dass hier in Kürze etwas passieren wird.“

Luna und Artemis starrten ihre Tochter an.

„Es ist nur zur Vorsicht“, versuchte Diana ihre Eltern zu beruhigen. „Ihr müsst Bunny und die anderen so schnell wie möglich erreichen, damit sie uns mit dem Mondkreuzer hier rausholen.“

„Wie ist es eigentlich möglich, dass von heute auf morgen plötzlich die Welt untergeht?“, fragte Artemis.

„Keine Ahnung. Vielleicht dauert es auch länger, vielleicht wird der Untergang der Erde gar nicht eintreffen. Momentan stehen jedoch die Zeichen auf Sturm, im wahrsten Sinne des Wortes, und wenn sich meine Vermutungen bewahrheiten, dann sieht es in der Tat schlecht aus.“

„Das ist unglaublich“, sagte Luna erstaunt.

„Luna? Artemis?“, eine Stimme ertönte aus dem Kommunikator.

„Bunny, bist du es?“

„Ja. Tut mir leid, dass wir uns erst jetzt melden. Es gab da ein paar Zwischenfälle.“

„Was ist denn passiert?“

„Zunächst hatten wir Schwierigkeiten nach Hokkaido zu kommen. Dann sind StarLights wieder aufgetaucht. Anschließend haben wir den Kreuzer wieder flott gemacht und danach wurden wir von den Kugeln der Infinity in die Vergangenheit geschickt. Hast du gewusst, dass ich dich und Artemis zu Katzen verwandelt habe, oder dass Rei eine Tochter hatte?“

„Halt, langsam. Das ist zu viel auf einmal. Wo seid ihr denn jetzt?“

„Noch immer in Hokkaido.“

„Hör zu Bunny, ihr müsst sofort und so schnell wie möglich mit der Infinity nach Tokyo kommen.“

„Wir sind schon unterwegs und haben ein paar interessante Dinge mit an Bord. In einer Stunde sind wir bei euch.“

„Gut.“

„Bis dann.“

Die Verbindung wurde beendet und Luna wandte sich ihrer Familie zu.

„Habt ihr das gehört? Dass StarLights wieder hier sind, wissen wir ja schon von Hotaru, aber dann war da noch etwas mit der Vergangenheit“, wiederholte Luna.

„Ja, wir müssen abwarten bis sie kommen. Dann können sie uns die ganze Geschichte erzählen“, sprach Artemis.

„Du hast recht, Paps. Wir sollten uns inzwischen ausruhen.“

Der Titan: Aus heutiger Sicht der größte Mond des Saturns. Vor langer Zeit befand sich dort das Reich des Titans, das mit dem Königreich des Mondes ein enges Bündnis unterhielt. Das Mondreich gewährleistete Schutz und Wohlstand für das Volk des Titans und erhielt im Gegenzug wertvolle Technologie und die Macht über Wissen zu verfügen, das lange dem Reich des Titans vorbehalten war. Unter Königin Serenity erlebten die beiden Königreiche ihre Blütezeit. Handel wurde getrieben und die Völker tauschten sich untereinander aus. Die Prinzessin des Titans, Prinzessin Comety, war eine enge Vertraute von Prinzessin Serenity, Königin Serenities Tochter, und durch den Bau der Infinity war es ihnen erlaubt, sich immer zu treffen.

Das orange Reich, wie es oft von Serenity genannt wurde, entwickelte sich schnell zu einer tragenden Stütze im Silberjahrtausend. Mit dem Mutterstern Saturn pflegte das Titanreich eine besonders enge Verbindung. Der Kriegerin des Saturns wurden von der Titanprinzessin enorme Kräfte und Fähigkeiten überreicht, mit denen sie das Mondreich sowie auch das Titanreich erfolgreich gegen viele Eindringlinge verteidigen konnte.

Eine Vielzahl von friedlichen Sailor Kriegerinnen sorgte für Sicherheit im Reich des Titans, allem voran die orange Garde, die zum Schutz der königlichen Familie auserkoren war. Zwischenfälle gab es nie und es hätte auch kein Bewohner des Titans je daran gedacht Unheil zu stiften.

Der Palast auf Titan spiegelte ein Reich wider, das auf seine Kultur, sein Wissen und seine Bewohner zu recht stolz war, und wurde nach dem Mondpalast zum zweitwichtigsten Königssitz im Silbermillennium. Die Königsfamilie unter Königin Comety hatte sich durch verschiedenste Politik viele weitere Bündnisse zugesichert. Ein Bündnis stellte sich jedoch viel zu schnell als ein fatales Verhängnis heraus.

Die Tochter von Cometys Schwester, Prinzessin Berilia, lernte auf einer weiten Reise die Herrscherin Metalia kennen, die die junge Prinzessin schnell in ihren Bann zog und zu ihrer Untergebenen machte. Durch die Informationen, die Berilia ihr unter dem Einfluss des Bösen gegeben hatte, konnte Metalia gemeinsam mit Berilia das Reich des Titans angreifen und schließlich vernichten, wodurch erst der Angriff auf das Mondkönigreich möglich wurde, der mit Unterstützung und einem Hinterhalt der Schwester Serenitys, Nehelenia, zum Erfolg werden konnte.

Die Geschichte des Titanreichs ging mit seinem Untergang zum größten Teil verloren. Selbst Königin Serenity konnte sich nicht mehr an alles erinnern, zu viel war in dieser schrecklichen Zeit passiert. Nur eine Person kannte jedes Detail. Eine junge Modedesignerin aus dem Tokyo des 20. Jahrhundert wusste jedoch nicht, dass sie dieses Wissen besaß, sollte es aber noch an diesem Tag erfahren – dem Tag, der das Schicksal von Naru Osaka wahrscheinlich für immer veränderte.

Minako lag auf dem kleinen Bett inmitten der Kabine. Ihre Gedanken drehten sich. Was hatte das alles zu bedeuten? Sie sollte die verstoßene zweite Tochter Königin Serenitys sein? Weggegeben als wäre sie eine Last, die niemand tragen wollte. Ein ungeliebter Unfall, der niemals an die Oberfläche des königlichen Bildnis Serenitys treten durfte. Nicht nur ihre Vision und die Worte von Morir machten ihr zu schaffen, sondern auch die plötzliche Wiederkehr von Yaten. Sie wusste, dass die anderen bereits etwas ahnten, beschloss ihnen jedoch trotzdem nichts zu erzählen. Es sollte ein Geheimnis bleiben, was vor drei Jahren passiert war.

Die Qualen, die sie durchleiden musste und die sie nur mit Hilfe ihrer Schauspielerei einigermaßen vergessen konnte. Jener April, in dem plötzlich Yaten am Set ihres neuen Films auftauchte und sie förmlich wieder in seinen Bann zog. Sie wusste bis heute nicht, wieso er wieder zurückkam, oder wo seine Brüder waren, aber sie wusste, dass sie niemals so glücklich war wie in den folgenden Wochen. Die Dreharbeiten wurden für drei Wochen pausiert und diese drei Wochen verbrachte Minako mit Yaten an einem See in der Nähe von Nagano.

Nach dieser Zeit, in der die beiden ihre Verliebtheit mit jedem Atemzug genossen, ging es zurück nach Tokyo zu Studioaufnahmen. Minako verschwieg ihren Freundinnen die Rückkehr von Yaten und die beiden verbrachten jede freie Sekunde in Minakos Villa. Dann, nachdem weitere zwei Monate in dem schier nie enden wollenden Liebestaumel vergingen, erhielt Minako eine Nachricht, die zugleich ein

Gefühl von unendlicher Freude und das Gefühl von Angst in ihr auslöste. Sie war im dritten Monat schwanger und wusste nicht, ob sie es Yaten sagen sollte.

Minako stürzte in eine Krise. Ihre Arbeit litt darunter und natürlich auch die Beziehung zu Yaten. Schließlich hielt Minako den Druck nicht mehr aus und schenkte ihrem Freund reinen Wein ein. Yaten reagierte genauso, wie es Minako nicht erwartet hatte. Er warf ihr vor mit einem Kind alles kaputt zu machen, so als ob es allein ihre Schuld war. Schließlich kam es zu einem heftigen Streit und Minako verließ überstürzt das Haus. Sie stieg in ihren silbernen Mercedes und fuhr Richtung Norden ohne ein richtiges Ziel zu haben. Ein heftiges Sommergewitter führte dazu, dass die Straßen zum Teil überschwemmt waren. Minako dachte nicht weiter darüber nach und trat auf das Gaspedal. Das einzige, woran sie sich anschließend erinnerte, waren die vielen Geräusche, bestehend aus Sirenen, Stimmen von Menschen und Donner, und wie sie dann eine Woche später im Krankenhaus aufwachte.

Ihre Verletzungen heilten aufgrund ihrer Rolle als Sailor Kriegerin schnell, als Minako jedoch erfuhr, dass die Ärzte ihr Kind nicht mehr retten konnten, entstanden seelische Wunden, die so schnell nicht verheilten. Yaten besuchte Minako nur einmal im Krankenhaus, um ihr zu sagen, dass er wieder zu seinen Brüdern zurückkehren würde. Er ließ Minako in dieser schwersten Zeit einfach alleine.

Bis zum heutigen Tag im Dezember 1999 hatte Minako ihrem Yaten nicht verziehen, dass er einfach verschwand. Jetzt war er erneut zurückgekehrt und Minako fürchtete sich vor nichts so sehr wie vor der Konfrontation mit ihm. Sie stellte sich vor, dass sie bereits eine kleine Tochter hätte und mit Yaten die Familie, die sie außerhalb des Sailor Teams nie hatte. Die Venusprinzessin konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und vergrub ihr weinendes Gesicht in eines der Satinkissen des kleinen Bettes.

Naru öffnete ihre braunen Augen. Ihre dicke Jacke schützte sie nicht vor der eisigen Kälte und als sie erkannte, wo sie sich befand, fuhr ihr ein noch kälterer Schauer über den Rücken. Vor ihr erhob sich der Tokyo Tower, der von einer Eis- und Schneeschicht überzogen war. Narus Blick wandte sich von dem Bauwerk ab und sie sah die junge Frau, die sie anscheinend gerade durch die halbe Welt geflogen hatte. Die junge Designerin wollte gerade zu sprechen beginnen, als ihr die Unbekannte zuvor kam.

„Sprechen Sie nicht“, sagte sie und Naru blieb stumm. „Sie sind noch geschwächt. Das war gerade Ihr erster Sailor Transport. Wir bringen Sie in unser Quartier.“

Naru nickte, während die Fremde mit einer Handbewegung mitten in der Luft ein Portal öffnete. Ein oranges Symbol erschien, das Naru sofort erkannte. Sterne waren schon immer eine Leidenschaft von ihr und Bunny. Das Zeichen war dies des Saturns mit nur einem kleinen Unterschied. Statt einem kleinen Querbalken hatte es noch einen weiteren längeren Balken ein wenig unter dem ersten. Es leuchtete kurz auf, verschwand wieder und hinterließ ein kreisrundes schwarzes Loch, das in der Luft zu hängen schien.

„Mir nach“, forderte die orange Frau und Naru folgte ihr in das Loch.

Eine Sekunde später standen beide in einem hell erleuchteten Zimmer, in dem vier einladende Betten standen. Die unterirdische Halle hatte keine Fenster und das Licht schien aus einer unsichtbaren Quelle zu kommen. In der Mitte stand ein runder Tisch mit fünf Stühlen.

„Wir werden bald Gesellschaft bekommen.“

„Ich weiß, ich soll nicht sprechen, aber erstens geht es mir – soweit ich das beurteilen kann – ganz gut und zum anderen würde ich jetzt wirklich gerne wissen, was hier los

ist", erklärte Naru hastig und setzte sich auf einen der Stühle.

„Das ist Ihr Stuhl, Prinzessin“, entgegnete die Frau und zeigte auf den Stuhl in der Mitte, der etwas größer war als die anderen.

Naru blieb ungeachtet der Geste der Unbekannten sitzen.

„Prinzessin?“

„Ja. Wenn ich mich vorstellen darf? Ich bin Sailor Orangelight die Anführerin der Orangen Garde, die zum Schutz der Prinzessin des Titans und somit zu Ihrem Schutz, Frau Osaka, beauftragt ist.“

„Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen immer noch nicht folgen. Soll das etwa heißen, ich bin eine Prinzessin?“

„So ist es. Nicht mehr lange, dann kommt meine Gefolgschaft und wir werden Ihnen alle nötigen Erinnerungen zurückgeben.“

„Ich bin eine Prinzessin“, wiederholte Naru beinahe geistesabwesend und Sailor Orangelight nickte ihr erneut zu. „Aber wo? In welchem Land?“

„Sie sind die wiedergeborene Prinzessin des Titanreichs, das vor sehr langer Zeit vom Dunklen Königreich zerstört wurde.“

Naru dachte angestrengt nach. Der Name Dunkles Königreich sagte ihr etwas und schließlich erinnerte sie sich.

„Neflite.“

„Genau. Neflite gehörte zur Gefolgschaft von Prinz Endymion und ist so wie seine Gefährten jedoch auf die Seite des Dunklen Königreichs gezogen worden.“

„Er wurde von Sailor Moon besiegt“, erinnerte sich Naru weiter und plötzlich kamen all die Sachen zurück, die sie schon vor langer Zeit vergessen hatte. „Hat das hier mit dem Sailor Team zu tun?“

Sailor Orangelight nickte.

„Das Sailor Team war eng verbündet mit der Orangen Garde und wir haben des öfteren miteinander gekämpft.“

„Du hast davor etwas von wiedergeboren gesagt.“

„Ja, unsere Kräfte wurden nun vor wenigen Tagen wiedererweckt, obwohl unsere Königin dies nicht mehr rechtzeitig in die Wege leiten konnte. Es gibt nur eine einzige Macht, die dazu fähig ist ...“

Bunny lehnte sich an die blauschimmernde Reling der Infinity und betrachtete die verschneiten Dörfer, die unter ihr hinwegrauschten. Ihre Gedanken drehten sich um die vielen Menschen, die womöglich nicht mehr wussten, was sie tun sollten, um ihr Hab und Gut sowie ihr eigenes Leben zu schützen. Auch das Sailor Team konnte nichts unternehmen, solange Bunny nicht wusste, wer oder was hinter dieser ganzen Sache steckte. Dann dachte sie an Mamoru, wo er jetzt wohl gerade war und was er machte. Die Mondprinzessin wusste nur eine Sache sicher, dass er nicht bei ihr war. An ihrer Seite, wo er eigentlich hätte sein sollen in dieser sich anbahnenden Krise. Bunny seufzte kurz und bemerkte dann, wie Ami auf sie zuschritt.

„Wo sind die anderen?“, fragte Bunny kurz.

„Sie sind unter Deck und ruhen sich aus, wie du es gesagt hast.“

„Und warum tust du das nicht?“

„Weil ich keine Ruhe finden kann im Moment und weil ich nach dir sehen wollte. Worüber denkst du gerade nach?“

„Über Mamoru. Weißt du, in letzter Zeit war er nie zu Hause. Manchmal kommt es mir so vor, als hätten wir uns entfremdet.“

„Sag doch so etwas nicht, Bunny. Ihr kennt euch gegenseitig besser, als es sonst

irgendjemand tut und ihr liebt euch."

„Ja, aber was ist schon Liebe, wenn man sich nie sieht, wenn man noch nicht einmal Zeit für die gemeinsame Hochzeit hat?"

„Immer noch die wichtigste Sache auf der Welt."

Bunny seufzte.

„Bunny, ihr seid füreinander bestimmt und auch wenn ihr eine Krise durchlebt, so werdet ihr für immer zusammen bleiben."

„Ja, ich weiß."

Ami biss sich auf die Unterlippe und nahm all ihren Mut zusammen.

„Ich muss dir etwas gestehen."

„Was denn?"

„Ich ... Ich habe ein Verhältnis mit ... Shingo."

Bunnys Blick erstarrte und fesselte Ami.

„Was?"

„Du weißt wie das ist in der Liebe. Eines führt zum anderen und plötzlich ..."

„... warst du mit meinem Bruder im Bett", beendete Bunny den Satz.

„Nein! Wir haben uns einfach in einander verliebt."

„Ausgerechnet du, wo du doch immer die bist, die rationell denkt und einen kühnen Kopf bewahrt."

„Wie gesagt in der Liebe gibt es eigene Regeln, die niemand aufstellen oder gar ändern kann. So ist es auch bei mir und Shingo."

„Und wie lange schon?"

„Ein paar Monate."

„Und wieso rückst du ausgerechnet jetzt damit raus?"

„Weil er in meiner Vision aufgetaucht ist."

„Was? Aber was macht Shingo in deiner Vision?"

„Er war ein Prinz, mein Prinz."

„Könnte das vielleicht bedeuten, dass er auch bereits im Silbermillennium gelebt hat?"

„Ich weiß es nicht, vielleicht ist er in meiner Vision aufgetaucht, weil wir in der Gegenwart zusammen sind."

„Jetzt seid ihr also schon zusammen, oder was?"

„Bunny."

„Schon gut, wir reden später noch einmal darüber. Es könnte vielleicht sein, dass er in der Vergangenheit gelebt hat und im 20. Jahrhundert wieder erweckt wurde, so wie wir alle."

„Schon möglich."

Ami versank kurz wieder in Gedanken. Waren Shingo und sie füreinander bestimmt so wie Bunny und Mamoru? Die Merkurprinzessin erkannte plötzlich den Tokyo Tower und hörte erst einmal auf darüber nachzudenken.

„Wir sind wieder in Tokyo", sprach Bunny, als das Schiff nur wenige Meter neben dem roten Turm vorbeirauschte.

„Ja, in wenigen Minuten landen wir in Minakos Garten", antwortete Ami.

„Gut, ich hole die anderen und du bereitest alles für die Landung vor."

Nachdem sich Makoto, Ami, Bunny, Rei, Chibiusa, StarLights und schließlich auch Minako an Deck versammelt hatten, landete die Infinity sanft in der großen Gartenanlage von Minakos Villa. Plötzlich sprangen vier Gestalten, die sich schnell als die Äußeren Kriegerinnen herausstellten, auf das Oberdeck des Schiffes. Luna, Artemis und Diana machten jeweils einen Satz und landeten ebenfalls an Deck. Sailor Uranus, Neptun, Pluto und Saturn hielten indes Dianas Computerausrüstung in den

Händen.

„Sailor Moon, wir müssen sofort von hier verschwinden“, forderte Haruka und Bunny reagierte ohne nachzufragen.

„Infinity, bring uns von hier weg“, sprach die Mondprinzessin und die Infinity erhob sich noch einmal in die Luft, während die vier Neuankömmlinge die Ausrüstung von Diana vorsichtig auf den Boden legten. „Was ist denn überhaupt los?“

Bunny hätte sich die Fragen sparen können, denn eine Sekunde nachdem die Infinity Minakos Anwesen verlassen hatte, erfolgte eine gigantische Explosion.

Gebettet auf dem wohl weichsten Bett, das er je unter sich gespürt hatte, wachte Mamoru auf und erkannte ein weißes Schlafzimmer, in dessen Mitte er auf diesem Himmelbett lag. Mamoru richtete sich zu seiner Verwunderung ohne große Mühe auf. Anscheinend war er wieder im Vollbesitz seiner Kräfte.

Die beiden Torflügel am anderen Ende des Raumes öffneten sich und eine Frau trat ein, die Mamoru sofort wiedererkannte. Vor ihm stand leibhaftig Königin Serenity.

„Königin?“, brachte er ungläubig hervor.

Hatte sie ihn entführen lassen? Aber was hatte es dann damit auf sich, dass er zuletzt noch an eine Wand gefesselt war?

„Endymion, wie geht es dir?“

„Wie es mir geht?“, fragte Mamoru rhetorisch. „Sie haben mich mitten auf der Straße entführt und dann in einer dunklen Kammer terrorisiert.“

„Ich muss dich aufklären, dass das hier nur ein Traum ist, Endymion. Du befindest dich noch immer in den Fängen deiner Entführer. Ich bin nur in deine Träume eingedrungen um mit dir zu sprechen, nachdem ich feststellen musste, dass meine Macht nicht ausreicht, um deinen Entführern etwas entgegen zu setzen.“

„Ich verstehe. Entschuldigen Sie meine Anschuldigungen.“

„Deine Vermutung war berechtigt, Prinz. Nun hör mir zu, uns bleibt nicht viel Zeit. Du musst Geduld haben. Serenity weiß noch nicht, was mit dir geschehen ist, aber schon sehr bald werden sie und die Sailor Kriegerinnen das Rätsel lüften und dich befreien.“

„Das Rätsel?“

„Deine Entführung ist nicht das einzige mysteriöse Vorkommnis der letzten zwei Tage und hinter all den rätselhaften Geschehnissen steckt eine Macht, die sich noch nicht zu erkennen gab und die es daher zu erkennen gilt.“

„Und woher wussten Sie, dass ich entführt wurde?“

„Eine Vision hat mich aufgeklärt. Das Schiff des Mondes hat sie mir überbracht und mich zu dir geführt.“

„Und Sie wissen nichts über die neue Bedrohung?“

„Nein, dieses Wissen wird mir noch immer vorenthalten.“

„Königin, wieso seid Ihr zurückgekehrt?“

„Meine Aufgabe, Endymion, ist es euch und vor allem meiner Tochter zur Seite zu stehen und wenn es für mich möglich ist, dann tue ich dies auch. Bei dem letzten Kampf gegen Galaxia konnte ich nichts ausrichten und musste mich zurückziehen. Aber jetzt wird die Geschichte des Mondreiches weitergeschrieben, nicht zuletzt durch die Wiederauferstehung der Infinity, dem Schiff des Mondreiches.“

Mamoru nickte zustimmend. Plötzlich wurden Teile des Bettes bereits schwarz und hart und Mamoru fühlte sich wieder schwächer.

„Es wird leider Zeit für mich zu gehen. Meine Kräfte können diesen Traum nur mehr für sehr kurze Zeit aufrecht erhalten. Ich werde versuchen Serenity zu helfen, damit sie dich befreien kann. Endymion, eine Sache liegt mir noch am Herzen. Bedenke bitte,

auch für eine vorherbestimmte Liebe gibt es ohne Vertrauen, Zusammenhalt und gegenseitiges Verständnis keine Zukunft.“

Mit diesen Worten verschwand Serenity und Mamoru wurde zurück auf das Bett gezogen, wo er schwach liegen blieb und sich Gedanken machte über die vielen Dinge, die ihm Serenity erzählt hatte. Schnell wurden die weißen Wände wieder schwarz und karg. Das helle Licht verdunkelte sich und er fand sich schließlich wieder in einer dunklen Kammer wieder. Erneut öffneten sich die Tore am anderen Ende und ein weiteres Mal trat eine Frau zum Vorschein. Dieses Mal allerdings hatte Mamoru sie noch nie zuvor gesehen.

Naru blickte Sailor Orangelight, wie sich die Fremde, die ihr gegenüber saß, nannte, immer noch verduzt an. In den letzten zwanzig Minuten, war sie von London nach Tokyo gebracht worden. Sie musste ihre Modenschau erst einmal nach hinten anschieben und die junge Designerin hatte erfahren, dass sie die wiedergeborene Prinzessin eines vor längst vergangener Zeit zerstörten Königreiches war.

Sailor Orangelight stand auf, bevor sie ihren Satz beendete.

„... ja, nur die Infinity hat die Macht uns wiederzuerwecken.“

Bevor Naru fragen konnte, kamen plötzlich drei weitere Kriegerinnen in orangen kurzen Kleidern durch eine Öffnung, die sich mitten in der Luft auftat, in den Raum.

„Habt ihr den Ring?“, fragte Sailor Orangelight.

„Ja, es war nicht einfach, aber wir haben ihn in den Ruinen des Titanpalastes gefunden“, antwortete eine der anderen orangen Frauen.

„Ist sie das?“, wollte die dritte Kriegerin wissen.

„Ja“, sagte Orangelight und die anderen verbeugten sich vor Naru.

„Bitte, nicht so förmlich. Sagt mir lieber, wer ihr seid.“

„Also unsere Anführerin Orangelight kennst du demnach schon. Mein Name ist Orangehope und das sind Orangetrust und Orangepassion“, stellte eine der Frauen sich und die anderen vor. „Gemeinsam sind wir die Orange Garde.“

Die vier Frauen der Orangen Garde stellten sich nebeneinander in ihrer Kampfposition auf. Naru beobachtete die Vier gespannt. Vor allem die Haare der Kriegerinnen waren interessant. Alle hatten orange Haare mit verschiedenen farbigen Strähnen. Sailor Orangelight hatte gelbe, Orangehope grüne, Orangepassion rote und Orangetrust blaue Strähnen.

„Schön euch kennen zu lernen. Sagt mal, habt ihr auch ganz normale Namen oder muss ich euch jetzt wirklich mit diesem 'Orange'-Zeug anreden?“

„Wir haben in der Tat weltliche Namen. Ich bin Yarumi“, antwortete Sailor Orangelight und fuhr anschließend fort. „Hope ist Natsumi. Passion heißt hier Akimi und Trust wird auf der Erde Fuyumi genannt.“

„Also wie die vier Jahreszeiten“, erkannte Naru und ihre Garde nickte. „Ihr lebt also auch in Japan?“

„Ja, momentan in diesem Quartier hier“, sprach Sailor Orangetrust. „Aber, Prinzessin, es ist jetzt wichtiger, dass Sie Ihre Kräfte wiedererhalten.“

„Und wie?“, fragte Naru, obwohl sie noch immer nicht so recht wusste, was gerade vor sich ging.

„Der Ring des Titans wird Ihnen die Kräfte wiedergeben. Wir haben ihn nach einer anstrengenden Suche in den Ruinen des Titanpalastes gefunden. Hier, wenn Ihr ihn an Euren rechten Ringfinger steckt, wird er seine Macht zeigen“, erläuterte Sailor Orangelight und überreichte Naru einen kleinen goldenen Ring, der ihr zuvor von Sailor Orangetrust übergeben wurde.

Die wiedergeborene Titanprinzessin steckte sich den Ring an und spürte bereits eine Sekunde später eine gigantische Macht, die durch ihren ganzen Körper strömte. Wie von alleine sprach Naru anschließend die berühmten Worte.

„Macht der Titannebel, mach auf!“

Narus Jeans und ihre Jacke verwandelten sich in ein strahlend weißes Matrosenkleid. Eine orange Schleife auf dem Rücken, sowie weiße Handschuhe und orange Stiefel rundeten das Outfit ab.

„Was ist mit mir passiert?“

„Das war die normale Sailor Verwandlung“, meinte Orange passion.

„Ich bin also eine Sailor Kriegerin?“, fragte Naru.

„Ja, so wie wir. Können Sie sich wieder an alles erinnern?“

Naru blickte in die Runde ihrer Garde. Plötzlich spielte sich in ihrem Kopf Unbeschreibliches ab. Tausende von Erinnerungen überfluteten ihr Gehirn und setzten sich in diesem fest. Sie wusste nun, wer sie war und sie wusste über die Geheimnisse des vergangenen Silberjahrtausends Bescheid. Allerdings war sie noch immer Naru Osaka, eine junge Modedesignerin aus Japan. Noch konnte sie ihre neugewonnen Gedanken nicht richtig einordnen, nur der Gedanke nun eine Prinzessin und Sailor Kriegerin zu sein, war auf einmal nicht mehr ganz so abwegig, wie noch vor ein paar Minuten.

„Und was ist dann mit Sailor Moon?“, fragte Naru, aus ihrer kurzen Trance erwacht.

„Sailor Moon?“

„Ja, die Kämpferin für Liebe und Gerechtigkeit. Bin ich jetzt etwa verwandt mit ihr?“

„Nein, das nicht, aber soll das bedeuten, dass das Sailor Team ebenfalls hier auf der Erde ist?“, fragte Orangelight verdutzt.

„So ist es. Ich habe ja gesagt, dass sie gegen Neflite gekämpft haben, allerdings habe ich schon länger nichts mehr von ihnen gehört.“

„Wir müssen uns sofort auf die Suche nach ihnen begeben. Sie wissen bestimmt, warum wir hier auf der Erde wiedergeboren wurden. Sailor Orangehope, mach dich bitte an die Arbeit“, erklärte Orangelight.

Die angesprochene Sailor Kriegerin ließ eine orange Visorbrille vor ihren Augen erscheinen und tippte auf einem Mini-Computer in ihrer Hand. Nach ein paar Sekunden sprach sie: „Ich habe die ganze Erde abgesucht, kann Sailor Moon aber nicht finden.“

„Vielleicht ist sie nicht verwandelt“, warf Sailor Orange passion ein.

„Mit diesem Spezialgerät kann ich die Auren der Sailor Kriegerinnen auch aufspüren, wenn diese nicht verwandelt sind. Es gibt nur eine Erklärung: Sie befinden sich auf der Infinity. Nur sie kann Auren so hundertprozentig abschotten“, erläuterte Orangehope und klappte ihren Computer zu.

„Und was ist mit anderen Sailor Kriegerinnen?“, wollte Orangetrust wissen, woraufhin Hope ihren Computer wieder aufklappte.

„Du hast recht. Ich empfangen Signale von vier extrem starken Kriegerinnen, die sich hier in Tokyo befinden und sich schnell in Richtung Süden bewegen. Allem Anschein handelt es sich um die vier Äußeren Kriegerinnen“, antwortete Orangehope.

„Worauf warten wir noch?“, fragte Naru bereits wie eine Anführerin und machte sich schließlich mit ihrer Garde auf den Weg, um Sailor Uranus, Neptun, Pluto und Saturn zu suchen.

Wie versteinert starrten die Sailor Kriegerinnen auf das brennende Haus, als sich die Infinity von ihm entfernte. Minako sank zu Boden und Tränen bedeckten den Boden

des Mondschiffes. Ihre ganzen Sachen waren in der Villa.

„Was war das denn?“, fragte Sailor Moon schließlich.

Sie erhielt keine Antwort, da Minako plötzlich aufstand und mit einem Satz über die Reling sprang.

„Venus!“, schrie ihr Sailor Merkur hinterher, die das Feuer bereits mit ihrem Visor analysierte.

„Wir müssen ihr sofort nach!“, sprach Yaten, als Minako bereits zu ihrem Haus rannte.

„Nein, halt! Das können wir nicht. Die Flammen würden uns sofort umbringen. Dieses Feuer ist von einer ungeheuren schwarzen Macht umgeben, die mein Computer nicht definieren kann“, erklärte Ami.

„Ich habe diese Macht gespürt und deshalb sind wir hierher gekommen“, meinte Michiru. „Gerade noch rechtzeitig um Luna, Artemis und Diana zu retten.“

„Und was vermutest du, Neptun?“, fragte Ami.

„Wahrscheinlich diese schwarzen Unbekannten“, antwortete Sailor Neptun.

„Was ist nun mit Venus? Wir können sie doch nicht einfach so sterben lassen?“, fragte nun auch Bunny.

„Wie gesagt können wir aber nichts tun ohne unser eigenes Leben auf's Spiel zu setzen“, wiederholte Ami.

„Seit wann, interessiert uns unser eigenes Leben, wenn eine von uns in Gefahr ist?“, wollte Rei wissen und stampfte energisch auf den Boden.

„Du hast recht, Mars. Wir werden zu ihr gehen und sie retten“, begann Sailor Moon.

„Mars, Jupiter und StarLights, ihr kommt mit mir. Ihr anderen versucht inzwischen weitere Informationen zu sammeln. Merkur, ich übergebe dir die Infinity.“

„Ist gut, aber seid vorsichtig, diese Explosion ist nicht von ungefähr gekommen“, entgegnete Sailor Merkur.

„Sind wir“, antwortete Bunny knapp.

StarLights, Rei, Makoto und sie sprangen schließlich ebenfalls über die Reling und durch den Schutzschild und landeten auf dem Boden ein paar hundert Meter vor Minakos Villa. Währenddessen flog die Infinity in Richtung Innenstadt.

„Das ergibt alles einfach keinen Sinn, verdammt!“, ärgerte sich Haruka und die anderen nickten.

„Habt ihr sonst nichts herausgefunden?“, fragte Chibiusa.

„Saturn hat eine Eingangsluke im Bereich des Kaiserpalastes gefunden, aus der dieselbe dunkle Macht zu spüren war wie hier“, meinte Haruka und Ami gab der Infinity den Befehl auf den Kaiserpalast zuzusteuern.

„Was ist mit euch? Was habt ihr die ganze Zeit gemacht?“, wollte Saturn wissen.

Ami stellte den Mondkreuzer auf Autopilot und erzählte während des kurzen Fluges eine Schnellversion der Visionen und über die neuen Erkenntnisse. Die Infinity landete nach ein paar Minuten an der besagten Stelle vor dem Palast und die sechs Kriegerinnen beschlossen erst einmal auf eine Reaktion von Bunny und den anderen zu warten.

Minako rannte so schnell sie konnte und erreichte den Eingang zu ihrem Grundstück. Sie konnte – vielmehr – sie wollte ihr Haus nicht kampflös aufgeben. Zu viele Erinnerungen hängen an der riesigen Villa um sie einfach so einem Flammenmeer zu überlassen. Schon rund 30 Meter vor dem Hauseingang schlug ihr das Feuer gegen das Gesicht und die Hitze drohte sich durch ihre Uniform zu fressen, als die unglaubliche Wärme plötzlich verschwand und sich ein Tunnel durch das Feuer hindurch öffnete. Die Sailor Kriegerin schritt langsam, durch die Röhre und gelangte

in das große Wohnzimmer des Hauses. Dort schien sie bereits erwartet worden zu werden, denn im Zentrum des Zimmers befand sich ein unsichtbarer Raum, der wie zuvor der Tunnel die Flammen nicht in sein Inneres eindringen ließ. Vor Minako tauchte schließlich eine bekannte Person auf. Die Sailor Kriegerin konnte direkt in die Augen des Ritters Morir blicken und sie erschrak nicht.

„Schön dich wiederzusehen, Prinzessin“, begrüßte sie der schwarzgekleidete Mann.

„Was geht hier vor?“, fragte Minako misstrauisch.

„Man wollte dein Haus vernichten.“

„Wollte? Falls du es nicht bemerkt haben solltest, es brennt jetzt gerade in diesem Moment nieder. Warst das etwa du?“

„Würde ich so etwas tun?“

„Ich weiß es nicht.“

„Das zeigt nur, wie viel besser wir uns noch kennenlernen müssen, Prinzessin.“

„Und wer hat das hier nun zu verantworten? Du weißt das bestimmt.“

„Du weißt es auch. Wer könnte so hinterlistig sein? Wer will dein Leben zerstören?“

„Nein, das glaube ich nicht.“

„Doch, du bist die Prinzessin des Mondes und es gibt nur eine Person, die dir diese Position streitig macht und sie sogar unrechtmäßig bereits für sich beansprucht und diese Person weiß bereits über deine wahre Herkunft Bescheid.“

„Nein, wieso sollte Sailor Moon versuchen mein Leben zu zerstören?“

„Weil sie dich hasst. Weil du die Mondprinzessin bist und du das Anrecht auf den einzig wahren Thron hast.“

Minako zögerte und verstummte. Das Feuer brannte und ließ einige Balken auf sie und den Ritter hinunterfallen, die aber wie von einem unsichtbaren Schutzschirm abprallten.

„Nein.“

„Du hast die Kraft des Mondes in dir, Prinzessin und du kannst sie verwenden um dein Eigentum, deinen Thron und deine Macht zu retten.“

„Nein.“

„Niemand außer dir ist dazu auserkoren, das Reich des Mondes und schließlich auch Kristall Tokyo zu regieren und jeder, der dir dieses Privileg nicht anerkennt, muss vernichtet werden.“

„NEIN!“

Minako hielt sich ihren Kopf, der wie wild pochte. Die unerträglichen Schmerzen zwangen sie in ihre Knie.

„Hier, Prinzessin“, sprach Morir und ließ einen kleinen Stein erscheinen, der aussah wie der Silberkristall. „Wenn du die Macht des Mondes willst, dann nimm.“

Der Kristall schwebte vor Minako in der Luft und schließlich griff Minako nach ihm ohne das dunkle 'M' in seiner Mitte zu erkennen. Sofort durchdrang die Kriegerin eine ungeheure Kraft und Blitze zuckten aus Minakos ganzem Körper.

„Nun Prinzessin, nutze deine Macht!“

Wie in Trance hob Minako den Kristall in ihren Händen in die Luft und musste sich nicht einmal weiter konzentrieren. Das gigantische Feuer hörte mit einem kurzen Zischen auf zu brennen und hinterließ nicht die geringste Spur. Minakos Villa sah aus wie neu, als nun auch Sailor Moon und die anderen, die das mysteriöse Treiben von außen beobachtet hatten, in das Zimmer kamen. Minako drehte sich zu den Sailor Kriegerinnen um und Bunny lief ein eiskalter Schauer über den Rücken, als sie in die dunklen Augen ihrer Freundin sah. Hilflos musste sie auch mit ansehen, wie sich der geheimnisvolle Kristall in Minakos Brosche festsetzte, diese schwarz färbte und sich

Minakos Kostüm zu einem schwarzen langen Kleid verwandelte.

Bunny stand wie paralysiert da und starrte Minako an.

„Was ist da gerade passiert?“, wollte die Mondprinzessin wissen.

„Ich habe keine Ahnung, aber wir sollten schnellstens verschwinden“, antwortete Jupiter. „Minako ist nicht mehr sie selbst.“

Langsam schritt die verwandelte Minako auf Sailor Moon und die anderen zu und blieb ein paar Meter vor ihnen stehen.

„Was ist mit dir geschehen, Venus?“, fragte Mars und erhielt keine Antwort.

„Minako?“, sprach Bunny und erst jetzt hob Minako ihren Kopf.

Ihre Augen verharrten auf Sailor Moon.

„Nenn meinen richtigen Namen!“

„Wie bitte? Dein Name ist Minako.“

Kaum hatte Bunny den Namen erneut ausgesprochen stand Minako plötzlich direkt vor ihr und durchbohrte sie förmlich mit ihrem Blick.

„Mein richtiger Name ist... Serenity.“

„Was redest du da?“

Minako atmete schwer und ihre Augen formten sich zu Schlitzen. Bunny blieb stehen ohne sich zu bewegen, als Minako sie mit einer schnellen Handbewegung nach hinten stieß und sie gegen die Wand schleuderte. Sofort stürzten sich Mars und Jupiter auf Minako, wurden jedoch von ihr ebenfalls überwältigt und blieben neben Sailor Moon liegen. Minako drehte sich zu Seiya, Yaten und Taiki, die nicht wussten, was sie tun sollten, und ging auf sie zu.

„Verdammt, es bleibt mir nichts anderes übrig. Sailor Star... strafe sie!“

Seiyas Angriff blieb ohne Wirkung und wurde von Minako wieder mit einer Handbewegung ganz einfach abgewehrt.

„Was ist nur los mit ihr?“, fragte Taiki ohne eine Antwort zu erwarten.

Minako ließ sich nicht beirren und stellte sich vor Yaten. In einem Sekundenbruchteil streckte sie ihren Arm aus, packte Yaten am Hals und verschwand mit ihm. Keine Spur war mehr von den beiden zu sehen und auch die enorme Energie von Minako war nicht mehr präsent. Sailor Moon, Mars und Jupiter halfen sich gegenseitig auf und rannten zu Sailor StarFighter und StarMaker, die noch immer wie verdutzt auf die Stelle blickten, wo Yaten noch vor wenigen Sekunden gestanden hatte.

„Wir müssen ihn suchen!“, sprach Bunny zu den beiden.

„Das wird nichts bringen“, antwortete Seiya. „Ich kann sie beide nicht mehr spüren.“

„Gebt euch keine Mühe! Ihr werdet sie nicht finden können“, meldete sich nun der Ritter zu Wort.

„Was hast du mit Minako gemacht?“, entgegnete Bunny voll Zorn.

„Ich habe gar nichts gemacht, Sailor Moon. Wenn du eine Antwort darauf willst, dann musst du mit deiner Mutter sprechen. Wir sehen uns schon sehr bald wieder Sailor Kriegerinnen.“

Mit einem kurzen Lachen verschwand schließlich auch er.

„Was ist hier nur geschehen?“, fragte Rei unglaublich.

„Ich weiß es nicht, Mars“, antwortete Bunny. „Geht es euch denn überhaupt gut?“

„Ja, uns ist nichts passiert“, sprach Makoto.

„Ok“, sagte Bunny und holte ihren Sailor Kommunikator. „Ami?“

„Sailor Moon, geht es euch gut?“, ertönte es aus dem Gerät.

„Uns ist nichts geschehen. Ich erkläre euch alles, wenn wir bei euch sind. Können wir uns auf das Schiff beamen?“

„Ja, das ist kein Problem. Wir haben auch eine interessante Entdeckung gemacht.“

„Gut, bis gleich.“

„Bis gleich.“

„Und was wird aus Yaten?“, fragte Seiya, der sich nun doch Sorgen um seinen Bruder machte.

„Wir wissen nicht, wo sie ihn hingebracht hat, daher können wir im Moment leider nichts tun, außer auf die Infinity zurück zu kehren. Es tut mir leid. Aber ich bin mir sicher, dass Minako ihm nichts antun wird“, entgegnete Sailor Moon und Seiya und Taiki mussten nach kurzer Überlegung wohl oder übel zustimmen.

Ohne ein weiteres Wort zu sprechen stellten sich die Fünf in einem Kreis auf, doch bevor sie den Sailor Transport benutzen konnten, wurden sie erneut unterbrochen...

Ami betrachtete das neue Wort, welches ihr das mysteriöse Buch erst vor wenigen Minuten enthüllt hatte, konnte aber immer noch nichts damit anfangen.

In goldenen Buchstaben der alten Schrift des Mondreichs leuchtete auf der ersten Seite das kurze Wort:

Delos

„Wie sieht es aus? Weißt du, warum uns das Buch erneut eine Botschaft übermittelt hat? Und was sie bedeuten könnte?“, fragte Chibi Moon, als sie nach einem kurzen Rundgang wieder zu Ami kam.

„Nein, ich habe keine Ahnung. Und vor allen Dingen weiß ich nicht, warum dieses Buch ausgerechnet jetzt plötzlich wieder ein Wort erscheinen lässt. Wieso kann dieses verdammte Buch nicht einfach Klartext reden?“, meinte Ami energisch und warf das Buch mit dem ‚M‘ auf dem Umschlag mit voller Wucht auf den Boden.

„Merkur?!“

„Tut mir leid, aber wenn ich mir denke, dass dieses Schiff und das Buch womöglich über unsere Zukunft und die Zukunft der Erde entscheiden werden und sie trotzdem nichts preisgeben, dann werde ich wirklich wütend“, entschuldigte sich Ami und hob das Buch wieder auf.

„Delos“, begann Saturn, die gemeinsam mit den anderen nun auch zu Ami ging. „Ich habe dieses Wort schon einmal gehört, aber ich kann mich nicht erinnern.“

„Ja, mir kommt es auch bekannt vor“, stimmte Neptun zu.

„Ach, es nützt nichts, wenn wir uns unnötig über ‚Delos‘ Gedanken machen. Stattdessen sollten wir uns lieber wieder auf euren Fund konzentrieren, Neptun“, sprach Ami und legte das Buch auf das Steuerpult der Infinity, als dieses mit einem Mal blau aufleuchtete und einige Kontrolllämpchen rot zu glühen begannen.

„Was ist denn jetzt los?“, fragte Ami und ließ ihre Visorbrille erscheinen, die ihr nach einigem Datenverarbeiten nichts Gutes anzeigte.

„Ist es was Schlimmes?“, wollte Chibiusa wissen, als sie den besorgten Ausdruck in Amis Gesicht erblickte.

„Das Schiff zeigt mir an, dass wir angegriffen werden und es deshalb die Kraft des Silberkristalls für den Schutzschild verstärkt hat.“

„Also ich kann nichts sehen“, meinte Chibi und schaute in die graue Umgebung.

„Man kann es nicht sehen, aber deutlich spüren“, sprach Uranus mit ihrer üblichen ernsten Stimme.

„Dort!“, schrie Neptun und zeigte in den dunklen, verschneiten Himmel.

Die anderen blickten sich um und erkannten sofort eine Lichtquelle, die auf die Infinity zukam. Bereits wenige Sekunden später traf ein Feuerball mit voller Härte den

Schutzschild und rüttelte das Schiff kräftig durch. Bevor irgendjemand etwas sagen konnte, raste schon der nächste Energieball von der anderen Seite an und schlug ebenfalls mit einem heftigen Donnern ein. Danach ging der Angriff erst richtig los, als im Milli-Sekundentakt von allen Seiten Energiebälle auftauchten und auf den Schutzschild abgefeuert wurden. Von wem der Angriff stammte, konnte man jedoch immer noch nicht erkennen.

„Was sollen wir tun, Merkur?“, wollte Chibiusa verzweifelt wissen, als sie sich an die Reling setzte und sich dort mit aller Kraft festhielt.

„Ich weiß es doch auch nicht! Probier Bunny zu erreichen!“

„Was ist hier draußen los?“, fragte Luna, die mit Artemis und Diana an Deck gekommen war.

„Wir werden angegriffen!“, antwortete Ami. „Ihr müsst sofort wieder unter Deck und euch in Sicherheit bringen! Wir schaffen das hier schon.“

„Ist gut, aber passt auf euch auf! Und ruft uns, wenn ihr uns braucht, Merkur!“, entgegnete die Katze und führte ihre Familie wieder ins Innere des Schiffes.

„Ja.“

Chibiusa versuchte Bunny zu erreichen, während sich die vier Äußeren Sailor Kriegerinnen auf den Kampf vorbereiteten.

„Wir sind bereit!“, rief Uranus Merkur zu und weitere Energiebälle erschütterten das Schiff.

„Wartet! Es müssen hunderte Gegner da draußen versteckt sein und gegen so viele auf einmal habt auch ihr keine Chance. Nur wenn wir alle zusammen sind, könnten wir es schaffen“, mahnte Merkur und Sailor Uranus, Neptun, Pluto und Saturn mussten erkennen, dass sie wohl recht hatte.

Auf ihrem Computer liefen unterdessen weiterhin hunderte Berechnungen, die allerdings alle immer noch kein Ergebnis brachten.

„Ich kann sie nicht erreichen, Merkur!“, sprach Sailor Chibi Moon.

„Mist! Wofür hat Bunny eigentlich ihren Kommunikator, wenn man sie ja sowieso nie erreichen kann? Wir müssen wohl warten bis sie und die anderen kommen und hoffen, dass der Schutzschild hält, zumindest solange bis mir etwas Besseres einfällt. Beeil dich, Bunny! Bitte!“

Vor Bunny, Rei, Makoto, Seiya und Taiki standen leibhaftig fünf weitere Sailor Kriegerinnen, die keiner von den Fünf je zuvor gesehen hatte.

„Wer seid ihr?“, fragten alle nahezu gleichzeitig und das orange Sailor Team stellte sich vor.

„Verstehe. Es gab also auch ein Titanreich“, sprach Sailor Moon, nachdem ihr Sailor Orangelight alles erklärt hatte.

„Ja und jetzt wurden wir hier auf der Erde am Ende des 20. Jahrhunderts wiedergeboren. Es bleibt nur die Frage, warum?“

„Das kann ich euch leider auch nicht zu 100 Prozent sicher beantworten, aber ich schätze, dass es etwas mit unseren neuen Feinden zu tun hat.“

„Neue Feinde?“

„Leider. Seit gestern geht es hier in Japan drunter und drüber.“

„Dann werden wir bei Ihnen und Eurem Team bleiben, Prinzessin Serenity. Und Euch unterstützen.“

„Vielen Dank. Wir können jede Unterstützung brauchen und bitte seid nicht so förmlich. Wir sind alle Sailor Kriegerinnen und anscheinend kannten wir uns ja bereits in der Vergangenheit.“

„Na gut, wir werden es versuchen, wenn es Ihr Wunsch ist, ich meine, wenn es dein Wunsch ist.“

„Geht doch“, lächelte Bunny.

„Sailor Moon?“, meldete sich nun die Prinzessin des Titans zu Wort.

„Ja?“

„Ich weiß nicht, ob du dich erinnern kannst, aber ihr habt vor ein paar Jahren gegen jemanden gekämpft, dessen Name Neflite war.“

„Natürlich erinnere ich mich an Neflite. Was ist mit ihm?“

„Ich... ich frage mich schon so lange, wo er nun ist. Er hat sich damals einfach aufgelöst und jetzt, wo ich weiß, dass man tatsächlich wiedergeboren werden kann, wollte ich wissen, ob er das vielleicht auch wurde. Er war damals meine erste große Liebe...“

Wie ein Schlag traf der letzte Satz Rei, Makoto und schließlich auch Bunny. Allen Dreien kam die Prinzessin, die vor ihnen stand, bereits sehr bekannt vor, aber damit hatten sie nun den Beweis und Bunny konnte nicht anders.

„Naru?“, fragte sie, so als könnte sie es gar nicht fassen, was sie in diesem Moment wahrscheinlich auch nicht konnte.

„Ja...?“, antwortete Naru zaghaft und auch ihr wurde plötzlich klar, wer Sailor Moon war. „Dann bist du Bunny?“

„Das bin ich. Ich kann es kaum glauben. Wir waren also bereits in unserem früheren Leben Freunde. Ich freue mich unendlich, dich zu sehen.“

„Wir freuen uns auch. Es ist solange her, als wir uns das letzte Mal gesehen haben“, meinte nun Sailor Mars und Jupiter stimmte ihr zu.

„Dann seid ihr Rei und Makoto?“

„Ganz genau.“

„Und wer seid ihr zwei, wenn ich fragen darf?“

„Wir sind Sailor StarMaker und StarFighter“, stellte Seiya sich und Taiki vor. „Wir kommen von einer weit entfernten Galaxie und haben vor wenigen Jahren an Sailor Moons Seite gekämpft.“

„Es freut mich euch kennen zu lernen“, meinte Naru mit freundlicher Stimme und verbeugte sich.

„Uns auch.“

„Ach, Naru, komm her“, sagte Bunny und umarmte ihre beste Freundin aus der Schule, bis diese kaum noch Luft bekam.

Erst nach einer Minute ließ Bunny wieder los.

„Ist ja gut, Bunny. Wir haben noch alle Zeit der Welt.“

„Wer weiß, ob es wirklich so ist... Um noch mal auf Neflite zu kommen. Ich weiß leider nicht, ob er wiedergeboren wurde, oder wo er nun ist. Aber du bist nun eine mächtige Prinzessin und ich bin mir sicher, dass du es selbst herausfinden wirst.“

„Vielleicht... Es ist jetzt wichtiger, dass wir wieder zusammen sind.“

„Ja, du musst uns alles erzählen, was bei dir so los war“, meinte nun Makoto und Naru nickte.

„Ihr mir auch!“

„Ja, wir sollten uns gleich auf das Schiff transportieren, um etwas zu plaudern“, stimmte Bunny lachend zu.

„Warte mal, Sailor Moon. Dein Kommunikator blinkt“, sagte Seiya und zeigte auf Sailor Moons Hüfte, an der das Gerät hing.

Bunny öffnete das Gerät und schrie mehrmals ‚Hallo‘ hinein, aber es tat sich nichts. Stattdessen blinkte der Kommunikator weiter und blieb stumm.

„Seltsam. Muss wohl an der Aura dieses Ortes hier liegen, dass unsere Kommunikatoren nicht mehr funktionieren“, rätselte Bunny.

„Jetzt, wo du es sagst. Wer weiß, was Venus und dieser Fremde noch vor haben. Wir sollten schleunigst verschwinden“, mahnte Sailor Jupiter.

„Sie hat recht. Wir müssen uns auch noch überlegen, wie wir StarHealer wieder zurückholen. Außerdem scheinen uns die anderen dringend erreichen zu wollen, also wer weiß, was bei denen los ist“, meinte Rei.

Zustimmend stellten sich alle in einem Kreis auf, um einen Sailor Transport zu starten.

„Der Aufenthaltsort des Schiffes ist der Kaiserpalast, zumindest war er das, als ich die Infinity das letzte Mal lokalisierte.“

„Ok. Sailor Transport“, schrie Sailor Moon in die Dunkelheit und konzentrierte sich auf das Zentrum von Tokyo, doch es rührte sich nichts.

Alle blieben an Ort und Stelle stehen.

„Sailor Transport“, wiederholten Sailor Moon und Sailor Mars nun gemeinsam, aber noch immer blieb der Transport erfolglos.

„Ich schätze mal, dass der Transport genauso wie der Kommunikator nicht mehr funktioniert“, sprach Sailor Jupiter und Sailor Orangehope ließ ihren Computer erscheinen.

„Hä, so ein Ding hat unsere Freundin Sailor Merkur auch“, meinte Bunny und zeigte auf den Computer und die Brille, der orangen Kriegerin. „Funktioniert wenigstens der noch?“

„Ja, das tut er zum Glück. Er wird anscheinend nicht so wie eure Kommunikatoren und der Transport blockiert. Wer weiß, wie lange das noch so bleibt. Ich sollte mich also beeilen. Sailor Merkur und ich haben damals übrigens dieselbe Ausrüstung bekommen“, entgegnete Orangehope und tippte wie wild. „Wie ich vermutet habe. Irgendwas hat ein Energiefeld über die Stadt gelegt, kurz nachdem wir hierher gekommen sind.“

„Sind unsere Gegner etwa so stark, dass sie das können?“, wollte Sailor Moon wissen.

„Meinem Computer zufolge ist das kein Werk unserer Gegner. Ich kann eine starke Energie direkt am Kaiserpalast empfangen. Ich vermute, dass das unsere Gegner sind und diese Energie, die vom Kaiserpalast ausgeht, und die des Energiefeldes sind nicht dieselben. Es scheint fast so, als wäre da noch eine dritte Macht im Spiel.“

„Etwa die Infinity?“

„Nein, die ist es auch nicht. Ich kann es leider nicht sagen.“

„Na gut, wir müssen uns jetzt erstmal überlegen, wie wir zu den anderen gelangen.“

„Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als zu Fuß zu gehen.“

„Zu Fuß? Aber bis dorthin sind es fast zehn Kilometer Luftlinie!“, warf Bunny ein.

„Warte mal, Sailor Moon! Du kannst doch jetzt fliegen. Probier das Mal aus“, schlug Mars vor und Bunny nickte.

Die Mondprinzessin konzentrierte sich, wusste jedoch nicht so recht, wie sie es anstellen sollte, ihre neue Fähigkeit einzusetzen.

„Ähm Leute, was soll ich tun, damit es funktioniert?“, fragte Bunny, während die anderen gespannt warteten.

„Keine Ahnung, wie hast du es denn auf dem Schiff gemacht?“, entgegnete Rei und zuckte mit ihren Schultern.

„Da hab ich mich aufgeregt und plötzlich bin ich abgehoben und davon geflogen.“

„Na ja, da heißt es wohl: jedes blinde Huhn, findet mal ein Korn. Wer hat eigentlich noch mal bestimmt, dass du unsere Königin sein wirst? Ach ja, die Erbfolge.“

„Was soll das denn jetzt, Mars?“

„Du kapiert es mal wieder nicht, oder Sailor Moon?“, warf Sailor Jupiter ein.

„Und du jetzt auch noch, Jupiter?“

„Kommt, wir gehen schon einmal vor. Bis die es verstanden hat, dürften noch einige Tage vergehen“, meinte nun Seiya zu Naru und ihrem Team.

„Was verstehen? IHR GEHT MIR AUF DIE NERVEN“, schrie Bunny plötzlich und ohne dass sie es merkte, begannen ihre Beine über dem Boden zu schweben.

„Na siehst du, hat geklappt!“, sprach Rei und lachte.

„Tatsächlich! Oh, ihr wolltet mich also nur aufregen, damit das mit dem Fliegen hinhaut.“

„Genau, Blitzmerkerin“, setzte Rei nach.

„Rei! Da kann ich nur froh sein, dass die Stimmung ausgelassener wird, weil ihr euch über mich lustig machen könnt. Aber mal im Ernst, irgendwie muss sich das ja steuern lassen.“

„Keine Sorge, das werden wir schon mit etwas mentalem Training hinbekommen“, sagte Rei. „Jetzt schau erstmal, wie viele du von uns mit einem Mal transportieren kannst.“

Bunny redete nicht lange, schnappte sich Reis Arm und versuchte höher in die Luft zu steigen, was jedoch scheiterte.

„Also du bist schon mal zu schwer“, bemerkte Bunny und Reis Kopf färbte sich purpurrot.

„Das heißt wohl, dass du erstmal nur alleine fliegen kannst. Zumindest funktionieren unsere neuen Kräfte trotz des Energiefelds“, erkannte Makoto.

„Ja. Wir machen es so: Ich werde alleine zur Infinity fliegen. Währenddessen begeben ihr euch an einen sicheren Ort, wo wir euch mit dem Schiff abholen werden.“

„Klingt am logischsten. Nur wo soll dieser sichere Ort sein?“, wollte Mars wissen.

„Hier in der Nähe ist ein Krankenhaus. Das würde sich erstmal eignen.“

„Ok.“

„Sailor Titan?“

„Ja, Sailor Moon?“

„Ist es ok für euch, wenn wir es so machen und ich Sailor Mars die Führung überlasse, da sie die meiste Erfahrung hat?“, fragte Bunny die zweite Prinzessin.

„Natürlich.“

„Gut. Sailor Mars, du weißt, was du zu tun hast, höre aber auch auf die anderen, sollte etwas passieren.“

„Geht klar, Sailor Moon“, entgegnete Mars mit ernster Stimme.

„Ich werde nun losfliegen. Passt auf euch auf!“

Damit verschwand Sailor Moon im dunklen Himmel über Tokyo und Sailor Mars, Jupiter, StarMarker, StarFighter und das Orange Sailor-Team machten sich auf den Weg zu dem Krankenhaus, von dem Bunny zuvor gesprochen hatte.

Tief unter dem Kaiserpalast in Tokyo bereitete man sich unterdessen auf ein Aufeinandertreffen mit dem Sailor-Team vor.

„Mier, Odia, was ist mit Serenitys weltlicher Familie und Endymion?“, fragte deren Anführer Morir.

„Es ist alles bereit“, entgegnete Odia.

„Gut.“

„Was habt Ihr jetzt überhaupt mit den Geiseln vor?“, fragte hingegen Mier.

„Ein wenig Geduld. Ihr werdet es bald sehen. Ich habe mir jedenfalls etwas Besonderes einfallen lassen.“

„Sehr schön.“

„Und wie lange soll nun dieser Scheinangriff dort draußen noch weiter gehen?“, wollte nun wieder Odia wissen.

„Bis Laetitia ihre vollständige Kraft wieder hat und zum Mondberg aufbrechen kann, was nur mehr kurze Zeit dauern wird, und sobald unser Plan funktioniert und sie den Silberkristall bekommen hat, wird Serenity ungemütlichen Zeiten entgegen blicken.“

„Verstehe.“

Es sollte also nicht mehr lange dauern, bis das Sailor-Team auf jene Unbekannten traf, die in diesen letzten Tagen des zweiten Jahrtausends die Erde bedrohten...

Nach einem kurzen Weg durch hüfthohen Schnee erreichten die Sailor Kriegerinnen rund um Sailor Mars das Fukujukai Krankenhaus, das allem Anschein nach verlassen war.

„Haben die etwa schon begonnen die Stadt zu evakuieren?“, fragte Jupiter.

„Ich weiß es nicht. Aber das Krankenhaus hier sieht schon mal ziemlich evakuiert aus. Also gibt es erstmal keinen Grund uns zurück zu verwandeln“, meinte Mars und öffnete gemeinsam mit Jupiter die automatische Schiebetür am Eingang, die fest verschlossen war.

Im Inneren des Krankenhauses war es vollkommen dunkel, während draußen zumindest noch einige wenige Straßenlichter brannten. Schon fast unheimlich mutete der Ort an. Sailor Mars rannte zu einem der Lichtschalter und drückte ihn mehrmals, ohne dass sich etwas tat.

„Wir werden hier wohl im Dunkeln ausharren müssen“, folgerte Sailor StarFighter.

„Wartet mal“, wandte nun Sailor Orangehope ein, die ihren Computer zur Unterstützung hervor holte. „Es gibt ein Notstromaggregat. Ich werde mich mal einklinken... Aha, wenn wir nur die Lichter und die Heizung hier in der Halle einschalten, hält das Aggregat noch für etwa zwei Stunden. Das müsste eigentlich reichen.“

„OK, dann kannst du sie ja...“, Sailor Mars hatte ihren Satz noch nicht beendet als das Licht auch schon anging.

„Schon erledigt“, schmunzelte Sailor Orangehope.

„Ich schätze mal, das fast aufgebrauchte Notstromaggregat ist der Grund, warum das Krankenhaus verlassen wurde“, vermutete Sailor StarMaker, als sich die Gruppe im Warteraum des Krankenhauses hinsetzte.

„Es ist wirklich erschreckend die Stadt so im Chaos zu sehen. Ich frage mich ständig, wo die Leute jetzt überhaupt unterkommen. Wo sollen denn bitte 100 Millionen Menschen von einem Tag auf den anderen hin?“, sprach Jupiter nachdenklich.

„Hmm, ich wusste gar nicht, dass es so kritisch ist. Ich hoffe nur, dass es meiner Mutter und Umino gut geht“, entgegnete Naru und Mars horchte auf.

„Umino? Seid ihr etwa nach allem doch noch...“

„Ach nein. Wir sind nur befreundet. Ich bin gerade mit einem Model liiert, aber so richtig läuft das nicht zwischen ihm und mir.“

„Verstehe.“

„Wartet mal“, begann Sailor Orangelight und schaltete den Fernseher an, der über den Köpfen der Gruppe in dem großen Wartesaal hing.

Sie drückte von einem Kanal zum anderen, jedoch lief auf allen Sendern nur ein Standbild.

„So ein Mist aber auch. Es sind allem Anschein nach alle Sender ausgefallen“, setzte Orangelight fort, als nach einem weiterem Drücken doch noch eine Stimme zu hören

war und ein richtiges Fernsehbild erschien. „Ah, geht doch. Hmm, Okinawa TV...“

„... Nach fast zwei Tagen heftiger Schneefälle hat die Regierung vor einigen Stunden die Evakuierung der Kanto-Ebene, sowie aller Präfekturen, die nördlich davon liegen, veranlasst. Militärfahrzeuge versuchen zur Zeit die Wege Richtung Süden aus den betroffenen Gebieten frei zu räumen. Währenddessen breitet sich die gigantische Kaltfront, deren Zentrum direkt über Tokyo liegt, weiter aus und hat bereits ganz China und Teile Australiens erreicht. Auch dort wird von heftigen Schneefällen gesprochen, wie wir sie in Japan momentan erleben...“

Mit dem Ende dieses Satzes blieb auch das Bild von Okinawa TV stehen und wurde schließlich schwarz.

„Jetzt wissen wir also, was draußen vor sich geht“, meinte Mars und Orangelight machte den Fernseher wieder aus.

„Ja und wenn wir nicht bald etwas unternehmen, dann sieht es nicht gut aus für eure Welt“, entgegnete Seiya und die anderen mussten schweigend zustimmen.

Es blieb ruhig, bis eine Meldung auf Sailor Orangehopes Visorbrille erschien.

„Wir bekommen gleich Besuch“, informierte die Orange Sailor Kriegerin die anderen.

„Sieht nach ein paar Menschen aus, die gerade um das Gebäude herumlaufen.“

„Sollten wir uns bereit machen?“, fragte Jupiter.

„Ich denke schon. Diese Leute haben Waffen dabei.“

„Ok.“

Gerade als sich Sailor Jupiter und die anderen wieder verwandelt in Position gestellt hatten, stürmten auch schon mehrere Männer in die Halle des Krankenhauses, die sich nach wenigen Sekunden als Polizisten herausstellten.

„Was machen Sie hier drin?“, fragte einer der Beamten und richtete seine Waffe auf Sailor Mars.

„Wir warten hier nur und was machen Sie hier? Und könnten Sie vielleicht etwas weniger mit diesem Ding vor meiner Nase herumfuchteln?“, entgegnete Mars.

„Uns hat die Meldung erreicht, hier hielten sich noch Personen auf, deshalb sind wir hier. Und die sind nur eine Vorsichtsmaßnahme“, erklärte der Polizist und er und seine Kollegen nahmen die Waffen runter. „Sie wissen, dass die Stadt evakuiert wird?“

„Ja, das tun wir, wenn auch erst seit wenigen Minuten. Jedenfalls können Sie wieder gehen.“

„Na gut, auf Ihre eigene Gefahr hin.“

„Haben Sie etwa keine Ahnung, wer wir sind“, wollte Jupiter verduzt wissen.

„Nein, etwa so eine dieser Cosplay-Dinger? Sollten wir Sie kennen?“

„Nicht doch, vergessen Sie's“, rollte Makoto mir ihren Augen.

Die Männer verschwanden daraufhin wieder und ließen die Sailor Kriegerinnen verduzt zurück.

„Toll, so etwas haben meine Nerven gerade noch gebraucht“, stöhnte Mars und fasste sich an den Kopf. „Ah, ich bekomme Migräne.“

„Ts, da ist man mal ein paar Jahre von der Bildfläche verschwunden, und schon haben die Leute einen vergessen. Und das obwohl wir schon mindestens zehn Mal die Erde gerettet haben. Tja, Undank ist der Welten Lohn, wie man so schön sagt“, regte sich unterdessen Sailor Jupiter auf.

„Verdammt, wo bleibt denn bloß Sailor Moon?!“, schrie Mars schließlich und ließ sich in einen der Sessel fallen.

Bunny trotzte dem Schneesturm so gut sie konnte und kam ihrem Ziel – der Infinity – schnell näher.

„Wieso ist es eigentlich so kalt?“, brabbelte sie vor sich hin, als sie durch den Himmel über Tokyo flog. „Und warum geht das nicht schneller? Hat diese Flugfähigkeit denn keinen Turbo? Mist. Wenn ich jetzt nur wüsste, wo der Kaiserpalast ist, aber bei dem Nebel ist ja nichts zu erkennen!“

Plötzlich erschien vor Bunny ein blauer Strahl und sie wusste sofort, dass dieser von der Infinity gesendet wurde.

„Na toll, das hättest du auch schon früher machen können, du blödes Kanu! Au!“

Der Strahl lenkte kurz in Richtung Bunny ab und gab ihr etwas, was sich wie ein Schlag anfühlte.

„Ja ja, schon gut. Ich kann's ja nicht fassen, wie dieses SCHIFF empfindlich ist.“

Schließlich und mit Hilfe des Leitstrahls erreichte sie die Infinity und erkannte schnell, dass etwas nicht stimmte, weshalb sie einige hundert Meter vor dem Schiff anhielt.

„Verdammt. Wieso greifen denn schon wieder diese Mistkerle an und warum gibt es auf einmal so viele von denen? Wie soll ich denn jetzt auf die Infinity kommen? Na toll, jetzt hat das Schiff wohl keinen genialen Trick mehr auf Lager, was? Dann muss ich es eben auf Bunny-Art machen. Und los!“

Bunny nahm vollen Schwung auf und stürzte Richtung Infinity.

„Es gibt als doch einen Turbo“, meinte die Sailor Kriegerin als sie sich halsbrecherisch dem Schiff näherte.

Hinter ihr begannen die Unbekannten schon damit, auch auf Bunny Energiebälle abzufeuern, aber Sailor Moon war zu schnell. Sie durchbrach den Schutzschild und landete mit einem heftigen Rumpeln auf dem Boden der Infinity.

„Sailor Moon, woher kommst du denn so plötzlich?“, rief ihr Merkur zu.

„Merkur, was ist hier los?“, wollte Sailor Moon indes gleich erfahren.

„Sie haben uns aus heiterem Himmel wieder angegriffen und ich konnte dich nicht erreichen.“

„Wieso seid ihr überhaupt hier?“

„Saturn hat den Eingang zum Versteck unserer Gegner hier ausfindig gemacht.“

„Ich verstehe“, erwiderte Sailor und ihr fiel ein, dass Sailor Orangehope zuvor die neuen Gegner genau hier lokalisiert hatte. „Dann sind wir also einen Schritt weiter.“

„Es sieht so aus, ja. Aber wir konnten noch nichts untersuchen, da davor schon dieser Angriff anging.“

„Sieht nicht gut aus. Wie lange hält das Schutzschild noch?“

„Wahrscheinlich nicht mehr lange.“

„Und können wir nicht einfach flüchten?“

„Das geht auch nicht. Das Schutzschild würde sofort zusammenbrechen, wenn der Antrieb des Schiffes in Gang gesetzt wird“, erklärte Ami und Bunny erkannte, dass es wohl keinen einfachen Ausweg aus dieser Situation geben würde.

„Sailor Moon, du bist hier?“, rief Chibi Moon vom anderen Ende des Schiffes und lief sofort zu Sailor Moon und Sailor Merkur.

„Ja, Chibi, ich bin mit meiner neuen Kraft schnell hierher geflogen.“

„Neue Kraft?“, fragte Chibi nach.

„Ach, das weißt du ja noch gar nicht, genau. Ich erkläre es dir später.“

„Ok.“

„Jedenfalls funktionieren unsere Sailor Kräfte momentan nicht, da uns ein unbekanntes Energiefeld blockiert. Deshalb konntest du mich auch nicht erreichen, Sailor Merkur.“

„Verstehe.“

„Sailor Moon, wir haben nicht viel Zeit“, sprach Uranus ernst.

Sailor Moon nickte und ihr kam schließlich eine Idee.

„Sailor Moon, stimmt etwas nicht“, wollte Merkur besorgt wissen, als sie in das angestrengt nachdenkende Gesicht von Bunny blickte.

„Alles in Ordnung. Hör mal, Merkur. Du könntest doch mit deinem Single-Sailor Transport die anderen hierher holen. Immerhin funktionieren die Infinity-Fähigkeiten.“

„Ich könnte es versuchen, ja. Wo sind sie denn gerade?“

„Im Fukujukai Krankenhaus.“

„Gut.“

„Ich sollte dich vielleicht noch vorwarnen, dass wir einigen Zuwachs bekommen haben, aber das wirst du dann schon selbst sehen.“

„Na da bin ich mal gespannt.“

„Das kannst du auch sein.“

„Ok, wir sehen uns gleich.“

Die blaue Sailor Kriegerin wusste, wo sich das Krankenhaus befand, und konzentrierte sich, um dann mit einem kurzen Zischen zu verschwinden. Es dauerte nicht lange, bis Sailor Merkur an genau derselben Stelle wieder aus dem Nichts erschien – dieses Mal jedoch mit fast der gesamten restlichen Sailor-Truppe im Schlepptau.

„Hier sind wir... wieder“, hauchte Ami schwach und konnte sich plötzlich nicht mehr auf den Beinen halten.

„Merkur?!“, fing Sailor Moon sie auf.

„So viele auf einmal waren doch zu viel für eine ganz neue Kraft. Sailor Moon konnte noch nicht mal eine von uns mittransportieren“, erklärte Sailor Mars und erntete den üblichen Blick von Sailor Moon.

„Es geht gleich wieder. Ich muss mich nur kurz ausruhen“, sprach Merkur, die wieder einigermaßen zu sich gekommen war, und setzte sich auf den Boden der Infinity.

„Ja tu das. Du kannst auch unter Deck gehen, wir kümmern uns schon um das hier“, meinte nun Jupiter.

„Nein, ich bleibe hier. Meine Kräfte kommen bereits wieder. Außerdem muss ich noch Naru und ihre Garde holen.“

„Naru und ihre Garde?“, wiederholte Uranus fragend.

„Und wo ist Venus?“, fiel einige Sekunden später Saturn auf.

„Wir werden euch alles später erklären, ok?“, entgegnete Sailor Moon und gerade als sie sich wieder zu Merkur drehen wollte, schlug ein besonders heftiger Energieball in die Schutzhülle des Schiffes ein und rüttelte die Sailor Kriegerinnen kräftig durch.

Einige Funken sprühten anschließend von der Einschlagstelle nach unten.

„Wir haben keine Zeit mehr die anderen zu holen, Sailor Moon. Wir sind jetzt wohl genug, um mit diesen Angreifern fertig zu werden“, meldete sich nun auch Neptun zu Wort und die anderen gaben ihr recht.

„Ja, aber wie sollen wir angreifen, wenn unsere Kräfte blockiert sind?“

„So wie es aussieht, ist hier auf der Infinity das Energiefeld außer Kraft gesetzt“, erklärte Merkur nach einigem Herumtippen auf ihrem Mini-Computer.

„Soll das heißen, wir können von der Infinity aus durch das Schutzschild hindurch angreifen?“, fragte Sailor Moon nach.

„Ganz genau.“

„Das ist ja schon fast unfair, aber was soll's?! Licht des Infinity-Mondes...!“, rief Sailor Moon in den dunklen Himmel und ihr neues Mondzepter erschien in ihrer Hand. „Flieg und sieg!“

Ein heller Strahl erschien, der einen der Angreifer traf. Als das Licht wieder erlosch,

war der dunkle Mann verschwunden.

„Es hat geklappt! Kommt, jetzt sind wir dran!“, sprach Jupiter und Mars und Merkur, die wieder bei Kräften war, nickten ihr zu.

„Ja! Feuer des Mars... Flieg und sieg!“

„Wasser des Merkur... Flieg und sieg!“

„Donner des Jupiter... Flieg und sieg!“

Die Attacken löschten drei weitere Angreifer aus.

„Wahnsinn. Diese neuen Kräfte sind wirklich sehr stark“, erkannte Jupiter und machte sich für den nächsten Angriff bereit.

Auch die anderen Sailor Kriegerinnen begannen damit auf die Unbekannten zu schießen.

„Uranus...“

„Pluto...“

„Neptun...“

„... fliegt!“, schrien die drei Äußeren Kriegerinnen und auch ihre Attacken zeigten Wirkung.

„Sailor Star... Strafe sie!“

„Sailor Star... Halte sie auf!“

Halfen nun auch Sailor StarFighter und Maker mit.

„Wir schaffen es!“, feuerte Sailor Moon ihr Team an und in der Tat hatte sich das Feld der Angreifer schnell gelichtet.

„Wieso überlegen sich diese Fremden keine andere Strategie oder flüchten zumindest? Das macht mich irgendwie stutzig“, sprach Sailor Merkur zu sich selbst, während die anderen kämpften. „Natürlich!“

Merkur hatte einen Verdacht und rief den anderen zu: „Hört auf mit dem Angriff!“

„Du bist zu spät, es sind bereits alle erledigt“, entgegnete Sailor Mars, die sich wie auch die anderen erst einmal hinsetzen musste.

„Schön, dass ihr eure Kräfte an unserem kleinen Scheinangriff aufgebraucht habt“, erklang plötzlich eine Stimme über der Infinity, deren Besitzer jedoch nicht zu sehen war.

„Was, wer spricht da?“, wollte Sailor Moon schnell wissen, jedoch kannte sie die Stimme irgendwo her.

„Seht ihr, das war nur ein Scheinangriff“, erklärte Sailor Merkur.

„Der uns nur ein wenig Zeit verschaffen sollte“, ertönte erneut die Stimme des Mannes, der nirgendwo zu erkennen war.

„Wie ich es hasse, wenn plötzlich jemand redet, ohne sich zu zeigen. Das ist mittlerweile schon abgedroschen und total unhöflich!“, ärgerte sich Sailor Moon und als hätte ihr Ärger Wirkung gezeigt, erschien der Fremde auch schon vor ihr auf dem Schiff.

Erschrocken wich Bunny zurück, während die Sailor Kriegerinnen sofort ihre Angriffspositionen einnahmen. Sie erkannte ihn sofort und auch Mars, Jupiter, StarFighter und StarMaker hatten bereits das Vergnügen.

„Ich sagte, doch wir würden uns schon sehr bald wieder sehen, Sailor Moon.“

„Du kennst ihn?“, fragte Merkur und Bunny nickte, ohne Weiteres zu sagen. „Und wie konnte er den Schutzschild durchbrechen?“

„Dieser Schutzschild kann vieles abwehren, aber nicht alles. Und dazu zähle wohl auch ich“, entgegnete der Mann schmunzelnd, während er mit einem Fingerschnippen sein schwarzes Gewand durch eine dunkelblaue Rüstung aus Metall ersetzte, an der ein langes Schwert befestigt war.

„Und... Und...“, stammelte Sailor Moon noch immer verduzt. „Wer bist du nun? Und vor allem, was hast du mit Minako gemacht?“

„Na gut, es wird wahrlich Zeit, dass ihr erfährt, wer ich bin... Ich meine, wer WIR sind.“ Er schnippte mit seiner rechten Hand und vier weitere Gestalten erschienen direkt neben ihm, wiederum so als würde es den Schutzschild der Infinity gar nicht geben. Die Sailor Kriegerinnen blickten gebannt auf ihre fünf Gegner. Keine wusste, was sie erwarten würde.

„Damit sind wir nun vollzählig. Ein paar von euch kennen einige von uns ja bereits. Wenn ich mich nicht irre...“, begann er und in der Tat blieben Sailor Mars, Merkur, Jupiter und auch Sailor Moon das Herz stehen. „Wir sind die fünf Ritter des Millenniums und werden uns nun vorstellen...“

„Obskur, der Ritter der Dunkelheit“, sprach der erste und trat einen Schritt nach vorne, um sich anschließend zu verbeugen. Er war der größte der Fünf und trug eine schwarze Rüstung, an der ein großer Hammer prangte.

Bunny erkannte ihn sofort aus ihrer Vision wieder und begriff nun endlich, was er dort zu suchen hatte. Seine Verbeugung erwiderte sie natürlich nicht.

„Mein Name ist Noxar und ich bin der Ritter der Strafe“, stellte sich der nächste vor und Rei erinnerte sich schmerzlich an in ihre Vision, als sie ihn sah. Auch er trug eine Rüstung, jedoch eine silberne, an der ein Morgenstern mit zwei Kugeln hing.

„Nun bin ich an der Reihe. Vor euch steht Odia, die Ritterin des Hasses“, sagte das einzige weibliche Mitglied der Millenniumritter und Makoto hätte sie am liebsten sofort angegriffen. Ihre Rüstung bestand lediglich aus einem roten Rock und einem kurzen Oberteil. Die Lanze, die an ihrem Rücken in die Luft ragte, war jedoch umso beeindruckender.

„Mier, der Ritter der Furcht“, fuhr der nächste kurz fort.

An seiner dunkelbraunen Rüstung befanden sich hinten ein großer Bogen und ein Köcher mit schwarzen Pfeilen. Ami erkannte ihn aus ihrer Vision wieder und bekam es tatsächlich mit der Angst zu tun.

„Und dann wäre da noch ich - Morir, der Ritter des Todes, und Anführer unserer kleinen Gruppe“, schloss der letzte Ritter die Vorstellung mit arrogantem Ton ab.

„Haben wir es hier etwa mit einer Mittelalter-Showgruppe zu tun?“, flüsterte Sailor Mars zu sich selbst und ihre Bemerkung blieb nicht ungehört.

Mit einem Mal wurde die Sailor Kriegerin ohne Vorwarnung nach hinten geschleudert und mit schmerzverzerrtem Gesicht landete sie an der Reling der Infinity. Uranus und Neptun kamen ihr zu Hilfe und gemeinsam kam Rei wieder auf die Beine. Sie blieb stumm.

„Ihr solltet uns lieber ernst nehmen, Sailor Kriegerinnen“, sprach Morir und nicht nur Bunny schluckte.

„Und was habt ihr nun vor?“, fragte Merkur mit schroffem Ton.

„Wir sind gekommen, um euch in unser schönes Quartier einzuladen.“

„Soll das ein Scherz sein?“

„Ganz und gar nicht.“

„Und du denkst, wir spazieren einfach so in ein unterirdisches Quartier unserer Gegner?“, fuhr Ami fort und ihre Stimme wurde langsam ungeduldig.

Alle anderen blieben stumm und blickten den Mann und ihre Freundin an.

„Dass ihr wohl eher nicht zu uns wollt, damit haben wir natürlich gerechnet. Aber ich entscheide jetzt einfach mal anders für euch...“

Wieder schnippte Morir mit seinem Fingern und ohne dass die Sailor Kriegerinnen etwas spürten, befanden sie sich auf einmal in einer großen steinernen Halle wieder,

in deren Mitte das bekannte ‚M‘ auf dem Boden hell erstrahlte.

Im Fukujukai-Krankenhaus warteten inzwischen Prinzessin Comety und die Orange Garde auf Sailor Merkur.

„Da stimmt doch irgendetwas nicht, oder was meint ihr?“, meinte Sailor Orangepassion.

„Vielleicht hat Merkur der Sailor Transport zugesetzt?“, entgegnete Orangetrust.

„Möglich. Nur gut, dass sie uns erst einmal nicht mitgenommen. Wer weiß, ob sie die Anstrengung überlebt hätte“, meinte nun Orangelight.

„Ich glaube nicht, dass es an der Erschöpfung liegt. Wahrscheinlich hält sie der Angriff, von dem sie erzählt hat, zurück“, warf Orangehope ein.

„Ja, das denke ich auch, Orangehope“, stimmte schließlich Naru zu. „Wir müssen ihnen so schnell wie möglich zur Hilfe kommen.“

„Gut, ich werde versuchen einen schnellen Weg zu finden, Prinzessin.“

„Tu das.“

Naru wusste zwar nicht, was bei Bunny und den anderen los war, doch sie hatte ein Gefühl und dieses war an diesem Tag immer zutreffend gewesen. Ihre Gedanken begannen abzuschweifen und plötzlich wurde ihr wieder bewusst, was gerade geschah. Auch, wenn sie sich durch den Ring an ihre Vergangenheit erinnern konnte, so blieb sie dennoch nach wie vor unfassbar für die neue Prinzessin. Dass sie nun ein Teil des Sailor Teams war und kämpfen musste, war nicht weniger unglaublich für sie. Allem voran hatte sie jedoch Angst davor, was sie nun erwarten würde.

„Ich habe eine Möglichkeit gefunden“, riss Sailor Orangehope Naru wieder aus ihren Gedanken.

„Und welche ist das?“

„Es gibt nicht weit vom Krankenhaus entfernt einen Schienentunnel, der bis zum Arakawa Fluss führt. Über diesen führt dann eine große Brücke und anschließend geht ein weiterer Tunnel bis ins Zentrum von Tokyo. Wenn wir unbeschwert durch die Tunnel laufen können, dann sind wir in einer halben Stunde am Kaiserpalast“, erklärte Orangehope ihren Plan.

„In einer halben Stunde? Kein Mensch kann so schnell laufen“, entgegnete Naru, die den Plan nicht gerade für realistisch hielt. „Das dauert doch mindestens ein paar Stunden.“

„Sie haben wohl vergessen, dass wir Sailor Kriegerinnen sind, Prinzessin“, sprach Orangepassion amüsiert und stand dabei auf.

„Stimmt, das hab ich vergessen“, meinte Naru mit einem Lächeln. „Wieso haben wir eigentlich nicht davor daran gedacht?“

„Ich wollte den anderen nach ihren ganzen Strapazen einen langen Fußmarsch ersparen“, meinte Orangehope.

„Ok, das kann ich verstehen. Na dann. Wenn unser Transport schon nicht funktioniert, dann werden wir es wohl so machen. Auf geht's!“, sprach Naru als Sailor Titan und sie und ihre Orangen Kriegerinnen machten sich auf den Weg über die Schienen der Tokyoter Metro ins Zentrum.

Die Halle, in der sich Sailor Moon und die anderen nun befanden, war nur schwach beleuchtet und daher konnte das Sailor Team nicht viel erkennen. Ihnen war jedoch sofort klar, dass sie nun im Inneren des Hauptquartiers der Millenniumritter waren.

„Warum haben die uns hierher gebracht? Was haben die bloß vor?“, fragte Sailor Moon in Richtung der anderen.

„Bestimmt nichts Gutes“, entgegnete Jupiter rhetorisch. „Wo sind sie überhaupt hin verschwunden?“

„Das würde mich auch interessieren... Jedenfalls sind wir alle da. Das heißt auf dem Schiff ist momentan niemand mehr.“

„Doch. Artemis, Luna und Diana sind noch dort und hoffentlich geschieht ihnen nichts“, bemerkte Saturn.

„Ja, du hast recht. Vielleicht sollte ich versuchen, die Infinity zu rufen. Das hat mir in meiner Vision immerhin das Leben gerettet.“

„Das würde nichts bringen. Sie können den Schutzschild ohne Probleme durchdringen“, sprach Merkur und blickte sich besorgt um. „Wir werden hier nicht so schnell wieder wegkommen.“

„Wenn wir nur wüssten, wie stark diese Ritter und was ihre Ziele sind“, sagte nun wieder Jupiter.

„Uranus, Neptun, Pluto, ihr wisst doch immer alles“, sprach Bunny zu den drei Äußeren Kriegerinnen.

„Wenn wir etwas wüssten, dann würden wir es dir sofort sagen, aber auch wir sind ratlos“, entgegnete Uranus.

„Das dachte ich mir.“

„Ich kann dir jedenfalls versichern, dass das vorhin ziemlich weh getan hat“, meinte Sailor Mars ironisch, rieb sich ihren Hintern und sie und Bunny mussten kurz lachen.

„Sailor Moon, irgendetwas stimmt nicht“, ließ Chibiusa unerwartet aufhorchen und Bunny drehte sich zu ihr.

„Was ist denn los?“

„Ich weiß... nicht. Ich...“, stotterte Chibi Moon und fiel nach wenigen Sekunden auf ihre Knie.

„Chibi, was ist mit dir?“, rannte Sailor Moon ihrer zukünftigen Tochter sofort zur Hilfe. Plötzlich sackten jedoch auch die anderen zu Boden und mit einem Mal, waren alle Kriegerinnen außer Sailor Moon verschwunden. Auch Chibiusa löste sich in Luft auf.

„Nein! Wo habt ihr sie hingebbracht?“, schrie Sailor Moon und bis auf ihr eigenes Echo bekam sie erstmal keine Antwort.

„Hierher...“, ertönte die Stimme von Morir schließlich und es erschienen viele große Lichter an den Wänden, die wenig später zu leuchten begannen, und damit den Blick auf ihn selbst und an die Decke der Halle erhellten.

Dort, weit oberhalb des grauen Steinbodens und direkt über dem großen ‚M‘, schwebten die anderen, an schwarzen Seilen hängend, und obwohl Sailor Moon mit einem solchen Anblick gerechnet hatte, ließ er sie dennoch erschrocken erstarren.

„Was hast du mit ihnen vor?“

„Nichts, solange du tust, was ich dir sage, Sailor Moon... Du wirst nun das Mondschiff rufen, ohne zu fragen, wozu oder warum. Ansonsten...“, befahl Morir und um dem Ganzen Nachdruck zu verleihen, ließ er mit einem Schwenker seiner Hand die anderen des Sailor Teams kurz und schmerzverzerrt aufschreien.

„Schon gut, aber wie soll das Schiff hier reinkommen?“

„Es findet schon einen Weg.“

„Infinity! Komm hierher!“, rief Sailor Moon und sie bereitete sich bereits auf einen Kampf vor.

Der Mondkreuzer ließ nicht lange auf sich warten. Es öffnete sich die Decke der großen Halle und es bildete sich eine große runde Röhre, durch die das Schiff schließlich blauschimmernd hindurch flog und vor Sailor Moon und Morir landete. Das große Loch in der Decke schloss sich daraufhin wieder von alleine.

„Und jetzt hol deinen Silberkristall“, verlangte Morir weiter und Sailor Moon tat, was er wollte.

Sie ging zum Kontrollpult des Schiffes und ließ den Silberkristall erscheinen, woraufhin das Schiff zu Boden schwebte und dort energielos stehen blieb. Einerseits war sich Sailor Moon sicher, sie wüsste, was sie gerade tat, andererseits jedoch hatte sie keine Ahnung, ob es wirklich so war.

Gemeinsam mit dem Kristall sprang sie wieder vom Schiff und ging langsam auf den Anführer der Millenniumritter zu.

„War das alles?“, fragte sie und blieb ein paar Schritte vor ihm stehen.

„Ja. Jetzt brauchst du ihn mir nur noch zu geben, ansonsten wird deinen Freundinnen etwas zustoßen, und das willst du doch nicht, oder?“

„Nein, aber davor möchte ich wissen, was mit Venus und StarHealer geschehen ist.“

„Laetitia geht ihrer wahren Bestimmung nach und was mit dem anderen ist, weiß ich nicht. Es war eigentlich nicht geplant, dass sie ihn gefangen nimmt.“

„Was soll das heißen ‚wahre Bestimmung‘?“

„Das wirst du noch früh genug sehen und jetzt gib mir den Kristall, oder...“

Bevor er seinen Satz zu Ende gesprochen hatte, erschien bereits Sailor Moons Zepter in deren rechten Hand, während der Silberkristall in der linken blieb.

„Macht des Infinity-Mondes... flieg und sieg!“, rief Bunny ihren Spruch und aus ihrem neuen Mondstab wurde ein weißer Blitz in Richtung Morir gefeuert.

Der Ritter des Todes wurde getroffen und flog mit voller Wucht gegen die Wand hinter ihm, wo er benommen liegen blieb.

Sailor Moon fragte sich, wo die anderen Ritter wohl steckten. Sie beschloss erstmal nicht auf diese zu warten und rannte stattdessen sofort in die Mitte des Raumes. Mit ihrem Zepter versuchte sie zunächst die Seile von Mars und Merkur zu durchtrennen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du das machst, Sailor Moon. Du bist wohl nicht so naiv, wie ich vermutet habe“, richtete sich Morir wieder auf und ging langsam auf die Mitte der Halle zu.

„Ich bin auch keine 15 Jahre mehr!“, erwiderte Sailor Moon, während sie weiterhin versuchte die Seile vom Boden aus zu durchtrennen. „Verdammt, jetzt mach schon!“

„Das war jedenfalls ein Fehler, da ich mir den Silberkristall nun mit Gewalt holen muss, und das wollte ich doch eigentlich deinetwillen verhindern.“

Morir ließ einen hellen Energieball in seiner Hand erscheinen, der ein dunkles ‚M‘ in seiner Mitte hatte, das Sailor Moon sofort erkannte.

„Du warst das mit der Autobahn.“

„Natürlich und jetzt sag Lebewohl, Sailor Moon!“

Gerade als der Energieball auf Sailor Moon zuraste und diese versuchte auszuweichen, erschien unerwartete Hilfe.

„Orangelight... Erstrahle!“

„Orangepassion... Entfache!“

Die beiden Attacken trafen auf den Energieball und mit einem lauten Knall verpufften alle drei Angriffe gleichzeitig.

„Wo kommt ihr denn her?“, fragte Sailor Moon erstaunt, als sie Naru und die Orangen Sailor Kriegerinnen auf sie zu rennen sah.

„Wir haben uns vom Krankenhaus hierher durchgekämpft. Ich wusste, dass etwas bei euch nicht stimmt“, erklärte Naru hastig.

„Wer seid ihr?“, schrie unterdessen Morir und nun, als hätte er sie gerufen, erschienen auch die anderen Ritter wieder.

„Das wirst du schon noch früh genug herausfinden“, entgegnete Naru selbstbewusst

und Sailor Moon musste amüsiert daran denken, dass Morir denselben Satz gerade eben noch selbst verwendet hatte.

Die Orange Garde stellte sich in Kampfposition und es dauerte nicht lange, bis die Ritter auch schon angriffen.

„Sailor Moon du musst nach oben fliegen und Sailor Chibi Moon befreien. Schnell!“, sprach Sailor Titan und eilte anschließend ihrer Truppe zur Hilfe.

Sailor Moon schwebte inzwischen ohne Probleme nach oben zu Chibiusa und holte erneut ihr Zepter hervor, während sie den Silberkristall immer noch fest in ihrer linken Hand verschlossen hielt. Sie ließ einen Energiestrahle aus ihrem Mondstab erleuchten, der wenig später das Seil, an dem Chibiusa befestigt war, durchtrennte. Gemeinsam flogen sie nach unten und Chibi Moon kam wieder zu sich.

„Geht's dir wieder besser, Chibi Moon?“

„Ja, alles in Ordnung.“

„Chibi Moon, du musst deinen Silberkristall aus der Zukunft erscheinen lassen“, befahl Naru und feuerte einen Angriff auf Mier.

Chibiusa konzentrierte sich und der zweite Silberkristall erschien in ihrer Hand. Sie hatte ihn, seit sie das erste Mal die Erde des 20. Jahrhunderts besucht hatte, nicht mehr gesehen.

„Was hat sie denn vor?“, wollte Chibiusa verdutzt wissen.

„Das Schiff...“, rief ihnen Naru zu, während sie weiterhin erbittert mit Mier kämpfte und auch die anderen Orangen Kriegerinnen, waren mehr als beschäftigt mit den Rittern.

„Ich verstehe. Schnell, Chibi Moon!“, sprach Sailor Moon und rannte gemeinsam mit ihrer zukünftigen Tochter auf die Infinity.

Auch Chibi Moon begriff, was Naru versuchen wollte und sie und Sailor Moon hielten ihr Kristalle über das Steuerpult. Als hätte Naru gewusst, was passieren würde, taten sich plötzlich in der Mitte des Steuerrades zwei kleine Fassungen auf und die Kristalle schwebten einer nach dem anderen in jeweils eine der Öffnungen. Ein gleisendes Licht erstrahlte und bündelte sich dort, wo die Silberkristalle nun mit dem Steuerpult verschmolzen.

„Doppelte Power“, sprachen Sailor Moon und Chibi Moon zugleich und die Infinity wurde wieder zum Leben erweckt.

Der Kampf mit den Rittern stoppte abrupt, da alle das leuchtende Schiff anstarrten, das eine größere Energie absonderte, als es das bisher getan hatte. Die blauschimmernde Schutzhülle des Schiffes breitete sich anschließend aus, ließ die Fesseln der anderen verschwinden und die zuvor noch Gefangenen schwebten langsam auf das Deck der Infinity hinab. Nun machten sich auch die Orange Garde und Naru auf den Weg zum Mondkreuzer und nach wenigen Schritten und einem großen Sprung landeten die fünf ebenfalls an Deck des Schiffes. Morir versuchte den Kriegerinnen hinterher zu laufen und auf das Schiff zu gelangen, doch dieses Mal konnte ihn der Schutzschild aufhalten und er prallte von dem gestärkten Gitternetz der Infinity wieder ab.

„Lasst uns von hier verschwinden!“, meinte Sailor Moon und wollte der Infinity gerade den Befehl zum Rückzug geben, als Morir noch einmal ansetzte und vor dem Schutzschild auf Augenhöhe zu ihr schweben blieb.

„Nicht so schnell, Sailor Moon. Nicht nur euer Schiff hat ein Ass im Ärmel gehabt...“

Der Ritter schnippte erneut mit seinen Fingern und ließ vier weitere Personen, eingesperrt in dicken Käfigen und ohnmächtig auf deren Boden liegend, erscheinen. Sailor Moons Atem stockte und ihre Knie begannen zu schlottern. Vor ihr waren ihre

Eltern, Shingo und Mamoru gefangen.

„Nein! Lass sie frei! Sie haben doch mit alledem nichts zu tun!“, schrie Bunny verzweifelt, als sie auf ihre gefangene Familie blickte.

„Nicht doch. Der Süße, bleibt auf alle Fälle bei mir...“, sprach die Ritterin Odia höhnisch, lehnte sich an Mamorus Käfig und lachte laut auf.

„Fass ihn nicht an!“

„Da ihr euch nun so feige auf eurem Schiffchen versteckt, weil der Kampf gegen uns aussichtslos wäre, habe ich einen Vorschlag: Sailor Moon, du kannst deinen Silberkristall gegen deine weltliche Familie und Endymion eintauschen. Komme dazu einfach in unser Reich am Mondberg. Dort warten auch Sailor Venus und der andere bereits auf dich.“

„Rede keinen Unsinn und lass sie frei!“, wiederholte Sailor Moon und sie kletterte auf die Reling.

„Sailor Moon, nicht! Wir wissen nicht, wozu sie in der Lage sind. Auf dem Weg dorthin können wir uns etwas einfallen lassen“, meinte Sailor Merkur und sie hielt Bunny zurück.

„Aber...“, begann Sailor Moon. „Wenn du ihnen nur ein Haar krümmst, werde ich dich mit meinen bloßen Händen vernichten!“

„Mal sehen... Bis dann, Sailor Krieger...“

Und mit einem weiteren und letzten Schnippen waren die Ritter mit ihren Gefangenen verschwunden und die Halle verdunkelte sich wieder.

„Infinity, bring uns hier raus“, befahl Bunny und schluchzte auf.

„Sailor Moon, du kannst nichts dafür“, versuchte Jupiter sie zu trösten.

„Ich hätte auf sie aufpassen müssen...“

„Aber das konntest du nicht – wir konnten es nicht.“

„Beruhige dich, Bunny. Wir werden sie zurückholen und diese Ritter dorthin schicken, wo sie hingehören!“, sprach nun Rei energisch wie immer.

„Ja, ihr habt recht. Das war nur ein wirklich harter Tag.“

„Das kannst du wohl laut sagen.“

„Leute, vielleicht haben sie noch weitere Familien und Freunde von uns gefangen genommen“, dämpfte Sailor Merkur die Stimmung.

Sie selbst war ebenfalls geschockt, vor allem da auch Shingo dabei war.

„Ich hoffe es nicht, Merkur. Jedenfalls lasst uns nun langsam eine Strategie überlegen“, sprach Bunny, während die Infinity das Quartier der Millenniumritter verließ. „Aber zuerst einmal danke.“

Sailor Moon drehte sich zu Naru und der Orangen Garde und bedankte sich ein weiteres Mal.

„Nicht doch“, entgegnete Naru verlegen.

„Ihr habt uns gerettet. Ohne euch wäre ich bestimmt nie mit ihnen fertig geworden und dazu noch die Idee mit dem zweiten Silberkristall.“

„Die Idee hat mir die Infinity als Vision geschickt“, lächelte die Prinzessin des Titans.

„Dieses Schiff ist wirklich erstaunlich. Aber wie seid ihr überhaupt hier rein gekommen? Hat euch die Infinity dort auch geholfen?“

„Nein, aber Orangehope hatte den Mechanismus, um das Tor zu öffnen, relativ schnell geknackt.“

„Ja, das war nicht besonders toll gesichert“, erklärte Orangehope kurz.

„Was? Aber als wir dort waren, war das Tor noch mit einem Bann versiegelt und wir wussten nicht, wie wir hineinkommen sollten“, sprach Uranus.

„Ich schätze, sie haben in der Zwischenzeit den Bann aufgehoben“, fuhr Orangehope

fort.

„Ok, das ist möglich“, meinte Uranus weiter.

„Logisch, die wollten uns dann ja auch in ihre Höhle da locken“, entgegnete Bunny.

„Und das ist ihnen ja auch gelungen“, meinte Naru.

„Jetzt müssen wir nur noch klären, was der Mondberg ist“, sprach Sailor Moon und in diesem Moment kamen Artemis, Luna und Diana auf das Deck getapst.

„Das kann ich dir verraten, Sailor Moon“, sprach Luna und Bunny drehte sich erschrocken um.

„Oh nein, euch drei hatte ich ja komplett vergessen. Geht es euch gut?“, fragte Sailor Moon besorgt.

„Uns ist nichts passiert. Wir waren sicher unter Deck“, antwortete Artemis. „Aber zurück zum Mondberg.“

„Ja, Artemis. Der Mondberg ist der einzige Berg, den es auf dem Mond gibt. Unter Königin Serenity waren das ganze Gebiet und der Berg selbst eine verbotene Zone. Am Anfang als das Betreten des Berges verboten wurde, gab es viele Gerüchte, dort würden die schlimmsten Monster des Universums ihr Unwesen treiben. Das ist bestimmt nicht so, aber freundlich wird es auf dem Berg sicherlich auch nicht, sonst hätte Königin Serenity nicht so eine Maßnahme getroffen“, erläuterte Luna und ihre Stimme klang ungewohnt düster.

„Das muss ja wirklich ungemütlich sein dort“, meinte Bunny und sie schauderte bei dem Gedanken dort hin zu müssen. „Bevor wir dort hinfliegen, möchte ich aber noch unsere Freunde in Sicherheit bringen.“

„Wie meinst du das, Sailor Moon?“, fragte Jupiter.

„Wir werden alle unsere Freunde und Familienangehörige mit dem Schiff aufsammeln, damit ich weiß, dass es ihnen gut geht.“

„Aber, wir können sie doch nicht mitten in die Gefahrenzone fliegen und zudem müssten wir uns enttarnen“, wandte Ami ein.

„Du hast wohl vergessen, dass du bereits enttarnt bist, Merkur.“

„Das stimmt, aber... Na gut, ich habe eine Idee. Ich werde sie mit meinem Sailor-Transport an einen sicheren Ort auf der Erde bringen.“

„Ok, das ist auch in Ordnung.“

„Gut, ich mache mich sofort auf den Weg.“

Und mit einem leichten Zischen verschwand Ami auch bereits.

„Sailor Moon, was habt ihr sonst noch herausgefunden bis jetzt?“, wollte nun Naru wissen.

„Nicht besonders viel. Der Zusammensturz der Autobahn war ein Werk von Morir, wobei er mir nicht gesagt hat, warum er das gemacht hat, aber ich schätze mal, er wollte mich verängstigen. Ansonsten stehen wir bei Null.“

„Sailor Moon, du hast das Buch vergessen“, entgegnete Chibiusa und sie hielt das Buch mit dem Zeichen der Millenniumritter in die Höhe.

„Ach ja, aber nur Ami kann es lesen. Wir müssen also warten, bis sie zurück kommt. Steht überhaupt etwas Neues drin?“, wollte Sailor Moon wissen.

„Das kann ich nicht sagen“, antwortete Chibiusa, im Buch blätternd. „Aber vielleicht erinnerst du dich an die Dinge, die bisher drin standen.“

„Oh ja, stimmt. Oh mein Gott, die fünf Ritter der Nacht – die Millenniumritter...“, sprach Bunny vor sich hin.

„Der Spruch lautete: ‚Nur die fünf Schlüssel der Macht haben die Kraft zu schlichten und die fünf Ritter der Nacht für immer zu vernichten‘. Außerdem stand noch das Wort ‚Delos‘ drin“, erklärte Chibiusa ausführlicher an Naru gewandt.

„Delos, das ist die Hauptstadt des Orionreiches...“, erklärte Naru als Prinzessin Comety.

„Orionreich?“, wiederholte Saturn fragend. „Ich wusste, dass ich diesen Namen schon einmal gehört hatte. Ansonsten weißt du nichts mehr darüber?“

„Nein, ich weiß leider nur, dass Delos die Hauptstadt war. Mehr weiß ich von diesem Orionreich auch nicht. Ich schätze es liegt sehr weit außerhalb unserer Galaxie“, sprach Naru weiter.

„Ansonsten kannst du mit dem Rest nichts anfangen?“, fragte Bunny, nachdem sie wieder aus ihren Gedanken hervor kam.

„Nein, leider.“

„Macht nichts. Wir wissen nun, dass die fünf Ritter der Nacht die Millenniumritter sind und dass dieses Delos die Hauptstadt des Orionreiches ist. Bleibt nur noch herauszufinden, wer die fünf Schlüssel der Macht sind. Vielleicht sollen wir diese ja in Delos suchen?“, kombinierte Sailor Moon.

„Schon möglich. Am besten wir warten auf Merkur und hören uns ihre Meinung dazu an“, entgegnete Naru und Bunny stimmte zu.

Gerade in diesem Moment kam Ami auch bereits zurück. Erschöpft ließ sie sich wie schon bei ihrem letzten Transport am Boden nieder.

„Keine Angst, mir geht's gut“, meinte sie atemlos, bevor sie jemand fragen konnte. „Ich habe alle unsere Freunde und Familien nach Amerika gebracht, auch deine Naru. Es geht allen gut.“

„Vielen Dank“, sagte Naru und nicht nur sie war erleichtert.

„Danke, Sailor Merkur, du bist wirklich unglaublich schnell... Wir haben in der Zwischenzeit besprochen, was in dem Buch steht“, erzählte Bunny kurz und Merkur nahm das Buch in die Hand, während Bunny fortfuhr. „Naru weiß, dass Delos die Hauptstadt des Orionreiches ist und ich vermute, dass uns die Infinity damit sagen will, wir sollten zuerst dorthin.“

„Warte mal, Sailor Moon“, begann Sailor Merkur und blickte gebannt auf eine der Seiten, wo sich plötzlich wieder Buchstaben gruppierten und einen Satz ergaben. „Auf einer der nächsten Seiten steht etwas Neues:

Am tosenden Berg soll es sein
Das Tor zum verlorenen Reich

Damit ist die Frage, ob wir zuerst nach Delos müssen, wohl beantwortet und zum ersten Mal hat uns die Infinity eine klare Botschaft gegeben - endlich. Unser nächstes Ziel ist also auf jeden Fall der Mondberg, auch wenn mich die Bezeichnung ‚tosender Berg‘ sogar noch nervöser macht, als es Lunas Erzählung ohnehin schon getan hat“, sprach Sailor Merkur.

„Nicht nur dich, Sailor Merkur“, pflichtete Sailor Moon bei und auch die anderen waren von ihrem nächsten Ziel nicht begeistert. „Ich frage mich nur, ob wir die Erde alleine lassen sollen. Immerhin braut sich noch mehr über dem Himmel zusammen.“

„Wir haben keine andere Wahl, da wir alle Hilfe benötigen“, entgegnete Merkur. „Außerdem ist das Energiefeld nach wie vor aktiv, das unsere Kräfte blockiert. Wir könnten also nichts ausrichten auf der Erde.“

„Du hast recht. Ich hoffe nur, dass die Menschen mit dem Schneesturm fertig werden und alles gut ausgeht.“

„Das wird es, bestimmt“, meinte Jupiter optimistisch und Bunny lächelte ihr zu. „Immerhin ist ja Weihnachten...“

„Ja und ich glaube, nach diesen zwei Weihnachtstagen brauchen wir alle eine Pause. Merkur, wir sollten uns Zeit lassen mit unserer Reise zum Mond.“

„Gut, ich denke, 24 Stunden dürften reichen, damit wir unsere Kräfte wieder sammeln und uns Gedanken über Strategien machen können.“

„Ja, das denke ich auch. Außerdem müssen wir uns überlegen, was wir mit Minako machen.“

„Was ist überhaupt mit Minako los, Sailor Moon. Und wo ist sie?“, fragte Chibi Moon aufgeregt und auch die anderen wollten nun endlich eine Erklärung.

„Ich weiß leider selbst nicht genau, was passiert ist. Plötzlich war sie auf der dunklen Seite. Morir hat sie wahrscheinlich irgendeiner Gehirnwäsche unterzogen und ihr dann einen schwarzen Kristall eingepflanzt. Jedenfalls ist sie nun um einiges stärker und hat Sailor StarHealer entführt.“

„Das ist ja schrecklich“, meinte Saturn und ihr Blick senkte sich.

„Ich weiß, aber wir können jetzt nichts für sie tun. Erst wenn wir sie dann auch auf dem Mond wiedertreffen. Daher solltet ihr euch nun wirklich alle ausruhen. Die Kabinen bieten genug Platz dafür“, sprach Bunny und alle nickten ihr zu. „Gut, dann also auf zum Mondberg!“

Das war's erstmal wieder. Boah, es war wirklich schwierig in diesem Kapitel alle Ereignisse logisch zu verknüpfen und abzurunden. Falls also was wirklich gravierend unlogisch ist, dann meldet mir das bitte :)

Bis dann beim nächsten Teil,
Euer Justex